

S T A T S V E R S T Ä N D N I S S E

Christoph Rohde  
Jodok Troy (Hrsg.)



# Macht, Recht, Demokratie

Zum Staatsverständnis Hans J. Morgenthau



Nomos



## **Wissenschaftlicher Beirat:**

**Klaus von Beyme, Heidelberg**

**Wolfgang Kersting, Kiel**

**Herfried Münkler, Berlin**

**Henning Ottmann, München**

**Walter Pauly, Jena**

**Pier Paolo Portinaro, Torino**

**Ryuichiro Usui, Tokyo**

**Pedro Hermilio Villas Bôas Castelo Branco, Rio de Janeiro**

**Loïc Wacquant, Berkeley**

**Barbara Zehnpfennig, Passau**

## **Staatsverständnisse**

**Herausgegeben von**

**Rüdiger Voigt**

**Band 81**

Christoph Rohde/Jodok Troy (Hrsg.)

# Macht, Recht, Demokratie

Zum Staatsverständnis Hans J. Morgenthau



**Nomos**

© Titelbild: Hans J. Morgenthau. Herausgeber und Verlag danken Christoph Frei und Susanna Morgenthau für die Genehmigung des Abdrucks.

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-1100-0 (Print)

ISBN 978-3-8452-5204-9 (ePDF)

1. Auflage 2015

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2015. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Editorial

Das Staatsverständnis hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder grundlegend gewandelt. Wir sind Zeugen einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung der uns bekannten Form des territorial definierten Nationalstaates zu stehen scheint. Denn die Globalisierung führt nicht nur zu ökonomischen und technischen Veränderungen, sondern sie hat vor allem auch Auswirkungen auf die Staatlichkeit. Ob die „Entgrenzung der Staatenwelt“ jemals zu einem Weltstaat führen wird, ist allerdings zweifelhaft. Umso interessanter sind die Theorien der Staatsdenker, deren Modelle und Theorien, aber auch Utopien, uns Einblick in den Prozess der Entstehung und des Wandels von Staatsverständnissen geben, einen Wandel, der nicht mit der Globalisierung begonnen hat und nicht mit ihr enden wird.

Auf die Staatsideen von Platon und Aristoteles, auf denen alle Überlegungen über den Staat basieren, wird unter dem Leitthema „Wiederaneignung der Klassiker“ immer wieder zurück zu kommen sein. Der Schwerpunkt der in der Reihe **Staatsverständnisse** veröffentlichten Arbeiten liegt allerdings auf den neuzeitlichen Ideen vom Staat. Dieses Spektrum reicht von dem Altmeister Niccolò Machiavelli, der wie kein Anderer den engen Zusammenhang zwischen Staatstheorie und Staatspraxis verkörpert, über Thomas Hobbes, den Vater des Leviathan, bis hin zu Karl Marx, den sicher einflussreichsten Staatsdenker der Neuzeit, und schließlich zu den Weimarer Staatstheoretikern Carl Schmitt, Hans Kelsen und Hermann Heller und weiter zu den zeitgenössischen Theoretikern.

Nicht nur die Verfälschung der Marxschen Ideen zu einer marxistischen Ideologie, die einen repressiven Staatsapparat rechtfertigen sollte, macht deutlich, dass Theorie und Praxis des Staates nicht auf Dauer von einander zu trennen sind. Auch die Verstrickungen Carl Schmitts in die nationalsozialistischen Machenschaften, die heute sein Bild als führender Staatsdenker seiner Epoche trüben, weisen in diese Richtung. Auf eine Analyse moderner Staatspraxis kann daher in diesem Zusammenhang nicht verzichtet werden.

Was ergibt sich daraus für ein zeitgemäßes Verständnis des Staates im Sinne einer modernen Staatswissenschaft? Die Reihe **Staatsverständnisse** richtet sich mit dieser Fragestellung nicht nur an (politische) Philosophen, sondern vor allem auch an Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. In den Beiträgen wird daher zum einen der Anschluss an den allgemeinen Diskurs hergestellt, zum anderen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in klarer und aussagekräftiger Sprache – mit dem Mut zur Pointierung – vorgetragen. So wird auch der / die Studierende unmittelbar in die Problematik des Staatsdenkens eingeführt.

Mit dem ***Forum Staatsverständnisse*** wird Interessierten zudem ein Diskussionsforum auf der Website [www.staatswissenschaft.de](http://www.staatswissenschaft.de) eröffnet, um sich mit eigenen Beiträgen an der Staatsdiskussion zu beteiligen. Hier können z.B. Fragen zu der Reihe *Staatsverständnisse* oder zu einzelnen Bänden der Reihe gestellt werden. Als Reihenherausgeber werde ich mich um die Beantwortung jeder Frage bemühen. Soweit sich dies anbietet, werde ich von Fall zu Fall bestimmte Fragen aber auch an die HerausgeberInnen der Einzelbände weiterleiten.

*Prof. Dr. Rüdiger Voigt*

# Inhaltsverzeichnis

*Christoph Rohde und Jodok Troy*

Einleitung

9

*Gottfried-Karl Kindermann und Christoph Rohde*

Interview zur Rolle Hans Morgenthau in der Fachdisziplin Internationale Politik

19

## 1. TEIL: STAATSVERSTÄNDNIS, STAATSRECHT UND VÖLKERRECHT

*Oliver Jütersonke*

Die Krise der deutschen Staatslehre im Schatten des Rechtspositivismus:  
Hans J. Morgenthau und die Kelsensche Normenlehre

29

*Heiko Meiertöns*

Das Völkerrechtsverständnis im Werk von Hans Morgenthau –  
Wiederentdeckung eines Völkerrechtlers und seiner Lehrer

45

## 2. TEIL: PHILOSOPHIE UND KRITIK DES STAATES

*Christoph Rohde*

Der Staat als Mythos und Religion: Hans Morgenthau Kritik am  
nationalistischen Universalismus und Imperialismus

73

*Alexander Reichwein*

Morgenthau, Vietnam und die Sorge um Amerika: Zum Staats- und  
Demokratieverständnis eines „ziemlich deutschen“ liberalen Realisten

95

*Christoph Frei*

Morgenthau Blick auf den Staat

141

## 3. TEIL: TRANSZENDIERUNG EINES STAATSBEZOGENEN STATUS QUO

*Hartmut Behr*

Morgenthau als Kritiker des Nationalstaates und Nationalismus

163

Felix Rösch	
Die staatskritischen Potenziale des klassischen Realismus in <i>Politics among Nations</i>	175
<i>Christoph Rohde</i>	
Die Figur des Staatsmannes als Konstante	193
<i>Jana Puglierin</i>	
„Wedding of Paradoxes“ John H. Herz’ liberaler Realismus zwischen Utopie und Realität	219
<i>Jodok Troy</i>	
Morgenthau, der Funktionalismus und die Fundamente der Europäischen Union	237
Autorenhinweise	245

## Einleitung

### *Das Staatsverständnis Hans J. Morgenthau im Spiegel neuester europäischer Forschung*

Einen politikwissenschaftlich umfassend gestalteten Sammelband zum Denken des in Coburg geborenen Politikwissenschaftlers Hans Joachim Morgenthau (1904-1980) hat es im deutschsprachigen Raum noch nicht gegeben. Denn trotz seines enormen Einflusses auf die Fachdisziplin Internationale Politik/Internationale Beziehungen im Allgemeinen und die US-Außenpolitik im Besonderen sind Beiträge zu Morgenthau im deutschsprachigen Raum rar gesät – und das, obwohl Morgenthau Ansatz zur Grundlage zahlreicher Fortentwicklungen in der Fachdisziplin wurde. Mehr noch, zahlreiche Beobachter sehen in Morgenthau den Begründer der Fachdisziplin an sich. Es kann kein Zweifel daran geben, dass seine Werke das Selbstverständnis der Disziplin maßgeblich geprägt haben.<sup>1</sup> Dennoch wird in Deutschland mit dem Namen Morgenthau noch viel zu oft lediglich der amerikanische Finanzminister Henry Morgenthau assoziiert, der sich innerhalb der Administration Franklin Delano Roosevelt für die Aufteilung und Deindustrialisierung Deutschlands aussprach. Besonders in der ersten Dekade nach Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu Verwechslungen. Als Beispiel dafür mag ein Artikel von Otto Schlander stehen, der bereits im Titel seiner Abhandlung zur Reeducation Hans und Henry Morgenthau verwechselt.<sup>2</sup>

Neben der intellektuellen Einordnung des Denkers Hans J. Morgenthau geht es an dieser Stelle auch um eine intellektuelle Klärung der Frage, was „der“ Realismus überhaupt ist. Denn gerade in Deutschland röhmt man sich geradezu, den Begriff der Macht aus dem außenpolitischen Diskurs entfernt zu haben. So heißt es bei Alexander Osiander in einem Artikel über sozial konstruierte Weltordnungsentwürfe und die Sozialisation der Akteure in normativ wünschenswerte Ordnungen: „Es ist der Hervorhebung wert, welch durchschlagender Erfolg dieser ‚politischen Erziehung‘ der Deutschen beschieden sein sollte. Im außenpolitischen Diskurs der Bundesre-

---

1 Guilhot 2011, S. 15.

2 Schlander 1981.

publik kommt der Begriff ‚Macht‘ praktisch nicht mehr vor...”<sup>3</sup> Diese Machtvergesenheit hatte der prominente Historiker Hans-Peter Schwarz schon Mitte der achtziger Jahre moniert.<sup>4</sup>

Die differenzierte und faire Beschäftigung mit der komplexen Weltanschauung des politischen Realismus führt in der Regel zu der Erkenntnis, dass nicht Machtverleugnung, sondern ein reifer Umgang mit den unterschiedlichen Aspekten politischer Macht der Schlüssel zu einer stabilen Gesellschaft ist. Morgenthau selbst bringt dieses Missverständnis in einem Brief an Gottfried Kindermann auf den Punkt indem er sich über eine Rezension von *Politics Among Nations* durch Werner Link beklagte: das Missverständnis bestehe darin, dass er, Morgenthau, nicht wie Treitschke ein Ideologe des Nationalstaats und der Macht gewesen sei sondern vielmehr deren Analyst.<sup>5</sup> Gerade aufgrund dieser Tatsache passt dieser Band zu Hans Morgenthau in die Reihe „Staatsverständnisse“, in welcher die Ideen früherer und gegenwärtiger Staatsdenker für ein zeitgemäßes Staatsverständnis fruchtbar gemacht werden sollen. Den Realisten im Allgemeinen ging es um die „Demaskierung der Macht“,<sup>6</sup> ohne die Notwendigkeit von Machtausübung als eine soziale Ordnung formierende Kraft zu verleugnen. Und Morgenthau selber befasste sich weit mehr mit dem inneren Aufbau des Staates, als dies zahlreiche Interpretationen zu Morgenthau als Theoretiker der Außenpolitik vermuten lassen. Es gibt zwar die „kanonischen“ Werke, die Morgenthau zu einem Protagonisten der intellektuellen Geschichte der Disziplin machen, aber es gibt viel mehr in seinem Werk zu entdecken. Die Multiperspektive auf sein Denken ist somit folgerichtig und spiegelt sich im Band durch folgende dreigliedrige Struktur wider:

Teil I: Staatsverständnis, Staatsrecht und Völkerrecht

Teil II: Philosophie und Kritik des Staates

Teil III: Transzendierung eines staatsbezogenen Status quo

---

3 Osiander 2014, S. 56.

4 Schwarz 1985. Christian Hacke hat dieses Dilemma bereits im Titel seines Buches zum Ausdruck gebracht wenn er von der „Weltmacht wider Willen“ spricht. Hacke 1988.

5 Morgenthau Archiv, Box 33. Siehe auch den Beitrag von Hartmut Behr in diesem Band.

6 Münkler/Voigt/Walkenhaus 2014, S. 24.

Wichtig ist den Herausgebern, dass einerseits Morgenthau selber „zu Wort kommt“, das heißt, dass sein Denken durch die Nutzung von Primärquellen für den Leser deutlich erkennbar wird; andererseits sollen neuere Forschungsergebnisse in den Band mit eingeflochten werden. Dies ist zwangsläufig der Fall, da die Erforschung des Staatsbegriffs bei Morgenthau relatives Neuland darstellt.

Die in diesem Band verarbeiteten Quellen weisen ein erhebliches innovatives Erkenntnispotenzial auf. Denn neben vielen bekannten Veröffentlichungen Morgenthau werden auch zahlreiche unveröffentlichte Manuskripte und Korrespondenzen ausgewertet, die sich als *Morgenthau Papers* in der Library of Congress in Washington D. C. befinden. Der dort lagernde Nachlass umfasst 199 Container. Die Aufbewahrungsorte der jeweiligen Dokumente werden in den Fußnoten und entsprechend im Literaturanhang als *Morgenthau Archiv*, Box X referenziert.

Morgenthaus Biograph Christoph Frei, der in seiner einflussreichen Biographie die umfangreichen Tagebücher Morgenthau auswertete, griff zusätzlich auf den persönlichen Nachlass Morgenthau zurück, der heute beim Leo Baeck Institute in New York City lagert; neben den Schulaufgaben gehören dazu die beiden Tagebücher sowie weite Teile der Korrespondenz mit den Eltern, mit seiner Frau Irma Thormann, mit Verwandten und engeren Freunden, so Frei. Die Deutschsprachigkeit des Bandes erweist sich quellenbedingt somit durchaus als analytischer Vorteil.

Dass Morgenthaus Werke sich weiterhin in einem Zyklus von Neuveröffentlichungen und Übersetzungen befinden, ist auch zwei Autoren dieses Bandes, Hartmut Behr und Felix Roesch zu verdanken, die Morgenthau 1933 auf Französisch veröffentlichtes Werk *La notion du „polititique“ et la théorie des différends internationaux* übersetzten und mit einem kontextualisierenden Vorwort im Jahre 2012 als *The Concept of the Political* publizierten. Sie begründen diese Arbeit damit, dass in dieser Abhandlung sein gesamtes Weltbild und seine ontologischen und epistemologischen Positionen bereits festgelegt worden sind und sich im Laufe seines gesamten Werkes nicht mehr wesentlich verändert haben.<sup>7</sup>

Eingeleitet wird der Band durch ein Interview mit Professor Gottfried-Karl Kindermann, der an der University of Chicago wissenschaftlicher Mitarbeiter Morgenthau war und als einer seiner frühesten und einflussreichsten europäischen Interpreten den Ansatz der *Münchner Schule des Neorealismus*<sup>8</sup> begründete. Er tätigt wichtige Aussagen zum Einfluss Morgenthau auf die Theorie und Praxis der internationalen Politik. Teil I beginnt mit einer rechtsgeschichtlichen Analyse Oliver Jüter-

---

7 Behr/Roesch, 2012a, S. 5.

8 Meier-Walser 2010, Kindermann 1996.

sonkes in Bezug auf Morgenthau in den Zeiten der Weimarer Republik entwickeltes Werk. Heiko Meiertöns widmet sich der historischen Spurenrecherche und Wiederentdeckung des Völkerrechtlers Morgenthau. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf den Einfluss, den seine juristischen Lehrer auf den jungen Morgenthau ausübten. Originell arbeitet Meiertöns heraus, dass Morgenthau nicht nur von Hans Kelsen und Hersch Lauterpacht, sondern auch von Hans Nawiasky und Karl Neumayer in seinem juristischen Denken geprägt wurde. Christoph Rohde beginnt den zweiten Teil mit Morgenthau Kritik am nationalistischem Universalismus und Imperialismus, einem politikpsychologischen Phänomen, das nicht nur in despotisch strukturierten politischen Systemen vorzufinden ist. Der Imperialismus als Triebkraft ist nicht zwangsläufig an den Staat gebunden, wurde historisch-empirisch aber durch das Instrument des Staates am wirkungsvollsten ins Werk gesetzt, so Morgenthau.<sup>9</sup> Alexander Reichwein beleuchtet den häufig übersehenen demokratisch-republikanischen Charakter des Staatsbegriffs im Werk von Morgenthau. Er zeigt, dass Morgenthau's Moral- und Wertebegriff, den dieser im Zusammenhang mit seiner Kritik am Vietnamkrieg und seiner damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie besonders explizit macht, nicht im Widerspruch zu seinem angeblich machzentrierten Denken steht, sondern den eigentlichen Kern seines Gesamtwerkes widerspiegelt.

Morgenthau's Biograph Christoph Frei schließlich konstatiert eine Verschiebung im Staatsverständnis Morgenthau's und präsentiert die verschiedenen Blickwinkel, die Morgenthau auf den Staat in der Entwicklungsdynamik vom jungen Deutschen bis zum „Hyperamerikaner“ einnahm. Frei macht drei Zugangsweisen Morgenthau zum Begriff des Politischen aus: eine analytische, fokussiert auf soziale Wirklichkeit; eine normative, die auf Ziele und Zwecke von Politik abhebt sowie eine pragmatische Zugangsweise, die konkretes Entscheiden, Tun und Lassen des politischen Akteurs betrachtet. Freis Beitrag weist eine signifikante Kontinuität im Denken Morgenthau nach; Brüche in Morgenthau's Denken sind mehr scheinbar als substantiell vorzufinden. So wird verständlich, dass Frei den aktuellen akademischen Trend in der Morgenthau-Forschung beklagt, dem viele Klassiker zum Opfer fallen: sie werden zu einem apostrophierten Steinbruch – ein Morgenthau, der den Zwecken des jeweiligen Interpreten dient. Felix Rösch hebt in Teil drei die staatskritischen Potentiale in *Politics Among Nations* hervor und zeigt, dass die Aussagekraft „des Realismus“ nicht zwangsläufig von einer staatszentristischen Weltsicht abhängen

---

9 S. auch Davis/Good 1960, Kapitel VIII.

muss. Für ihn stellt Morgenthau Werk auch in der Gegenwart noch „eine Inspiration (dar), die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu schließen ohne in die Falle einer unkritischen, policy-orientierten Wissenschaft zu tappen“.

Hartmut Behr beleuchtet Morgenthau Rolle als Kritiker des Nationalismus als auch des Nationalstaates und diskutiert Möglichkeiten zur Überwindung einer staatszentrierten Ordnung. Christoph Rohde hingegen untersucht eine der Konstanten im Werk von Morgenthau: die Figur des Staatsmannes als von Staatsformen unabhängiger Figur im globalen diplomatischen Spiel. Dabei erweist sich, dass Morgenthau in seinen neun Regeln zur Diplomatie schon frühzeitig moderne Prozess- und Beziehungsvariablen für politische Prozesse fruchtbare gemacht hat. Jana Puglierin zeigt in „Wedding of Paradoxes“ Ähnlichkeiten, aber auch Verschiedenheiten in den Realismen Morgenthau und John Herz<sup>10</sup> auf. Herz wurde bewusst als weiterer Denker in den Band aufgenommen, da er der einzige der „klassischen Realisten“ war, der das Ende des Kalten Krieges miterlebte und die Entwicklungen der Weltpolitik bis in die fast unmittelbare Gegenwart begleiten konnte. Dazu hat Jana Puglierin in einer bedeutenden Arbeit zu Herz wesentliche Quellen ausgewertet, die die Interpretation realistischen Denkens erheblich bereichern.<sup>10</sup> Jodok Troy schließlich arbeitet heraus, dass Morgenthau dem Funktionalismus David Mitrany's in *Politics Among Nations* eine prominente Stellung einräumte. Troy zeigt, dass Mitrany's Ansatz im frühen Prozess der europäischen Integration theoretische Wirkmächtigkeit aufweisen konnte, was von Morgenthau durchaus gesehen wurde.

Spannend an den Beiträgen ist die Tatsache, dass sie zwei wichtige Denkweisen Morgenthau hervorheben: Während einige Beiträge Morgenthau Rolle als Diagnostiker des Bestehenden und Propheten in Bezug auf machtpolitische Dynamiken hervorheben, zeigen andere Beiträge, dass der juristisch ausgebildete Morgenthau stets an einer besseren Welt arbeitete. Morgenthau erlangte als Machtanalytiker Prominenz – der Nationalsozialismus verhinderte, dass er sein juristisches Denken konsequent weiterverfolgen konnte. Morgenthau Denken ist wohl am besten in der Dialektik dieser beiden Rollen zu verstehen.

Die durch die russische Annexion der Krim im Frühjahr 2014 ausgelöste Sicherheitspolitische Krise in Europa und der diplomatische Umgang mit dieser Krise zeigen, dass die von Morgenthau diagnostizierten Phänomene des Imperialismus und nationalistischen Universalismus keinesfalls aus dem Repertoire des politischen Handelns verschwunden sind, sondern sich in neuen Formen weiterhin in den inter-

---

10 Puglierin 2011.

nationalen Beziehungen wiederfinden.<sup>11</sup> Und seine Lektionen zur Diplomatie sind von zeitloser Gültigkeit, denn die sicherheitspolitischen Diskurse der Gegenwart sind erneut mehr von Prozessen der Dämonisierung als vom Versuch gegenseitigen interessenbezogenen Verstehens geprägt.

Auch intellektuell passt der Band in eine Reihe von Neuinterpretationen politischer Realisten hinein. Denn neue Schriften zum Denken klassischer Realisten von Roesch,<sup>12</sup> Reichwein (Hans Morgenthau), Rohde (Reinhold Niebuhr) und Anderen zeigen, dass das Interesse an diesem Denken noch keineswegs gestillt ist. Und mit Arnold Wolfers, der Anfang der sechziger Jahre mit seinem Werk *Discord and Collaboration: Essays on International Politics in den USA*<sup>13</sup> Erfolg hatte, harrt ein weiterer, allerdings durchaus umstrittener deutschstämmiger politischer Realist einer Neuinterpretation. Der Welle eines von manchen Beobachtern proklamierten „Revisionismus in den Internationalen Beziehungen“<sup>14</sup> will sich der Band nicht anschließen, sondern eine sorgfältige Balance von klassischen und innovativen Interpretationen ermöglichen - ganz im Sinne Morgenthau. Denn der gebürtige Coburger war ein Mann politischen Augenmaßes, der Macht und Moral, Interesse und Prinzipien in politischen Fragen sorgfältig abwog:

„The Wilsonian Utopia is being replaced by the Utopia of Machiavelli, and failure awaits the latter as it was the reward of the former; for if it is utopian to assume that a rational system of thought by its own inner force can transform the conditions of man, it is no less utopian to expect that a stable, peaceful society can be built on power alone.“<sup>15</sup>

Morgenthau Denken war von den Umständen seiner Zeit abhängig. Er hatte den Anspruch, nach Ende des Kalten Krieges als *praeceptor Americae* das Land die machtpolitischen Lehren der Geschichte zu vermitteln,<sup>16</sup> war sich aber der epistemologischen Grenzen politischer Erkenntnis wohl bewusst.<sup>17</sup> Henry Kissinger sagt zu Morgenthau Motivation:

„We both believed America was overextended; we both sought a way out of the dilemma. Hans wanted to cut the Gordian knot in one dramatic move; I chose a different route. But we were both in a way lonely among our associates.“<sup>18</sup>

---

11 Mearsheimer 2014.

12 Rösch 2014.

13 Wolfers 1962.

14 Z. B. Schmidt 1998.

15 Morgenthau 1945, S. 145.

16 Rohde 2004, S. 41.

17 Behr/Roesch, 2012b, S. 45.

18 Kissinger 1980, S. 13.

Den Sinn für den tragischen Charakter des Lebens und des Charakters der Macht behielt er sein Leben lang bei.<sup>19</sup> Als fast symbolisch für die sein Leben umgebende Tragik mag die Tatsache stehen, dass er kurz vor seinem Tode, aus Genf kommend, am 7. Oktober 1979, am Athener Flughafen einen Absturz überlebte, als die Maschine der Swiss Air über die Landebahn hinausschoss.<sup>20</sup> Morgenthau arbeitete allen Widrigkeiten zum Trotz bis zum Lebensende daran, diese unvollkommene Welt durch den Appell an transzendentale Werte sukzessive zu verbessern.<sup>21</sup>

## Danksagung

Unser besonderer Dank gebührt Professor Henning Ottmann, der Christoph Rohde einen solchen Band zu Morgenthau vorschlug und sich dafür bei Professor Rüdiger Voigt aussprach. Diesem danken die Herausgeber ebenfalls für die Möglichkeit, in seiner renommierten Serie *Staatsverständnisse* im Nomos Verlag den nun vorliegenden Band veröffentlichen zu können.

Dankbar sind wir auch Gottfried-Karl Kindermann, der Christoph Rohde an seinen vielfältigen Erfahrungen im Dialog mit Morgenthau unter anderem bei der Übersetzung von *Politics Among Nations* teilhaben ließ. Das Ergebnis war bekanntlich der deutschsprachige Band *Macht und Frieden* aus dem Jahre 1963.<sup>22</sup> Weiterhin gilt unser Dank Morgenthaus Biographen Christoph Frei, der als wohl profundiester Kenner Morgenthaus in der nachgeborenen Generation gelten kann.<sup>23</sup> Dieser unterstützte die Herausgeber bei der Strukturierung des Bandes wie in zahlreichen Detailfragen. Schließlich bedanken wir uns bei Alexander Reichwein für die Hilfe beim Lektorat und Formatierungsarbeiten. Wir sind Martin Gerhold von der Dietrichs AG besonderen Dank schuldig, der in akribischer Arbeit die grundsätzliche Formatierungsstruktur der Texte in professioneller Weise ins Werk setzte. Dazu gilt unser Dank Herrn Eduard Schwarzenberger, der uns auf noch zu bearbeitende Details hinwies, Verbesserungen vornahm und in bewährter Manier ein weiteres Werk aus der Reihe „*Staatsverständnisse*“ betreute. Wir freuen uns ebenfalls darüber, dass uns

---

19 Lebow 2003, Kap. 7.

20 UPI-Meldung, 1979.

21 Frei, 1993, S. 226-228.

22 Leider ließ sich der Bertelsmann Verlag (noch) nicht auf eine deutschsprachige Neuauflage von *Politics Among Nations* ein. Email von Arno Matschiner (Bertelsmann) an Christoph Rohde vom 12.6. 2014.

23 Frei 1993.

der Leiter des Coburger Stadtarchivs, Michael Troebs, darüber informierte, dass durch den Besuch von Morgenthau's Tochter Susanna Morgenthau und ihren Mann Alan Mintz in der Geburtsstadt ihres Vaters im Jahre 2011 dessen Bedeutung endlich besonders gewürdigt wurde – von „späte(r) Ehre für einen Coburger“ sprach das *Coburger Tageblatt* vom 21.05.2011. Dieser Band beinhaltet die Absicht, sein großes Erbe weiter zu pflegen.

## Literatur

- Behr, Hartmut/Roesch, Felix*, 2012a: Overview of Morgenthau's Oeuvre and Worldview. In: Hans J. Morgenthau, *The Concept of the Political*. New York/London 2012, S. 3-14.
- Behr, Hartmut/Roesch, Felix*, 2012b: Morgenthau's Epistemological Commitments In: Hans J. Morgenthau, *The Concept of the Political*. New York/London 2012, S. 33-46.
- Davis, Harry R./Good, Robert C.*, 1960: Reinhold Niebuhr on Politics. New York.
- Frei, Christoph*, 1993: Hans J. Morgenthau. Eine intellektuelle Biographie. Bern.
- Guilhot, Nicolas*, 2011: Introduction. One Discipline, many Histories. In: Nicolas Guilhot (Hrsg.): *The Invention of International Relations Theory*. New York, S. 1-32.
- Hacke, Christian*, 1988: Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.
- Kindermann, Gottfried-Karl*, 1996: Neorealismus und Analyse. Zum Ansatz der Münchner Schule. In: Internationale Politik 51, 8, S. 21-28.
- Kissinger, Henry*, 1980: A gentle Analyst of Power - Hans J. Morgenthau. In: New Republic, August 2 & 9, 1980, S. 12-14.
- Lebow, Ned Richard*, 2003. The tragic vision of politics: ethics, interests and orders. Cambridge.
- Mearsheimer, John J.*, 2014: Why the Ukraine Crisis Is the West's Fault - The Liberal Delusions That Provoked Putin", in: Foreign Affairs, September/Oktober.
- Meier-Walser, Reinhart*, 2010: Methodik der neorealistischen Konstellationsanalyse. In: Carlo Masa-la/Frank Sauer/Andreas Wilhelm: Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden 2010, S. 227-235.
- Morgenthau, Hans*, 1945: The Machiavellian Utopia. In: Ethics, Vol. 55, No. 2, Jan., 1945, S. 145-147.
- Münkler, Herfried / Voigt, Rüdiger / Walkenhaus, Ralf*, 2014 (Hrsg.): Demaskierung der Macht – Niccolò Machiavellis Staats- und Politikverständnis. Baden-Baden.
- Osiander, Andreas*, 2014: Missionare oder Analytiker? Versuch einer Neubewertung der „idealistischen Schule“ in der Lehre von den internationalen Beziehungen. In: Jens Steffek / Leonie Holthaus (Hrsg.): Jenseits der Anarchie – Weltordnungsentwürfe im frühen 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2014, S. 25-72.
- Puglierin, Jana*, 2011: John H. Herz. Leben und Denken zwischen Idealismus und Realismus, Deutschland und Amerika. Berlin.
- Rösch, Felix F.*, 2014: Émigré Scholars and the Genesis of International Relations. A European Discipline in America? Basingstoke.

- Rohde*, Christoph, 2004: Hans J. Morgenthau und der Weltpolitische Realismus. Wiesbaden.
- Schlander*, Otto, 1981: Der Einfluss von John Dewey und Hans (sic!) Morgenthau auf die Formulierung der Reeducations-Politik. In: Manfred Heinemann: Umerziehung und Wiederaufbau. Stuttgart 1981.
- Schmidt*, Brian C., 1998: The Political Discourse of Anarchy: A disciplinary History of international Relations. Albany.
- Schwarz*, Hans Peter, 1985: Die gezähmten Deutschen - Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit. München.
- UPI*, 1979: Plutonium Missing. In: St. Joseph Mo. Gazette, October 9, 1979.
- Wolfers*, Arnold, 1962: Discord and Collaboration: Essays on International Politics in den USA. Baltimore.



## *Gottfried-Karl Kindermann und Christoph Rohde*

### Interview zur Rolle Hans Morgenthau in der Fachdisziplin Internationale Politik

Ein Gespräch von Christoph Rohde mit Professor Dr. h. c. Gottfried-Karl Kindermann, der in den fünfziger Jahren Hans Morgenthau Assistent an der University of Chicago war und dessen Klassischen Realismus zum Neorealismus der Münchener Schule weiterentwickelte.

*Rohde:* Sie haben Hans Morgenthau in Chicago in seiner großen Zeit der Debatten zwischen Realisten und Idealisten erlebt. Was ist der Hauptgrund für seinen durchschlagenden Erfolg Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre in den USA?

*Kindermann:* Morgenthau erstaunlicher Erfolg beruht auf der Ernüchterung und Enttäuschung der amerikanischen Öffentlichkeit angesichts der als negativ und bedrohlich empfundenen Entwicklung der internationalen Politik nach 1945. Sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg waren die Bürger der USA aufgerufen worden, die Demokratie zu verteidigen und für eine bessere Welt im Zeichen der Ideen des Völkerbundes und der Vereinten Nationen zu kämpfen. Doch die Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg brachten Hitler und Mussolini, sowie nach dem Zweiten Weltkrieg Stalins Herrschaft über die östliche Hälfte Europas. Zudem verloren die USA ihr Monopol an Atomwaffen. Und nur fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges entstand ein neuer Krieg im geteilten Korea. Die USA befreiten zwar Süd-Korea, wurden aber in Nord-Korea von der erst 1949 entstandenen Volksrepublik Chinas schwer geschlagen, wonach sie sich auf die Verteidigung Südkoreas beschränken mussten. In China verlor die mit den USA traditionell befreundete Kuomintang-Regierung die Macht, die dort in die Hände der Amerikafeindlichen Kommunisten fiel. Diese unerwarteten Fehlschläge bewirkten in den USA eine weitreichende Verunsicherung hinsichtlich des Wesens der internationalen Politik und der Rolle der Vereinigten Staaten in ihr. Morgenthau aber zeigte die Irrtümer der legalistischen, moralistischen und progressistischen Auffassungen der internationalen Politik und verwies auf die kausale Priorität des in der Triebnatur des Menschen und vor allem in der Politik verankerten Faktors des Machtstrebens, wie auch der ergänzenden Vorrangigkeit des Willens zur Durchsetzung typischer Willensziele. So erklärt er die von ihm vertretene Auffassung der Politikwissenschaft als eine Machtlehre oder Kratologie. Ihr großes Lehrbuch sei die Geschichte und keine Konzeptionen von vermeintlichen Möglichkeiten einer besseren Welt.

*Rohde:* War Morgenthau ein Apologet der Containment-Politik George F. Kennans oder war seine Sicht auf die Entwicklungen im Kalten Krieg nicht etwas differenzierter?

*Kindermann:* Morgenthau schätzte Kennans weitgehend realistische Prognosen hinsichtlich der Auswirkung russischer Mentalitäten auf die Außenpolitik der Sowjetunion. Eine generelle Selbstverpflichtung der USA zur Eindämmung sowjetischer Expansionsversuche würde die Kräfte der USA übersteigen und überließe dem Gegner die Wahl der Konfliktregion. Hingegen entspreche die Wahl bestimmter Schutzzonen (wie z. B. Griechenlands und der Türkei im Zeichen der Truman Doktrin 1947) durchaus den Interessen der USA. Hingegen warnte Morgenthau schon 1950 vor „peripheral wars in Asia“ wie sie in Korea, Vietnam, dem Irak und Afghanistan tatsächlich stattfanden. Als er anlässlich eines „hearings“ im Senat der USA im Sinne der in den USA populären „Domino Theorie“ gefragt wurde ob nicht ein Sieg der Kommunisten in Nord-Vietnam zu einer Welle neuer Aggressionen führen werde, verwies er auf die jahrhundertealte Feindschaft zwischen Vietnam und China sowie zwischen Vietnam und Kambodscha. Und tatsächlich gab es bald nach dem Ende des amerikanischen Vietnamkrieges Kriege zwischen diesen kommunistisch regierten Ländern.

*Rohde:* In seinem Werk *Truth & Power* hat sich Morgenthau intensiv mit Entwicklungen der amerikanischen Innenpolitik befasst – im Grunde in der Rolle als Essayist. In seinen theoretischen Ansatz hat er die Innenpolitik jedoch nicht systematisch inkorporiert. Warum, glauben Sie, hat er seine Theorie seit der Erstveröffentlichung von *Politics Among Nations* nicht weiter entwickelt?

*Kindermann:* Das kann ich nicht sagen. Vielleicht wollte er die so große Wirkung des in vielen Sprachen übersetzten und in vielen diplomatischen Akademien als Lehrbuch benützten Hauptwerkes *Politics Among Nations* (Titel der deutschen Ausgabe: Macht und Frieden) nicht durch ein anderes Werk überschatten. Die nur geringe Berücksichtigung der Ko-determinante Innenpolitik in einem Buch über internationale Machtpolitik ist erstaunlich. Der Theorieansatz der Münchner Schule des Neorealismus hat darauf hingewiesen, dass Prozesse der Innenpolitik z. B. darüber entscheiden, wer in einen Staat zur Lenkung von dessen Außenpolitik legitimiert ist oder wer über Annahme oder Ablehnung eines zwischenstaatlichen Vertrages entscheidet.

*Rohde:* Hans Morgenthau war ausgebildeter Jurist und hat keine systematische Theorie des Staates entwickelt. Stattdessen hat er nostalgisch – ähnlich Carl Schmitts – dem pentagonalen Staatsensystem des 19. Jahrhunderts nachgetraut, als der Kalte Krieg und der nukleare Rüstungswettlauf mitsamt der ideologischen Auseinandersetzung der Supermächte Realität waren. Ist Morgenthau Politikverständnis noch mit den Erfordernissen moderner demokratischer Außenpolitik vereinbar?

*Kindermann*: Morgenthau Politikverständnis ist in seinem Grundansatz anthropologisch und damit zeitübergreifend oder – anders formuliert – transepochal und transregional. Ähnlich wie Kissinger war auch er fasziniert von Metternichs Staatskunst in einem prämodernen Staatensystem. Doch ab Beginn seines Wirkens in den USA bewegte sich die Weltpolitik in Richtung auf einen west-östlichen Bilateralismus und diese Tendenz hat er nüchtern in Rechnung gestellt.

*Rohde*: Sie kritisieren und erweitern Morgenthau monovariablen Begriff der Macht. Ist seine teilweise recht grobschlächtige Verwendung des Machtbegriffs vielleicht ein Grund dafür, dass Morgenthau lange als reiner Apologet der Macht galt?

*Kindermann*: Als ich 1951 als Student nach Morgenthau fragte, erhielt ich die Antwort: „Er ist ein bedeutender Theoretiker der Machtpolitik“. Morgenthau litt lebenslang unter dem Fehlurteil er sei ein „Apologet“ der Machtpolitik. Er verstand sich als Politikwissenschaftler, der im Phänomen der Machtbeziehung die Grundgegebenheit menschlicher Politik und insbesondere auch der internationalen Beziehungen erblickte. Jedoch er war kein Vertreter einer machtfreudigen Realpolitik, sondern betonte die unvermeidlich tragischen Aspekte der Machtpolitik.

*Rohde*: Morgenthau war ein Anhänger professioneller Diplomatie und bewunderte Staatsmänner mit Weitsicht wie Abraham Lincoln, Winston Churchill und Konrad Adenauer. Einer der beeindruckendsten Elemente in *Politics Among Nations* sind die neun Regeln für eine professionelle Diplomatie. Hat Morgenthau Recht, wenn er bilateraler, auf konkreter menschlicher Interaktion basierender Diplomatie mehr vertraute als institutionellen Regeln?

*Kindermann*: Obwohl er das im amerikanischen Milieu nur selten zu erkennen gab, gehörte auch Otto von Bismarck zu den von ihm bewunderten Praktikern der Realpolitik. Er vertraute in der Tat „bilateraler, auf konkreter zwischenmenschlicher Interaktion ruhender Diplomatie“ mehr als den Normen internationaler Organisationen. Ein klassisches Beispiel ergibt sich z. B. aus der Serie enger und produktiver persönlicher Beziehungen zwischen deutschen Bundeskanzlern und französischen Staatspräsidenten oder der Wirkung der gemeinsamen angelsächsischen Tradition im Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA.

*Rohde*: In einem Artikel für die Konrad-Adenauer-Stiftung aus dem Jahre 1972 weist Morgenthau auf die kommende starke Rolle Chinas in der Weltpolitik hin. Posthum eine bemerkenswert weise Voraussicht. Oder wie würden Sie diese Prognose beurteilen?

*Kindermann*: Morgenthau schon 1972 auf China bezogene Bewertung war durchaus „realistisch“. Der Sieg Mao Tse-tungs verwandelte die Haltung des größten Landes Asiens von vormaliger Freundschaft mit den USA in Feindschaft. Nur ein Jahr nach Gründung der Volksrepublik China vermochte es diese Amerikas

Streitkräfte aus ganz Nord-Korea zu vertreiben und eine Rückkehr zum Status quo der Teilung Koreas zu erzwingen. Auf der Indochina Konferenz in Genf 1954 und auf der Afro-Asiatischen Konferenz von Bandung (1955) feierte Maos China sein Debüt auf der Ebene internationaler Diplomatie. Und 1971/72 suchten die USA in der Ära Nixons und Kissingers ein Rapprochement mit der Volksrepublik China, die anschließend mit den USA ein faktisches Bündnis gegen die Sowjetunion schloss.

*Rohde*: Morgenthau gilt als Vertreter und Kritiker des Konzepts des Mächtegleichgewichts als Analyseinstrument langfristiger Entwicklungen in den Machtrelationen von Großmächten. Lassen sich mit Morgenthau Mächtegleichgewichtskonzept noch Prozesse im gegenwärtigen Staatensystem analysieren?

*Kindermann*: Auch im Atomzeitalter gilt, dass perzipierte Veränderungen des machtpolitischen Status quo innerhalb einer gegebenen Konstellation zu Reaktionen führen können, mit denen die von der Veränderung benachteiligten Mächte um Ausgleich zu ihren Gunsten bemüht sind. Die Bedrohungspерzeption der Westmächte bewirkte z. B. die Wiederbewaffnung der fünf Jahre zuvor noch Kriegsgegner gewesenen Mächte (West-) Deutschland und (trotz Verfassungsverbots) Japan. Vom Quasi-Bündnis Washington- Peking anlässlich der sowjetischen Breschnjew-Doktrin habe ich gesprochen. Doch nach dem Rapprochement zwischen China und der Sowjetunion (1989) vereinbarten beide Mächte eine gemeinsame Frontstellung gegen die globale Suprematie der Vereinigten Staaten. In der Gegenwart (Juni 2014) sind anlässlich erschreckender Erfolge der sunnitischen Regimegegner im Irak Überlegungen zu einer amerikanisch-iranischen Zusammenarbeit im Gange. In der gegenwärtigen Weltpolitik spielen drei Mächte – die USA, Russland und China – die Rolle von faktischen Hauptakteuren, während die EU auf Grund ihrer militärischen Schwäche und zersplitterten Willensbildung wohl nur als potentieller Hauptakteur bezeichnet werden kann.

*Rohde*: Seit der krisenhaften Entwicklung der amerikanischen Außenpolitik unter der neokonservativen Bush-Administration ist Morgenthau als Kritiker ideologischer Außenpolitik wiederentdeckt worden – mehr noch: der „moralische Morgenthau“ rückt in den Vordergrund der Rezeption. Auf der anderen Seite lobte Morgenthau Kissingers Realpolitik. Welcher Morgenthau ist jetzt der „Richtige“?

*Kindermann*: Der „richtige“ Morgenthau ist derjenige, der sich zum historisch verifizierbaren Primat machtpolitischer Motive in allen Bereichen politischen Handelns bekennt und meint, diese in Rechnung zu stellen, könne politisches Handeln realistischer und somit ungebundener von Ideologien, Emotionen und falschen Wertvorstellungen machen.

*Rohde*: Ihr Ansatz des Neorealismus der Münchner Schule überschreitet sowohl die starren Grenzen der levels of analysis (Individuum, Staat, internationales Staatensystem), die Kenneth Waltz und David Singer einführten als auch die methodolo-

gische Trennung von Positivismus und Konstruktivismus. Muss eine Theorie der internationalen Politik unvermeidlich einen Kompromiss zwischen notwendiger Komplexitätsreduktion zur Erlangung von Kausalrelationen einerseits, aber auch hinreichender Komplexität zur Vermeidung einfacher Ideologisierungen andererseits finden?

*Kindermann*: Morgenthau Theorie wurzelt in der historisch-anthropologischen Grundhypothese eines transepochal und transregional konstatierbaren Machttriebes in zwischenmenschlichen, insbesondere aber zwischenstaatlichen Beziehungen. Doch politisch relevante Selbst- und Weltverständnisse werden dazu verwendet, Machtimpulse in bestimmte Bahnen und auf bestimmte Ziele zu lenken. Durch Konzentration auf das Tatsächliche, das „Reale“, das Verifizierbare, erstrebt der Realismus eine Vermeidung oder Reduzierung politisch emotionalisierter Sicht- und Aktionsweisen, einschließlich eines gemäßigten Gebrauchs konkreter Mittel der Macht-einwirkung. Doch fast jede Theorie im Bereich der Sozial- und Geschichtswissenschaften bedarf irgendeiner Form der Komplexitätsreduktion bei der Darstellung oder Analyse komplexer Sachverhalte der politisch-historischen Wirklichkeit.

*Rohde*: Mit Morgenthau teilt der Neorealismus der Münchner Schule die Annahme, dass die Geschichte den Lehrmeister auch zum Verständnis aktueller Politik darstellt. Für viele Sozialingenieure der Gegenwart ist Geschichte hingegen nur noch ein verstaubtes Fach. Sollte das Fach Internationale Politik einen historischen Kern behalten oder sollte es mehr soziologische Elemente beinhalten?

*Kindermann*: Der Strom der Ereignisse, der Vergangenheit und Gegenwart prägt und in sich die Zukunft trägt, enthält die Grundkategorien unseres Denkens über Politik. Jahrtausende hindurch gab es in verschiedensten Weltregionen z. B. die sogenannte Trias Aristotelica, d. h. die Interdependenz von Staatsvolk, Staatsgebiet und Herrschaft, gab es die Begriffe und Realitäten von Krieg, Frieden, Vertrag, Regierung, Heer, Revolution etc. Der in wachsendem Maße Menschen vernichtende Krieg der USA in Vietnam veranlasste u. a. die US. –Regierung, große Mengen hoch entwickelter Computer einzusetzen, um Möglichkeiten und Strategien zur Unterwerfung des Gegners quasi naturwissenschaftlich zu eruieren. Das Resultat war eine der peinlichsten Niederlagen der amerikanischen Geschichte. Auch hat kein Computer das weltpolitisch markante Ereignis der deutschen Wiedervereinigung und der Desintegration der Sowjetunion vorausgesagt. Nur Konrad Adenauer – selbst ein echter Realist – sagte voraus, mit der Sowjetunion werde man erst dann mit Aussicht auf Erfolg über die Wiedervereinigung reden können wenn Moskau deutscher Wirtschaftshilfe bedürfe. Genau das war 1990 der Fall, nachdem sich der Weltwirtschaftsgipfel von Houston (Texas) geweigert hatte die danieder liegende sowjetische Wirtschaft im großen Stil zu unterstützen und nur der deutsche Bundeskanzler im Namen der Bundesrepublik eine solche Zusage mache.

*Rohde:* Was ist für Sie die größte Leistung Morgenthau, die er dem Fach Internationale Politik hinterlassen hat?

*Kindermann:* Morgenthau großes Erbe war sein bald als „klassischer Realismus“ bezeichneter Theorieansatz. Dessen Vitalität erweist sich an einer größeren Zahl neuer Theorieansätze, die ihre primäre Anregung dem klassischen Realismus verdanken.

*Rohde:* Sie selbst haben einen neorealistischen Theorieansatz – die Münchner Schule des Neorealismus im Fach Internationale Politik – entwickelt. Inwieweit unterscheidet der sich von Morgenthau klassischem Theorieansatz und wie hat Morgenthau selbst auf diesen neuen reagiert?

*Kindermann:* So wichtig Morgenthau Begriff der Macht auch ist, scheint er uns dennoch nicht weit und nicht spezifisch genug, um das Wesen der Politik ausdrücken zu können. In unserer Sicht und bezogen auf ihre typischen Primärfunktionen, ist Politik: „Entscheidungshandeln in öffentlichen Angelegenheiten.“ Dieses Entscheidungshandeln hat die Aufgabe, arbeitsteilige, zumeist monozentrisch strukturierte Gesellschaftssysteme durch Ordnungsgestaltung funktionsfähig zu erhalten, für sie zu planen, sie zu verteidigen und ihre Beziehungen zu auswärtigen politischen Systemen zu regeln. Vor die Analyse der Außenpolitik eines Staates stellen wir eine Analyse seines sozio-politischen Systems aus dem die politische Willensbildung dieses Staates, wie insbesondere auch die Selektion seiner außenpolitischen Entscheidungsträger hervorgeht. Morgenthau arbeitet mit der Kategorie des „Staatsmannes“ und schreibt, der Sinn seines Hauptwerkes Politics Among Nations „liegt nicht darin eine beliebige Beschreibung der politischen Wirklichkeit zu geben, sondern eine rationale Theorie der internationalen Politik zu entwickeln.“ Deshalb vernachlässigt er die prägende Wirkung innerer Politik auf die Gestaltung der Außenpolitik. Ein Gleiches gilt für die kognitiven Aspekte auswärtiger und internatinaler Politik. Denn in jeder Konstellation der internationalen Politik gibt es einen Pluralismus von Perzeptionen, die ihrerseits die Bildung der Interessen der jeweiligen außenpolitischen Führungskräfte beeinflussen. Während Morgenthau den Begriff des Interesses nicht definiert, verstehen wir „außenpolitische Interessen“ als „verhaltenssteuernde Willensziele der außenpolitischen Entscheidungsträger.“ Macht wird bei uns nicht als ein in der Natur des Menschen verankerter Grundtrieb gesehen, sondern als vielgestaltiges Mittel eigener (oder eigenstaatlicher) Interessenverwirklichung. In Anlehnung an Max Webers klassische Definition definieren wir Macht als „Durchsetzungsvermögen in Situationen der Willenskonkurrenz“. In einem Prozess, genannt „Konstellationsanalyse“, werden im Neorealismus der Münchner Schule sechs jeweils dialektisch miteinander verbundene Doppelkategorien der Analyse miteinander zur Bildung einer Synopsis in Beziehung gesetzt.

Nachdem ich Morgenthau das Manuskript meines Buches „Grundelemente der Weltpolitik“ mit der darin enthaltenen Grundlegung der „Münchener Schule des Neorealismus im Fach Internationale Politik“ übersandt hatte, erhielt ich von ihm ein Geleitwort dazu in dem es u. a. heißt:

*Für die Bewertung einer Methodologie der Internationalen Politik gibt es nur einen sinnvollen Maßstab: Er stellt fest, ob wir durch den Einsatz dieser Methodologie wissenswerte Antworten bezüglich der internationalen Politik erhalten können oder nicht. Diese Art der Bewertung entspricht intellektuell und pragmatisch den Forderungen des praktischen Verstandes. Philosophisch inspiriert sie unseren nie gestillten Drang nach mehr Wissen über die Bedingungen der menschlichen Existenz in einer von zwischenmenschlichen Beziehungssystemen geprägten Umwelt. Pragmatisch respektiert unser Ansatz die Grenzen, die einer rationalen Analyse und verlässlichen Prognose internationaler Politik durch deren Komplexität und Unwägbarkeiten gesetzt sind. Für jemand, der sich ein Leben lang für eine Neubetonung dieser beiden Quellen der Inspiration unserer Methode eingesetzt hat, bedeutet es eine große Genugtuung, daß der vorliegende Band ihnen treu bleibt und sie als Ausgangspunkte neuer Ansätze und Fortschritte auf dem Wege zum Verständnis internationaler Politik verwendet.<sup>1</sup>*

Rohde: Vielen Dank, Herr Professor Kindermann, für diese dezidierten Antworten.

---

<sup>1</sup> Näheres zum Neorealismus der Münchener Schule und dem Verhältnis dieses Ansatzes zum Klassischen Realismus Morgenthau findet sich bei: Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): Grundelemente der Weltpolitik. München 1991 (erste Auflage 1977). Siehe auch: Neorealismus und Analyse. Zum Ansatz der Münchener Schule des Neorealismus. Internationale Politik, Heft 8, 1996, S. 21-28.



## **1. Teil: Staatsverständnis, Staatsrecht und Völkerrecht**



## Die Krise der deutschen Staatslehre im Schatten des Rechtspositivismus: Hans J. Morgenthau und die Kelsensche Normenlehre

### *Einleitung*

Der Staat nimmt in Hans Joachim Morgenthau's politischem Realismus – wie auch tatsächlich im politischen Realismus des 20. Jahrhunderts allgemein – zweifellos eine zentrale Rolle ein. Oft verkannt (oder zumindest unterschätzt) werden dabei häufig die prägenden Debatten der (spezifisch deutschen) Staats(rechts)lehre, die im ausgehenden Kaiserreich und dann besonders in den 14 Jahren der Weimarer Republik geführt wurden. Der 1938 nach Amerika emigrierte Morgenthau (1904-80), ab 1949 Professor für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Chicago und „*public intellectual*“ par excellence, war mit diesen Debatten nicht nur vertraut, sondern hat sogar selbst versucht, sie in einigen Frühschriften und Reden zu deuten und weiterzuentwickeln. Dieses Kapitel versucht, anhand Morgenthau's erster Genfer Antrittsvorlesung von 1932, einige zentrale Annahmen und Überzeugungen seines Staatsverständnisses kurзорisch hervorzuheben. Ein Exemplar des deutschen Textes der Rede, unter dem Titel, „Der Kampf der deutschen Staatslehre um die Wirklichkeit des Staates“, ist uns im Morgenthau-Archiv erhalten geblieben.<sup>2</sup> Es liefert uns einen Einstieg in die Staatsrechtsdebatten der Weimarer Zeit und erlaubt, Morgenthau's Grundeinstellungen zu Recht, Staat und Politik vorsichtig zu verorten.

### *Die Wirklichkeit des Staates*

Morgenthau kam 1932 auf Empfehlung seines Mentors, des Rechtsphilosophen Arthur Baumgarten (1884-1966) nach Genf – dort hatte Baumgarten versucht, bei seinen ehemaligen Kollegen ein gutes Wort für seinen Schützling einzulegen. Es

---

1 Der Autor bedankt sich bei Christoph Frei, Heiko Meiertöns, Christoph Rohde und Jodok Troy für inhaltliche Kommentare und Unterstützung bei der Fertigstellung des Kapitels.

2 Morgenthau 1932.

war zu diesem Zeitpunkt, knapp ein Jahr vor Hitlers Machtergreifung, schon ersichtlich, dass die Zukunftsperspektiven in Deutschland für einen jungen Rechtswissenschaftler jüdischer Herkunft schlecht wenn nicht sogar aussichtslos waren.<sup>3</sup> Ein Wechsel nach Genf und die Hoffnung, dort als Privatdozent seine akademische Karriere zu fördern, waren daher höchst willkommen. Morgenthau stieß jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten – einige Mitglieder der Rechtsfakultät waren ihm nicht wohlgesonnen und seine Habilitation wurde ihm zuerst verweigert; er änderte mehrmals das Thema, bis zuletzt die Ankunft des berühmten Rechtswissenschaftlers Hans Kelsen (1881-1973) aus Köln dazu führte, dass Morgenthau endlich seine Habilitation erteilt bekam – das geschah aber erst 1935 und Morgenthau hatte Genf schon für eine Stelle in Madrid verlassen.<sup>4</sup>

Obwohl Morgenthau's Frankfurter Dissertation sich spezifisch mit dem Begriff des Politischen im *Völkerrecht* befassste,<sup>5</sup> entschied er sich in seiner Genfer Antrittsrede, die vermutlich vor einem breiteren Publikum der Rechtsfakultät stattfand, über die derzeitige Krise in der (deutschen) Staatslehre zu referieren – und nicht über sein Hauptgebiet, die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. In der schriftlichen Vorbemerkung des uns erhaltenen Manuskripts heißt es, die Vorlesung habe versucht, „die Geschichte des deutschen Staatsdenkens der letzten dreißig Jahre in den Zusammenhang der allgemeinen geistigen und politischen Entwicklung dieses Zeitraums einzufügen“ – mit dem Ziel, durch eine Analyse der „für unsere Zeit einflussreichsten Versuche staatstheoretischer Systembildung“, „den Grund für eine zukünftige deutsche Staatstheorie zu legen“.<sup>6</sup> Schon damals schreckte Morgenthau nicht davor zurück, mit hohen Ansprüchen zu operieren und „Big-picture“-Analysen zu liefern, die meist über das disziplinierte Gedankengut spezifischer Fachkompetenzen hinausgeschlossen.

Das Terrain, das in der Rede abgesteckt wurde, wird Morgenthau's Hörer wohl nicht weiter erstaunt haben – wohl aber die Art und Weise, in der er das Thema behandelte. Bis Ende der 1920er hatte sich schon eine Reihe von Rechtswissenschaftlern zu Wort gemeldet, die von einer „Krise“ der (deutschen)

---

3 Stolleis 2002, S. 154 mit weiteren Quellenangaben.

4 Weitere Details zu Morgenthau's Zeit in Genf bei Frei 2001, S. 44-61; siehe auch Jütersonke 2010, S. 76-80.

5 Morgenthau's Dissertation, die er unter dem Arbeitstitel „Die internationale Rechtspflege, das Wesen ihrer Organe und die Grenzen ihrer Anwendung; insbesondere der Begriff des Politischen im Völkerrecht“ bei Karl Strupp (1886-1940) schrieb, erschien 1929 beim Noske-Verlag in Leipzig. Morgenthau 1929.

6 Morgenthau 1932, Vorbemerkung (ohne Seitenangabe).

Staats(rechts)lehre sprachen.<sup>7</sup> Ausgangspunkt dieser Diagnose war die deutsche Staatslehre in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die eng mit den Namen Carl Friedrich von Gerber (1832-1891) und Paul Laband (1838-1918) verbunden wurde. Aus der Enttäuschung über die gescheiterte Revolution von 1848 und ange- sichts der preußischen Kriegserfolge von 1866 und 1870-71 entstand eine bürgerliche Staatslehre, die das Politische zunehmend aus ihrem Gedankengut ausklammerte. Besonders Laband war mit seinem vierbändigen Monumentalwerk *Das Staatsrecht des Deutschen Reiches* (1876)<sup>8</sup> zum unangefochtenen Standardinterpreten der Bismarckschen Reichsverfassung geworden.<sup>9</sup> Aus der Privatrechtswissenschaft kommend, vertrat Laband die Ansicht, dass Staatslehre eine reine Staatsrechtslehre sein müsste, in der mit Hilfe von mathematischer Logik die juristische Methode von allen philosophischen, soziologischen und historischen Erwägungen ferngehalten werden würde. Schon Gerber hatte eine „juristische Konstruktion“ entworfen, die an die Stelle „politischen und staatsphilosophischen Raisonnements“ zu treten habe.<sup>10</sup> Laband vollendete Gerbers Werk und erarbeitete einen formalistischen Rechtspositivismus, der den Staat als „ein normatives, prinzipiell unpolitisch Gerüst“<sup>11</sup> darstellte und somit dazu beitrug, latente politische Spannungen und Konflikte im Kaiserreich (besonders zwischen Volks- und Fürstensouveränität) zu neutralisieren und den Status Quo der ständischen Monarchie zu legitimieren.<sup>12</sup>

Georg Jellinek (1851-1911) führte die Labandsche Tradition mit seiner großen *Allgemeinen Staatslehre* (1900)<sup>13</sup> fort. Zwar versuchte er, sich mittels seiner „Zwei-Seiten-Lehre“ für die Perspektive einzusetzen, dass der Staat sowohl juristisch als auch soziologisch betrachtet werden könne, aber damit bestärkte er nur die Vertreter des normpositivistischen Ansatzes in ihrem Argument, dass Soziologie, Ethik, Politik und Geschichte in der Staatsrechtslehre nichts zu suchen hätten. Er bot daher keine Alternative zum Staatsrechtspositivismus, sondern nur eine zusätzliche Analy-

---

7 Ein bekanntes Beispiel wäre der von Morgenthau zitierte Aufsatz von Heller 1926.

8 Laband 1876. Weitere Bände sind 1878, 1880 und 1882 erschienen.

9 Siehe z. B. Sontheimer 1978, S. 67 und eine ähnliche Äußerung damals schon von Heinrich Triepel (1869-1946) in seiner Rede zum Antritt des Rektorats der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1926: „Labands Staatsrecht hat mehr als eine Generation deutscher Publizisten vollständig beherrscht“. Triepel 1927, S. 9. Obwohl es mittlerweile in rechtshistorischen Kreisen allgemein anerkannt ist, dass Laband die damalige staatsrechtliche Diskussion keineswegs so beherrscht hat, wie es lange rückblickend angenommen wurde (Stolleis 2002, S. 171-2), ist es für den gegenwärtigen Zweck dieses Kapitels jedoch nicht nötig, hier im Detail darauf einzugehen.

10 Gerber 1852, S. 27f; zitiert in Hofmann 2002, S. 22.

11 Stolleis 2002, S. 91.

12 Hofmann 2002, S. 23.

13 Jellinek 1900.

se soziopolitischer Transformationsprozesse. Sein theoretisches Gehäuse konnte Verfassungswandlungen nicht juristisch erklären – stattdessen wurden sie als „höchst bedeutsame Fragen der Politik“ diagnostiziert, die außerhalb des Gegenstands juristischer Dogmatik blieben: „Die realen politischen Kräfte bewegen sich nach ihren eigenen Gesetzen, die von allen juristischen Formen unabhängig sind“.<sup>14</sup> Hans Kelsen, der sich zum ersten Mal mit seinem Opus *Hauptprobleme der Staatslehre* (1912) bemerkbar machte,<sup>15</sup> trieb diesen Gedanken dann – basierend auf Kants kritischer Philosophie, die die Neukantianische Schule auf die Antithese zwischen Sein und Sollen inzwischen radikalisiert hatte – in seiner „Reinen Rechtslehre“ zur logischen Konsequenz: er beschuldigte den Spätkonstitutionalismus von Gerber und Laband eines „Synkretismus der Methoden“ und verlangte, die Jurisprudenz müsse streng zwischen Sein und Sollen, Wirklichkeit und Wert unterscheiden. Es gäbe einen soziologischen und einen juristischen Staatsbegriff,<sup>16</sup> und die Rechtswissenschaft müsse sich ausschließlich mit dem Sollen des staatsrechtlichen Normensystems befassen und nicht mit dem Sein der Verfassungswirklichkeit. Kontra Jellinek – und dem Soziologen Max Weber (1864-1920)<sup>17</sup> – sei die Geltung einer Rechtsnorm ein ausschließlich normativer Begriff,<sup>18</sup> der nicht gleichzeitig rechtssoziologisch behandelt werden könne; und der Staat selbst sei ein Rechtsinhaltsbegriff und kein abstrakter Rechtsvoraussetzungsbegriff, so wie Jellinek noch behauptet hatte.

„Die Rechtmäßigkeit der Begründung (ist) kein wesentliches Merkmal der Staatsgewalt“ – mit diesen Worten hatte 1920 das Weimarer Reichsgericht das Recht der gelungenen Revolution von 1918 anerkannt und dabei implizit die These vertreten, dass „die Rechtfertigung staatlicher Macht, die Frage also, was die Macht als Rechtsmacht qualifiziere, die Frage nach dem Geltungsgrunde des Rechts, kein juristisches Problem und das Recht demgemäß mit der jeweiligen empirischen gesetzlichen, von einer einheitlichen, in bestimmter Weise organisierten Staatsgewalt und nur von ihr garantierten Ordnung zu identifizieren sei“.<sup>19</sup> Der Rechtspositivismus, der das Politische systematisch auszuklammern versuchte, diente weiterhin

---

14 Jellinek 1906, S. 72; zitiert und analysiert in Korioth 1992, S. 221-2.

15 Kelsen 1911.

16 Kelsen 1922.

17 Weber 1924.

18 Siehe hierzu auch neuestens die Arbeiten von Jörg Kammerhofer; z. B. Kammerhofer 2014, S. 93.

19 Hofmann 2002, S. 18; der Satz des Reichsgerichts (zitiert in Hofmann 2002, S. 17) stammt aus der Entscheidung des 8. Juli 1920, in: *Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen* (1RGZ), 100. Band, S. 25/28. Triepel 1899, S. 82 schrieb in ähnlicher Weise: „Der „Rechtsgrund“ der Geltung des Rechts ist kein rechtlicher“ (zitiert im Beitrag von Meiertöns in diesem Band).

denjenigen, die den gegenwärtigen Status quo aufrechterhalten wollten – dieser war nun eben keine konstitutionelle Monarchie mehr, sondern die „improvisierte“ Demokratie der Weimarer Republik, die zwar eine neue Verfassung aber keine Verfassungsrechtsprechung als Führerin der Interpretation aufwies.<sup>20</sup> Anders als z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo der Staat durch eine Verfassung gegründet wurde, gab es den deutschen Staat schon vorher, und es war daher immer noch (theoretisch wie praktisch) möglich, eine Staatsrechtslehre zu konzipieren, die sich nicht auf konstitutionelle Prinzipien berief.<sup>21</sup> Und genau derartige existentielle Fragen – zum „Dualismus von Macht und Recht“,<sup>22</sup> zum Sinn und Zweck des Rechts und der vom Verfassungsgeber geschaffenen Institutionen, und nicht zuletzt zur Beziehung zwischen Recht und Gerechtigkeit – führten dazu, dass die Staatsrechtswissenschaft sich wieder den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Philosophie zuwendete.<sup>23</sup>

Die Krise des staatsrechtlichen Positivismus gipfelte nach der Veröffentlichung von Kelsens *Allgemeiner Staatslehre* (1925)<sup>24</sup> schlussendlich im sogenannten „Methoden- und Richtungsstreit“,<sup>25</sup> der sich zum größten Teil an jährlichen Tagungen der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer abspielte, sowie in bedeutenden Fachzeitschriften wie dem *Archiv des öffentlichen Rechts*. Der Positivismus wurde aber nicht wirklich überwunden; stattdessen gab es ein „unklares Nebeneinander“<sup>26</sup> positivistischen Denkens (in Form der „reinen Rechtslehre“ Hans Kelsens und der Wiener Schule) und „antipositivistischen“ Strömungen ganz unterschiedlicher Annahmen und philosophischen wie auch politischen Ansätzen. Die drei Namen, die man vielleicht am ehesten mit dieser Positionenvielfalt verbindet, sind Erich Kaufmann (1880-1972), Rudolf Smend (1882-1975) und Carl Schmitt (1888-1985).<sup>27</sup>

20 Stolleis 2002, S. 156; der Begriff der improvisierten Demokratie stammt von Eschenburg 1963.

21 Das änderte sich tatsächlich erst 1949 mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik – aber auch heute schwingt das staatstheoretische Erbe in politischen Diskussionen mit: konservative Politiker sprechen manchmal noch vom „Staatsrecht“, während links-orientierte Parteien generell den Begriff „Verfassungsrecht“ bevorzugen. Für einen interessanten Vergleich zwischen den USA und Deutschland siehe Jacobson/Schlink 2000.

22 Stolleis 2002, S. 156.

23 Siehe auch die hilfreiche Beschreibung bei Sontheimer 1978, S. 66-9.

24 Kelsen 1925.

25 Siehe Friedrich 1977.

26 Korioth 1992, S. 229. Korioths Artikel zeigt außerdem, dass der Methoden- und Richtungsstreit keineswegs ohne Vorgeschichte war; die „Krise“ kam schon um die Jahrhundertwende zunehmend zum Vorschein.

27 Kenner dieser Debatten würden nun sicherlich auf eine viel komplexere Geschichte mit zahlreichen Kontrahenten und sich überschneidenden methodologischen Ansätzen sowie politischen Positionen hinweisen – aber eine derartige Beschreibung würde weit über die inhaltlichen Ansprüche und

Alle drei hatten sich schon in Frühschriften vor dem ersten Weltkrieg in eindrucks-voller Weise zu Wort gemeldet – wurden dann aber erst im Laufe der 1920er zu den bekanntesten Verfechtern einer Staatsrechtslehre, die historisch-soziologische wie auch begriffliche Erwägungen wieder in den überformalisierten Rechtspositivismus einfließen lassen wollten.

All das wurde, in groben Zügen, von Morgenthau in seiner Rede zusammengefasst. „Jede Staatslehre, die in der geistigen und politischen Geschichte etwas bedeutet hat, ist – (...) was schon Ranke gesehen hat – von der konkreten geistesgeschichtlichen und politischen Situation abhängig gewesen, in der und für die sie entstanden ist“.<sup>28</sup> Laband „überliess die politischen Probleme... den Politikern und zog sich in den scheinbar unpolitischen Formalismus seines Staatsrechts zurück“ – aber wenn man die „geistige Situation“ des Bismarck’schen Reichs berücksichtigt, ist „jener uns dünn und wesenlos erscheinende Formalismus Labands das Zeichen einer weisen Beschränkung..., die aus einem eminenten politischen Sinn entsprang“.<sup>29</sup> Jellineks Staatslehre entstand ebenfalls aus „dem unproblematischen, optimistischen Sicherheitsgefühl seiner Bürger in den Dingen des öffentlichen Lebens“,<sup>30</sup> hatte aber den großen Verdienst, zu den „letzten psychologischen Quellen des Rechts“ vorzudringen, indem er „das Schwergewicht von der Geltung auf die Wirksamkeit der Normen verlegte“.<sup>31</sup> Kelsens Versuch wiederum, eine reine Rechtslehre an die Stelle der allgemeinen Staatslehre zu setzen,

...muss an jenem elementaren Bedürfnis scheitern, das der allgemeinen Staatslehre im überkommenen Sinn ihre Stellung im Bereiche der Geisteswissenschaften, sowohl was Alter als was Bedeutung betrifft, anweist. Es ist den Menschen eben auf die Dauer, das heisst solange die Gestaltung der staatlichen Wirklichkeit noch Gegenstand emotionaler Auseinandersetzungen ist, unmöglich, sich über den Staat Gedanken zu machen, in dessen Gestaltung ja zugleich auch ihr eigenes persönliches Schicksal eingeschlossen ist, ohne sinngebend und wertend zu den öffentlichen Dingen Stellung zu nehmen und damit ein irrationaler Element in die Staatslehre einzuführen. Sich und den anderen von diesen irrationalen Elementen Rechenschaft zu geben, ist eine Pflicht der intellektuellen Redlichkeit; sie aus der allgemeinen Staatslehre überhaupt auszumerzen, ist ein auf die Dauer undurchführbares Beginnen.<sup>32</sup>

---

praktischen Limitierungen dieses Kapitels hinausgehen. Zusammenfassend siehe Stolleis 2002; auf Englisch: Jacobson/Schlink 2000.

28 Morgenthau 1932, S. 15.

29 Morgenthau 1932, S. 6.

30 Morgenthau 1932, S. 16.

31 Morgenthau 1932, S. 11.

32 Morgenthau 1932, S. 17.

Die Veröffentlichung von Erich Kaufmanns (1880-1972) Schrift *Zur Kritik der neukantianischen Rechtsphilosophie* (1921),<sup>33</sup> war daher für Morgenthau „eine Tat von reinigender und anregender Kraft“, weil darin „das allgemeine Bedürfnis nach Abkehr von den formalen Kategorien der neukantianischen Rechts- und Staatsphilosophie seinen ersten klaren Ausdruck erhielt.“<sup>34</sup> Jedoch hatte Kaufmann seine darin enthaltene Ankündigung einer eigenen materiellen Rechts- und Staatslehre bisher nicht wahrgemacht, und auch die „Hauptvertreter“ einer neuen, auf die „staatliche Wirklichkeit“ fokussierenden Staatslehre, Rudolf Smend und Carl Schmitt, waren „bisher nicht im Stande gewesen (...), den Zentralbegriff ihrer Lehren, den Begriff des Politischen, eindeutig zu formulieren.“<sup>35</sup> Smends Versuch, die Wirklichkeit des Staates durch den Begriff der Integration zu fassen, bliebe „fragmentarisch“, „bruchstückhaft“, und leide an dem „völlige(n) Fehlen einer psychologischen Grundlegung“,<sup>36</sup> und auch Schmitts diverse Schriften waren nur eine Reihe „unzusammenhängender und zum Teil widerspruchsvoller Einzelfeststellungen und anregender Fragestellungen“.<sup>37</sup> Das Werk Jellineks und Kelsens war noch durch ein „ethisches Verhältnis zu der Forderung nach Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis“ und durch einen „festen ausserrechtlichen Standpunkt“ gekennzeichnet, während Schmitt „das den Problemen der allgemeinen Staatslehre transzendentale geistig-seelische Zentrum“ fehle, „von dem aus allein das Chaos der staatlichen Wirklichkeit in die Ordnung eines widerspruchslosen wissenschaftlichen Systems gebracht werden kann“. Dies wäre daher die Stelle, proklamiert Morgenthau abschließend, „an der eine neue, auf die Wirklichkeit des Staates gerichtete Staatslehre die Verbindung mit der Lehre Jellineks und Kelsens wieder aufnehmen muss“:

*So wie die staatliche Wirklichkeit Deutschlands – nicht zum ersten Mal in unserer Geschichte – uns wieder an den Anfang der Staatsbildung zurückwirft, so muss auch das Nachdenken über diese Wirklichkeit wieder bei dem Anfang alles Politischen, alles Staatlichen beginnen, und dieser Anfang kann nichts anderes sein als der Mensch. Denn das Politische, begriffen als das Wesen der staatlichen Wirklichkeit, ist nicht von ungefähr in das Leben der Menschen gekommen, ohne Ursprung und ohne Ziel; es ist entstanden und hat seinen Sitz, wie alle Objektivationen unseres Denken und Handelns, in der Seele des Menschen. Es dort, an jenen „letzten psychologischen Quellen“, von denen Jellinek gesprochen hat, aufzusu-*

---

<sup>33</sup> Kaufmann 1921.

<sup>34</sup> Morgenthau 1932, S. 19.

<sup>35</sup> Morgenthau 1932, S. 20.

<sup>36</sup> Morgenthau 1932, S. 21.

<sup>37</sup> Morgenthau 1932, S. 25.

*chen, ist daher die erste Aufgabe einer Staatslehre, der es mit ihrer Aufgabe, die Wirklichkeit des Staates zu erkennen, ernst ist.<sup>38</sup>*

### *Norm und Strafmaßnahme*

In einem Brief vom 31. März 1932 gratulierte Arthur Baumgarten Morgenthau zu seiner Antrittsrede mit der zusätzlichen Bemerkung, dass, wenn die Hörerschaft den Vortrag nicht verstanden hätte, dann „*de se queri debet*“.<sup>39</sup> Tatsächlich waren die Herrschaften in Genf alles andere als überzeugt – wahrscheinlich nicht zuletzt wegen Morgenthau’s dürftiger Französischkenntnisse: erst wurde er gebeten, den deutschen Text der Rede nachzuliefern (das uns erhalten gebliebene Manuskript, aus dem wir oben zitiert haben); dann wurde er aufgefordert, eine zweite Antrittsrede auf Deutsch zu halten. Auch danach wurde seine Probezeit jedoch nicht aufgehoben – stattdessen wurde ihm die Erlaubnis erteilt, auf Deutsch zu unterrichten, bis sich sein Französisch verbessert hätte. Womöglich gab es auch noch andere Gründe für die negativen Reaktionen auf seine Rede; am schwerwiegendsten wog Morgenthau’s Annahme, er habe es mit nationalsozialistischen, antisemitischen Kollegen an der Universität Genf zu tun.<sup>40</sup>

Selbst wenn man jedoch von diesen miserablen Vortragsumständen absieht und sich inhaltlich auf den Text konzentriert, erscheint es durchaus plausibel, dass das rechtswissenschaftliche Publikum sich mit Morgenthau’s Aussagen schwer tat. Aus der heutigen Perspektive einer detaillierten Auseinandersetzung mit seinem Werk wird sofort klar, dass Morgenthau schon damals nicht bereit war, sich an die akademischen Anforderungen und Erwartungen einer spezifischen Disziplin zu halten – eine Eigenschaft, die auch seine späteren amerikanischen Schriften prägen würde.<sup>41</sup> Erstaunlich für einen deutsch-jüdischen Denker dieser Zeit war der Rekurs auf „irrationale“ Kräfte in Politik und Gesellschaft – damit bewegte Morgenthau sich eher in die Richtung konservativer Stimmen, die, unter dem Einfluss von Nietzsches Skeptizismus (und einer Welle populärwissenschaftlicher Publikationen à la Oswald

---

38 Morgenthau 1932, S. 27-8.

39 Brief Arthur Baumgartens an Hans J. Morgenthau, 31. März 1932. *Morgenthau-Archiv*, Box 196.

40 Frei 2001, S. 45.

41 Zu Morgenthau’s Seiltanz mit der amerikanischen „political science“ in Chicago siehe Jütersonke 2010, S. 131-5.

Spengler und nationalistischer Kriegsbelletristik à la Ernst Jünger<sup>42</sup>), eine höchst pessimistische (und tatsächlich auch antidemokratische) „Lebensphilosophie“ propagierten.<sup>43</sup> Außerdem erscheint bemerkenswert, dass Morgenthau Smend und Schmitt für ihr fehlendes Wertesystem kritisierte, ist es ihm doch selbst sein Leben lang schwerefallen, sozialwissenschaftliche Wertneutralität und seine eigene (zum Teil höchst polemische) ethisch-moralische Urteilsfällung voneinander zu trennen – geschweige denn, ein derartiges, der staatlichen Wirklichkeit entsprechendes System selbst zu entwickeln.<sup>44</sup> Aber zum Zeitpunkt der Rede war Morgenthau gerade mal 28 Jahre alt – und der rhetorische Kampfgeist des jungen Mannes muss bei der Interpretation dieser Frühschriften sicherlich auch berücksichtigt werden.

Bedeutungsvoll in der Antrittsrede (aber nicht sonderlich überraschend für Kenner von Morgenthau's Werk) ist außerdem seine Obsession mit dem „Begriff des Politischen“, durch den er trotz pluridisziplinärer Abschweifungen der Rechtswissenschaft vielleicht am längsten treu geblieben ist. Der Begriff des Politischen wurde in der „Krisenzeit“ der Weimarer Republik zum Spezialthema – und das in staatsrechtlichen Debatten, bei denen man besonders auf das (nie erschienene) Reichsgesetz wartete, das „Näheres“ zu Artikel 48 der Weimarer Reichsverfassung (zur Ermächtigung des Reichspräsidenten in Ausnahmeständen) bestimmen sollte, wie auch im internationalen Recht.<sup>45</sup> Ziel der „antipositivistischen“ Strömung war es schließlich, Recht und Politik wieder zu koppeln – und das in einer Zeit, in der sich die Jurisprudenz Jahrzehnte lang bemüht hatte, politische Aspekte des staatlichen und zwischenstaatlichen Lebens zu neutralisieren. Schon in seiner Doktorarbeit hatte Morgenthau versucht, zwischen internationalen Rechtsstreitigkeiten und politischen Spannungen zu unterscheiden – Rechtsstreitigkeiten könne man durch internationale Schiedsgerichtsinstanzen schlichten, während Spannungen, bei denen es um nationale Ehre und Interessen gehe, nur durch ein Mächtegleichgewicht beigelegt werden

- 
- 42 Zu Morgenthau's (gescheitertem) Versuch, selbst einen Beitrag zu den Debatten um Ernst Jünger zu liefern, siehe das (von Rowohlt abgelehnte) Manuskript „Der Selbstmord mit gutem Gewissen: Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie“. *Morgenthau* 1930.
- 43 Wichtig hierzu die Monographie von *Sontheimer* 1978. Nietzsches Einfluss auf Morgenthau wurde detailliert herausgearbeitet von seinem Biographen Christoph Frei; siehe *Frei* 2001, S. 99-113.
- 44 Wir verdanken es erneut Christoph Frei, in einem ausgezeichneten Kapitel seiner Biographie Morgenthau's „search for ultimate values“ auf den Punkt gebracht zu haben: *Frei* 2001, S. 144-77.
- 45 Siehe *Jütersenke* 2010, S. 45-7. Tatsächlich war es zu dem Zeitpunkt für einen Rechtswissenschaftler nicht ungewöhnlich, sich sowohl zum Staatsrechts als auch zum Völkerrecht zu äußern – „Internationale Beziehungen“ und „Internationales Recht“ hatten sich noch nicht zu den eigenständigen Disziplinen entwickelt, wie wir sie heute kennen. Siehe hierzu auch den Beitrag von Heiko Meiertöns in diesem Band.

könnten, oder eben durch Krieg.<sup>46</sup> Das Politische hat demnach keine eigene Substanz, sondern bezieht sich allein auf die „Intensität“ der Auseinandersetzung: geht es um die Existenz an sich, wird eine Konflikt politisch, dann kommen womöglich „irrationale“ Kräfte ins Spiel und es tritt der Wille zur Macht in der „Seele des Menschen“ in Erscheinung.<sup>47</sup>

Morgenthau hatte aber damals die Möglichkeit einer akademischen Karriere in der Rechtswissenschaft noch nicht völlig aufgegeben, und in einer Reihe von Publikationen und Manuskripten versuchte er, die „Verbindung mit der Lehre Jellineks und Kelsens“ wieder aufzunehmen, so wie er es in seiner Antrittsrede angekündigt hatte. Dies tat er in den 1930er Jahren (in Genf und Madrid) anhand längerer Studien zu Normen, insbesondere in seiner als Habilitationsschrift vorgesehenen Monographie „*La réalité des normes*“.<sup>48</sup> Während sich die Wiener Schule primär mit der logischen Struktur von Normen befasst hatte, die traditionelle, positivistische Rechtslehre mit dem Inhalt und die Soziologie mit der Umsetzung von Normen, fehle weiterhin, so Morgenthau, eine Analyse der normativen Wirklichkeit – eine Analyse des Da-Seins des Sollens.<sup>49</sup> Morgenthau verwies auf die Arbeiten von Wilhelm M. Wundt (1832-1920), dem Gründer des ersten Instituts für experimentelle Psychologie 1879 in Leipzig, sowie auf Kants Unterscheidung zwischen autonomer und heteronomer Willensbestimmung:<sup>50</sup> je nachdem, ob der norm-establierende Wille und der Empfänger der Anordnung identisch seien oder nicht, könne man zwischen autonomen Normen (der Moral) und heteronomen Normen (Sitten und Rechtsnormen) unterscheiden. Wie auch schon bei Kelsen war es dabei für Morgenthau wichtig, streng zwischen der Geltung einer Norm und ihrer Verbindlichkeit zu differenzieren, wobei er sich auf die Geltungsdefinition von Léon Duguit (1859-1928) be-

---

46 Detailliert besprochen in Jütersonke 2010, S. 51-7.

47 Morgenthau hat in Genf dieses Thema weiter vertieft und sich dabei eifrig mit dem Werk von Carl Schmitt auseinandergesetzt. Siehe Morgenthau 1933. Viele der dabei erarbeiteten Grundeinstellungen Morgenthau's (die wir dann später als sein „*human nature realism*“ bezeichnen werden), wurden in sein Lehrbuch *Politics Among Nations* (Morgenthau 1948) einbezogen. Dazu Jütersonke 2010, S. 57-74.

48 Morgenthau 1934. Das Buch erschien noch bevor die Universität Genf sich, auf Druck Kelsens, entschied, Morgenthau dafür zu habilitieren.

49 Hier kommt stark der Einfluss seines Mentors Arthur Baumgarten zum Vorschein, der gerne darauf hinwies, dass die strikte Trennung von Sein und Sollen keine Rechtslehre sondern nur eine nichtsagende Rechtsleere produzieren würde. Baumgarten 1920/1922, S. 224. Hermann Heller sprach in ähnlich polemischen Tönen von den „ausgeblasenen Eiern reiner Rechtsformen“ (Heller 1926, S. 301).

50 Siehe Wundt 1886. Kant 1785.

rief.<sup>51</sup> Diese beruhte auf der Intensität (sic!) der sozialen Reaktion, die der Verstoß gegen die Norm hervorrief: eine Norm, so Morgenthau, sei nur gültig, nur „real“, wenn sie von einer durchsetzbaren Strafmaßnahme unterstützt werde. Normen der Moral sind autonom, da der Erzeuger der Norm und der Empfänger ein und denselben Willen darstellen, und ihre Geltung wird daher aus dem menschlichen Gewissen hergeleitet. Bei Sittengesetzen stammt diese Geltung aus dem Bereich der Sozialpsychologie, von der spontanen und willkürlichen Reaktion eines Großteils (oder zumindest eines wichtigen Teils) der Gemeinschaft, die die Umsetzung einer bestimmten normativen Ordnung befürwortet. Rechtsnormen dagegen sind selbst normativ bestimmt, da aus einem Normensystem hergeleitet: auch hier folgt Morgenthau Kelsen und der Wiener Schule, insbesondere Adolf Julius Merkls (1890-1970) Lehre vom Stufenbau der Rechtsordnung.<sup>52</sup> Morgenthau, wie vorher schon Kelsen (und Baumgarten), konzipierte daher das System der Rechtsnormen als hierarchische Pyramide, in der die (hypothetische) Grundnorm schlussendlich keine Rechtsnorm, sondern eine Norm der Moral ist.<sup>53</sup>

Kelsens Arbeiten zur Normenstruktur müssten daher, fährt Morgenthau fort, durch eine „*théorie des sanctions*“ ergänzt werden.<sup>54</sup> Die entscheidende Differenzierung bestünde zwischen pazifistischen Strafmaßnahmen (moralische Sanktionen und die öffentliche Meinung) und Maßnahmen, die durch physische Gewalt verwirklicht werden (Fehden, Todesstrafe und Krieg). Und dies brachte das Thema der Verhältnismäßigkeit ins Spiel. Eine Norm ist nur wirksam, wenn die Unrechtsfolge größer ist als der mögliche Nutzen, den die Nichteinhaltung der Norm erzeugen könne – keine Gemeinschaft ist daher in der Lage, ohne Zwang, ohne *gewaltsame* Strafmaßnahmen auszukommen. Aber es ließen sich noch viel interessantere Szenarien vorstellen als nur die bloße Nichteinhaltung einer Norm, meinte Morgenthau. Ein Akteur oder eine Gesellschaftsgruppe könne nicht nur die Umsetzung einer Norm bestreiten, sondern ihre Existenz an sich – mit anderen Worten: nicht nur ihre Verbindlichkeit, sondern die Geltung der Norm wird in Frage gestellt. Man will nicht nur nicht selbst die Anordnung oder Regel befolgen, sondern man will auch nicht, dass andere es tun (müssen). Derartige Bestrebungen, Normsystem A durch Normsystem B zu ersetzen, sind nicht mehr rechtswidriger, sondern tatsächlich politischer, wenn

---

51 Duguit 1921, S. 25.

52 Zu Merkls Rolle in der Formulierung von Kelsens „Stufenbau“ siehe Borowski 2005.

53 Morgenthau 1934, S. 78.

54 Morgenthau 1935.

nicht sogar revolutionärer Natur.<sup>55</sup> Drei verschiedene Situationen lassen sich herausarbeiten: entweder unterdrücken die Strafmaßnahmen von System A die von System B; oder Gruppe B schafft es, System A zu stürzen – in beiden Fällen wäre die Verhältnismäßigkeit der Strafmaßnahmen von A oder B verwirklicht. Aber der interessanteste Fall, laut Morgenthau, wäre die dritte Situation, in der keine der beiden normativen Ordnungen es schafft, die Vorherrschaft über die andere zu erlangen. Beide Systeme koexistieren in einem fragilen Gleichgewicht ihrer jeweiligen Strafmaßnahmen – eine Balance, die selbst die „*norme vitale*“ der dadurch etablierten Ordnung darstellt.

Dieses letzte Szenario beschreibt das internationale System, behauptete Morgenthau. Hier fände man eine Anzahl rechtlicher Normensysteme, die zusammen die internationale Gemeinschaft bilden. Strafmaßnahmen sind jeweils auf einem bestimmten territorialen Hoheitsgebiet am effektivsten und diese empirische Überlegenheit konstituiert den Staat.<sup>56</sup> Souveränität ist daher die exklusive Verfügung über physische Gewalt als glaubwürdige Strafmaßnahme nichtbefolter Rechtsnormen. Während man internationale Rechtsstreitigkeiten durch Schiedsgerichtsorgane beilegen könne, ließen sich die unterschwelligen Spannungen, die durch den Existenzkampf zwischen unterschiedlichen nationalen Interessen entstehen, nicht vermitteln – mangels einer internationalen Vollzugsinstanz bliebe das internationale Recht eine Art dezentralisiertes und daher „primitives“ Recht, wie man es noch bei einigen Indianerstämmen vorfände. Die normative Wirklichkeit des internationalen Rechts sei fast ausschließlich und meistens direkt auf den Willen der Staaten und ihrer Vertreter angewiesen, die gleichzeitig die Subjekte des internationalen Rechts sind. Mit anderen Worten: die Normenpyramide ist extrem flach, und die Norm, die die Anwendung von Strafmaßnahmen im Fall einer Aktion gegen die internationale Rechtsordnung vorschreibt, beruht selbst auf der (moralischen) Grundnorm – anders als im Staatsrecht gibt es im internationalen Bereich keine anderen Exekutivorgane als die einzelnen Staaten selbst.

Für Morgenthau war die Schlussfolgerung klar und deutlich. Jeder Staat verteidigt seine rechtliche Position gegen jeden anderen Staat, und (gewaltsame) Vergeltungsmaßnahmen nehmen die Funktion von Sanktionen ein. Dabei wird auch das Prinzip der Verhältnismäßigkeit realisiert: der mächtigste Staat – also der, dessen Strafmaßnahmen gegenüber anderen Staaten am wirksamsten sind – hat am ehesten die Chance, anhand des Völkerrechts eine internationale Ordnung zu gestalten, die

---

55 Morgenthau 1935, S. 492-3.

56 Morgenthau 1935, S. 810.

seinen eigenen Staatsinteressen am besten entspricht. Der einzige verbliebene Weg, die Rechtssphäre zweier konkurrierender Staaten aufrechtzuerhalten, sei daher eine „balance of power“ (Morgenthau benutzt an dieser Stelle zum ersten Mal den englischen Ausdruck) zwischen ihren jeweiligen Zwangsmitteln herzustellen. Wie schon der große Völkerrechtler Lassa Oppenheim (1858-1919) zu seiner Zeit festgestellt hat,<sup>57</sup> beruhe daher die bloße Existenz des internationalen Rechts auf einem derartigen Mächtegleichgewicht.<sup>58</sup>

In seinem berühmten amerikanischen Lehrbuch, *Politics Among Nations*, wird Morgenthau später diese Kernthesen wiederholen, wenn auch ohne die Kelsensche Analyse mitzuliefern, aus der sie entsprungen sind.<sup>59</sup> Wichtig ist ihm aber nun, die ideologischen und propagandistischen Elemente des Rechts hervorzuheben: das internationale Recht, schreibt er, erfüllt eine ideologische Funktion in einer Politik des Status Quo. Wie damals schon das positivistische Staatsrecht Labands den Zwecken des Bismarckschen Reichs diente, wurde nun das ebenfalls positivistisch-operierende internationale Recht, die „legalistische Ideologie Genfs“, als Tarnung für die nationalen Interessen der Großmächte entlarvt. Dieser Zwickmühle des Willens zur Macht könne man nur entkommen, wenn man den Weltstaat ansteuern würde – auch wiederum eine logische Schlussfolgerung des Kelsenschen Monismus mit Primat des Völkerrechts. Die Umstände dafür seien aber nicht gegeben, schloss der Realist Morgenthau pessimistisch, trotzdem sollte man weiterhin versuchen, alles zu tun, damit es nicht schon von vornherein unmöglich würde, einen derartigen Weltstaat zu kreieren.<sup>60</sup>

### Schlussbemerkungen

Die derzeitige Wiederentdeckung Morgenthau's im Theoriegehäuse der Internationalen Beziehungen – und nicht zuletzt das erneute Interesse auch im deutschen Sprachraum, wie dieser Sammelband bezeugt – hat viel Zeit damit verbracht, Morgenthau's Arbeiten zum „Begriff des Politischen“ zu beleuchten. Das mag etwas mit der Tat sache zu tun haben, dass man so auch aus IB-Perspektive einen guten Grund hat, sich mit Carl Schmitt auseinanderzusetzen. Sicherlich sind dabei auch viele gründli-

---

57 Zu Morgenthau und Oppenheim s. Jütersonke 2010, S. 68-73.

58 Morgenthau 1935, S. 827.

59 Siehe dazu Jütersonke 2010, S. 97-102.

60 Morgenthau 1948, S. 539. Zum Thema „Weltstaat“ siehe auch Scheuerman 2011. S. auch Jütersonke 2012.

che und höchst interessante Arbeiten und sogar Übersetzungen entstanden.<sup>61</sup> Man läuft jedoch bei derartiger Ideengeschichte immer Gefahr, mehr in die Schriften eines Morgenthau hineinzuinterpretieren, als dort womöglich vorzufinden ist.<sup>62</sup> Nun muss dies aber nicht nur negativ bewertet werden – Klassiker sind schließlich genau deswegen Klassiker, weil man lernt, sie auch in ganz anderen Zeiten und Kontexten zu lesen und zu schätzen, und sie als inspirierendes Sprungbrett für seine eigenen Ideen verwenden kann.<sup>63</sup>

Trotzdem lässt sich aber abschließend feststellen, dass Morgenthau formalistisches (und in gewisser Hinsicht auch sehr altmodisches) Verständnis des Rechts sehr stark vom Positivismus Kelsens beeinflusst war. Dies wurde nicht nur von Morgenthau amerikanischer Leserschaft übersehen, sondern wurde auch neuerdings von Morgenthau-Experten womöglich unterschätzt. Nur unter Berücksichtigung dieses gedanklichen Erbes machen jedoch gewisse Äußerungen in *Politics Among Nations* tatsächlich Sinn – z. B. die Aussage, dass das internationale Recht „primitives“ weil völlig dezentralisiertes Recht sei; ebenso seine Grübeleien zur Realisierbarkeit eines Weltstaats. Natürlich kann man auch diesen Einfluss überbewerten – wie sicherlich auch grundsätzlich die Feststellung, dass Morgenthau ursprünglich Rechtswissenschaftler war, und daher auch wie ein Jurist gedacht und geschrieben hat. Aber vielleicht sind es ja genau derartige intellektuelle Ambiguitäten in seinem Werk, die Morgenthau zum Faszinosum und das Lesen seiner Schriften weiterhin so spannend machen.

## Literatur

- Baumgarten, Arthur, 1920/1922: Die Wissenschaft vom Recht und ihre Methode. Drei Bände. Tübingen.
- Borowski, Martin, 2005: Die Lehre vom Stufenbau des Rechts nach Adolf Julius Merkl. In Stanley L. Paulson/Michael Stolleis (Hg.): Hans Kelsen: Staatsrechtslehrer und Rechtstheoretiker des 20. Jahrhunderts. Tübingen, S. 122-59.
- Duguit, Léo, 1921: *Traité de droit constitutionnel*, Paris. 2. Ausgabe. (1. Band 1911).
- Eschenburg, Theodor, 1963: Die improvisierte Demokratie. Gesammelte Aufsätze zur Weimarer Republik. München.
- Frei, Christoph, 2001: Hans J. Morgenthau. An Intellectual Biography. Baton Rouge.

---

61 Siehe z. B. Rösch 2013. Morgenthau 2012. Prägend für die derzeitige Debatte war ursprünglich neben Frei 2001, Scheuerman 1999 und Koskenniemi 2002.

62 Morgenthau's Biograph hat ähnliche Warnsignale geäußert – siehe den Beitrag von Christoph Frei in diesem Band.

63 Jütersonke 2013.

- Friedrich*, Manfred, 1977: Der Methoden- und Richtungsstreit: Zur Grundlagendiskussion der Weimarer Staatsrechtslehre. In: Archiv des öffentlichen Rechts, 102. Band, S. 161-209.
- Gerber*, Carl Friedrich von, 1852: Über öffentliche Rechte. Tübingen.
- Heller*, Hermann, 1926: Die Krise der Staatslehre. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 55. Band, S. 289-316.
- Hofmann*, Hasso, 2002: Legitimität gegen Legalität. Der Weg der politischen Philosophie Carl Schmitts. 4. Auflage mit einer neuen Einleitung. Berlin.
- Jacobsen*, Arthur J./Schlink, Bernhard, 2002: Introduction – Constitutional Crisis: The German and the American Experience. In Jacobson und Schlink (Hg.), Weimar: A Jurisprudence of Crisis. Berkeley, S. 1-39.
- Jellinek*, Georg, 1900: Allgemeine Staatslehre. Berlin.
- Jellinek*, Georg, 1906: Verfassungsänderung und Verfassungswandel. Eine staatsrechtlich-politische Abhandlung. Berlin.
- Jütersonke*, Oliver, 2010: Morgenthau, Law and Realism, Cambridge.
- Jütersonke*, Oliver, 2012: Echoes of a Forgotten Past: Mid-Century Realism and the Legacy of International Law. In: Ethics and International Affairs, Vol. 26 (3/2012), S. 373-86.
- Jütersonke*, Oliver, 2013: Politics Among Nations: Ein Klassiker des klassischen Realismus? In: Zeitschrift für Politik, 60. Jahrgang (4/2013), S. 452-60.
- Kammerhofer*, Jörg, 2014: Hans Kelsen in Today's International Legal Scholarship. In Jörg Kammerhofer und Jean d'Aspremont (Hg.), International Legal Positivism in a Post-Modern World. Cambridge, S. 81-113.
- Kant*, Immanuel, 1785: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Kant, Werke, 4. Band. Berlin 1911, S. 385-463.
- Kaufmann*, Erich, 1921: Kritik der neukantianischen Rechtsphilosophie. Eine Betrachtung über die Beziehung zwischen Philosophie und Rechtswissenschaft. Tübingen.
- Kelsen*, Hans, 1911: Hauptprobleme der Staatsrechtslehre entwickelt aus der Lehre vom Rechtssatze, Tübingen.
- Kelsen*, Hans, 1922: Der soziologische und der juristische Staatsbegriff. Kritische Untersuchung des Verhältnisses zwischen Staat und Recht, Tübingen.
- Kelsen*, Hans, 1925: Allgemeine Staatslehre. Berlin.
- Korioth*, Stefan, 1992: Erschütterungen des staatsrechtlichen Positivismus im ausgehenden Kaiserreich – Anmerkungen zu frühen Arbeiten von Carl Schmitt, Rudolf Smend und Erich Kaufmann. In: Archiv des öffentlichen Rechts, 117. Band, S. 212-38.
- Koskenniemi*, Martti, 2002: The Gentle Civilizer of Nations: The Rise and Fall of International Law 1870-1960. Cambridge.
- Laband*, Paul 1876: Das Staatsrecht des Deutschen Reiches. 1. Band, Tübingen.
- Morgenthau*, Hans, 1929: Die internationale Rechtspflege, ihr Wesen und ihre Grenzen. Leipzig.
- Morgenthau*, Hans, 1930: Der Selbstmord mit gutem Gewissen: Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie (Manuskript), Morgenthau Archiv, Box 96.
- Morgenthau*, Hans, 1932: Der Kampf der deutschen Staatslehre um die Wirklichkeit des Staates (Manuskript), Morgenthau Archiv, Box 197.
- Morgenthau*, Hans, 1933: La notion du ‘politique’ et la théorie des differends internationaux. Paris.
- Morgenthau*, Hans, 1934: La réalité des normes, en particulier des normes du droit international: Fondements d'une théorie des normes. Paris.

- Morgenthau*, Hans, 1935: Théorie des sanctions internationales. In: Revue de droit international et de législation comparée, 36. Band, S. 474-503 und 809-36.
- Morgenthau*, Hans, 1948: Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace. 1. Auflage. New York.
- Morgenthau*, Hans, 2012: The Concept of the Political. Herausgegeben mit einem Vorwort von Hartmut Behr und Felix Rösch. Basingstoke.
- Rösch*, Felix, 2013: Entpolitisierung in der Moderne. Zur Zentralität des Begriffs des Politischen im Denken Hans J. Morgenthaus. In: Zeitschrift für Politik, 60. Jahrgang (4/2013), S. 430-51.
- Scheuerman*, William E., 2011: The Realist Case for Global Reform. Cambridge.
- Scheuerman*, William E., 1999: Carl Schmitt: The End of Law. Lanham. *Sontheimer*, Kurt, 1978: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. München.
- Sontheimer*, Kurt, 1978: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. München.
- Stolleis*, Michael, 2002: Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland: Weimarer Republik und Nationalsozialismus. München.
- Triepel*, Heinrich, 1927: Staatsrecht und Politik. Berlin/Leipzig.
- Weber*, Max, 1924: Diskussionsrede zu dem Vortrag von H. Kantorowicz, Rechtswissenschaft und Soziologie. In: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik. Tübingen.
- Wundt*, Wilhelm W., 1903 [1886]: Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens. 1. Band. 3. Ausgabe. Stuttgart.

## Das Völkerrechtsverständnis im Werk von Hans Morgenthau – Wiederentdeckung eines Völkerrechtlers und seiner Lehrer

### *Einleitung*

Eine umfangreiche Literatur befasst sich eingehend mit der Rolle Hans Morgenthau für die Entstehung des modernen Realismus und den unterschiedlichen intellektuellen Einflüssen, die ihn geprägt haben mögen und die so im Realismus fortwirken.<sup>1</sup> Dabei ist einem Aspekt, nämlich seiner grundständig juristischen Vorbildung, erst in letzter Zeit zu Recht besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden.<sup>2</sup> Hans Morgenthau war von seiner wissenschaftlichen Sozialisation her ein deutscher Staatsrechtslehrer. Dennoch taucht er in Darstellungen der deutschen Staatsrechtslehre nicht auf<sup>3</sup> und auch als Völkerrechtler wird er kaum wahrgenommen.<sup>4</sup> Auch wenn Helen Keller so weit geht, Morgenthau als „das bedeutendste ‚deutsche Exportprodukt‘ der Völkerrechtsdoktrin der Nachkriegszeit“ zu bezeichnen, so merkt sie doch sogleich an, dass es sich bei Morgenthau in diesem Zusammenhang um einen „gern vergessen[en] Name[n]“ handelt.<sup>5</sup>

Vielmehr ist von der desillusionierten Abkehr Morgenthau von „liberalem“ rechtstheoretischem Denken die Rede, die ihn zu einem machtpolitisch denkenden Realisten habe werden lassen, der sich von Fragen des Völkerrechts vollständig abgewandt habe.<sup>6</sup> Eher wird Morgenthau Skepsis oder gar Abkehr vom Völkerrecht betont<sup>7</sup> als seine Arbeiten in diesem Fach. Auch wird mitunter die juristische Vorbildung und Publikationstätigkeit Morgenthau zum Teil gänzlich außer Acht gelassen und Morgenthau als Vertreter einer „preußisch“ geprägten Realpolitik angesehen.<sup>8</sup> In der Tat handelt es sich bei Aussagen Morgenthau zu völkerrechtlichen

---

1 Troy 2013, S. 415; Rohde 2004, S. 78-103.

2 Jütersonke 2010.

3 Schulze-Fielitz 2013, S. 484.

4 Jütersonke 2006a, S. 182.

5 Keller 2007, S. 623-638.

6 Z. B. Rosenthal 1991.

7 Hobe 2008 S. 4-5.

8 Honig 1995/96, S. 283-313; Russell 1990.

Fragestellungen häufig eher um eine Theorie „über Recht“ als dass es sich um Rechtstheorie im eigentlichen Sinne handelt,<sup>9</sup> soweit eine solche Trennung überhaupt logisch möglich und sinnvoll ist.<sup>10</sup>

Nicht zu vernachlässigen ist aber, dass die von ihm durchlaufene Ausbildung zum Assessor, umgangssprachlich zum Volljuristen, damals wie heute zu wesentlichen Teilen aus der Befassung mit dogmatischen Fächern bestand und besteht.<sup>11</sup> Dieser juristischen, rechtswissenschaftlichen Tätigkeit liegt eine grundlegend andere Ausgangsfrage zu Grunde als einer politik- oder sozialwissenschaftlichen. Nicht die analytische Erforschung, sondern die normative, sozial-ethische Bewertung von Lebenssachverhalten steht im Zentrum der Tätigkeit. Vereinfacht gesagt also nicht die Frage: „Warum geschieht etwas?“, sondern die Frage „Wenn etwas geschieht, wie ist es sozial-ethisch nach Kategorien von Recht und Unrecht, zu bewerten?“<sup>12</sup> Dies hat nahezu zwangsläufig zur Folge, dass Morgenthau bestimmte Argumentationsmuster zutiefst verinnerlicht hat – oder jedenfalls gemäß der Prüfungsordnung verinnerlicht haben sollte – die sich auch in seinen Arbeiten bis ins Spätwerk hinein erkennen lassen.

Trotz seines Bekundens, kein „run of the mill-lawyer“ werden zu wollen,<sup>13</sup> war Morgenthau daher doch ein Produkt des deutschen juristischen Ausbildungsbetriebes. Auch wenn seine Studienleistungen sich eher im unteren Bereich bewegten und er schließlich das erste Staatsexamen im Jahr 1927 bestand,<sup>14</sup> so war doch auch dafür eine mehrjährige Beschäftigung mit konventionellen juristischen Argumentationsmustern unumgänglich. So lassen sich juristische Argumentationsmuster, die sich anhand der juristischen Methodenlehre einordnen lassen, auch bei Morgenthau erkennen. Hierzu zählen beispielsweise Elemente der savignyschen Auslegungsmethodik<sup>15</sup> mit einem Rückgriff auf den Sinn und Zweck einer Norm, also die teleologische Auslegung (*telos*).<sup>16</sup> Hinzu kommt ein zweiter Aspekt: Neben der Ausbildung zum Volljuristen war Hans Morgenthau zudem sowohl was seinen gewählten Studienschwerpunkt betrifft, als auch aufgrund seines Dissertationsthemas ausgebilde-

---

9 Jütersonke 2006a, S. 181.

10 Schulze-Fielitz 2013, S. 219-254.

11 Hattenhauer 1989, S. 513-520.

12 Mastronardi 2001, S. 1-3.

13 Morgenthau 1977, S. 1-17.

14 Frei 1993, S. 34-35.

15 Savigny, *System des heutigen Römischen Rechts*, S. 213ff. (Berlin: Veit, 8 Bd. 1840 bis 1849); dazu Larenz/Canaris 1995, S. 141-186.

16 Jütersonke 2006b, S. 466.

ter Völkerrechtler.<sup>17</sup> Hans Morgenthau war Völkerrechtler schon gut zehn Jahre, bevor Carl Schmitt mit seiner Arbeit „*Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte*“<sup>18</sup> die gemeinhin als ein Anbiederungsversuch an das NS-Regime angesehen wird, eine offensive Hinwendung zum Völkerrecht vollzog.<sup>19</sup> Die sensible Beziehung Morgenthau zu Carl Schmitt und seinem Werk, wohl auch durch Morgenthau eigenes Zutun häufig in übertriebener Weise als „hidden dialogue“ wahrgenommen,<sup>20</sup> ist bereits eingehend beleuchtet worden<sup>21</sup> und soll hier nicht thematisiert werden. Vielmehr soll der Versuch einer grundlegenden Einordnung in die Völkerrechtslehre unternommen werden.

Wenn man die Prämisse akzeptiert, dass der Realismus seine Wurzeln in früheren europäischen Diskursen hat,<sup>22</sup> wozu auch jene der Staatsrechtslehre und der Völkerrechtswissenschaft gehören,<sup>23</sup> so stellt sich die Frage, wie Hauptvertreter und Mitbegründer dieser Denkschule wie Morgenthau in diesem Diskurs zu verorten waren. Im Sinne einer Einordnung Morgenthau in den völkerrechtlichen Diskurs ist bisher wenig unternommen worden, auch wenn diese Kontextualisierung bereits zu Recht eingefordert wurde.<sup>24</sup> Von welchen Vertretern dieses Diskurses wurden Morgenthau dessen Streitstände nahegebracht? War Morgenthau Positivist oder doch eher naturrechtlich geprägt? Anhand einer grundlegenden Darlegung dieses Streitstandes soll ein erster Versuch einer Einordnung unternommen werden. Zunächst wird an dieser Stelle ein Überblick über die grundständig juristische Ausbildung von Morgenthau und seiner Ausbildung im Völkerrecht gegeben. Dabei soll insbesondere ein Blick auf die Staatsrechts- und Völkerrechtslehrer von Morgenthau und deren dogmatische Ausgangspunkte geworfen werden. Danach wird ein kurзорischer Überblick über das Völkerrechtsverständnis im Werk von Morgenthau gegeben, um abschließend den Versuch einer dogmatischen Einordnung vorzunehmen.

---

17 Morgenthau 1929.

18 Schmitt 1941; dazu: Meiertöns 2010, S. 47-50.

19 Für eine zeitgenössische Kritik des Schmittschen Völkerrechtsverständnisses siehe Kraus 1935: S. 151-61.

20 Jütersonke 2006a, S. 183-186.

21 Scheuermann 2007, S. 62-92.

22 Amstrup 1978, S. 163-175.

23 Scheuermann 2011, S 97.

24 Jütersonke 2010, S. IX; Behr/Heath 2009, S. 327-349.

## *Grundlegende völkerrechtliche Streitstände und Unterscheidungskriterien*

Ein wesentliches Kriterium für die dogmatische Einordnung eines Völkerrechtlers ist, wie er die Frage nach dem Geltungsgrund des Völkerrechts beantwortet. Einfacher gesagt: weshalb gelten in den internationalen Beziehungen zwischen Völkerrechtssubjekten (hauptsächlich Staaten) bestimmte verbindliche Verhaltensmuster als Völkerecht?<sup>25</sup> Gerade in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Frage nach den Grundlagen des Völkerrechts erneut größeres Interesse geschenkt.<sup>26</sup> Hierbei können drei Begründungsmuster unterschieden werden: Naturrechtliche, positivistische und soziologische Theorien. Je nach Schwerpunktsetzung fällt die Antwort auf die oben aufgeworfene Grundfrage unterschiedlich aus.

Naturrechtliche Theorien leiten den Geltungsgrund des Völkerrechts aus einer natürlich vorgegebenen Ordnung her, wie beispielsweise eine aller Menschen umfassenden Vernunftordnung. Begründungsmuster dieser Art reichen bis in die mittelalterliche Spätscholastik zurück, die Recht auch als eine göttliche Vorgabe ansieht.<sup>27</sup> Zu naturrechtlich geprägten Völkerrechtlern zählen der als „Vater des Völkerrechts“ geltende Niederländer Hugo Grotius (1583-1645) sowie Völkerrechtler der sogenannten Spanischen Epoche 1492-1648,<sup>28</sup> wie der Italiener Alberico Gentilli (1552-1608) und der Spanier De Vitoria (1483-1546).<sup>29</sup> Unter den Zeitgenossen Morgenthau wird z. B. der britische Völkerrechtler Hersch Lauterpacht dazu gezählt.<sup>30</sup>

Die positivistische Völkerrechtstheorie, wie sie z. B. von Hans Kelsen (1881-1973) vertreten wurde,<sup>31</sup> leitet dagegen den Geltungsgrund des Völkerrechts aus positiven Normen ab. Rechtliche Betrachtungen sind danach streng zu trennen von moralischen Erwägungen. Besonders betont wird dabei die Bedeutung staatlicher Souveränität für die Entstehung von Normen. Jede Rechtsnorm ist danach von einer anderen ableitbar, bis man zur „Grundnorm“ *pacta sunt servanda* gelangt. Was freilich das Dilemma mit sich bringt, dass der Geltungsgrund dieser „Grundnorm“ herzuleiten ist und hierbei lediglich auf den Willen von Staaten abgestellt werden kann.

---

25 Ipsen 2014, S. 6-16.

26 Ziegeler 2007, S. 207-209.

27 Grewe 2000, S. 144-145.

28 Ebd., S. 137ff.

29 Meron 1991, S. 110-116.

30 Zu Lauterpacht siehe Koskenniemi 2004, S. 601-661.

31 Kelsen 1950.

Jüngeren Datums sind Ansätze der Systemtheorie und der „Critical Legal Studies“,<sup>32</sup> die Recht als ein auf sich selbst bezogenes System verstehen, die aber aus historischen Gründen bei einem Versuch der Einordnung Morgenthau außer Acht bleiben können. Gleiches gilt für erst in der Zeit nach 1945 entwickelte, spezifische amerikanische Ansätze des policy-oriented Approach, der „New Haven School“.<sup>33</sup> Besonderes Interesse verdient aber in diesem Zusammenhang die Beziehung Morgenthau zur Entwicklung einer soziologischen Völkerrechtsschule. Diese im Wesentlichen durch den Franzosen George Scelle (1878-1961)<sup>34</sup> entwickelte Denkschule spricht sich für eine Erklärung und ein Verständnis von Völkerrecht in seinem jeweiligen soziologischen und politischen Kontext aus.<sup>35</sup> Moderne Ansätze beispielsweise von Bruno Simma zeugen von einer entsprechenden Herangehensweise.<sup>36</sup>

Neben einer nahezu zwangsläufigen Einbettung in die Diskussionen der Weimarer Staatsrechtslehre zum damaligen Zeitpunkt<sup>37</sup> war Morgenthau auch noch in einen traditionellen, transnationalen Diskurs der damaligen Völkerrechtslehre eingebunden. Innerhalb der deutschen Völkerrechtslehre sind diese Streitstände und der grundlegende Richtungsstreit der Weimarer Staatsrechtstheorie eng miteinander verwoben. So ist zum Beispiel Kelsens Völkerrechtslehre als ein Teil seiner reinen Rechtslehre anzusehen.<sup>38</sup> Bei einem deutschen Juristen und Völkerrechtler dieser Zeit, wie es Morgenthau war, ist also ein Blick auf dessen grundständige Ausbildung, rechtliche Verortung und Prägung geboten.

### *Juristische Ausbildung und Prägung – Wahl des Schwerpunktes Völkerrecht*

Glaubt man den Ausführungen Morgenthau, dann beruhte seine Studienentscheidung zugunsten der Rechtswissenschaft auf einem Ausschlussverfahren: Sein Vater war gegen das Studium der Germanistik; Philosophie erschien ihm lebensabgewandt und Jura schien das Fach zu sein, das vermeintlich die geringste emotionale Hingabe

---

32 Koskenniemi 1990.

33 McDougal 2000.

34 Näher zu George Scelle: Wüst 2007, insb. S. 209-231.

35 Koskenniemi 2002, S. 327-338.

36 Simma 1974) S. 78: „Eine völkerrechtswissenschaftliche Methode, die ihre Aufgabe im bloßen Beschreiben positivrechtlicher Norminhalte erschöpft sieht, geht in vielen ... ganz entscheidenden Punkten an der internationalen *Rechtswirklichkeit* vorbei“; ähnlich schon: Morgenthau 1929, S. 62.

37 Dazu Oliver Jüterschke in diesem Band.

38 Neumann 2011, S. 115-117.

erforderte.<sup>39</sup> Dennoch durchlief er alle Stufen der juristischen Ausbildung in der „Pflicht“ mit zwei Staatsexamina und der „Kür“ mit Promotion und schließlich der Habilitation.

## Ausbildung zum Rechtsassessor

Nachdem er ein Semester Philosophie in Frankfurt studiert hatte,<sup>40</sup> begann Morgenthau das Studium der Rechtswissenschaften zum Wintersemester 1923. Dem juristischen Studium widmete er in dieser Zeit wohl nur wenig Aufmerksamkeit, sondern verwandte viel Zeit auf Vorlesungen in anderen Fächern wie Geschichte und Kunstgeschichte. Zum fünften Semester, dem Sommersemester 1925, wechselte er an die Friedrich-Wilhelms-Universität, die heutige Humboldt-Universität zu Berlin, wo er Staatsrecht bei Rudolf Smend (1882-1975)<sup>41</sup> und Heinrich Triepel (1868-1946) hörte.<sup>42</sup> Beide, Triepel wie auch Smend, werden im Methodenstreit der Weimarer Staatsrechtslehre den „Antipositivisten“ zugerechnet, wenn auch als ehr gemäßigte Vertreter.<sup>43</sup>

Für Smend bedurfte der Staat jedenfalls einer tieferen Begründung als allein einer Herleitung aus dem positiven Recht, wie sie von Positivisten der Wiener Schule wie Hans Kelsen propagiert wurde. Staatliche Wirklichkeit musste nach Smend umfassend erklärt und gerechtfertigt werden, so dass der Staat als ein „andauernder Integrationsprozess“ der einzelnen Bürger beschrieben wurde. Auch auf Smend geht der Begriff des ungeschriebenen Verfassungsrechts zurück.<sup>44</sup>

Der andere Staatsrechtslehrer, bei dem Morgenthau Staatsrecht hörte, war der damalige Präsident der Friedrich-Wilhelms-Universität, Heinrich Triepel, der fast 15 Jahre älter als Smend war. Triepel, 1922 Initiator der Gründung der Vereinigung deutscher Staatsrechtslehrer, um die Gruppe der Staatsrechtslehrer vor dem Zerfall in politisch streitende Parteien zu bewahren,<sup>45</sup> galt schon damals als eine „Integrationsfigur“ der deutschen Staatsrechtslehre der Zwischenkriegszeit.<sup>46</sup> Triepel war

---

39 *Morgenthau* 1977, S. 4.

40 *Jütersonke* 2010, S. 21.

41 Zu Rudolf Smend: *Friedrich* 1987, S. 1-25.

42 *Frei* 1993, S. 35

43 *Stolleis* 2002, S. 173-174.

44 *Smend* 1916, S. 245-270. Zu Smends Einfluss auf Morgenthau: *Frei* 2005, S. 39-48.

45 *Stolleis* 2002, S. 173-174.

46 *Gangl* 2011, S. 11, 27; Lebenslauf von Heinrich Triepel in: *1 Recueil des Cours* (1923), S. 73.

zudem vom Schwerpunkt her ebenfalls Völkerrechtler. Über eine rein positivistische Betrachtung hinausgehende Ansätze finden sich schon früh in seinem Werk, in dem er deutlich darlegte, dass der Geltungsgrund der Norm ein außerrechtlicher sein müsse.<sup>47</sup>

Nach dem Erwerb der erforderlichen „Scheine“ bestand Morgenthau am 12. Februar 1927 das erste juristische Staatsexamen (ohne Note) und begann im März 1927 seinen juristischen Vorbereitungsdienst. Damals wie heute erfolgte eine Zuweisung zu den Ausbildungsstationen im Referendariat in einer bestimmten Stationsfolge durch die zuständige Beschäftigungsbehörde,<sup>48</sup> im Falle Morgenthau also durch das bayerische Justizministerium. Die Gerichtsstationen absolvierte er am Bezirksgericht Wolfratshausen, am Landgericht München und dem Schöffengericht München Land.<sup>49</sup>

Zwar urteilte Morgenthau im Nachhinein, dass das Arbeiten an konkreten Fällen seine wichtigste rechtliche Erfahrung gewesen sei,<sup>50</sup> doch lag ihm die forensische Arbeit nicht sonderlich. Insbesondere empfand er die am Bezirksgericht forensisch zu bearbeitenden Gerichtsfälle aus dem Bereich des Familien- und Strafrechts als belastend; hinzu kam allgemein ein tiefes Befremden während seiner Referendarstation im dreißig Kilometer südwestlich von München gelegenem Ort Wolfratshausen im Isartal,<sup>51</sup> das bei einem bisher in einem bildungsaffinen Umfeld tätigen Stadt-menschen nur zu verständlich erscheint.

Zum Mai 1928 wechselte Morgenthau vom bayerischen in den preußischen Vorbereitungsdienst nach Frankfurt am Main, wo er die weiteren Stationen am Amtsgericht, Arbeitsgericht und Oberlandesgericht absolvierte.<sup>52</sup> Daneben arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Kanzlei des Arbeitsrechtlers Hugo Sinzheimer (1886-1940).<sup>53</sup> Ab Dezember 1930 stationsfrei, bestand Morgenthau am 22. Mai

---

47 Dazu schon 1899 Heinrich Triepel: „Immer und überall wird man an den Punkt gelangen, an dem eine rechtliche Erklärung der Verbindlichkeit des Rechtes selbst unmöglich wird. Der ‚Rechtsgrund‘ der Geltung des Rechts ist kein rechtlicher.“ *Triepel* 1899, S. 82.

48 David 1928.

49 Frei 1993, S. 38.

50 Morgenthau 1978, S. 63-68; 66.

51 Die Bewohner des bayerischen Oberlandes, mit denen er dort vor Gericht (zu Vaterschaftsklagen, Trunkenheitsfällen und Sodomie) zu tun hatte, empfand Morgenthau als „primitiver“, „roher“ und „barbarischer“ Menschenschlag, Formulierung im Brief an seine spätere Frau Irma Thormann vom 08. Juli 1931, zitiert nach Frei 1993, S. 38.

52 Ebd., S. 39.

53 Eckstein 1981, S. 641-652; zu Hugo Sinzheimer s. Kubo 1995.

1931 das zweite juristische Staatsexamen, die große Staatsprüfung, mit der Gesamtnote „ausreichend“.<sup>54</sup> Diese sonst eher nebenbei behandelte, hauptberufliche Ausbildung Morgenthau, im Lebensalter von 19 bis 27, als deutscher Rechtsassessor, war in jedem Fall, auch bei der unbestrittenen schnellen Auffassungsgabe und intellektuellen Schärfe Morgenthau ein höchst zeitintensives Unterfangen.<sup>55</sup> Dennoch hat er sich trotz ursprünglicher bekundeter – und von Politikwissenschaftlern wiederholt betonter – Abneigung gegen das Fach Rechtswissenschaft, nicht im Sinne eines „Schmalspurstudiums“ auf Seminarfächer konzentriert, welche die größte Schnittmenge mit den examensrelevanten Fächern hatten, sondern den Schwerpunkt auf das auch damals schon lernintensive Völkerrecht gelegt.<sup>56</sup> Die tragische Wendung, dass er von dieser Ausbildung nur sehr kurzzeitig originären Gebrauch machen konnte, ist wiederholt beschrieben worden.<sup>57</sup> Dennoch konnte er auf die juristische Ausbildung wiederholt zurückgreifen. So bestand Morgenthau 1943 die Prüfung für die Anwaltszulassung in Bundesstaat Missouri (Bar Exam)<sup>58</sup> und hielt auch noch 1944 in Chicago Vorlesungen zum US-amerikanischen Verwaltungsrecht.<sup>59</sup>

## Völkerrechtliche Ausbildung

Völkerrecht war – zu Morgenthau Zeit wie heute – nur in sehr geringem Umfang Pflichtstoff und bereits die Wahl dieses Faches zeugt von einem überobligatorischen Interesse an bestimmten Themen. Durch die geringen Vorgaben in den jeweiligen Prüfungsordnungen waren der Zugang und die Themenschwerpunkte mehr noch als in Pflichtfächern vom jeweiligen Lehrer abhängig.<sup>60</sup> Sicherlich kann nicht einfach eine Kontinuität oder gar Identität der Rechtsauffassungen von Schüler und Lehrer angenommen werden. Mitunter mag ein Schüler sogar einen deutlichen Bruch mit dem Lehrer vollziehen,<sup>61</sup> dennoch ist der Schüler – zumindest unterbewusst – Lehr-

---

54 *Frei* 1993, S. 41.

55 *Adomeit* 1999, S. 362-364.

56 *Hobe* 2008, S. 1-4.

57 *Jütersonke* 2010, S. 22-23.

58 *Ebd.*, S. 25.

59 *Morgenthau* 1944, S. 91-116.

60 *Kraus* 1929.

61 Z. B. Ernst Friesenhahn (1946-1970 Professor in Bonn, 1951-1963 Richter des Bundesverfassungsgerichts) der zwar in seiner Dissertation (*Friesenhahn* 1928, insb. S. 14ff.) noch dem Freund-Feind-Gedanken seines Doktorvaters Carl Schmitt folgte, sich aber später konsequent von ihm lossagte; siehe *Stolte* 2004, S. 185-232.

methoden und Ansätzen ausgesetzt und gezwungen, sich dazu ablehnend oder befürwortend zu verhalten. Deshalb lohnt es sich, die grundsätzliche dogmatische Verortung der Völkerrechtslehrer Morgenthau zu untersuchen. Betrachtet man die Völkerrechtler, von denen Morgenthau in diesem Fach unterrichtet worden ist, so fällt auf, wie sehr es sich dabei um eher konventionelle Vertreter der damaligen Völkerrechtslehre handelt. Keinen könnte man als Vertreter der zum damaligen Zeitpunkt eher gewagten interpretatorischen Neuansätze ansehen. In Berlin hörte Morgenthau Völkerrecht zunächst bei Viktor Bruns und Edwin Borchard.<sup>62</sup>

Viktor Bruns hatte, wie auch andere deutsche Völkerrechtler seiner Zeit wie beispielsweise sein Berliner Fakultätskollege und Verfasser des damals gängigsten deutschsprachigen Völkerrechtslehrbuches<sup>63</sup> Franz von Liszt,<sup>64</sup> erst im Verlaufe seiner akademischen Laufbahn zum Völkerrecht gefunden.<sup>65</sup> Nach der Promotion im Zivilrecht und übergangsweiser Lehre im Staatsrecht wandte sich Bruns nahezu ausschließlich dem Völkerrecht zu. Von 1924 bis zu seinem Tod 1943 war er Gründungsdirektor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, dem Vorläufer des heutigen Max Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht.<sup>66</sup> Dieser Umstand, seine Tätigkeit in der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit wie auch persönliche Beziehungen<sup>67</sup> bedingten eine gewisse Regierungsnähe seiner völkerrechtlichen Arbeit. Betrachtet man das Werk von Bruns, der in Tübingen bei Triepel studiert hatte, im Hinblick auf eine dogmatische Verortung nach den oben genannten Kriterien, so ist Bruns zwar kein Anhänger der „Reinen Rechtslehre“ Kelsens, aber deutlich eher positivistisch geprägt, als dass er sich mit naturrechtlichen Ansätzen befassen würde.<sup>68</sup>

Zudem hatte Morgenthau an der damaligen Friedrichs-Wilhelms-Universität 1925 die Gelegenheit, Vorlesungen im Völkerrecht bei Edwin Borchard zu hören, dem ersten US-amerikanischen Professor, der nach dem Ersten Weltkrieg als Gastdozent Vorlesungen in Berlin hielt.<sup>69</sup> Borchard, von einer Familie preußischer Emigranten abstammend, die Preußen 1859 verlassen hatte, um sich in New York niederzulassen,

---

62 Frei 1993, S. 35.

63 Insgesamt in 12 Auflagen zwischen 1898 und 1925 erschien Liszt 1925.

64 Zu von Liszt: Herrmann 2001.

65 Borchard 1943, S. 658-660.

66 Triepel 1942/43, S. 324.

67 Bruns war u. a. ein Cousin 2. Grades des Diplomaten und Staatssekretärs im Auswärtigen Amt (1938-1945), Ernst von Weizsäcker (1882-1951). S. Bilfinger 1955, S- 687. „Bruns, Viktor“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 687 [Onlinefassung].

68 Z. B. Bruns 1937, S. 547-669.

69 Clark 1951.

sen, war schwerpunktmäßig eher Verfassungsrechtler als Völkerrechtler und maßgeblich an Vorhaben der Justizreform und der Einführung der Feststellungsklage in den USA beteiligt.<sup>70</sup> Daneben war Borchard aber auch als starker Befürworter einer US-Neutralität und Gegner eines US-amerikanischen Kriegseintritts politikberatend tätig, unter anderem als Berater des stark isolationistischen Senators Sam Borah.<sup>71</sup> Unabhängig davon war Borchard aber in jedem Fall zum damaligen Zeitpunkt ein nicht untypischer Vertreter der US-Völkerrechtslehre der Zwischenkriegszeit, der eher traditionell und nicht als Reformer eingeordnet wird.<sup>72</sup>

Wieder in München belegte Morgenthau völkerrechtliche Seminare bei Hans Nawiasky (1880-1961) und Karl Neumeyer (1869-1941).<sup>73</sup> Beide wurden später zum Ziel heftiger nationalsozialistischer Anfeindungen und Proteste.<sup>74</sup> Hans Nawiasky, einer der späteren Teilnehmer am Herrenchiemseer Verfassungskonvent von 1948 und maßgeblicher Mitgestalter der bayerischen Verfassung von 1946, emigrierte 1933 in die Schweiz nach St. Gallen.<sup>75</sup> Auch wenn Nawiaskys Werk sich grundlegend mit verfassungsrechtlichen Fragen, wie der Stellung von Gliedstaaten im Bundesstaat befasst,<sup>76</sup> so war er – jedenfalls in späteren Jahren – gegenüber rein positivistischen Ansätzen, in denen er eine Hauptursache für die nationalsozialistische Entstellung des Rechts sah, skeptisch eingestellt, und vertrat in Arbeiten zum „überpositiven Recht“ naturrechtlich geprägte Ansätze.<sup>77</sup>

Karl Neumeyer<sup>78</sup> wiederum sei nach Morgenthau der erste Professor gewesen, der ein persönliches Interesse an ihm gezeigt habe,<sup>79</sup> wobei es aber für die damalige wie heutige juristische Ausbildung keine Besonderheit darstellt, erst im Zuge eines Seminars mit einem Professor in direkten Kontakt zu treten.<sup>80</sup> Nur nebensächlich befasste sich Neumeyer mit dem Völkerrecht: Von der Promotion her war Neumeyer Strafrechtler, seine Habilitationsschrift behandelte Fragen des internationalen Privatrechts<sup>81</sup> und sein Hauptaugenmerk galt dem Ziel der Etablierung eines „inter-

---

70 Borchard 1919.

71 Zu Borah s. Meiertöns 2010, S. 86, 93.

72 Shinozawa 2012, insb. S. 124-131.

73 Frei 1993, S. 35.

74 Behrendt 2006.

75 Zacher 1998.

76 Nawiasky 1920.

77 Nawiasky 1961, S. 386ff.

78 Zu Neumeyer: Breitenbuch 2013.

79 Morgenthau 1978, S. 65.

80 Vagts 1990, S. 670.

81 Neumeyer 1916.

nationalen Verwaltungsrechts“. Darin befasste er sich mit der Suche nach „Grenznormen“, die zur ausnahmsweisen Geltung ausländischen Verwaltungsrechts im Inland führen sollten. Aus diesen Grenznormen seien nach Neumeyer im Zusammenspiel mit Regelungen zum räumlichen Geltungsbereich von Verwaltungsrecht, materiellem Verwaltungsrecht und Vorschriften, die Rücksichtnahme auf andere Staaten festschreiben, Regeln für die grenzüberschreitende Anerkennung ausländischer Amtshandlungen herzuleiten.<sup>82</sup> Diese traditionelles Souveränitätsverständnis grundlegend einschränkende Idee eines internationalen Verwaltungsrechts nach Neumeyer konnte sich nicht durchsetzen. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft zunächst zwangspensioniert, lehnte Neumeyer eine Emigration ab und beging 1941 gemeinsam mit seiner Ehefrau Suizid.<sup>83</sup> Morgenthau erinnerte sich in einem Nachruf vor allen Dingen an die eng an Text und Wortlaut angelehnte, detailgenaue Analyse juristischer Texte in Neumeyers Seminaren.<sup>84</sup>

Dem für Morgenthau wohl prägendsten Völkerrechtler, seinem Doktorvater Karl Strupp (1884-1940), ist bisher in Werken zu Morgenthau Ausbildung und Prägung nur wenig Beachtung geschenkt worden.<sup>85</sup> Strupp war Begründer und Herausgeber des „Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie“,<sup>86</sup> dem in der zweiten Auflage sogenannten Strupp/Schlochauer,<sup>87</sup> Vorläufer der heutigen *Max Planck Encyclopedia of Public International Law*.<sup>88</sup> Diesem wohl wichtigsten völkerrechtlichen Nachschlagewerk, das zu Recht als sein „Lebenswerk“ gilt, widmete er von 1911 bis 1929 erhebliche Arbeitskraft. Wie auch Morgenthau wurde Strupp als Jude das Opfer der Vertreibung von Wissenschaftlern in den Jahren 1933-34, welche in der deutschen Staatsrechtslehre die Völkerrechtswissenschaft besonders traf.<sup>89</sup> Für Strupp hatte diese aber ein weit tragischeres Ende als für Morgenthau: Nach seiner Entlassung an der Universität Frankfurt emigrierte Strupp 1933 zunächst nach Istanbul und von dort 1935 nach Frankreich. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Frankreich beging auch er Suizid. Auch wenn sich nur schwer ermessen lässt, wie eng das Betreuungsverhältnis zwischen Strupp und Morgenthau war, so fällt doch auf, dass das Thema der Dissertation Morgenthau zur internationalen Schiedsge-

---

82 Neumeyer, Internationales Verwaltungsrecht, 4 Bd. (Leipzig: J. Schweitzer, 1930-1936).

83 Waldhoff 1998, S. 172 f.

84 Morgenthau 1941, S. 672.

85 Zu Strupp: Link 2003.

86 Strupp 1924-29.

87 Schlochauer 1960-62.

88 Wolfrum 2012.

89 Stolleis 2002, S. 381ff.

richtsbarkeit dem damaligen Forschungsschwerpunkt Strupps entsprach,<sup>90</sup> auch wenn es eher den Charakter eines Vehikels für allgemeinere Betrachtungen annimmt. Orientierungsfragen des Völkerrechts werden von Strupp grundsätzlich positivistisch beantwortet, wenn auch nicht frei von naturrechtlichen Argumentationsmustern.<sup>91</sup> Morgenthau geht über den grundlegend positivistischen Ansatz Strupps hinaus und unternimmt den Versuch, sich nicht allein auf die Feststellung positiven Rechts zu beschränken.<sup>92</sup>

## Völkerrechtliches Werk

Mit dem Ansatz, dass positivistische Völkerrechtswissenschaft allein keine adäquaten Problemlösungsansätze für internationale Problemstände bieten könne und daher die Perspektive zu erweitern sei, war Morgenthau in den 1920er Jahren nicht alleine. Nur ein Jahr nach dem Erscheinen von Morgenthaus Dissertation (1928) veröffentlichte Max Huber (1884-1960)<sup>93</sup> seine bereits 1910 geschriebene Arbeit *Die soziologischen Grundlagen des Völkerrechts*.<sup>94</sup> Darin entwickelte Huber, ausgehend von damaliger soziologischer Theorie, eine Form der Völkerrechtsbetrachtung, nach der Staaten zwar die wichtigsten interessengeleiteten Akteure des Völkerrechts sind, was die Entstehung eines Völkerrechts als Ausdruck dauerhafter gemeinsamer Interessen aber nicht verhindere.<sup>95</sup> Dieser Ansatz kommt bis heute, wenn auch in abgewandelter Form, in den Arbeiten einiger führender deutschsprachiger Völkerrechtler zum Ausdruck.<sup>96</sup> Es überrascht wenig, dass Morgenthau selbst eine Nähe seiner Arbeiten zur Völkerrechtssoziologie Hubers feststellte.<sup>97</sup> Folgend soll – ohne den Anspruch der Vollständigkeit – ein Überblick über die wesentlichen völkerrechtli-

---

90 Vgl. Strupp 1929; Ders. 1930, S. 351-481.

91 Strupp 1932.

92 Koskenniemi 2002, S. 445-446.

93 Zu Huber: Dingelmann 2012, S. 1156-1161.

94 Huber 1928.

95 So führte Huber aus, dass Völkerrecht „. . . von allen Rechten . . . sich am engsten an seinen sozialen Unterbau anschließt und anschließen muß, weil hier die objektive Rechtsordnung unmittelbar auf dem Willen der Rechtssubjekte beruht und weil es hier an Organen fehlt, welche in der Lage wären, unabhängig vom Willen einzelner Rechtssubjekte die Rechtsordnung zu verwirklichen.“ Huber 1928, S. 9; Koskenniemi 2002, S. 227-228.

96 Simma 1974, S. 78; Ähnlich schon: Morgenthau 1929, S. 62. Simma bezeichnet dieses methodische Konzept als „soziologisch-politische Völkerrechtsbetrachtung“ (Simma 1974, S. 311; Ähnlich: Neuhold 1977, S. 1-16).

97 Morgenthau 1940, S. 264.

chen Arbeiten Morgenthau und das darin vertretene Völkerrechtsverständnis hinsichtlich der oben genannten Grundfrage gegeben werden.

## Die internationale Rechtspflege (1927)

Morgenthau 1927 an der Universität Frankfurt angenommene, 1929 veröffentlichte Dissertation trägt den vollen Titel „*Die internationale Rechtspflege, das Wesen ihrer Organe und die Grenzen ihrer Anwendung; insbesondere der Begriff des Politischen im Völkerrecht*“.<sup>98</sup> Morgenthau beginnt darin im ersten Teil zunächst mit einer Beschreibung und Definition der internationalen Rechtspflegeorgane, wobei er zwischen der „internationalen Schiedsgerichtsbarkeit“ und der allgemeineren „internationalen Gerichtsbarkeit“ unterscheidet.<sup>99</sup> Ausgehend von der Frage, wie sich bestimmen lässt, welche Streitfälle von Staaten der internationalen Gerichtsbarkeit unterworfen werden können,<sup>100</sup> gelangt er zu dem Schluss, „... dass nämlich die Fähigkeit der internationalen Rechtspflegeorgane, die internationalen Streitigkeiten durch ein Sachurteil im materiellen Sinn auf Grund allgemeiner Anwendung fähiger Normen zu entscheiden, unbegrenzt ...“ sei.<sup>101</sup>

Mit dem Hauptaspekt des Endtitels „...der Begriff des Politischen im Völkerrecht...“ befasst sich der zweite Teil seiner Dissertation. Theoretisch seien zwischenstaatliche Fragen zwar einer rechtsförmigen Lösung zugänglich, in der Staatenpraxis würden aber eben nicht alle einer solchen zugeführt.<sup>102</sup> Ausgehend davon nimmt Morgenthau eine Untersuchung, wonach diese Streitigkeiten „subjektiv“ zu unterscheiden seien. Das Konzept einer rechtlichen und einer politischen Streitigkeit sollten danach nicht als Gegensätze begriffen werden. Die Kategorisierung einer Streitigkeit als „politisch“ oder „rechtlich“ sei demnach kein adäquates Begriffspaar zur Unterscheidung und bilde keinen Gegensatz. Der Gegenbegriff zu „politisch“ sei nicht „rechtlich“, sondern „nicht-politisch“. Eine Rechtsfrage könne ebenso „politisch“, wie eben auch „rechtlicher“ Natur sein.<sup>103</sup> Der Begriff „politisch“ sei vielmehr einer Streitigkeit mit einer höheren Intensität zuzumessen, im Gegensatz zur

---

98 Morgenthau 1929.

99 *Ebd.*, S. 6-17.

100 *Ebd.*, S. 2

101 *Ebd.*, S. 41ff. (eigene kursive Hervorhebung).

102 *Ebd.*, S. 56-58.

103 *Ebd.*, S. 62.

„nicht-politischen Frage“.<sup>104</sup> Daher sei es nach Morgenthau erforderlich, zwischen objektiven und subjektiven Grenzen der rechtlichen Regelung zu unterscheiden, nämlich zwischen „Streitigkeiten“, die einer rechtlichen Reglung zugänglich seien und „Spannungen“, worunter diejenigen zwischenstaatlichen Gegensätze zu verstehen seien, „... die eine zwischen einem Staat im Verhältnis zu einem anderen Staat behauptete Diskrepanz zwischen der bestehenden Rechtslage und dem tatsächlichen Kräfteverhältnis zum Inhalt haben“.<sup>105</sup> Während die Gerichtsfähigkeit im objektiven Sinne für alle zwischenstaatlichen Streitigkeiten gegeben sei, müsse sie doch für Streitigkeiten politischer Art verneint werden.<sup>106</sup> Da das Völkerrecht bisher nicht eine hinreichende Elastizität besäße, um diese Diskrepanz zu überwinden, müsse *de lege ferenda* der Frage nachgegangen werden, „...welcher Art dieses System von Werten und Normen sein müsse, ... damit die friedliche Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen ...“<sup>107</sup> möglich werde. Die Unterscheidung von objektiven und subjektiven Grenzen der Rechtspflege wurde in den zeitgenössischen Besprechungen, trotz grundsätzlichen Lobes für die Arbeit, kritisiert.<sup>108</sup> Nicht nur für Vertreter der „Reinen Rechtslehre“, sondern auch für andere positivistische Völkerrechtler verließ er damit die Disziplin der Rechtswissenschaft und begab sich auf das Feld der politischen Betrachtung.<sup>109</sup>

Der Ausgangspunkt der zweiten Grundfrage ist jedenfalls eine Fragestellung, die über die positivistische Normenbeschreibung hinausgehen; aber die methodische Herangehensweise Morgenthau ist traditionell positivistisch und der Stil entspricht vollends einer juristischen Dissertation.<sup>110</sup> Die Originalität dieser Dissertation wird aus heutiger Sicht, jedenfalls von Vertretern der „critical legal studies“, aber gerade in dem Verlassen traditioneller juristischer Methodik und der Einbeziehung von Sozialtheorien gesehen.<sup>111</sup>

---

104 Ebd., S. 69; Näher dazu Jütersonne 2007, S. 96-97.

105 Morgenthau 1929, S. 78 (eigene kursive Hervorhebung).

106 Ebd., S. 90.

107 Ebd., S. 152 (eigene kursive Hervorhebung).

108 Lauterpacht 1931, S. 229-30; Guggenheim 1929, S. 3469-70.

109 Wehberg 1931, S. 30-31.

110 Koskenniemi 2002, S. 445.

111 Koskenniemi 2000, S. 17-34.; Ders. 2002, S. 444.

## La Notion du „Politique“ et la Théorie des Différends Internationaux (1933)<sup>112</sup>

Schon der gewählte Titel legt nahe, es handele sich hier um eine Auseinandersetzung oder Antwort auf Carl Schmitts Werk „Der Begriff des Politischen.“<sup>113</sup> In weiten Teilen handelt es sich bei diesem Text um eine Übersetzung von Morgenthau Dissertation, der aber in einigen wichtigen Nuancen von dieser abweicht: Die in der Dissertation noch – ob mit Rücksicht auf Ausrichtung und Forschungsschwerpunkt seines Doktorvaters Strupp oder aus eigenem Interesse sei dahingestellt – vorhandenen Bezüge zur Schiedsgerichtsbarkeit als Vehikel treten weiter hinter allgemeinere Betrachtungen zurück.

Da mit positivem Völkerrecht der Begriff des Politischen nicht zu erfassen sei, müssten alle Versuche einer Definition mittels Abgrenzung von „politischen“ Fragen im Gegensatz zu „rechtlichen“ Fragen scheitern.<sup>114</sup> Diese Kritik bezog er auf Hersch Lauterpacht,<sup>115</sup> der diese Unterscheidung allerdings ebenso ablehnte.<sup>116</sup> Lauterpacht und Morgenthau zogen allerdings aus der Annahme der Unmöglichkeit einer solchen Unterscheidung entgegengesetzte Schlüsse: Während Ersterer zu dem Schluss kam, dass jede internationale Streitigkeit, ungeachtet ihrer Schwere eine „rechtliche“ Streitigkeit sei, und im Wege einer Anwendung von Rechtsregeln gelöst werden könne, kam Morgenthau zu dem Schluss, dass bei Fehlen einer begrenzenden Rechtsregel letztlich jede zwischenstaatliche Streitigkeit „politisch“ sei.<sup>117</sup> Im Gegensatz zu Lauterpacht räumt Morgenthau der Befassung mit den philosophischen und soziologischen Grundlagen der Rechtsordnung den Vorrang ein.<sup>118</sup> Während Morgenthau sich in dieser Schrift mit der Arbeit des in der naturrechtlichen Tradition nach Grotius stehenden Völkerrechtlers Lauterpacht auseinandersetzte, erfolgte dagegen in seiner Habilitationsschrift eine nähere Beschäftigung mit positivistischen Denkmodellen.

---

112 Morgenthau 1933.

113 Schmitt 1933, dazu: Koskenniemi 2002, S. 436-440.

114 Morgenthau 1933, S. 5.

115 Ebd., S. 89.

116 Lauterpacht 1933, S. 158.

117 Koskenniemi 2004, S. 620-621.

118 Morgenthau 1933, S. 40-42; dazu: Jütersonke 2007, S. 99-100.

## La Réalité des Normes ... du Droit International (1934)<sup>119</sup>

In seiner, erst nach Schwierigkeiten im dritten Anlauf 1934 in Genf angenommenen<sup>120</sup> Habilitationsschrift *La réalité des normes*, folgt Morgenthau grundsätzlich einer positivistischen Methode und geht, im Anschluss an Kelsen, davon aus, dass jede völkerrechtliche Norm in das System einer Normenhierarchie eingeordnet werden könne.<sup>121</sup> Dies führt schließlich zu einer „Grundnorm“. Jedoch weicht das Begründungsmuster Morgenthaus für diese Grundnorm wesentlich von dem Kelsens ab, denn er wendet sich von einem normativen Ansatz mit einem Schwenk einem naturrechtlichen Begründungsmuster zu: Danach sei eine Grundnorm für den Geltungsgrund von Normen letztlich nicht normativ positivistisch herzuleiten, sondern moralisch.<sup>122</sup>

Im Vordergrund steht jedoch die Frage der Rechtsrealität und Durchsetzbarkeit völkerrechtlicher Normen. Da es Völkerrecht als Koordinationsrecht im Gegensatz zum innerstaatlichen Subordinationsrecht an einem zentralen Durchsetzungsmechanismus fehle, hingen Rechtswirkung und -wirklichkeit vom Willen der rechtsunterworfenen Staaten ab. In einem solchen System würden Staaten sich folglich bei der Verteidigung von Rechtspositionen und Souveränität im Zuge der Rechtsdurchsetzung entsprechend ihrer Machtverhältnisse durchsetzen.<sup>123</sup> Diese Schlussfolgerung setzt sich im „balance of power“-Gedanken Morgenthaus in *Politics Among Nations* fort.<sup>124</sup> Eine deutliche Distanzierung von Kelsens „Reiner Rechtslehre“ nahm Morgenthau schließlich im Text *Positivisme Mal Compris et Théorie Réaliste du Droit International* von 1936 vor. Darin drang er auf die zwangsläufig erforderliche Einbeziehung politischer Erwägungen bei der Entstehung und Durchsetzung völkerrechtlicher Normen.<sup>125</sup>

In verschiedenen Arbeiten setzte Morgenthau auch später auf eine solche völkerrechtssoziologische Betrachtungsweise. So wies er unter anderem in einer Buchbesprechung 1946<sup>126</sup> und in einer Diner Speech 1974 vor der American Society of

---

119 Morgenthau 1934.

120 Ebd., S. 2; Jütersonke 2010, S. 76ff.

121 Ebd., S. 83.

122 Morgenthau 1934, S. 8ff.

123 Ebd., S. 224ff.

124 Morgenthau 1973, S. 282ff.

125 Morgenthau 1936.

126 Morgenthau 1946, S. 402: „... .What we call „order under law“ is not the creation of law but social forces which make both for order and law. . . It is therefore in vain to attempt to resurrect international law without at the same time resurrecting the social conditions which have made it possible.“

International Law<sup>127</sup> darauf hin, dass es müßig sei, über Völkerrecht zu diskutieren, ohne die sozialen Verhältnisse seiner Entstehung mit einzubeziehen.

### Positivism, Functionalism, and International Law (1940)<sup>128</sup>

Martii Koskenniemi geht so weit, Morgenthau's Artikel „*Positivism, Functionalism, and International Law*“ aus dem *American Journal of International Law* 1940 als „rechtlichen Schwanengesang“ Morgenthau zu bezeichnen.<sup>129</sup> Darin wiederholt er seine schon vorher artikulierte Kritik an der bestehenden Völkerrechtswissenschaft. Wie im Fall der Weimarer Reichsverfassung habe sich das Völkerrecht von der Rechtsrealität entfernt.<sup>130</sup> Völkerrechtler würden sich, wie deutsche Verfassungsrechtler, an eine Illusion klammern und der dogmatischen Annahme der Rechtsgeltung anhängen und dabei die psychologischen und soziologischen Grundlagen der Rechtsordnung außer Acht lassen.<sup>131</sup> Betrachtet man den Artikel im Kontext des Gesamtwerkes, so erscheint er weniger als eine Zäsur als vielmehr als ein Verbindungselement zwischen den früheren, schwerpunktmaßig völkerrechtlichen Arbeiten und späteren politikwissenschaftlichen Arbeiten. Auch wenn Morgenthau selbst nie im Sinne eines rechtstheoretischen Denkgebäudes einen völkerrechtswissenschaftlichen Ansatz mit Bezügen zur Soziologie und Ethik entwickelt hat – was Koskenniemi als „anti-formalistische Jurisprudenz“ bezeichnet –<sup>132</sup> so fehlt es auch nach diesem Artikel durchaus nicht an einer Auseinandersetzung mit grundlegend völkerrechtlichen Fragestellungen. So unternahm Morgenthau z. B. auch noch 1946 eine kontextuale Auslegung der Art. 51-53 UN-Charta im Vergleich zur Völkerbunds Satzung.<sup>133</sup>

---

127 Morgenthau 1974, S. 331-334.

128 Morgenthau 1940, S. 260-284.

129 Koskenniemi 2002, „...legal swan song...“, S. 459.

130 Morgenthau 1940, S. 269.

131 Ebd., S. 268.

132 Koskenniemi 2002, S. 459-460.

133 Morgenthau 1946, S. 1067-1080, insb. S. 1074-1075.

## *Völkerrecht im späteren Werk*

Eine Zweiteilung von Morgenthau Werk in ein „völkerrechtliches Frühwerk“ und ein „politikwissenschaftliches Spätwerk“<sup>134</sup>, wie sie in der Vergangenheit vorgenommen wurde, erscheint weder sinnvoll noch praktisch machbar. Jütersonke geht gar so weit, Morgenthau habe das „Handwerkszeug“ des Politikwissenschaftlers letztlich nie richtig gelernt.<sup>135</sup> Statt einer in diesem Rahmen nicht zu leistenden Gesamtbetrachtung soll exemplarisch anhand des Werks *Politics among Nation*<sup>136</sup> die Befassung mit völkerrechtlichen Fragestellungen im späteren Werk Morgenthau erfolgen. Im Kapitel VI mit dem Titel „*Limitations of National Power: International Law*“ befasst sich Morgenthau näher mit Grundfragen des Völkerrechts, aber ein normativer Ansatz durchzieht das Buch und findet sich an verschiedenen Stellen. Auch stellt Morgenthau explizit klar, dass er jedenfalls kein Völkerrechtsleugner ist: „.... to deny that international law exists at all as a system of binding rules flies in the face of all the evidence.“<sup>137</sup> Die Befolgung des Völkerrechts hänge aber von komplementären Interessen von Staaten und der Machtverteilung zwischen ihnen ab. Dass das Völkerrecht nicht ohne ein Mächtegleichgewicht oder eine „balance of power“ existieren könne, ist ein Gedanke, den Morgenthau wohl bei Lassa Oppenheim (1858-1919)<sup>138</sup> entlehnt zu haben scheint.<sup>139</sup> Dies ist aber keine Grundannahme, die eine spezifische Besonderheit Morgenthau oder Oppenheims darstellt. Dass eine völkerrechtliche Rechtsordnung der Gleichordnung bedarf, ist eine weit verbreitete und vertretene Grundannahme.<sup>140</sup> Allerdings ist die fokussierte, ja nahezu ausschließliche Betrachtung gerade dieses Aspekts mit sozialwissenschaftlichen Methoden, klar als Verlassen der Disziplin der Rechtswissenschaft anzusehen.

Dennoch wird in Politics Among Nations eine positivistische Betrachtung der Regelungen der UN-Charta in Kapitel VII im Vergleich zu Art. 16 der Völkerbundssatzung unternommen.<sup>141</sup> So überraschend die positivistisch rechtliche Herangehensweise für den politikwissenschaftlich geprägten Leser sein mag,<sup>142</sup> so erschließt

---

134 Rosenthal 1991; Koskeniemi 2002, S. 459.

135 Jütersonke 2010, S. 173-191.

136 Morgenthau 1973.

137 Morgenthau 1973, S. 281 (eigene kursive Hervorhebung).

138 Lassa Oppenheim, Professor in Freiburg (1889-1892), Basel (1892-95) und Cambridge (1908-1919, Whewell Professor of international law). Zu Oppenheim: Schmoeckel 2012, S. 1152-1155.

139 Jütersonke 2006a, S. 205.

140 Grewe 2000, S. 7-20.

141 Morgenthau 1973, S. 297-314.

142 Jütersonke 2013, S. 452-460, S. 457.

sich doch bei Einordnung in einen völkerrechtlichen Literaturkontext die Befassung mit bestimmten Grundfragen bis hin zur Aussagen, wonach das Völkerrecht ein primitives Recht sei, wie man es bei Indianerstämmen finde.<sup>143</sup> Durch Morgenthau werden gewissermaßen Grundfragen des Völkerrechts, wie das Grundverständnis von Souveränität, systematisch abgearbeitet, und zu diesen Stellung genommen.<sup>144</sup> Die Einordnung der Antworten auf diese Einzelfragen in einen völkerrechtlichen Gesamtkontext würde den hiesigen Rahmen bei weitem sprengen. Auch wenn ein Teil des späteren Werkes Morgenthaus weder als rechts- noch als politikwissenschaftlich, sondern mitunter eher als polemisch eingestuft werden kann,<sup>145</sup> so finden sich auch in dieser Zeit noch Arbeiten, in denen eine grundsätzlich positivistische Auslegung ausgehend vom Text einer Rechtsnorm vorgenommen wird.<sup>146</sup>

### *Zusammenfassung*

Morgenthau Werk war durchgehend geprägt von seinen Wurzeln in der Ausbildung als grundständiger deutscher Volljurist und Völkerrechtler. Sein Völkerrechtsverständnis ist eng verwoben mit damaligen völkerrechtlichen Streitständen und der damaligen Debatte der Weimarer Staatsrechtslehre. Dieses Völkerrechtsverständnis entwickelte sich vor dem Hintergrund einer Ausbildung im herkömmlichen Fächerkanon der deutschen Juristenausbildung. Von Interesse und einer weitergehenden Würdigung wert erscheint auch, dass Morgenthau innerhalb der dogmatischen Fächer gerade dem Arbeitsrecht, das – jedenfalls im Bereich des Kollektivarbeitsrechts – als wohl einziges Rechtsgebiet neben dem Völkerrecht in der Durchsetzung vorrangig den Charakter eines Koordinationsrechts statt eines bloßen Subordinationsrechts aufweist,<sup>147</sup> besonderes Interesse schenkte.<sup>148</sup>

Die Völkerrechtler, von denen Morgenthau dieses Fach erlernte, sind hauptsächlich eher als Positivisten oder moderate Anti-Positivisten einzuführen, die weniger einer naturrechtlichen Ausrichtung folgten. Die damalige Völkerrechtslehre war als Fach mit deutlichem Auslandsbezug nationalsozialistischen Anfeindungen ausge-

---

143 Ziegeler 2007, S. 131-136.

144 Jütersonnek 2007, S. 107-110.

145 Morgenthau 1960, S. 69-88.

146 Morgenthau 1954, S. 3-21.

147 Juncker 2011, S. 324ff.

148 Morgenthau 1978, S. 66.

setzt<sup>149</sup> und Völkerrechtler wurden in größerem Umfang aus Positionen verdrängt als Professoren in anderen Teilen der Staatsrechtslehre.<sup>150</sup> Aber auch für die bewegte Zeit der 1930er Jahre, bei einer weitgehend konservativen Professorenschaft dieser Zeit,<sup>151</sup> stellt es eine seltene Ausnahme dar, dass sowohl der Doktorvater wie auch ein Seminarbetreuer aufgrund nationalsozialistischer Verfolgung Suizid begingen und ein anderer Seminarbetreuer emigrierte. Diese traurigen Tatsachen sind allerdings weniger auf ihre Eigenschaft als Völkerrechtler als auf die Religionszugehörigkeit von Morgenthau Völkerrechtslehrern zurückzuführen.<sup>152</sup>

Morgenthau Werk ist gewissermaßen repräsentativ für eine Bewegung in der Völkerrechtslehre in der Zeit der 1930er und 1940er Jahre: In einem eng mit Präsident Wodrow Wilson und seinem 14-Punkte-Plan verknüpften Ansatz des „legal moralism“ wurde völkerrechtlichen Lösungsansätzen mit naturrechtlich begründeten Wertbezügen und einer Abkehr vom Rechtspositivismus nahezu eine Funktion als Allheilmittel zugeschrieben. Diesen Ansatz lehnten mehrere Autoren – wie Morgenthau – als übertrieben idealistisch ab.<sup>153</sup>

Zwar übte auch Morgenthau deutliche Kritik an der positivistischen Arbeitsweise der Zwischenkriegszeit. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, Morgenthau habe sich der positivistischen Perspektive vollends entledigt. Davon zeugen zahlreiche Rückbezüge auf positivistische Völkerrechtler. Vielmehr wirft Morgenthau einer bestimmten Ausprägung des Positivismus (wie der „Reinen Rechtslehre“) vor, keine grundlegende, von der juristischen Methodik her saubere Unterscheidung von „Seins-“ und „Sollvorschriften“<sup>154</sup> vorgenommen zu haben.<sup>155</sup> Morgenthau stellt sich danach durchaus nicht als Völkerrechtsleugner, sondern vielmehr als vehemente Kritiker eines legalistischen Ansatzes der Zwischenkriegszeit dar, der die Wirkung des Rechts überschätzt, sich auf Eigengesetzlichkeiten beschränkt und dabei die

---

149 Vgl. z. B. *Gürke* 1938.

150 *Vagts* 1990, S. 704. Für ein Beispiel siehe: *Meiertöns* 2014, S. 255-286.

151 *Vagts* 1990, S. 670.

152 *Paz* 2013, S. 309ff.

153 *Byers* 1999, S. 21-22.

154 Als plakatives Beispiel für eine „Sollvorschrift“ § 211 Abs. 1 StGB, der lautet „Der Mörder wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft“, was eine Sollvorschrift, aber keine faktische Beschreibung von Tatsachen darstellt.

155 *Morgenthau* 1940, S. 264: „...post-war positivism helplessly confuses reality and imagination, wish and fact, because no longer does it possess the scientific means of distinguishing between the two.“

Rechtswirkung und -wirklichkeit außer Acht lässt.<sup>156</sup> Hier erkennt der deutsche Jurist unschwer das Echo einer in der deutschen Zivilrechtslehre schon auf Rudolf von Ihering (1818-1892)<sup>157</sup> zurückgehende Ablehnung der Begriffsjurisprudenz.<sup>158</sup> Scharf kritisierte Ihering die im deutschen Idealismus enthaltene absolute Rechts-theorie mit dem Motto „*fiat iustitia pereat mundus*“ und setzte ihr ein relativistisches „*vivat iustitia ut floreat mundus*“ entgegen.<sup>159</sup> Interessanterweise hatte gerade Lassa Oppenheim, der als wesentlicher Einfluss auf Morgenthau Völkerrechtsverständnis gelten kann, wiederum bei Ihering in Göttingen studiert.<sup>160</sup> Iherings grundlegende Ausführungen zum Verhältnis zwischen Staat und Recht erscheinen jedenfalls nicht weit entfernt von Morgenthau späterer Grundaussage zu einem „realistischen“ oder „funktionalen“ Völkerrechtsverständnis<sup>161</sup>:

*Das Leben des Rechts ist ein Kampf – ein Kampf der Völker, der Staatsmacht, der Klassen und Individuen. In der Tat hat das Recht eine Bedeutung nur als Ausdruck von Konflikten und es stellt die Anstrengungen der Menschheit dar, sich selbst zu zähmen. Aber leider hat das Recht versucht, der Gewalt und dem Unrecht mit Mitteln zu begegnen, die in einer vernünftigen Welt dereinst als ebenso befremdlich wie schändlich gelten werden. Denn das Recht hat niemals wirklich versucht, die Konflikte der Gesellschaft zu lösen, sondern nur sie zu lindern, indem es Regeln niederlegte, nach welchen sie ausgefochten werden sollen.*<sup>162</sup>

Mit einer moderneren Begrifflichkeit kann man also sagen, Morgenthau habe sich auch in seinem späteren Werk mit Fragen der „compliance“,<sup>163</sup> also der Durchsetzung und Rechtswirkung von Normen befasst. Daher ist es zutreffend, anzunehmen, dass die Rezeption Morgenthau in der Politikwissenschaft bisher dem Umstand, dass Morgenthau Ausgangspunkt der eines Rechtswissenschaftlers war, nicht genügend Rechnung getragen hat.<sup>164</sup> Auch bestätigt die vorstehend unternommene Betrachtung, dass der intellektuelle Ursprung des Realismus nicht allein in amerikanischen Debatten der 1940er und 1950er Jahre, sondern in älteren, europäischen

156 Morgenthau 1946, S. 1079-1080: „. . . The question to be answered is not what the law is but what the law ought to be, and this question cannot be answered by the lawyer but only by the statesman. . . Fiat iustitia, pereat mundus becomes the motto of a decadent legalistic statecraft . . .“.

157 Rudolf von Ihering (zuletzt 1872-1892 Professor in Göttingen). Zu von Ihering: Hollerbach 1974, S. 123-124 [Onlinefassung].

158 Zum Begriff: Schröder 2008.

159 Behrends 1987, S. 229-269.

160 Schmoeckel 2012, S. 1152.

161 Dazu Wieclawski 2013, S. 43-50, S. 46.

162 Ihering 1872 (Reprint 2003).

163 Zum Begriff: Stoll 2000, S. 456-476.

164 Jütersonke 2010, S. 31.

akademischen Diskursen, wie insbesondere der deutschen Staatsrechtslehre mit ihren Bezügen zur Völkerrechtslehre zu suchen ist.<sup>165</sup> Wie bei einigen politischen Praktikern des Realismus wurde bei Morgenthau aber die Wahrnehmung als Jurist – die stets mit der Gefahr des Vorwurfs, einem lebensfremden Formalismus anzuhängen, verbunden ist – auch durch eigenes Zutun überdeckt durch eine andere Wahrnehmung als Politikwissenschaftler.<sup>166</sup>

Morgenthau's Suche nach dem Geltungsgrund des Völkerrechts außerhalb der Rechtsordnung erinnert zudem stark an die durch Morgenthau akademischen Lehrer Heinrich Triepel vertretene Rechtsgesinnung, ja erscheint sogar eins zu eins als eine Fortsetzung dieses Grundgedankens. Daher ist es insgesamt gesehen zutreffend, dass Grundüberzeugungen, die Morgenthau während seiner völkerrechtlichen Arbeit entwickelte, auch zu einer späteren Zeit, als sein Name zu Unrecht auf ein Synonym für „power politics“ reduziert wurde, weiterhin zentral für seine Herangehensweise waren.<sup>167</sup> Innerhalb der Völkerrechtswissenschaft wiederum kann Morgenthau einer soziologisch-politischen Völkerrechtsbetrachtung zugerechnet werden.

## Literatur

- Adomeit, Klaus, 1999: Erbarmen mit den Jurastudenten. In: *Jura* (1999), S. 362-364.
- Amstrup, Niels, 1978: The ‚Early‘ Morgenthau. A Comment on the Intellectual Origins of Realism. In: 13 Cooperation and Conflict, S. 163-175.
- Behr, Hartmut / Heath, Amelia, 2009: Misreading in IR theory and ideology critique: Morgenthau, Waltz and neo-realism. In: Review of International Studies 35, S. 327-349.
- Behrends, Okko, 1987: Der Durchbruch zum Zweck des Rechts. In: Fritz Loos (Hrsg.), Rechtswissenschaft in Göttingen. Juristen aus 250 Jahren. Göttingen, S. 229-269.
- Behrendt, Michael, 2006: Hans Nawiasky und die Münchner Studentenkrawalle von 1931. In: Elisabeth Kraus (Hrsg.) Die Universität München im Dritten Reich. München, S. 15-42.
- Bilfinger, Carl, 1955: Bruns, Viktor. In: Neue Deutsche Biographie 2, S. 687. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd120075075.html>.
- Borchard, Edwin, 1943: In Memoriam: Death of Dr. Viktor Bruns. In: American Journal of International Law 37, S. 658-660.
- Borchard, Edwin, 1919: *The declaratory judgment: brief* (University of California Libraries).

165 Amstrup 1978, S. 163-175.

166 Z. B. George F. Kennan über Dean Acheson: „He was basically a Washington lawyer, not a diplomat. The fact that he looked like a diplomat confused people, but it didn't make him one.“ Zitiert nach: Gaddis 2011, S. 339.

167 Jütersenke 2006a, S. 185, 205-207.

- Breitenbuch*, Henriette von, 2013: Karl Neumeyer - Leben und Werk (1869-1941). Frankfurt.
- Bruns*, Viktor, 1937: La Cour Permanente de Justice International, Son Organisation et sa Competence. In: Recueil des Cours 62, S. 547-669.
- Byers*, Michael, 1999: Custom, Power and the Power of Rules. Cambridge, S. 21-22.
- Byers*, Michael / *Nolte*, Georg (Hrsg.), 2003: United States Hegemony and the Foundations of International Law. Cambridge, S. 456-476.
- Clark*, Charles E., 1951: "Edwin Borchard". Yale Law Journal, 60, S. 1071-72.  
[http://digitalcommons.law.yale.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=4217&context=fss\\_papers](http://digitalcommons.law.yale.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=4217&context=fss_papers)
- David*, Albert, 1928: Rechtsstudium und preußische Referendarprüfung. Berlin.
- Dingelmann*, Oliver, 2012: Max Huber (1874-1960). In: Bardo Fassbender und Anne Peters (Hrsg.): The Oxford Handbook of the History of International Law. Oxford, S. 1156-1161.
- Eckstein*, George, 1981: Hans Morgenthau - A Personal Memoir, Social Research 48, S. 641-652.
- Frei*, Christoph, 2005: Hans J. Morgenthau's Early Quest. In: Christian Hacke/ Gottfried-Karl Kindermann/ Kai Schellhorn (Hrsg.): The Heritage, Challenge, and Future of Realism Göttingen, S. 39-48.
- Frei*, Christoph, 1993: Hans J. Morgenthau – Eine intellektuelle Biography. Bern.
- Friedrich*, Manfred, 1987: Rudolf Smend 1882-1975. In: Archiv des öffentlichen Rechts 112, 1-25.
- Friesenhahn*, Ernst, 1928: Der politische Eid. Bonn.
- Gaddis*, John Lewis, 2011: George F. Kennan – An American Life. New York.
- Gangl*, Manfred, 2011: Einleitung: Die Weimarer Staatsrechtsdebatte. In: ders. (Hrsg.): Die Weimarer Staatsrechtsdebatte. Baden-Baden, S. 9-40.
- Grewे*, Wilhelm, 2000: The Epochs of International Law. Berlin.
- Guggenheim*, Paul 1929: Buchbesprechung. In: Juristische Wochenschrift 58, S. 3469-70.
- Gürke*, Norbert, 1938: Der Einfluss jüdischer Theoretiker auf die deutsche Völkerrechtslehre. Berlin.
- Hattenhauer*, Hans, 1989: Juristenausbildung – Geschichte und Probleme. In: Juristische Schulung, S. 513-520.
- Herrmann*, Florian, 2001: Das Standardwerk – Franz von Liszt und das Völkerrecht. Baden-Baden.
- Hobe*, Stefan, 2008: Völkerrecht. Tübingen. 9. Auflage.
- Hollerbach*, Alexander, 1974: Ihering, Rudolf von. In: Neue Deutsche Biographie 10, S. 123-124. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118555367.html>.
- Honig*, Jan Willem, 1995/96: Totalitarianism and Realism: Hans Morgenthau's German Years. In: Security Studies 5, S. 283-313.
- Huber*, Max, 1928: Die soziologischen Grundlagen des Völkerrechts. Berlin.
- Ihering*, Rudolf von, 2003: Der Kampf ums Recht. Wien 1872, Reprint: Frankfurt a. M. , 8. Auflage.
- Ipsen*, Knut, 2014: Völkerrecht. München, 6. Auflage.
- Juncker*, Abbo, 2011: Grundkurs Arbeitsrecht. München, 10. Auflage.
- Jütersonke*, Oliver, 2013: Politics Among Nations. Ein Klassiker des klassischen Realismus? In: Zeitschrift für Politik 60, S. 452-460.
- Jütersonke*, Oliver, 2010: Morgenthau, Law and Realism. Cambridge.
- Jütersonke*, Oliver, 2007: The Image of Law in Politics Among Nations. In: Michael C. Williams, (Hrsg.) Realism Reconsidered: The Legacy of Hans J. Morgenthau in International Relations. New York/Oxford, S. 93-117.

- Jütersonke*, Oliver, 2006a: Hans J. Morgenthau on the Limits of Justiciability in International Law. In: *Journal of the History of International Law* 8, S. 181-211.
- Jütersonke*, Oliver, 2006b: Morgenthau and the Return to Ethics in a Realist Theory of Power Politics. In: *Cooperation and Conflict* 41, S. 463-469.
- Keller*, Helen, 2007: Die Zukunft der Völkerrechtswissenschaft in Deutschland. In: *ZaÖRV*, S. 623-638.
- Kelsen*, Hans, 1950: *The Law of the United Nations: a critical analysis of its fundamental problems*. London.
- Koskenniemi*, Martti, 2004: Hersch Lauterpacht (1897-1960). In: J. Beatson & R. Zimmermann (Hrsg.) *Jurists uprooted-German Speakin Emigré Lawyers in Twentieth-century Britain*, Oxford, S. 601-661.
- Koskenniemi*, Martti, 2002: The Gentle Civilizer of Nations – The Rise and Fall of International Law 1870-1960. Cambridge.
- Koskenniemi*, Martti, 2000: Carl Schmitt, Hans Morgenthau, and the Image of Law in International Relations. In: Byers, Michael (Hrsg.): *The Role of Law in International Politics*. Oxford, S. 17-34.
- Koskenniemi*, Martti, 1990: The Politics of International Law. In: *European Journal of International Law* 1, S. 4-32.
- Kraus*, Herbert, 1935: Carl Schmitt, Nationalsozialismus und Völkerrecht. In: Niemeyer's Zeitschrift für Internationales Recht 50, S. 151-61.
- Kraus*, Herbert, 1929: Teaching methods and curriculum in international law - Address delivered at the 4. Conference of Teachers of International Law and Related Subjects. Briarcliff, New York.
- Kubo*, Keiji, 1995: Hugo Sinzheimer – Vater des deutschen Arbeitsrechts: Eine Biographie Köln.
- Larenz*, Karl/Canaris, Claus-Wilhem, 1995: Juristische Methodenlehre. Berlin, 3. Auflage.
- Lauterpacht*, Hersch, 1933: The Function of Law in the International Community. Oxford.
- Lauterpacht*, Hersch, 1931: British Year Book of International Law. London.
- Link*, Sandra, 2003: Ein Realist mit Idealen – Der Völkerrechtler Karl Strupp (1886-1945), Baden-Baden.
- Liszt*, Franz von, 1925: Das Völkerrecht, Systematisch dargestellt. Berlin.
- Mastronardi*, Philippe, 2001: Juristisches Denken. Eine Einführung. Bern.
- Meiertöns*, Heiko, 2014: An International Lawyer in Democracy and Dictatorship – Re-Introducing Herbert Kraus. In: *European Journal of International Law* Bd 24 Nr. 1, S. 255-286.
- Meiertöns*, Heiko, 2010: The Doctrines of US-Security Policy, An Evaluation under International Law. Cambridge.
- Meron*, Theodor, 1991: Common Rights of Mankind in Gentili, Grotius and Suarez. *American Journal of International Law* 85, S. 110-116.
- Morgenthau*, Hans J., 1978: An Intellectual Biography. Society 15, S. 63-68.
- Morgenthau*, Hans J., 1977: Fragments of an Intellectual Biography. In: Hans J. Morgenthau, Kenneth W. Thompson & Robert John Myers (eds.): *Truth and Tragedy*. New York, S. 1-17.
- Morgenthau*, Hans J., 1974: International Law and International Politics: An Uneasy Partnership. In: *Proceedings of the American Society of International Law ASIL-Proceedings* 68, S. 331-334.
- Morgenthau*, Hans J., 1973: Politics among nations. New York, 5. Auflage.
- Morgenthau*, Hans J., 1960: The Social Crisis in America: Hedonism of Status Quo. In: *Chicago Review* 14 Nr. 2, S. 69-88.
- Morgenthau*, Hans J., 1954: The New United Nations and the Revision of the Charter. In: *Review of Politics* 16 Nr. 1, S. 3-21.

- Morgenthau, Hans J., 1946: Review: Hersch Lauterpacht, The International Law of the Future; An International Bill of Rights of Man. In: The University of Chicago Law Review 13, S. 402.*
- Morgenthau, Hans J., 1946: Diplomacy, Yale Law Journal 55, S. 1067-1080.*
- Morgenthau, Hans J., 1944: Implied Limitations on Regulatory Powers in Administrative Law. In: The University of Chicago Law Review 11, S. 91-116.*
- Morgenthau, Hans J., 1941: Professor Karl Neumeyer. In: American Journal of International Law 34, S. 672.*
- Morgenthau, Hans J., 1940: Positivism, Functionalism, and International Law. In: American Journal of International Law 34, S. 260-284.*
- Morgenthau, Hans J., 1936: Positivisme Mal Compris et Théorie Réaliste du Droit International. Madrid.*
- Morgenthau, Hans J., 1934: La Réalité des Normes En Particulier des Normes du Droit International. Paris.*
- Morgenthau, Hans J., 1933: La Notion du „Politique“ et la théorie des différends internationaux. Paris.*
- Morgenthau, Hans J., 1929: Die internationale Rechtspflege, das Wesen ihrer Organe und die Grenzen ihrer Anwendung; insbesondere der Begriff des Politischen im Völkerrecht. Leipzig.*
- Nawiasky, Hans, 1961: Das Problem des überpositiven Rechts. In: Joseph Hoffner u. a. (Hrsg.): Naturo-  
rdnung in Staat und Gesellschaft - Festschrift für J. Messner. Innsbruck, S. 386-397.*
- Nawiasky, Hans, 1920: Der Bundesstaat als Rechtsbegriff. Tübingen.*
- Neuhold, Hanspeter, 1977: Internationale Konflikte - verbotene und erlaubte Mittel ihrer Austragung. Wien.*
- Neumann, Volker, 2011: Antipoden des Staats- und Völkerrechts: Hans Kelsen und Carl Schmitt. In: Manfred Gangl (Hrsg.): Die Weimarer Staatsrechtsdebatte. Baden-Baden, S. 101-126.*
- Neumeyer, Karl, 1936: Internationales Verwaltungsrecht , 4 Bd. Leipzig.*
- Neumeyer, Karl, 1916: Die gemeinrechtliche Entwicklung des internationalen Privat- und Strafrechts bis Bartolus. Leipzig).*
- Paz, Reut Yael, 2013: A Gateway between a Distant God and a Cruel World – The Contribution of Jewish German-Speaking Scholars to International Law. Leiden.*
- Rohde, Christoph, 2004: Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus. Wiesbaden.*
- Rosenthal, Joel H., 1991: Righteous Realists: Political Realism, Responsible Power, and American Power, and American Culture in the Nuclear Age. Baton Rouge.*
- Russell, Greg, 1990: Hans J. Morgenthau and the Ethics of American Statecraft. Baton Rouge/London.*
- Scheuermann, William E., 2007: Carl Schmitt and Hans Morgenthau: Realism and beyond. In: Michael C. Williams (Hrsg.): Realism Reconsidered: The Legacy of Hans J. Morgenthau in International Relations. New York/Oxford, S. 62-92.*
- Scheuermann, William E., 2011: The Realist Case for Global Reform. Cambridge.*
- Schlochauer, Hans-Jürgen, 1960/62: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, 3 Bd. Berlin, 2. Auflage.*
- Schmitt, Carl, 1941: Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte. Berlin, 4. Auflage.*
- Schmitt, Carl, 1933: Der Begriff des Politischen. Berlin. 3. Auflage.*
- Schmoekel, Matthias, 2012: Lassa Oppenheim (1859-1919). In: Bardo Fassbender und Anne Peters (Hrsg.): The Oxford Handbook of the History of International Law. Oxford, S. 1152-1155.*

- Schröder*, Jan, 2008: Begriffsjurisprudenz. In: Albert Cords u. a. (Hrsg.): Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1. Berlin, 2. Auflage. Online: <http://www.HRGdigital.de/HRG.begriffsjurisprudenz>.
- Schulze-Fielitz*, Helmuth, 2013: Staatsrechtslehre als Mikrokosmos. Tübingen.
- Shinohara*, Hatsue, 2012: US International Lawyers in the Interwar Years - A Forgotten Crusade. Cambridge.
- Simma*, Bruno, 1974: Völkerrecht und Friedensforschung. In: Friedens-Warte, Bd. 57, S. 65-83.
- Smend*, Rudolf, 1916: Ungeschriebenes Verfassungsrecht im monarchischen Bundesstaat. In: Festgabe f. Otto Mayer. Tübingen, S. 245-270.
- Stoll*, Peter-Tobias 2002: Compliance: multilateral achievements and predominant powers. In: Michael Byers und Georg Nolte (Hrsg.): United States Hegemony and the foundations of international law. Cambridge, S. 456-476.
- Stolte*, Stefan 2004: Ernst Friesenhahn -Wissen und Gewissen machen den Juristen. In: Mathias Schmoeckel (Hrsg.): Die Juristen der Universität Bonn im Dritten Reich. Köln, S. 185-232.
- Strupp*, Karl, 1924-1929 (Hrsg.): Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, 3 Bd., Berlin.
- Strupp*, Karl, 1932: Grundzüge des positiven Völkerrechts. Bonn, 5. Auflage.
- Strupp*, Karl, 1930: Le droit du juge international de statuer selon l'équité. In: Recueil des Cours 33, S. 351-481.
- Strupp*, Karl, 1929: Die Schiedsgerichts-, Gerichts- und Vergleichverträge des Deutschen Reiches, Berlin.
- Triepel*, Heinrich, 1942/43: Viktor Bruns. In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht 11, S. 324.
- Triepel*, Heinrich, 1899: Völkerrecht und Landesrecht. Leipzig.
- Troy*, Jodok, 2013: Die „Macht“ des Realismus in den Internationalen Beziehungen. Zeitschrift für Politik 60, 4/2013, S. 413-429.
- Vagts*, Detlev F., 1990: International Law in the Third Reich. In: American Journal of International Law 84, S. 661-704.
- Voos*, Sandra, 2000: Die Schule von New Haven-Darstellung und Kritik einer amerikanischen Völkerrechtslehre. Berlin.
- Waldhoff*, Christian, 1998: Neumeyer, Karl. In: Neue Deutsche Biographie 19, S. 172 f. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116984074.html>.
- Wehberg*, Hans, 1931: Buchbesprechung. In: Die Friedens-Warte 30, S. 30-31.
- Wieclawski*, Jan, 2013: Hans J. Morgenthau and The Legal Origins of His Political Thought. In: Journal of International Political Theory 9, S. 43-50.
- Wolfgram*, Rüdiger (Hrsg.), 2012: The Max Planck Encyclopedia of Public International Law. 11 Bd. Oxford.
- Wüst*, Anja, 2007: Das völkerrechtliche Werk von George Scelle im Frankreich der Zwischenkriegszeit. Baden-Baden.
- Zacher*, Hans F., 1998: Nawiasky, Hans. In: Neue Deutsche Biographie 19, S. 4-6.
- Ziegeler*, Karl-Heinz, 2007: Völkerrechtsgeschichte. München, 2. Auflage.

## **2. Teil: Philosophie und Kritik des Staates**



## Der Staat als Mythos und Religion: Hans Morgenthau's Kritik am nationalistischen Universalismus und Imperialismus

Der Staat stellt im politischen Realismus die zentrale Steuerungseinheit in der internationalen Politik dar. Während dieser nach innen wichtige pazifizierende Funktionen übernimmt, so besteht jedoch jederzeit die Gefahr, dass das innerstaatlich wirksame Gewaltmonopol gleichzeitig ein Bedrohungspotenzial für andere Staaten darstellt. Für den klassischen Realisten Hans Morgenthau ist es für einen Staat notwendig, Macht zu akkumulieren, um seine staatsnotwendigen Ziele zu erreichen. Um in einem anarchischen internationalen Umfeld eine systemische Stabilität zu erreichen, sollten die Staatsmänner ein aufgeklärtes nationales Interesse vertreten, welches von den anderen Akteuren im System als legitim erachtet werden kann.<sup>1</sup> In seinen diplomatischen Präzeptionen entwickelt Morgenthau ein normatives System für eine rationale und empathische Diplomatie,<sup>2</sup> die zu das internationale System stabilisierenden Mächtegleichgewichten führt. Jedoch gibt es internationale Akteure, die in ihren Motivationen von jener von Morgenthau als normativ erachteten Rationalität abweichen und somit Instabilität und ein verschärftes Bedrohungspotenzial in das internationale System hineinragen. Es gibt laut Morgenthau zahlreiche Gründe dafür, dass Staaten in ein systemdestabilisierendes, irrationales Verhalten verfallen, das er auf der strategischen Verhaltensebene als „imperialistisch“ bezeichnen würde; dahinter steht für ihn das Verfolgen einer Ideologie, die er als „nationalistischen Universalismus“ bezeichnet. Es ist nicht so, dass Morgenthau in seinem Denken bei seiner normativen Präferenz für ein staatszentristisches internationales System stehen bleibt, wie er es in nostalgischer Verklärung des Mächtegleichgewichtssystems des 19. Jahrhunderts und dessen normativer Umrahmung formuliert hatte.<sup>3</sup> Nach den

---

1 Zur Legitimität des nationalen Interesses in restriktiver Version siehe *Morgenthau* 1952, S. 33-39.

2 Im Folgenden wird maßgeblich auf die folgende 7. Auflage von Morgenthau's Magnum Opus *Politics Among Nations* aus dem Jahre 2006 zurückgegriffen, die von Morgenthau's ehemaligem Mitarbeiter Kenneth W. Thompson und David Clinton herausgegeben wurde, referenziert als „*Morgenthau et al.*“. Die erste Ausgabe erschien im Jahre 1948, die weiteren 1954, 1960, 1973, 1985 und 1993. In einigen Fällen wird auf die deutsche Übersetzung *Macht und Frieden* zurückgegriffen, wenn die Formulierungen besonders geeignet erscheinen.

3 *Morgenthau et al.* 2006, S. 224-228.

Erfahrungen der beiden Weltkriege und des beginnenden nuklearen Rüstungswettbewerbs forderte Morgenthau eine Überwindung des parochialen nationalen Denkens, da nationalstaatliche Kriege unter diesen Bedingungen das Ende der Menschheit bedeuten könnten.<sup>4</sup> Mit anderen „Realisten“ wie Reinhold Niebuhr, John Herz oder Georg Schwarzenberger suchte Morgenthau nach Möglichkeiten des Aufbaus einer globalen Regierung, die die Kosten nationalstaatlicher Konflikte senken, wenn nicht gar aufheben könnte.<sup>5</sup> Dabei machte er sich über die kurz- und mittelfristigen Realisierungschancen einer supranationalen Ordnung oder gar Weltregierung keine Illusionen. Naiven konstitutionellen Ansätzen im Rahmen eines kosmopolitischen Idealismus stand er skeptisch gegenüber, denn sie gefährdeten sogar die graduelle Entwicklung einer weniger staatszentrierten Ordnung.<sup>6</sup> Die Erfahrungen mit dem abstrakten Rationalismus des Völkerbundes waren an Morgenthau wie an allen bekannten Vertretern des Politischen Realismus nicht spurlos vorübergegangen.<sup>7</sup> Die wichtigste Aufgabe war es jedoch in mittlerer Frist, die übersteigerten und kompromisslosen ideologischen Ambitionen der neuen und unerfahrenen Supermächte<sup>8</sup> im System des nuklearen Wettbewerbs zu mäßigen und zu einer rationalen, das Überleben sichernden Diplomatie zurückzukehren.<sup>9</sup> Dabei setzte Morgenthau auch auf Formen technologischer Integration, die im Sinne funktionalistischer Integration die Basis für den schrittweisen Aufbau einer Weltgemeinschaft würde legen können.<sup>10</sup> Doch der Staat blieb, trotz zunehmend populärer anderer Interpretationen Morgenthau, der Träger moralischer Prinzipien. Erhellend ist eine Diskussion des *Council on Foreign Relations* mit dem Thema „Re-Examination of American Foreign Policy“ aus dem Jahre 1966, in dem Morgenthau auf die Frage des Diskussionspartners Mr. Camps die moralische Konnotiertheit des nationalen Interesses verteidigt. Der Report, eine Art Protokoll der Sitzung, sagt: „Previously Mr. Morgenthau had said that the national interest contains a moral element...“ Morgenthau meinte, dass die Einhaltung moralischer Maßstäbe im nationalen Interesse der Nation liege – die Diskussion findet in der Phase der Eskalation des Vietnam-Konfliktes statt. An gleicher Stelle plädiert er für eine selektive Interventionspraxis von Großmächten. Das Protokoll stellt bezüglich Morgenthau Einstellung weiterhin fest: „...he asserted

---

4 Morgenthau et al. 2006, S. 423-425.

5 Morgenthau et al. 2006, S. 505-506.

6 Morgenthau 1946, S. 50-51.

7 Morgenthau 1958b, S. 224-226.

8 Morgenthau et al. 2006, S. 548-549.

9 Morgenthau et al. 2006, S. 551-553.

10 S. dazu den Beitrag von Jodok Troy in diesem Band. S. auch Morgenthau et al. 2006, S. 526-536.

that the *moral principles are ascertained by the nation; not by a supranational authority*.<sup>11</sup>

Im Folgenden wird Morgenthau's Verständnis der Begriffe des „nationalistischen Universalismus“ (NU) und der damit verbundenen Einstellung des Imperialismus<sup>12</sup> analysiert und in Verbindung zu seinen dezidierten Analysen zur Entstehung des modernen Nationalismus und des Selbstbestimmungsrechts der Völker gesetzt. Dabei wird gezeigt, dass Morgenthau das Problem des NU als pathologisches außenpolitisch Verhalten internationaler Akteure darstellt, das maßgeblich als das Produkt staatsmännischer Pathologien, innerstaatlicher Prozesse, gesellschaftlicher Entwicklungen in der post-imperialen Epoche und philosophischer Entwicklungen bewertet werden muss.<sup>13</sup> Ein „falsches Denken“<sup>14</sup> verleite die Akteure zu Verhaltensweisen, die auf der Ebene der internationalen Politik den anarchischen Charakter des Systems und das damit verbundene Sicherheitsdilemma erzeugten beziehungsweise verschärfen. Morgenthau's politischer Realismus erweist sich primär als psychologisch-philosophischer und erst auf sekundärer Ebene als positivistischer Ansatz.<sup>15</sup> Zwar erlangte Morgenthau vor allem aufgrund seines machtzentrierten realistischen Ansatzes Prominenz,<sup>16</sup> seine Vorstellung von Politik überwindet jedoch sukzessive die starre Separierung von Innen- und Außenpolitik<sup>17</sup> und wird im Laufe seiner Karriere immer komplexer. Ein verbindendes Element zwischen diesen Domänen stellt sein Konzept der nationalen Bestimmung (national purpose) dar.<sup>18</sup>

Der folgende Beitrag beginnt mit einer Analyse des Grundkonzepts des „nationalen Interesses“, das neben dem Machtbegriff einen Grundpfiler des Morgenthau-schen Realismus bildet.

---

11 Morgenthau 1966a, S. 13. E. H.

12 Morgenthau's technische Analyse des Imperialismus ist sehr komplex und kann an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Der Imperialismus wird an dieser Stelle als Resultat eines übersteigerten Machtwillens interpretiert, der sich u. a. im Phänomen des NU äußert. Zu Morgenthau's Imperialismus-Begriff s. Morgenthau et al. 2006, Kapitel 5: „The Struggle for Power: Imperialism.“

13 Leonard 2012.

14 Morgenthau 1962d, S. 410.

15 Troy 2013.

16 Frei 1993.

17 Morgenthau 1955, S. 25.

18 Morgenthau 1964.

## Anmerkungen zur Entstehung des Nationalismus

Die Genese des modernen Staates im Westfälischen Staatensystem brachte für Morgenthau einerseits einen organisatorischen und technologischen Fortschritt mit sich, beinhaltete andererseits jedoch auch bereits die Gefahr einer ungesunden Übersteigerung. Anti-imperiale nationale Unabhängigkeitsbewegungen trugen emanzipatorischen Charakter, waren aber nur solange produktiv und stabilisierend, solange sie die legitimen Interessen der anderen Nationen anerkannten. Morgenthau zeigt auf, welche Folgen die Durchsetzung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung für das internationale System dieser Zeit hatte. Napoleon eroberte im Namen der Selbstbestimmung weite Teile Europas und zerstörte in diesem Prozess mehr als zweihundert souveräne Einheiten, die sich durch die Unfähigkeit zur Selbstverteidigung bei ihren Bürgern delegitimierten.<sup>19</sup> Nationale Einheitskriege waren keine Bedrohung für das System, solange sie in begrenzbarem Rahmen blieben.<sup>20</sup> Während die deutschen Liberalen „durch Einheit zur Freiheit“ gelangen wollten, trug eine von Mazzinis Flaggen 1831 die Worte „Einheit und Unabhängigkeit“, eine andere die Postulate „Freiheit, Gleichheit, Humanität“.<sup>21</sup> Dieser emanzipatorische Nationalismus, den Morgenthau „alten Nationalismus“<sup>22</sup> nennt, war solange mit den Regeln des internationalen Systems vereinbar, solange er nicht imperialistischer Natur war.

*„While the old nationalism seeks one nation in one state and nothing else, the new one claims for one nation and one state the right to impose its own values and standards of action upon all the other nations.“<sup>23</sup>*

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs entstanden Morgenthau zufolge Großideologien, die von den Staaten für ihre machtpolitischen Ziele instrumentalisiert wurden. Das Selbstbestimmungsrecht hatte sich als zutiefst ambivalentes Prinzip erwiesen. Österreich-Ungarn wurde aufgelöst, das westliche Russland in seine Bestandteile aufgeteilt und in Deutschland wurden neue Grenzen gezogen. Elsaß-Lothringen ging an Frankreich zurück und Schlesien wurde durch internationale Gremien aufge-

19 Morgenthau 1958c, S. 172.

20 Schweller unterscheidet zwischen „limited aimed revisionists“ und „revolutionary powers“. Napoleon gehörte zur letzteren Kategorie, weil er das gesamte System verändern wollte. Schweller 1999, S. 19.

21 Ebd., S. 172.

22 Morgenthau 1963, S. 280-282.

23 Morgenthau 1958c, S. 172.

teilt.<sup>24</sup> Doch das Prinzip brachte keine Ordnung ins System – *die Rollen von Unterdrückten und Unterdrückern wurden lediglich vertauscht*. Diese Krisen zeigten für Morgenthau den ungenügenden, widersprüchlichen und selbstzerstörerischen Charakter des Nationalismus als exklusives Prinzip der internationalen Ordnung und als abstrakte Gerechtigkeitsforderung auf. *Dieses Prinzip müsse in Theorie und Praxis einem übergeordneten politischen System untergeordnet werden:*

„Nationalism, taken by itself, is both in logic and experience a principle of disintegration and fragmentation, which is prevented from issuing in anarchy not by its own logic but by the political power which either puts a halt to its realization at a certain point...“<sup>25</sup>

Der Prozess nationaler Befreiung muss für Morgenthau also an einem Punkt aufhören, und dieser Punkt wird für ihn nicht durch die innere Logik des Nationalismus selber bestimmt, sondern durch reale innen- und zwischenstaatliche Machtverhältnisse wie sie beispielsweise durch den Versailler Vertrag oder die deutsche Selbstbeschränkung nach den Einigungskriegen und der ersten deutschen Wiedervereinigung sichtbar wurden. Der Nationalismus schaffte, so Morgenthau, nach dem Ersten Weltkrieg keine neue Ordnung, sondern führte zur internationalen Anarchie der Zwischenkriegszeit. Er entzündete große Emotionen und revisionistische Wünsche. Die endemische Unordnung konnte nur von starken Mächten durch eine „neue Ordnung“ ersetzt werden. Deutschland und Russland sahen ihre Gelegenheit und gestalteten Mittel- und Osteuropa im Sinne neuer imperialer Strukturen um.<sup>26</sup> Morgenthau diagnostiziert in der Zwischenkriegszeit die ambivalente Entwicklung von anarchischer Fragmentierung einerseits und dem Versuch des Aufbaus eines Systems kollektiver Sicherheit andererseits. Als sich die totalitären Staaten im Namen westlicher Werte, nämlich dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung, gegen den Westen wandten, hatte dieser keine Antwort mehr.<sup>27</sup>

---

24 Ebd., S. 173.

25 Ebd., S. 173.

26 Ebd., S. 175.

27 Ebd., S. 177.

## *Der theoretische Begriff des nationalen Interesses in Morgenthau Realismus-Verständnis*

Der „im Sinne von Macht verstandene Begriff des Interesses“<sup>28</sup> stellt den Kern des „klassischen Realismus“ Morgenthau dar. Dieser Begriff hat die Aufgabe, die Außenpolitik von Staaten transepochal und transkulturell übergreifend verstehbar zu machen.<sup>29</sup> In Morgenthau Sinne ist er in dualistischer Weise aufzufassen – er enthält epistemologisch eine objektive und eine subjektive Komponente. Spricht Morgenthau einerseits von einem objektiv feststellbaren Nationalinteresse im Sinne des Staatsräsonbegriffs Friedrich Meineckes als Basis für die Etablierung einer Theorie internationaler Politik überhaupt,<sup>30</sup> so müssen Staatsmänner in der Lage sein, dieses nationale Interesse möglichst treffsicher auszumachen<sup>31</sup> - praktische Staatskunst ist eine Sache persönlicher Charakterstärke, von Urteilsvermögen und Talent.<sup>32</sup> Daraus kann man nur schlussfolgern: je mehr ihrem rationalen Interesse folgende Staatsmänner im internationalen System agieren, desto stabiler ist dieses System. Denn die internationalen Konflikte des 19. Jahrhunderts und bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ließen für Morgenthau die Hoffnung zu, dass, sobald alle nationalen Aspirationen gestillt seien, eine Gesellschaft saturierter Nationen entstünde, die in den gegenseitig anerkannten legalen und moralischen Prinzipien der Selbstbestimmung das Mittel zur eigenen Selbsterhaltung erkennen würden.<sup>33</sup> Morgenthau hielt dabei die Selbstbehauptung von Nationen nicht nur für eine physische Notwendigkeit, sondern sogar für eine moralische Pflicht<sup>34</sup> - das Gebot der Vorsicht beinhaltete für ihn die Ausübung aktiver, aber gezügelter Machtausübung, aber auch die Weisheit, eine mögliche imperialistische Politik feindlicher Akteure im internationalen System zu entdecken und darauf entsprechend zu reagieren. Morgenthau kritisierte denn auch die Politiken der Westmächte in den dreißiger Jahren, die aus Verdrängung, Appeasement und unzureichender Eindämmung Hitlers bestanden habe.<sup>35</sup> Die Aufgabe sei es stets, hinter den ideologischen Verschleierungen die wahre Natur der Politik von Staaten zu identifizieren.<sup>36</sup>

---

28 Morgenthau 1963, S. 50.

29 Kindermann 1991.

30 Kindermann 1963, S. 27.

31 Morgenthau 1963, S. 52.

32 S. dazu Kindermann 1963, S. 27. S. dazu den Beitrag von Christoph Rohde in diesem Band.

33 Morgenthau 1949.

34 Morgenthau 1952, S. 38.

35 Morgenthau et al. 2006, S. 75-81.

36 Ebd., S. 82.

Morgenthau idealisierte – in diesem Falle in auffälliger Konsonanz mit dem umstrittenen Juristen Carl Schmitt<sup>37</sup> – das internationale System Europas vom Ende des Wiener Kongresses bis zum Ersten Weltkrieg, weil er in diesem die Realisierung supranationaler Normen zu erkennen glaubte;<sup>38</sup> erst mit dem Aufkommen des sendungsbewussten Kommunismus, des ebenfalls Universalität einfordernden Wilsonianismus sowie den aufkommenden faschistisch-nihilistischen Bewegungen, die allesamt zu einer Ideologisierung der Außenpolitik beitrugen, sollte das internationale System instabiler werden.

### *Der Staat als Instrument zur Strukturierung von Außenpolitik*

Stabile Staaten, so Morgenthau, verfügen über formale staatliche Institutionen, die unter Berücksichtigung der öffentlichen Meinung verbindliche und legitimierte Politik formulieren, ein Rechtskontinuum schaffen<sup>39</sup> und auf diese Weise friedlichen sozialen Wandel produzieren können.<sup>40</sup> Die normative Rolle des Staates in Morgenthau's Denken bestätigt Seán Molloy, der sagt:

*„For Morgenthau... the importance of the state was in its role as a mediator of power, rather than a possessor of power itself.“<sup>41</sup>*

Wenn alle Staaten ihrem restriktiven und rationalen nationalen Interesse folgten, dann sei das System stabil:

*„Gleichzeitig betrachtet der politische Realismus eine rationale Außenpolitik... als gute Außenpolitik; denn nur eine vernunftgemäße Außenpolitik vermindert Gefahren, bringt maximalen Vorteil und entspricht damit dem moralischen Gebot der Vorsicht und politischen Erfordernis des Erfolges.“<sup>42</sup>*

Allerdings ist die Rationalität, die Morgenthau fordert, eine machtbewusste Rationalität, die nicht rein auf Konsensfindung bedacht ist. Der Staatsmann müsse sich immer der Tatsache bewusst sein, dass aus dem politischen Wettbewerb ein mörde-

---

37 Zum Verhältnis Morgenthau zu Carl Schmitt s. ausführlich die Beiträge in Williams 2007.

38 *Morgenthau et al.* 2006, S. 224-228.

39 *Ebd.*, S. 510-511.

40 Scheuerman 2011, S. 82.

41 Molloy 2006, S. 141.

42 Morgenthau 1963, S. 52.

rischer Lebenskampf werden könne.<sup>43</sup> Morgenthau weist sich damit als „defensiver Realist“ aus, der davon ausgeht, dass im systemischen Normalzustand „Sicherheit reichlich“ vorhanden ist<sup>44</sup> - er steht damit im Gegensatz zu Vertretern offensiv-realistischer Ansätze, die davon ausgehen, dass alle Akteure im System in offensiver Weise nach maximaler Macht streben.<sup>45</sup> Morgenthau's Konzept des nationalen Interesses geht von historisch gewachsenen und/oder ethnisch relativ homogenen Akteuren aus und stellt damit zumindest implizit ein Großmachtkonzept mit stark eurozentrischer Perspektive dar. Dabei baut es auf einem nicht haltbaren homogenen Vernunftbegriff auf, den Morgenthau in seinem Spätwerk selber in Frage stellte – zu einer Totalrevision seines Ansatzes war er jedoch nicht mehr willens.<sup>46</sup> Sein Ansatz des nationalen Interesses, in dessen Kern er mehr den Begriff des Interesses als den des Staates stellte,<sup>47</sup> ist in der Welt des Umbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg der Begrenzung ausgesetzt, dass er zur Analyse komplexerer Prozesse wie der Entkolonialisierung<sup>48</sup> oder regionaler Konflikte im Spannungsfeld von Sezessionsbewegungen einerseits und nation building-Projekten andererseits weniger geeignet ist. Und wie Morgenthau selber offenbarte, sei der Staat im Atomzeitalter nicht mehr in der Lage, die Sicherheit seiner Bürger und der Zivilisation gegen totale Zerstörung zu bewahren; Morgenthau's Ansatz bleibt trotz seiner Überlegungen zur Überwindung des bestehenden Staatensystems bis zum Ende ein Großmachtansatz, der durch bottom-up- und top-down-Entwicklungen im internationalen System herausgefordert wird. Doch noch in seinem letzten Artikel verteidigte er die Relevanz des nationalen Interesses zum Verständnis der Weltpolitik.<sup>49</sup>

---

43 Morgenthau 1946, S. 194-195.

44 Zum defensiven Realismus s. Glaser 1994/95.

45 Paradigmatisch: Mearsheimer 2001.

46 Fromkin 1993, S. 87-88.

47 Morgenthau 1963, S. 54.

48 Watson 1984.

49 Morgenthau 1980.

## *Die Dynamisierung des Konzepts des nationalen Interesses*

Morgenthau nutzte das Konzept des nationalen Interesses in strategischem Sinne. In seiner gewünschten Rolle als *Praeceptor Americae* berief er sich auf angeblich objektive strategische Interessen der USA, deren Verhalten er mit zu beeinflussen gedachte.<sup>50</sup> Besonders deutlich wird dies in seinem Werk *In Defense of the National Interest*, das am Ende ein Plädoyer enthält, dass die USA den „guiding star“ des nationalen Interesses zur Grundlage ihrer Politik machen sollten.<sup>51</sup>

Mit der Festigung der geostrategischen Realitäten im sich stabilisierenden Kalten Krieg verlagerte sich Morgenthau's Perspektive auf die innerstaatliche Dimension des nationalen Interesses. Er widmete sich der demokratischen Formulierung eines vernünftigen nationalen Interesses innerhalb der USA.<sup>52</sup> Die Meineckesche Version des „objektiven Nationalinteresses“ wurde nun abgelöst von einer Darstellung der innerstaatlichen Konstituierung des nationalen Interesses, aber nicht im Sinne einer liberalen Präferenztheorie,<sup>53</sup> sondern in Bezug auf die Problematik der Herstellung und Bewahrung einer pluralistischen Gesellschaft. Denn selbst eine formale Demokratie war – das war Morgenthau's Beobachtung – anfällig für Prozesse des Konformismus<sup>54</sup> – Morgenthau spricht von einem unorganisierten sozialen Druck<sup>55</sup> – und der technologisch bedingten Zentralisierung von Entscheidungsprozessen, die zur praktischen Gefährdung der Demokratie führe.<sup>56</sup> Deshalb forderte Morgenthau zu Beginn der sechziger Jahre die Wiederherstellung des „American purpose“,<sup>57</sup> einer nationalen Identitätskonstruktion, die über einen kruden Anti-Kommunismus und kapitalistischen Materialismus<sup>58</sup> weit hinausging und einen breiten Raum für einen Dissens ermöglichen Pluralismus, wenn nicht gar einen „gesunden Patriotismus“<sup>59</sup> erlaubte. Die „nationale Sendung“ bestand wiederum in der Fähigkeit einer Nation, zivilisatorische und humanistische Ideale voranzutreiben – Morgenthau forderte eine Repolitisierung der Gesellschaft.<sup>60</sup>

---

50 *Guilhot* 2011, S. 21-22.

51 *Morgenthau* 1952, S. 242.

52 Dies wird besonders deutlich in seinen Evaluationen amerikanischer Staatsmänner in seinem Band *Truth & Power*. *Morgenthau* 1970.

53 Wie sie beispielsweise Andrew Moravcsik vertritt: *S. Moravcsik* 1997.

54 *Morgenthau* 1968a.

55 *Morgenthau* 1966b, S. 24.

56 *Morgenthau* 1966b, S. 30-31.

57 *Tjalve* 2008b, S. 181.

58 *Morgenthau* 1970b, S. 4.

59 *Tjalve* 2008a, S. 7.

60 *Tjalve* 2008b, S. 153.

## *Der Charakter des nationalistischen Universalismus (NU)*

Der NU ist eine Geisteshaltung, der Imperialismus die Technik, um diese Geistes-haltung realpolitisch ins Werk zu setzen. So könnte man den in Morgenthau's Denken vorgenommenen Nexus dieser Begrifflichkeiten interpretieren. Im Falle des NU ist die Nation der Ausgangspunkt einer universellen Mission, in dem diese Nation allen anderen Nationen ihre Werte und Handlungsstandards oktroyieren möchte.<sup>61</sup> Der NU ist für den jüdischen Wissenschaftler eine säkulare Religion, die eine universell gültige Interpretation der Natur und des Schicksals des Menschen beansprucht und in ihrem missionarischen Pathos die Erlösung der Menschheit verspricht. Messianische politische Ideologien trübten das individuelle Bewusstsein. Die politische Handlung werde komplett umgewertet. Die Repräsentanten des NU betrachteten den Machtkampf als Produkt moralischen Handelns:

*„Where the lust for power seizes upon the state as the vehicle on which to ride to hegemonic power among the nations, absolute corruption follows in the wake of this drive for absolute power.“<sup>62</sup>*

Der Staat als „sterblicher Gott“<sup>63</sup> substituiere klassische Glaubensformen und stoße in das durch deren Abstieg entstandene Sinnvakuum.<sup>64</sup> Der von Morgenthau definierte NU ist nicht mit einer bestimmten Nation verbunden, auch wenn die Sowjetunion für ihn in den fünfziger und sechziger Jahren den dieses Phänomen verkörpernden Prototypen darstellte. Er sei das Ergebnis einer psychologisch-philosophischen Attitüde, die von Staatsmännern ausgehe und vom Volk oftmals dankbar aufgenommen werde. Gerade deshalb sei mit dem NU eine neue Dimension des Politischen aufgetreten: die politische Propaganda oder psychologische Kriegsführung. Neben die Diplomatie und die militärischen Fähigkeiten sei diese als drittes zentrales außenpolitisches Instrument hinzugekommen.<sup>65</sup> Letztlich führt der NU zu einer dramatischen Verabsolutierung der Konflikte:

*„By whatever causes one may explain this transformation – the political and military use which great powers made of small nations and national minorities in the interwar period and during the Second World War; nationalistic universalism tak-*

---

61 Morgenthau et al. 2006, S. 12-13.

62 Morgenthau 1946, S. 200.

63 Ebd., S. 197.

64 Morgenthau 1962a, S. 2-3.

65 Morgenthau et al. 2006, S. 340.

*ing the place of the nineteenth century nationalism – its barbarous consequences deny all that nationalism once stood for.“<sup>66</sup>*

Dabei nutzen die Regierenden die diffusen Minderwertigkeitsgefühle vieler Mitglieder ihrer Gesellschaft, um ihnen scheinbar einen neuen Lebenssinn in Form des Nationalismus zu verschaffen.<sup>67</sup> Die herrschende Klasse arbeite mit einer Mythologisierung des Staates, um Menschen für ihre Ziele gefügig zu machen.<sup>68</sup>

### Spielarten des nationalistischen Universalismus

In ausgiebiger Weise stellt Morgenthau den Weltkommunismus als klassische säkularre Religion dar, die sich einer quasi-religiösen Ideologie bediene, um mit Heilsversprechen einen Großteil der Benachteiligten dieser Welt zu beeinflussen. Die Interessen der Sowjetunion würden mit denen der gesamten Menschheit identifiziert.<sup>69</sup> Mit Hilfe supranationaler Netzwerke und offen imperialistischen Formen der Machtausübung festigten die Sowjets ihre Herrschaft. Morgenthau warnte jedoch stets davor, die weltkommunistischen Ansprüche der Sowjetunion überzubewerten; man sollte besonders ihre klassischen machtpolitischen Ziele im Auge behalten.<sup>70</sup> Aber auch Napoleons Versuch, die Werte der französischen Revolution mit Hilfe militärischen Imperialismus<sup>71</sup> zu verbreiten, zählt für den Politikwissenschaftler zu den Beispielen für einen systemdestabilisierenden NU<sup>72</sup> - für Morgenthau ist auch ein humanistisch motivierter Imperialismus mit Gefahren verbunden.<sup>72</sup> Der Nationalsozialismus gehörte für ihn zu den zynischsten Formen des NU. Die rassistische Interpretation der Geschichte, seine Nutzung nationalistischer Tradition und sein rassistischer Kollektivismus gaben den Nationalsozialisten Propagandainstrumente an die Hand, mit denen sie den innerstaatlichen Kampf gewannen und sogar gegen ihre internationalen Feinde einem Sieg nahekamen.<sup>73</sup> Die Idee der rassischen Gemeinschaft zerstörte nicht nur die Idee des Nationalstaates als Hauptinstrument politischer Ordnung, sondern verschärfe die internationale Anarchie zusätzlich in ent-

---

66 Morgenthau 1958c, S. 183.

67 Rohde 2004, S. 96.

68 Systematisch dazu s. Snyder 1993.

69 Morgenthau 1958d, S. 71-73.

70 Morgenthau 1952, S. 69.

71 Ebd., S. 63.

72 Mearsheimer 2005.

73 Morgenthau 1962c, S. 234.

scheidender Weise.<sup>74</sup> Denn aus der rassistisch-hierarchischen Logik folge eine Einteilung der Welt in Herrenrasse und Vasallen; das Prinzip der Unabhängigkeit anderer Staaten und das Interventionsverbot seien obsolet geworden.<sup>75</sup> Die mystische Aufladung des Staates durch Ideen von Blut und Boden sei Hitler gelungen, zeigt Morgenthau unter Bezug auf dessen Werk *Mein Kampf*.<sup>76</sup> Im Nationalsozialismus sei die traditionelle Dichotomie von Staat und Gesellschaft aufgehoben worden. Sein Fanatismus habe in Deutschland auch durch den autoritären Traditionalismus des preußischen Militarismus nicht mehr im Zaum gehalten werden können.<sup>77</sup> Der NU kann aber auch beim Versuch der Verbreitung liberaler Ideale Schaden anrichten, glaubt Morgenthau. Das tragische Ergebnis einer unheiligen Verbindung eines NU in Verbindung mit einem innerstaatlichen Konformismus stellt die fatale Vietnam-Intervention der USA dar. Diese machte einen ehrlichen Diskurs über die Außenpolitik Amerikas unmöglich und weise sogar totalitäre Züge auf, so Morgenthau.<sup>78</sup> Er zeigt in zahlreichen Beiträgen, dass auch demokratische Systeme in als solchen perzipierten nationalen Krisen für Formen imperialistischer Machtausübung anfällig sind. Und dass sie dabei auf eine Art innerstaatlichen Konsens bauen, der mehr oder weniger subtil durchgesetzt wird, dabei aber demokratische Prozeduren in den Hintergrund treten lässt.<sup>79</sup> Der anti-kommunistische Globalismus eines falsch verstandenen Liberalismus sei das Erbe des Wilsonianismus, der zu einer „moral crusade“ geführt habe.<sup>80</sup> Die Domino-Theorie, die Morgenthau vehement ablehnte<sup>81</sup>, lieferte die ideologische Begründung für diese „demokratische“ Form des NU – durch den Einfluss des NU aber wurden gute Absichten zur bösen Tat.<sup>82</sup> Der Kampf gegen eine andere Ideologie wie den Kommunismus erforderte laut Morgenthau gerade keine Gegenideologie, sondern eine Handreichung gegenüber der Sowjetunion.

---

74 *Ebd.*, S. 235.

75 *Morgenthau* 1962e, S. 244-245.

76 *Morgenthau* 1962c, S. 236.

77 *Morgenthau* 1943, S. 189.

78 *Morgenthau* 1967.

79 Morgenthau's Engagement gegen den Vietnam-Krieg ließ ihn denn auch zum Opfer von Überwachungsmaßnahmen des FBI und von gezielten Verleumdungskampagnen werden. S. dazu zahlreiche Beispiele in *Morgenthau* 1970a.

80 *Morgenthau* 1965b.

81 *Morgenthau* 1965a, S. 33; 39.

82 „We failed because our conception of foreign policy as a noble crusade on behalf of some transcendent purpose clashed with the reality of things that not only refused to be transformed by our good intentions but in turn corrupted our purpose. The purpose, far from ennobling our actions, became itself the source of unspeakable evil.“ *Morgenthau* 1977, S. 21.

on bei gleichzeitiger Ausnutzung ihrer politischen Fehler, wie er in einem Study Report erläuterte:

*„We must consider... how much we can profit from failures of the Soviet Union without driving it into acts of desperation that might not be necessary for a more securely based regime – the Soviet regime, before its ideological rationales were undermined by events.“<sup>83</sup>*

### Quellen der Kritik am NU und Imperialismus

Aus drei intellektuellen Quellen lassen sich Morgenthau Kritik am NU und seine Imperialismus-Kritik ableiten. Eine dieser Quellen stellt der moderne europäische Relativismus dar, den man heute als Dekonstruktivismus bezeichnen würde. Denn obwohl dem Realismus das Element der Herrschaftskritik immanent ist, so führte eine reine Dekonstruktion aller Werte zu einem Wertevakuum, das wiederum von anderen, säkularen, nicht minder absoluten Formen von Religion ausgefüllt werde. Die Zerstörung politischer Traditionen durch den dekonstruktivistischen Trend seiner Zeit führte Morgenthau auf den Einfluss Rousseaus und Marx' im Bereich des Politischen, Kierkegaards in der Religion, Nietzsches in der Philosophie und Freuds im Menschenbild zurück:

*„These attacks upon the very foundations of Western civilization have left the received systems of thought empty, without conviction.“<sup>84</sup>*

Und dieser Nihilismus wiederum habe den Boden für destruktive säkulare Religionen bereitet.

Der zweite Einfluss auf Morgenthau kritisches Verständnis des NU kann auf Carl Schmitts Kritik an Formen politischer Theologie zurückgeführt werden, wie Schmitt sie in seinem Werk *The Nomos of the Earth* formuliert hatte.<sup>85</sup> Schmitts Kritik an der Theorie des gerechten Krieges führte zur Glorifizierung des anscheinend relativ ideologiefreien westfälischen Staatensystems; eine unkritische Art der Verherrlichung einer politischen Ordnung, die auch bei Morgenthau sichtbar wird.<sup>86</sup> Damit verbunden war die Präferenz für eine Politik nüchtern diplomatische, die von

---

83 Morgenthau 1966.

84 Morgenthau 1962a, S. 3.

85 Brown 2007, S. 44-45.

86 Morgenthau et al. 2006, S. 224-227.

Schmitt in Form einer Freund-Feind-Dichotomie dargestellt wurde<sup>87</sup> und die eine profunde Kritik an einem besonders US-affinen moralischen Imperialismus impliziert. Im Gegensatz zu Schmitt glaubte Morgenthau jedoch, dass sich das Westfälische Staatsystem sukzessive zu einem Normensystem, basierend auf einer stabilen Mächtegleichgewichtskonstellation, entwickelt habe. Wie Brown zeigt, nähert sich Morgenthaus Vorstellung eines normengebundenen europäischen Staatsystems der Vorstellung einer „internationalen Gesellschaft“ der Englischen Schule um Hedley Bull an.<sup>88</sup> Schmitt dagegen bleibt bei einem vollständig moralfreien Zustand des internationalen Systems stehen. William Scheuerman verweist darauf, dass Schmitts Einfluss auf Morgenthau einen intellektuellen Ballast für dessen politischen Realismus darstellte, der ihn hinderte, seinen Ansatz in Bezug auf supranationale Normen oder die Entwicklung eines Weltstaates jenseits von ad hoc-Gedanken konsequent weiterzuentwickeln.<sup>89</sup>

Ein dritter Einfluss, der in Morgenthaus Verständnis des NU erkennbar ist, ist der George F. Kennans, der die amerikanische Denkschule des Anti-Legalismus repräsentiert. Dahinter steht die intellektuell-konservative Kritik an Internationalisten und Liberalen innerhalb der USA, die mit ihren utopischen Zielen die nationalen Interessen des Landes gefährdeten. In seinen Memoiren schreibt Kennan:

„We are not fitted, either institutionally or constitutionally, to be an imperial power in a grand manner.“<sup>90</sup>

Die Kritik an einem simplen liberalen Universalismus durchzieht seine *Walgreen Lectures*, die er 1950 an der University of Chicago hielt, an welcher auch Morgenthau lehrte.<sup>91</sup> Kennan, ein Modernitätskritiker und Befürworter nationaler Autarkie, erkannte frühzeitig die Grenzen der Vereinten Nationen und sah bereits Mitte der vierziger Jahre die Teilung Chinas voraus. Als Russland-Experte erahnte er ebenfalls die Art des Untergangs der Sowjetunion.<sup>92</sup> Einer der Befürworter eines allgemeinen, nicht-selektiven Antikommunismus und damit Gegner eines von Kennan und Morgenthau vertretenen selektiven Antikommunismus war Robert W. Tucker, der in seinem Werk *Nation or Empire*<sup>93</sup> für ein sendungsbewusstes, klares Auftreten

---

87 Schmitt 1927.

88 Brown 2007, S. 53.

89 Scheuerman 2007, S: 78-79.

90 Kennan 1967, S. 404.

91 Kennan 2012.

92 Zakaria 2014.

93 Tucker 1968.

der USA plädierte – ähnlich den US-Neokonservativen der Gegenwart wie zum Beispiel William Kristol.<sup>94</sup> Tucker hatte bereits 1952 Morgenthau's Begriff des „national interest“ scharf kritisiert.<sup>95</sup> Morgenthau ist außerdem von Reinhold Niebuhrs Werk *The Structure of Nations and Empires*<sup>96</sup> beeinflusst worden, in welchem dieser die transepochal vorfindbaren religiösen Begründungen historischer Imperien in zahlreichen Fallstudien darstellte und dabei den Begriff des Imperialismus definierte.<sup>97</sup>

Konzept gegen primitiven nationalistischen Universalismus – „the national purpose“

Der Kampf gegen den NU ist für Morgenthau die wesentliche konfliktreduzierende Aufgabe von Staatsmännern – in außen- wie innenpolitischer Hinsicht. Für ihn ist die nationale Sendung („national purpose“) eine reife Form des Nationalismus, die das internationale System stabilisiert und zivilisatorisch bereichert. Sie sei das Resultat einer vernünftigen Mischung aus innenpolitisch reifen Entscheidungsprozessen und außenpolitisch weisem Einfluss.

*„In order to be worthy of our lasting sympathy, a nation must pursue its interests for the sake of a transcendent purpose that gives meaning to the day-by-day operations of its foreign policy.“<sup>98</sup>*

Während die militärisch erfolgreichen Hunnen- und Mongolenimperien aufgrund ihrer inhumanen Praktiken keine nachhaltigen kulturellen Errungenschaften hinterließen, da erinnere man sich bis in die Gegenwart an die alten Griechen, Römer und das antike Israel, deren zivilisatorische Leistungen transepochal relevant seien. Die Realität einer nationalen Sendung lasse sich aus der kontinuierlichen politischen und sozialen Historie einer Nation ablesen.<sup>99</sup> Eine konstruktive nationale Sendung bedürfe keiner Freund-Feind-Schemata und religiös aufgeladener Gewissheiten, sondern

---

94 Kristol 1995.

95 Tucker 1952.

96 Eine Zusammenfassung des Niebuhrschen Werkes findet sich bei Rohde 1996.

97 Morgenthau 1962b.

98 Morgenthau 1964, S. 9.

99 Morgenthau 1964, S. 7.

wisse die Interessen anderer Akteure zu berücksichtigen. In diesem Sinne stellt sie die Basis für eine moderne Version internationaler Kooperation dar.<sup>100</sup>

## Wiederbelebung klassischer Diplomatie

Morgenthau fordert in einer Zeit der gefährlichen Ideologisierung der Außenpolitik die Wiederbelebung klassischer diplomatischer Prozesse,<sup>101</sup> was von zahlreichen Interpreten seines Denkens als unnötiger Konservativismus interpretiert wird.<sup>102</sup> Dabei hat er ein richtiges Gespür bewiesen, denn in zahlreichen erfolgreichen internationalen Abkommen von Rambouillet bis zum Iran-Verhandlungsformat waren es nicht feste Institutionen, die mittels autonomer Wirkungen die Durchsetzung internationaler Normen erreichten, sondern Adhoc-Formate wie zum Beispiel die Bosnien-Kontaktgruppe oder andere spontane diplomatische Konstellationen,<sup>103</sup> die eindeutig klassisch-realistischer Diplomatie entsprechen. Morgenthau's Vorstellung von Diplomatie und staatsmännischen Fähigkeiten beinhaltet zwei Ebenen – das Erfassen außenpolitischer Herausforderungen im Sinne von Macht- und Interessenkalkulationen sowie die Führung der öffentlichen Meinung und das Instruieren der eigenen Gesellschaft in politischer Urteilsfähigkeit.<sup>104</sup>

Der in Coburg geborene Jude sah den Aufstieg Chinas zu einer Supermacht voraus und glaubte, dass die Zukunft der Menschheit davon abhänge, mit welchem Grad an ideologiefreier Rationalität sich China dieser Machtfülle bediene.<sup>105</sup> Er antizipierte bereits 1964 den Zerfall der Sowjetunion aufgrund ihrer ideologischen Widersprüche<sup>106</sup> und dachte bis in sein empirisches Spätwerk hinein in Termini von Großmachtstrategien – trotz seiner Visionen, dass das anarchische Staatsystem auf Dauer überwunden werden könne.

---

100 S. Hendrickson 1998.

101 Morgenthau et al., S. 551f.

102 S. z. B. Scheuerman 2009.

103 Schmalz 2004, S. 147-148.

104 Morgenthau et al. 2006, S. 558-563. S. dazu auch den Beitrag von Christoph Rohde in diesem Band.

105 Morgenthau 1972, S. 560-561.

106 Rohde 2004, S. 300.

## Fazit

Morgenthau's Verständnis des Imperialismus und NU sind nicht notwendigerweise an sein Staatsverständnis gebunden. Seine Kritik an diesen Begriffen resultiert aus der Forderung nach einer „kosmischen Demut“<sup>107</sup> einerseits und einer reflexiven transzendentalen, nicht-relativistischen Fundierung politischen Denkens und politischer Institutionalisierung andererseits. Die Wertbezogenheit politischen Handelns bleibt damit nicht auf die Entität „Staat“ begrenzt, sondern beinhaltet alle möglichen politischen Organisationsformen. Warum sollen nicht auch post- oder prä-nationale Einheiten für die Gefahren eines moralisierenden Imperialismus anfällig sein<sup>108</sup> oder aber den anarchischen Charakter des internationalen Systems überwinden können? Morgenthau's Politikverständnis ist einem dynamischen Wandel unterworfen und nicht von ontologisch prädeterminierten Aktionseinheiten abhängig,<sup>109</sup> sondern ist prozessualen Charakters. Während er in Zeiten sicherheitspolitischer Krisen von den USA eine aktive Machtpolitik verlangte, da forderte er in den Zeiten einer ideologischen Aufladung der Außenpolitik eine Rückbesinnung auf nüchterne Interessen und die Beachtung der Grenzen globaler amerikanischer Machtausübung. Nirgendwo wird Morgenthau's Ansatz deutlicher als in seinem 1951 geschriebenen Werk *In Defense of the National Interest*, in welchem er die Amerikaner zu entschlossenem Handeln gegen die machtpolitische Herausforderung durch den Kommunismus auffordert. In einer predigtartigen Allegorie fordert Morgenthau die Amerikaner am Ende dieses Werkes auf, sich von einfachen Glaubenssätze zu lösen und sich an die klassischen Wahrheiten der Republikgründer zurückzuerinnern – in einer Dialektik des „Forget and Remember“.

*„Forget the sentimental notion that foreign policy is a struggle between virtue and vice, with virtue bound to win. Forget the utopian notion that that a brave new world without power politics will follow the unconditional surrender of wicked nations. Forget the crusading notion that any nation, however virtuous and powerful, can have the mission to make the world over in its own image.“<sup>110</sup>*

Man solle sich daran erinnern, dass das Zeitalter isolierter Normalität vorüber sei und dass es nun darauf ankäme, verantwortungsvoll und mit diplomatischem Geschick die vorhandene Macht einzusetzen und dabei auch die Interessen anderer

---

107 Rohde 2004, S. 222.

108 Morgenthau 2006, S. 339.

109 Scheuerman 2011, S. 8-11.

110 Morgenthau 1952, S. 241.

Mächte zu berücksichtigen. Die Amerikaner sollten sich daran erinnern, dass sie in Kriegszeiten entschlossen und mutig und in Friedenszeiten moralbewusst und mit Commonsense zu handeln verstanden hatten. Die „Predigt“ endet mit folgender Aufforderung:

„And, above all, remember that it is not only a political necessity but also a moral duty for a nation to follow in its dealings with other nations but one guiding star, one standard for thought, one rule for action: THE NATIONAL INTEREST.“<sup>111</sup>

Die neokonservative Politik unter George W. Bush hätte Morgenthau als Spielart eines gefährlichen NU gegeißelt.<sup>112</sup> Ist es nur eine Koinzidenz, dass Reinhold Niebuhr nur wenig später sein klassisches Werk *The Irony of American History* veröffentlichten sollte, das eine ähnliche Botschaft wie Morgenthau in *In Defense of the National Interest* enthält?<sup>113</sup>

Der Morgenthausche Realismus ist nur als Praxeologie wirklich verstehbar, meint auch sein Biograph Christoph Frei. Und so wählte Morgenthau ganz bewusst „die Rolle des politischen Predigers und wagte sich aus dem sicheren Bereich intellektueller Unverbindlichkeit heraus“.<sup>114</sup> Worauf Morgenthau den Schwerpunkt seiner „Predigten“ legte, hing von den Herausforderungen ab, denen sich die amerikanische Außenpolitik außen- oder innenpolitisch stellen musste. Er war in diesem Sinne ein „Antizykliker“. Dies ist auch die Essenz der bahnbrechenden intellektuellen Biographie Freis.<sup>115</sup> Immer aber ging es darum, die USA an ihre humanistische und zivilisatorische Berufung, die nationale Sendung zu erinnern – im Spannungsfeld der nie vollständig auflösbaren Dialektik von menschlichem Machtwillen einerseits und menschlichem Streben nach Vollendung moralischer Ziele andererseits, um stetig wenigstens das Verwirklichen des relativen Guten anzustreben.<sup>116</sup> Da Morgenthau Denken eben nicht zwangsläufig staatszentriert angelegt ist, ist es mit verschiedenen machtbewusst konzipierten Modellen regionaler oder globaler governance<sup>117</sup> vereinbar. Und es dient weiterhin, hinter hehren politischen Postulaten die realen machtbezogenen Interessen zu identifizieren und bedenklichen Moralisie-

---

111 Morgenthau 1952, S. 241-242.

112 Rohde 2005, S. 69.

113 Niebuhr 1952.

114 Rohde 2001, S. 68.

115 Frei 2001, S. 211.

116 Ebd., S. 223.

117 S. das Kapitel von Jodok Troy in diesem Band.

rungs- und Propagandafeldzügen<sup>118</sup> wirksame analytische Waffen entgegenzusetzen. Doch nicht mit geschichtsvergessenen social engineering-Konzepten, sondern in Konsonanz mit dem Fluss der Geschichte:

*„If we find it so difficult to learn from history, the fault is not with history, but with the pride and the intellectual limitations of men. History, in the words of Thukydides, is philosophy learned from examples. Those who are morally and intellectually inferior to its teachings, history leads to disaster. Those who are philosophers in the moral and intellectual sense, it teaches.“<sup>119</sup>*

## Literatur

### Literatur

- Behr, Hartmut / Roesch, Felix, 2014: The Ethics of anti-hubris in the political philosophy of International Relations: Hans J. Morgenthau. In: Jodok Troy (Hrsg.): Religion and the Realist Tradition. New York 2014, S. 111-128.*
- Brown, Chris: 'The Twilight of International Morality?' Hans J. Morgenthau and Carl Schmitt on the End of the Jus PublicumEuropeum? In: Michael C. Williams (Hrsg.): Realism Reconsidered, S. 44-45.*
- Frei, Christoph, 1993: Hans Morgenthau – eine intellektuelle Biographie. Bern.*
- Frei, Christoph, 2001: Hans Morgenthau – An Intellectual Biography. Baton Rouge.*
- Fromkin, David, 1993: Remembering Hans Morgenthau, World Policy Journal, 10 (1993), S. 81-88.*
- Glaser, Charles: Realists as Optimists: Cooperation as Self-Help. In: International Security 19 (Winter 1994-95), S. 50-90.*
- Guilhot, Nicolas, 2011: The Invention of International Relations Theory. New York.*
- Hendrickson, David C., 1998: Hans J. Morgenthau and the American Purpose. Papier vom 01. 03. 1998, präsentiert auf der Tagung des Carnegie Council on Ethics and International Affairs zum 50. Jahrestag der Erstveröffentlichung von Politics Among Nations.*
- Kennan, George F., 1967: Memoirs. Boston.*
- Kennan, George F., 2012: American Diplomacy, 1900–1950. Chicago.*
- Kindermann, Gottfried-Karl, 1963: Hans Morgenthau und die theoretischen Grundlagen des politischen Realismus. In: Hans Morgenthau, 1963: Macht und Frieden. Gütersloh, S.*
- Kindermann, Gottfried-Karl, 1991: Grundelemente der Weltpolitik. München. 3. Auflage.*
- Kristol, Irving, 1995: Neoconservatism: The Autobiography of an Idea. New York.*
- Leonard, Jörn, 2012: Wie legitimierten sich multiethnische Imperien im langen 19. Jahrhundert? In: Herfried Münkler / Eva Marlène Haustein (Hrsg.): Die Legitimation von Imperien – Strategien und Motive im 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2012.*
- Mearsheimer, John J., 2001: The Tragedy of Power Politics. New York.*

---

118 Behr/Roesch 2014.

119 Morgenthau 1952b, S. 333.

- Mearsheimer, John J., 2005: Hans Morgenthau and the Iraq War: Realism Versus Neo-Conservatism.* In: openDemocracy, 18 May 2005.
- Moravcsik, Andrew, 1997: Taking Preferences Seriously: A Liberal Theory of International Politics.* In: International Organization, 51 (4), S. 513-553.
- Morgenthau, Hans J., 1943: The Guilt of the German Army (Review Article).* In: The American Journal of International Law, Vol. 37, No. 1 (Jan., 1943), S. 188-189.
- Morgenthau, Hans, 1946: Scientific Man versus Power Politics.* Chicago.
- Morgenthau, Hans, 1949: The Primacy of the National Interest.* The American Scholar, Frühjahr 1949.
- Morgenthau, Hans, 1952a: In Defense of the National Interest.* New York.
- Morgenthau, Hans, 1952b: The Lessons of World War II's Mistakes – Negotiations and Armed Power Flexibly Combined.* Commentary, October 1952, S. 328-333.
- Morgenthau, Hans, 1955: Contemporary Diplomatic Problems.* Vorlesungstranskript. Chicago 1955. Morgenthau Archiv, Box 76.
- Morgenthau, Hans, 1958a: Dilemmas of Politics.* New York.
- Morgenthau, Hans, 1958b: International Law.* In: ders. 1958: Dilemmas of Politics, S. 210-235.
- Morgenthau, Hans, 1958c: Nationalism.* In: ders. 1958: Dilemmas of Politics, S. 170-184.
- Morgenthau, Hans, 1958d: The Problem of the National Interest.* In: ders. 1958: Dilemmas of Politics, S. 54-87.
- Morgenthau, Hans, 1962a: Introduction.* In: ders. 1962: The Decline of Democratic Politics, S. 1-4.
- Morgenthau, Hans, 1962b: The Intellectual and Moral Dilemma of Politics.* In: ders. 1962: The Decline of Democratic Politics, S. 7-15.
- Morgenthau, Hans, 1962c: Naziism.* In: ders. 1962: The Decline of Democratic Politics, S. 227-240.
- Morgenthau, Hans, 1962d: The Subversion of Foreign Policy.* In: ders. 1962: The Decline of Democratic Politics, S. 409-424.
- Morgenthau, Hans, 1962e: National Socialist Doctrine of World Organization.* In: ders. 1962: The Decline of Democratic Politics, S. 241-246.
- Morgenthau, Hans, 1963: Macht und Frieden.* Gütersloh.
- Morgenthau, Hans, 1964: The Purpose of American Politics.* Paperback 1. Auflage. New York.
- Morgenthau, Hans, 1965a: Vietnam and the United States.* Washington D. C.
- Morgenthau, Hans, 1965b: Globalismus: The Moral Crusade.* The New Republic, July 3, 1965.
- Morgenthau, Hans, 1966a: Protokoll Study Group Reports des Council on Foreign Relations unter Study Director Hans J. Morgenthau „Re-Examination of American Foreign Policy“.* 5th Meeting, November 28, 1966. Morgenthau Archiv, Box 120, S. 1-13 (protokolliert von George Gilder).
- Morgenthau, Hans, 1966b: Truth and Power.* In: ders. 1970: Truth and Power, S. 13-28.
- Morgenthau, Hans, 1966c: Protokoll Study Group Reports des Council on Foreign Relations unter Study Director Hans J. Morgenthau „Re-Examination of American Foreign Policy“.* 6th Meeting, September 26, 1967. Morgenthau Archiv, Box 120, S. 1-14 (protokolliert von George Gilder).
- Morgenthau, Hans, 1967: How Totalitarianism Starts: The Domestic Involvement of the CIA.* In: ders. 1970: Truth & Power, S. 51-55.
- Morgenthau, Hans, 1968: The Right to Dissent.* In: ders. 1970: Truth & Power, S. 40-44.
- Morgenthau, Hans, 1970a: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970.* New York.
- Morgenthau, Hans, 1970b: Prologue.* In: ders. 1970: Truth & Power, S. 3-9.

- Morgenthau, Hans, 1972: Das internationale System an der Wende? Sonderabdruck aus „Schweizer Monatshefte“, 52. Jahr, Heft 8, November 1972, S. 560-561 (Gastvortrag an der Universität Zürich vom 14. Juni 1972).*
- Morgenthau, Hans, 1977: Three Paradoxes – Explaining the Failures of US Foreign Policy. New Republic, October 11, 1975, S. 16-21.*
- Morgenthau, Hans, 1980: Reality of the National Interest. In: Partisan Review, vol. 47, no. 4, S. 578-580.*
- Morgenthau, Hans / Thompson, Kenneth W. / Clinton, David, 2006: Politics Among Nations – The Struggle for Power and Peace. New York. 7. Auflage (referenziert als *Morgenthau et al. 2006*).*
- Molloj, Sean, 2006: The Hidden History of Realism. New York.*
- Niebuhr, Reinhold, 1952: The Irony of American History. New York.*
- Rohde, Christoph, 1996: Das Bild des politisch handelnden Menschen im Christlichen Realismus Reinhold Niebuhrs unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Politik. Neuried.*
- Rohde, Christoph, 2001: Die geistesgeschichtliche und politikkritische Bedeutung Hans J. Morgenthau und seines klassischen Realismus. In: Gottfried-Karl Kindermann/ Alexander Siedschlag (Hg.) 2001 – Realistische Perspektiven internationaler Politik. Opladen, S. 67-83.*
- Rohde, Christoph, 2004: Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus. Wiesbaden.*
- Rohde, Christoph, 2005: Current Forms of Foreign Policy Realism in Morgenthau's Tradition. In: Christian Hacke / Gottfried-Karl Kindermann / Kai M. Schellhorn, 2005: The Heritage, Challenge and Future of Realism. Göttingen, S. 49-69.*
- Scheuerman William C., 2007: Carl Schmitt and Hans Morgenthau – Realism and Beyond“. In: Michael C. Williams (Hrsg.): Realism Reconsidered, S. 62-92.*
- Scheuerman, William C., 2011: The realist case for global reform. Cambridge.*
- Schmalz, Uwe, 2004: Deutschlands europäisierte Außenpolitik. Wiesbaden.*
- Schmitt, Carl, 1927: Der Begriff des Politischen. In: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik. Bd. 58., S. 1-33.*
- Schweller, Randell, 1999: Managing the Rise of Great Powers – History and Theory. In: Alastair Iain Johnston/Jack S. Ross. New York/London, S. 1-31.*
- Snyder, Jack, 1993: Myths of Empire. Domestic Politics and International Ambition. Ithaca.*
- Tjalve, Vibeke Schou, 2008a: Realist strategies of republican peace. Niebuhr, Morgenthau, and the politics of patriotic dissent. New York.*
- Tjalve, Vibeke Schou, 2008b: Realism and the Politics of (Dis)Enchantment. In: Duncan Bell (Hrsg.): Political Thought and International Relations – Variations of a Realist Theme. Oxford.*
- Troy, Jodok, 2013: Die ‘Macht’ des Realismus in den Internationalen Beziehungen – Morgenthau wieder lesen. In: ZfP, 60. Jg., 4/2013, S. 414-429.*
- Tucker, Robert W., 1952: Professor Morgenthau's Theory of Political ‚Realism‘. American Political Science Review 46, S. 214-24.*
- Tucker, Robert W., 1968: Nation or Empire. Washington D. C.*
- Kristol, Irving, 1995: Neoconservatism: The Autobiography of an Idea. New York.*
- Watson, Adam, 1984: Morgenthau's Concept of the National Interest and the New States of the Third World. In: Kenneth Thompson/ Robert J. Myers, 1984: Truth & Tragedy, S. 305-315.*
- Williams, Michael C. (Hrsg.), 2007: Realism Reconsidered - the legacy of Hans Morgenthau in international relations. Oxford.*
- Zakaria, Fareed, 2014: Review of „A Guest of My Time - The Kennan Diaries.“ by George F. Kennan. New York Times vom 21. Februar 2014.*



## Morgenthau, Vietnam und die Sorge um Amerika: Zum Staats- und Demokratieverständnis eines "ziemlich deutschen" liberalen Realisten

„Morgenthau ist jetzt natürlich ein Hyper-Amerikaner,  
wobei ich sein Denken den Ursprüngen nach  
als ziemlich deutsch bezeichnen würde.“  
(Golo Mann)<sup>1</sup>

Hans J. Morgenthau<sup>2</sup> war kein *Staatstheoretiker*. Der Vordenker der realistischen Denktradition in der Lehre der Internationalen Beziehungen (IB) war ein ursprünglich ein im Kontext der Weimarer Staatsrechtsdebatte<sup>3</sup> sozialisierter Arbeits- und Völkerrechtler, der seine ersten Schriften an der Frankfurter Universität verfasst hatte.<sup>4</sup> Nach seiner Emigration über Genf, Paris und Madrid (1932-1936) in die Vereinigten Staaten (1937) wurde er, so die These von Jütersonke und Söllner, „amerikanisiert“, „kulturell assimiliert“ und zum Politikwissenschaftler „umdiszipliniert.“<sup>5</sup> Die Gründe für Morgenthau's Bruch mit dem Recht und der Zeitpunkt für seinen Disziplinwechsel sind in der neuen Literatur über Morgenthau kontrovers diskutiert.<sup>6</sup> Jedenfalls richtete Morgenthau seinen wissenschaftlichen und politischen

- 
- 1 Zitiert nach Radkau 1971, S. 219. Der Bielefelder Historiker führte im Rahmen seiner Dissertation *Die deutsche Emigration in den USA* ein Interview mit Golo Mann (1909-1994). Radkaus Dissertation ist Teil des Nachlasses von Max Horkheimer (1895-1973) und steht im Archivzentrum in der Johann Christian Senckenberg-Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt.
  - 2 Das vorliegende Kapitel ist eine verkürzte und zugeschnittene Fassung eines Kapitels aus meiner 2013 im Philosophischen Prüfungsamt der Goethe-Universität Frankfurt eingereichten Dissertationsschrift *Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis - Eine kontextualisierte Interpretation seines realistischen Denkens in den IB*. Die Arbeit erscheint unter dem Titel *Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis: Sein realistisches Denken im Lichte seines deutschen Erfahrungshintergrundes* beim Springer Verlag, Wiesbaden.
  - 3 Zur Weimarer Staatsrechtsdebatte zwischen unpolitischen Rechtspositivisten wie Hans Kelsen auf der einen sowie Vertretern eines soziologischen (und dezidiert linken politischen) Rechtsverständnisses wie Hugo Sinzheimer oder rechtskonservativen Juristen wie Carl Schmitt auf der anderen Seite siehe Brunkhorst/Voigt 2008; Gangl 2011.
  - 4 Morgenthau 1929a; Ders. 1929b; Jütersonke 2010; Ders. 2007; Wieclawski 2013. Ferner Jütersonke und Meiertöns in diesem Band.
  - 5 Jütersonke 2010, S. 9, 182-189; Ders. 2013; Söllner 1988, S. 168; Ders. 1987, S. 243-245.
  - 6 Behr/Rösch 2012; Frei 1994, 2001; Jütersonke 2010; Lebow 2003; Neacsu 2009; Reichwein 2013; Rösch 2015; Scheuerman 2009a; Williams 2005; Ders. 2007a.

Fokus spätestens seit Ende der 1940er Jahre auf die Auseinandersetzung mit der US-Außenpolitik unter den Bedingungen des Kalten Krieges.<sup>7</sup>

Folglich entwickelte Morgenthau auch keinen systematischen *Staatsbegriff* und auch keine *Theorie über den Staat*, wie das Morgenthau-Weggefährten Hannah Arendt<sup>8</sup> und Franz L. Neumann<sup>9</sup>, die mit das Schicksal der *Emigration* teilten<sup>10</sup>, getan haben. Nichtsdestotrotz lassen sich aus Morgenthau Werk viele Bezüge zu den Begriffen Staat und Staatlichkeit herausarbeiten; beispielsweise anhand seines in *La notion du ‘politique’ et la théorie des différends internationaux* aus dem Jahr 1933 ausformulierten Verständnisses des *Politischen* und seines *Machtbegriffs*<sup>11</sup>; oder anhand seines in *Politics Among Nations: The Struggle for Power and Peace* (folgend *PAN*) aus dem Jahre 1948<sup>12</sup> dargelegten theoretischen Konzepts der *national power*.<sup>13</sup>

Ich argumentiere in diesem Beitrag, dass Morgenthau's Theorie und sein Denken über internationale Politik, seine Vorstellungen über eine rationale und kluge, auf moralischen Prinzipien und demokratischen Standards basierende Außenpolitik sowie seine in diesem Zusammenhang entstandenen - in der Morgenthau-Rezeption aber lange Zeit nahezu unberücksichtigten - Schriften wie *The Purpose of American Politics* aus dem Jahr 1960 (folgend *PAP*), *Decline of Democratic Politics (DDP)* aus dem Jahr 1962 oder zahlreiche Aufsätze, in denen sich Morgenthau explizit mit der amerikanischen Demokratie auseinandersetzt und als deren großer Kritiker und glühender Verfechter gleichermaßen erweist, ein klar identifizierbares Verständnis von *Staat*, *Gesellschaft* und *Demokratie* ausweisen. Dahinter, so argumentiere ich weiter, verbirgt sich Morgenthau's europäisch geprägtes Verständnis von Staat, Gesellschaft und demokratischen Institutionen. Seine über Jahrzehnte anhaltende Kritik an den bestehenden politischen, sozialen und gesellschaftlichen sowie den Machtverhältnissen in Amerika und die Reformagenda, die Morgenthau in seinen Schriften ausbuchstabiert, klingen nach heutigen politischen Maßstäben wie ein Plädoyer

---

7 Morgenthau 1951a; Ders. 1952; Ders. 1969a; Ders. 1977a; siehe dazu auch Myers 1997; Smith 1986.

8 Arendt 1951; Dies. 1953; Dies. 1955; siehe dazu Volk 2010.

9 Siehe Bast 2001; Salzborn 2009.

10 Siehe dazu Rösch 2014.

11 Siehe dazu Behr/Rösch 2012, S. 47-64; Morgenthau 1933a; Ders. 1933b, S. 96-120 (übersetzt ins Englische und abgedruckt in Behr/Rösch 2012).

12 Zur Interpretation von Morgenthau's Klassiker *Politics Among Nations* (der zwischen 1948 und 1978 sechs Mal von Morgenthau selbst überarbeitet erschien) siehe das Standardwerk von Rohde 2004.

13 Siehe dazu Rösch in diesem Band.

eines *Liberalen* für ein sozialdemokratisches Programm und soziale Gerechtigkeit.<sup>14</sup> Es gibt also noch einen ganz anderen Realisten Morgenthau.

Dieses Staats- und Demokratieverständnisse Morgenthau, die, wie ich weiter argumentiere, auf die Einflüsse seines Doktorvaters Hugo Sinzheimer<sup>15</sup>, seiner Vertrauten Hannah Arendt<sup>16</sup> sowie seinen beiden Frankfurter beziehungsweise Genfer Kollegen Karl Mannheim und Hans Kelsen zurückgehen, kommen insbesondere dort zum Ausdruck, wo es der Leser vielleicht am wenigstens vermutet und erwartet: in Morgenthau Kritik am *Vietnamkrieg*. In dieser Kritik, die Morgenthau über drei Jahrzehnte intellektuell und politisch umtrieb und sein intellektuelles Schaffen prägte, bietet der Realist mehr als nur rationale und strategische Argumente gegen den Krieg, die sich um das Mächtegleichgewicht in Südostasien drehen. Und er bietet mehr als bloße Kritik an einer ideologisch angeleiteten Außenpolitik oder einem nationalistischen Universalismus im Namen der vermeintlich überlegenen eigenen Moral und eigener Werte, wie sie laut Morgenthau Woodrow Wilson vertreten und verfolgt hat.<sup>17</sup> In dieser Kritik steckt *auch* der Anspruch Morgenthau an eine funktionierende Demokratie, eine kritische Gesellschaft und eine Außenpolitik, die auf Androhung und Anwendung von Gewalt im Namen einer historischen Mission, die Amerika glaubt erfüllen zu müssen, verzichtet und Amerika lediglich als das anbietet, was es sein soll, nämlich ein erfolgreiches und nachahmenswertes Modell.

Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg geht weit über vermeintlich typisch realistische Argumentationsmuster hinaus. Sie weist, wie im Folgenden gezeigt wird, zahlreiche Moral- und Wertbezüge (Demokratie) auf; sie lässt sich angesichts der Verbindung von Außenpolitik und Innen (den Auswirkungen des Krieges auf eine Gesellschaft) und angesichts von Morgenthau Idee einer moralisch fundierten Machtstellung der *soft power* Amerika auch in der liberalen und konstruktivistischen Denktradition in der Lehre der IB<sup>18</sup> verorten; und sie lädt dazu ein, gängige Darstellungen der beiden als solche dargestellten Antipoden Idealismus/Liberalismus und Realismus<sup>19</sup> zu hinterfragen. Aus Morgenthau Kritik lässt sich aber nicht nur ein

---

14 Siehe dazu auch Lebow 2011, S. 545-566.

15 Siehe dazu auch Scheuerman 2009a, S. 11-39.

16 Zu den Arbeitsbezügen und dem persönlichen Verhältnis zwischen Arendt und Morgenthau siehe Behr/Rösch 2012, S. 3-70; Dies. 2013; Rösch 2013a; Ders. 2013b; Ders. 2013c; Ders. 2013d; Ders. 2013e.

17 Siehe dazu die Beiträge von Behr und Rohde in diesem Band.

18 Zum Konzept der soft power siehe Nye 2004.

19 Griffith 1992; Herz 1959; Menzel 2001.

normativ-liberaler und kritischer (für Scheuerman und Behr/Rösch an die Kritische Theorie der Frankfurt Schule anknüpfender<sup>20</sup>) Kern der klassisch realistischen Denktradition herauslesen, der Rückschlüsse auf Morgenthau Demokratie- und Staatsverständnis zulässt.

Im Rahmen seiner Kritik, so argumentiere ich schließlich, zieht Morgenthau viele versteckte oder implizite Parallelen und auch explizite Verweise zur deutschen Geschichte. Morgenthau Kritik gibt allen Anlass zu meiner These, dass sein Moral- und Demokratieverständnis sowie seine Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie und den gesellschaftlichen Verhältnissen – und damit sein Staatsverständnis – erst im Lichte seines *deutschen Erfahrungshintergrundes* zu verstehen sind. Zu diesem Erfahrungshintergrund zählen Morgenthau Leben in Deutschland in den Zwischenkriegsjahren; seine *Sozialisierung* im politisch-historischen Kontext der Weimarer Republik; seine akademisch-intellektuelle Prägung durch eine Reihe von Denkern in ganz speziellen *Denkkollektiven* in Deutschland und im europäischen Exil; und die Lehren, die Morgenthau für sich aus der deutschen Geschichte gezogen und dabei sein ganz persönlichen *Denkstil* entwickelt hat.<sup>21</sup>

### *Gängige Lesarten „des Realismus“ und amerikanischen Machttheoretikers*

Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg und seine in diesem Zusammenhang entstandenen Schriften zur amerikanischen Demokratie sind nur sehr schwer vereinbar mit jenem Realismus, der in gängigen Darstellungen mit den Attributen „konservativ“ oder „anti-liberal“, „anti-demokatisch“ und „amoralisch“ in Verbindung gebracht wird, oder mit jenem amerikanischen Machttheoretiker, der angeblich jeden Moral- und Wertebzug in seinem Denken vermissen lässt.<sup>22</sup> Meyer spricht Morgenthau und dem Realismus grundsätzlich jeden normativen und/oder liberalen Kern ab; Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg sei ausschließlich strategisch-pragmatischer Natur gewesen und verweise lediglich auf die Unmöglichkeit, diesen Krieg zu gewinnen. Morgenthau früherer Kollege und späterer Kritiker, der deutsche Völkerrechtler

---

20 Siehe Behr/Rösch 2012, S. 22-32; Scheuerman 2009b; Ders. 2008.

21 Die persönliche, akademisch-intellektuelle und politisch-historische *Sozialisierung* verstehe ich als die drei Bausteine einer *Kontextualisierung* von Morgenthau Denken, die sich der *wissenssoziologischen* Ansätze der Standortgebundenheit des Denkens, der Denkkollektive und Denkstile (siehe dazu Fleck 1935; Mannheim 1929; Ders. 1984; Neumann 1969) bedient; siehe dazu Reichwein 2013, S. 34-67.

22 Meyer 2001; Wrightson 1996.

John (Hans) Herz (der wie Morgenthau aufgrund seiner jüdischen Herkunft in den späten 1930er Jahren in die Staaten emigriert war)<sup>23</sup>, sparte ebenfalls nicht an Kritik. Herz bezichtigte in den amerikanischen Debatten der 1950er Jahre um die Rolle des Realismus für die Eliten an den Universitäten und das politische Establishment in Washington Morgenthau der *Aufgabe* von dessen ursprünglich liberalen Ideen. Herz machte die anthropologisch argumentierenden „machtbesessenen und Gewalt verherrlichen“ politischen Realisten (zu denen er auch Morgenthau zählte) für das weit verbreitete Missverständnis der realistischen Denkschule als einer zynischen Macht- und „Kriegstheorie“ mitverantwortlich.<sup>24</sup> Jütersonke und Söllner vertreten die Einschätzung, der *konservative* Morgenthau sei nach seiner Ankunft in Amerika aus verschiedenen (auch karriereorientierten) Erwägungen heraus im Strom des neuen machtpolitischen Zeitgeistes und auf der Suche nach Anerkennung und Einfluss im neuen akademisch und politisch konservativen Umfeld in Amerika mitgeschwommen, ohne große Anpassungsschwierigkeiten zu einem überzeugten Machttheoretiker geworden und habe *PAN* als Handlungsanleitung für die amerikanische Außenpolitik gegenüber der Sowjetunion im Kalten Krieg geschrieben.

Die wenigen Autoren, die einige wenige Fälle entdeckt haben, in denen Morgenthau moralisch oder mithilfe normativer und ideeller Kategorien argumentiert, sprechen von „theoretisch unreflektierten“ Argumentationsmustern beim Realisten, die auf die moralisierende Ader eines politisch Übermotivierten zurückzuführen seien.<sup>25</sup> Kaufman erkennt Morgenthaus Moral- und Demokratiebezüge (wenn auch nur im Zusammenhang mit dessen Israelposition<sup>26</sup>), bezeichnet diese aber als *Anomalie* in dessen machtpolitischem Denken, das Kaufman auf die in der zweiten Auflage von *PAN* (im Jahre 1954 erschienen) ausformulierten *Six Principles of Political Realism*<sup>27</sup> reduziert. Franke und Herborth formulieren eine Reihe an Kritikpunkten an der realistischen Denkschule in den IB. Unter anderem verstehen die beiden Kritiker den Realismus als eine rückwärtsgewandte und technokratische Machttheorie *ohne* demokratische Elemente, die dem Staatsmann<sup>28</sup> alle Verantwortung für die Außenpolitik zuschreibe, die dieser an der demokratischen Öffentlichkeit *vorbei* mache, und Morgenthaus moralische und wertebezogene Standpunkte in seiner Kritik am

---

23 Zu Herz siehe *Puglierin* 2001; *Dies.* 2008; *Puglierin* in diesem Band.

24 Herz 1959, S. 6/7, zitiert nach Radkau 1971, S. 214-222, hier S. 221ff; siehe dazu auch Mills 1958, zitiert nach Radkau 1971.

25 Franke/Herborth 2007; Kaufman 2006.

26 Siehe dazu Reichwein 2013, S. 129-146.

27 Morgenthau 1954, S. 3-13; zur Geschichte der *Six Principles* siehe Cristol 2009.

28 Siehe dazu Rohde in diesem Band.

Vietnamkrieg daher unvereinbar mit jenen von allen Realisten behaupteten macht-politischen Gesetzmäßigkeiten, für die auch Morgenthau eigentlich und in seinem Selbstverständnis stehe.

Aus einem zu langen DREI SÄTZE machen: Die Autoren erkennen das normativ-kritische Potential in Morgenthaus Denken, das insbesondere in seiner Kritik am Vietnamkrieg zum Ausdruck kommt, nicht. Zum Teil wider besseren Wissens setzten sie sich auch nicht mit Morgenthaus europäischen Wurzeln und seinem deutschen Erfahrungshintergrund auseinander. Dabei vermögen gerade die Ursprünge von Morgenthaus Denken und seine politische Sozialisierung sowie intellektuell-akademische Prägung seine Moral- und Wertesbezüge - und damit sein Verständnis von Staat und Demokratie - zu erklären.

### *Der andere Morgenthau: Moral und Wertesbezüge im realistischen Denken*

Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg<sup>29</sup> und seine Schriften zur amerikanischen Demokratie sprechen eine ganz andere Sprache. Darin kommen diverse moralische Prinzipien und eine normative Haltung, demokratische und rechtsstaatliche Überzeugungen sowie die Kritik und Verteidigung der amerikanischen Demokratie gleichermaßen zum Ausdruck.

### Amerikas Vorbildfunktion, moralische Attraktivität und politische Bestimmung

Morgenthau verurteilte den Vietnamkrieg nicht nur als einen *strategischen* Fehler, weil er das Gleichgewicht zwischen den Staaten in der Region zugunsten Chinas aufgehoben habe und damit den „nationalen Interessen“ Amerikas zuwidergelaufen sei.<sup>30</sup> Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg erschöpft sich auch nicht in *pragmatischen* Argumenten gegen die Kriegsführung oder die mangelnden Aussichten auf einen militärischen Erfolg in diesem Dschungelkrieg gegen eine zu hohen Verlusten bereite Guerilla. Und auch nicht in dem Argument, dass es sich um einen ideologisch motivierten Krieg der „freien Welt“ gegen den dämonisierten „bösen Kommu-

---

29 Zur Kritik Morgenthau am Engagement der USA in Indochina zwischen den 1950er Jahren und Kriegsende 1975 siehe Falk 2004; Rafshoon 2001; Reichwein 2013, S. 87-128; See 2001; Zambernardi 2010.

30 Morgenthau 1973a, S. ix.

nismus“ handelte, den es für den Ideologiekritiker zu verurteilen gelte. Und auch nicht in Morgenthau Warnungen vor einem unbesiegbaren Nationalismus in Form eines antikolonialen und antiimperialen Befreiungskampfes unterdrückter Menschen gegen die als solche wahrgenommenen Invasoren.<sup>31</sup>

Morgenthau führte eine Reihe *ideeller* Argumente wie das Wissen um die vietnamesische Geschichte und ein entsprechendes Verständnis für die vietnamesische Nationalbewegung und deren Unabhängigkeitsbestrebungen an. Morgenthau forderte Empathie für kulturelle Differenz im Umgang mit anders verfassten (in diesem Fall kommunistischen) Staaten (die sich alle auf ihre Souveränität, das nationale Selbstbestimmungsrecht und ihre jeweils nationalen Sicherheits- und andere Interessen berufen dürften), demokratische und völkerrechtliche Standards und Glaubwürdigkeit im Umgang mit nicht-demokratischen Regimen sowie Transparenz in den außempolitischen Entscheidungsprozessen. Morgenthau verwies insbesondere auf die Widersprüche in der amerikanischen Außenpolitik: “The champion of the 'free world' is protecting the people of South Vietnam from communism by destroying them”.<sup>32</sup>

Schließlich führte Morgenthau eine Reihe *normativer* und wertebezogener Gründen gegen den Krieg ins Feld. Er erachtete den Krieg als unmoralisch. Es ging Morgenthau dabei aber um mehr als nur das von ihm als „moralische Prinzipien“ bezeichnete „nationale Interesse“ und das nationale Selbstbestimmungsrecht<sup>33</sup>, auf das sich alle Nationen/Staaten in einer pluralistischen Staatenordnung beziehen dürfen. Es ging ihm sowohl um die Folgen des Kriegs für die Menschen als auch um die Auswirkungen des Krieges auf Amerika. So problematisierte Morgenthau zum einen die begangenen Grausamkeiten im Krieg. Dazu gehörten getötete Gefangene, mit Napalm zerstörte Dörfer und landwirtschaftlich nutzbare Felder sowie billigend in Kauf genommene Kollateralschäden an der Zivilbevölkerung, die terrorisiert wurde.<sup>34</sup>

Morgenthau warnte angesichts der hohen Zahl an Opfern unter der Zivilbevölkerung (man geht von über 3,5 Millionen vietnamesischer, laotischer und kambodschanischer Kriegsopfer zwischen dem Beginn des Ersten Indochina-Krieges gegen Frankreich 1946 und dem offiziellen Ende des Vietnamkrieges 1975 aus) aber nicht

---

31 Morgenthau 1970, S. 15.

32 Morgenthau 1968, S. 34.

33 Morgenthau 1951b.

34 Morgenthau 1965a, S. 19/20.

nur von einem amerikanischen Völkermord.<sup>35</sup> Mit dieser Art der rücksichtslosen Kriegsführung ging für Morgenthau eine Verrohung der US-Truppen einher. Krieg im Allgemeinen, so lautete ein weiteres seiner Argumente, und der Vietnamkrieg im Speziellen widersprachen sowohl seinem Bild einer Demokratie als auch dem „*Vorbildcharakter*“ Amerikas als einem nachahmenswerten Beispiel für andere Nationen und Staaten in der Welt<sup>36</sup>:

*The brutalization of our armed forces would be a serious matter for any nations, as the example of France has shown. It is intolerable for the United States. For this nation, along among the nations of the world, was created for a notable purpose: to achieve equality in freedom at home, and thereby set an example for the world to emulate.*<sup>37</sup>

Hier kommt ein für Morgenthau ganz wichtiges Argument ins Spiel, das die für seine Kritik an der amerikanischen Außenpolitik charakteristische Verbindung von machtpolitischen, moralischen und demokratischen Erwägungen sowie einer Innendimension amerikanischer Außenpolitik verdeutlicht. Morgenthau warnte davor, Amerika könnte angesichts der fadenscheinigen Begründungen für den Krieg (Kampf gegen den Kommunismus), der vorgegebenen Kriegsziele (einer Demokratisierung und einem Nation-Building in Vietnam) und der Mittel in Form einer brutalen Kriegsführung sowie der Unterstützung des autoritären Diem-Regimes (das der amerikanischen Öffentlichkeit als „demokratischer Verbündeter“ präsentiert wurde) nicht nur an Glaubwürdigkeit und Vertrauen unter Verbündeten, sondern auch an Ansehen und Autorität in der Welt verlieren.<sup>38</sup>

Diese Glaubwürdigkeit und dieses Ansehen Amerikas führte Morgenthau auf den Vorbildcharakter und die „*moralische Attraktivität*“ des amerikanischen Gesellschaftsmodells zurück, von denen er gleichermaßen überzeugt war und die er sich wünschte. Diese Attraktivität und diesen Vorbildcharakter sowie die für ihn damit verbundene *exzeptionelle Stellung* Amerikas als einem leuchtenden und *nachahmenswerten Beispiel* in der Welt, von der er ebenfalls überzeugt war, gelte es zu bewahren; hier liege, so argumentierte Morgenthau, eine (Außen)Dimension der *politischen Bestimmung* Amerikas in der Welt.<sup>39</sup> Morgenthau sah im Vietnamkrieg

---

35 Bereits in einem Artikel im Time Magazine im Jahre 1965 hatte Morgenthau seine Befürchtung geäußert, dass ein Völkermord im Verständnis der US-Militärführung der einzige Weg sein könnte, einen solchen Guerillakrieg zu gewinnen; siehe auch *Morgenthau* 1965b, S. 61-73.

36 *Morgenthau* 1965a, S. 19/20; *Ders.* 1974, S. 69.

37 *Morgenthau* 1965b, S. 65.

38 *Morgenthau* 1963, S. 384; *Ders.* 1968a, S. 29, 34; *Ders.* 1975a.

39 *Morgenthau* 1965b; *Ders.* 1968a.

aber ganz im Gegenteil die „betrayal of the nation’s legacy which linked power and moral purpose“<sup>40</sup>, und genau jene Attraktivität und jenen Vorbildcharakter gefährdet beziehungsweise längst infrage gestellt:

*No civilized nation can wage such a war without suffering incalculable moral damage. [...] And it is particularly painful for a nation like the United States - founded as a novel experiment in government, morally superior to those that preceded it - which has throughout its history thought itself as performing a uniquely beneficial mission not only for itself but for all mankind.<sup>41</sup>*

Im Lichte der Kriegseskalation war er überzeugt, dass “America came to loose much of that peculiar moral attractiveness which throughout its history set it apart from all other nations”<sup>42</sup>.

### Equality in freedom: Staat, Gesellschaft und Politik

Was verstand Morgenthau unter der moralischen Attraktivität und Vorbildfunktion Amerikas, die er so sehr bedroht sah? Womit begründete er diese? Und welche grundsätzlichen Überzeugungen und Denkmuster stehen dahinter? Drei Argumente sind zu nennen: Ideell-normative, historische und institutionell-rationale.

- (1) Morgenthau’s republikanische *Gesinnung* bezog sich ausschließlich auf Amerika und hatte nichts mit jenem Verständnis des „American Exceptionalism“ und jener Überzeugung in die vermeintlich „nationale Größe“ Amerikas und dem angeblich „fortschrittlichen“ amerikanischen Nationalismus sowie der daraus abgeleiteten „moralischen Mission“ einer Außenpolitik der weltweiten Demokratieverbreitung zu tun, wie sie Wilson und seine Nachfolger (die Liberalen Internationalisten)<sup>43</sup> und auch Neokonservative<sup>44</sup> heute teilen. Zur Erinnerung: Morgenthau sah die politische Bestimmung der Vereinigten Staaten zum einen darin, eine moralische und politische Instanz und ein demokratisches Vorbild zu sein, die sich einerseits von allen anderen Nationen und Staaten unterscheidet, aber gleichzeitig von den Staaten als eine solche Instanz anerkannt wird und als nachahmenswertes Beispiel dient. (2)

---

40 Morgenthau 1965a, S. 20.

41 Morgenthau 1968a, S. 33/34.

42 Morgenthau 1975a, S. 516.

43 Siehe dazu Daase 2006; Schwabe 2006.

44 Siehe dazu Reichwein 2011; Williams 2007b. Zum Begriff des Exceptionalismus siehe Koh 2003.

- (2) In diesem Zusammenhang verwies der *historisch* argumentierende Morgenthau in seinen Schriften immer wieder auf die Errungenschaften der amerikanischen Demokratie. Dazu zählten für ihn die von den Verfassungsvätern niedergeschriebenen Prinzipien von Freiheit und Gleichheit der Menschen, die es zu verteidigen gelte. Diese Prinzipien, an denen sich andere Staaten und Nationen orientieren können sollten, wenn sie dies wollten, hatten seines Erachtens ihren Ursprung in der amerikanischen Revolution und Gründung der Vereinigten Staaten als Republik. Und diese Gründung erfolgte in einem Akt der Befreiung von kolonialer Fremdherrschaft (durch Großbritannien und Frankreich und Spanien) und gehörten und gehören bis heute zu seinem Selbstverständnis. Dazu zählte für Morgenthau auch, dass Amerika allen Menschen, die es aufsuchten, eine neue Heimat anbieten sollte. Morgenthau selbst hatte Europa nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verlassen müssen und war in die Vereinigten Staaten emigriert. Er hatte dort eine neue private und akademische Heimat gefunden, wurde amerikanischer Staatsbürger, hatte nach einigen persönlichen und insbesondere beruflichen Anlaufschwierigkeiten im neuen akademischen Umfeld Karriere gemacht und wurde ein berühmter Professor.<sup>45</sup> Auch die eigene Biographie erklärt Morgenthau's Verständnis von der moralischen Attraktivität und politischen Bestimmung sowie seine Überzeugung in die Strahlkraft Amerikas:

*The very plausibility of the American purpose and the possibility of its achievement were from the beginning dependent upon the objective conditions of American existence [...]. American principles [...] could plausibly be held up as a model for others to emulate only if conditions elsewhere were not totally different from those prevailing in the United States. Even in conditions not completely dissimilar, American principles could apply only as ideal guideposts, not as blueprints to be imitated to the letter. America was not a paradise to be duplicated elsewhere, it was a paradise open to all who wanted to enter it. It was a light to attract strangers, not as a flame to be spread throughout the world, that America fulfilled its purpose. The Statue of Liberty is indeed its proper symbol.*<sup>46</sup>

- (3) Morgenthau sah die moralische Attraktivität Amerikas aber vor allen Dingen darin begründet, dass der Staat und seine demokratischen *Institutionen* die Sicherheit seiner (auch neuen) Bürgerinnen und Bürger, rechtsstaatliche

45 Zum persönlichen und beruflichen Werdegang Morgenthau's und dessen Lebensgeschichte siehe Frei 1994, 1995; Jüttersonke 2010; Lebow 2011; Reichwein 2013, S. 275–407.

46 Morgenthau 1960a, S. 109.

Prinzipien (neben Freiheit und Gleichheit auch Minderheitenschutz und ein Recht auf freie Selbstbestimmung, Meinungsäußerung und politische Teilhaberechte) sowie ökonomische Teilhaberechte und Privatbesitz, auf die sich alle Menschen berufen können, schützt und garantiert. Hier argumentierte Morgenthau wie der *rationalistische Staatsbürger* und sprach in diesem Zusammenhang von *equality in freedom*.<sup>47</sup>

Morgenthau verstand unter der politischen Bestimmung Amerikas als *Demokratie* aber auch, dass der Staat und seine Institutionen diese Prinzipien im Sinne der Bürgerinnen und Bürger auch um- und wenn nötig durch politische Entscheidungen, Rechtsprechung oder Sanktionen gegen Verletzungen durchsetzt; diese Bestimmung richtet sich bei ihm also auch nach *innen*. Darin sah Morgenthau die Einzigartigkeit und den eigentlichen Vorbildcharakter des amerikanischen Gesellschaftsmodells, der politischen Kultur und der nationalen Identität begründet.<sup>48</sup>

Morgenthau bezog sich in seinen Ausführungen zum Prinzip *equality in freedom* also auf die amerikanische Geschichte. Meine These lautet, dass Morgenthau's Forderung nach Freiheit, Gleichheit und politischer und ökonomischer Rechte in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner persönlichen Lebenserfahrung und seinen Lehren aus der deutschen Geschichte stehen.

Charakteristisch für Morgenthau's Verständnis der moralischen Attraktivität, demokratischen Vorbildfunktion und politischen Bestimmung Amerikas ist der untrennbarer *Zusammenhang* der Innen- und Außendimension, die sich auch in seinem Prinzip *equality in freedom* zeigt. Dieses sollte *erst* in Amerika garantiert und umgesetzt werden, *bevor* man überhaupt so etwas wie Strahlkraft nach außen beanspruchen, seiner politischen Bestimmung nach außen gerecht werden und als leuchtendes Beispiel für andere Staaten/Nationen dienen kann. Diese Verbindung unterstreicht noch einmal die Bedeutung der inneren - moralischen und demokratischen - Verfassung Amerikas für deren glaubwürdige und vorbildhafte Außenpolitik bei Morgenthau. Beides zusammen machte für Morgenthau erst das Ansehen, um das er sich so sorgte, und damit einen Teil der Macht Amerikas aus.

An dieser Stelle lässt sich festhalten:

(1) Morgenthau misst der moralischen Attraktivität und dem Vorbildcharakter der Vereinigten Staaten als einer funktionierenden Demokratie und pluralistischen Ge-

---

47 Morgenthau 1960a, S. 3-42, 293-341; Ders. 1965b, S. 65; siehe auch Myers 1995.

48 Siehe auch Lebow 2011.

sellschaft eine große Bedeutung zu.<sup>49</sup> Diese Demokratie zeichnete sich für ihn ganz im republikanischen Sinne Hannah Arendts durch einen öffentlichen Raum aus. In diesem Raum kommt es zur friedlichen Austragung von ökonomischen, politischen und sozialen Konflikten, zum politischen Wettbewerb der Akteure in den staatlichen Institutionen um Einfluss, Entscheidungskompetenzen und Macht nach demokratischen Grundregeln sowie zum Meinungsbildungsprozess unter aktiver Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger am Gemeinwesen. Genau darin sah Arendt das konstitutive und produktive Element von Macht. Arendt war deswegen auch eine große Verfechterin der sogenannten Town Hall-Meetings in den Staaten als Form direkter Demokratie.<sup>50</sup> Die Demokratie basierte auch in der Vorstellung Morgenthau auf den Grundfesten von Gewaltenteilung, Freiheit und Gleichheit sowie sozialer Gerechtigkeit.

(2) Die amerikanische Außenpolitik darf laut Morgenthau keine ideologisch motivierte und wenn nötig mit gewaltsamen Mitteln durchgesetzte interventionistische Demokratisierungspolitik im Sinne Wilsons Doktrin eines „liberalen Internationalismus“ sein. Die Verbreitung demokratischer Werte in der Welt *gegen* den Willen anderer Staaten beziehungsweise Nationen durch militärische Zwangsmaßnahmen erachtete Morgenthau als eine radikale Form der Fremdbestimmung. Anderen Staaten den eigenen Willen und die eigenen Werte aufzuzwingen, stand für Morgenthau im krassen Widerspruch zum Prinzip der demokratischen Selbstbestimmung und Gleichheit freier Menschen und Nationen - und damit im Widerspruch zur Geschichte und Staatsgründung der Vereinigten Staaten selbst.<sup>51</sup> Morgenthau wendet sich auch im Rahmen seiner Opposition zum Vietnamkrieg gegen einen demokratischen Werteuniversalismus und gegen ein Verständnis der politischen Bestimmung Amerikas, wie sie Wilson vertrat und seine Erben heute noch vertreten.

(3) Für Morgenthau stand das „nationale Interesse“ (in diesem Fall das Sicherheitsinteresse) der USA in Vietnam, das seines Erachtens noch nicht einmal bedroht war, in keinem Verhältnis zu einer ungehemmten Kriegspolitik. Auf dem Spiel standen für ihn die Glaubwürdigkeit, die moralische Integrität und die demokratische Vorbildfunktion Amerikas. Morgenthau hatte Amerika seit seiner Emigration immer als ein leuchtendes und nachahmenswertes Beispiel für ein pluralistisches Gesellschaftsmodell und eine Weltmacht angesehen. In diesem Zusammenhang entwickel-

---

49 Siehe dazu die Arbeiten von Morgenthau 1960a; 1960b; 1960c; 1962a; 1962b; 1964; 1969b; 1970b; 1970c; 1972a; 1972b; 1973b; 1974b; 1975b.

50 Siehe dazu Behr/Rösch 2012, S. 3-14, 33-46.

51 Siehe dazu Morgenthau 1960a, S. 104-110.

te er sein spezifisches realistisches Verständnis des „American Exceptionalism“, das sich von Wilsons Modell unterscheiden lässt.<sup>52</sup> Seines Erachtens riskierte Amerika mit diesem Krieg, sein moralisches Fundament nach innen, seine Legitimität und Anerkennung als Weltmacht nach außen<sup>53</sup> und seine politische Bestimmung aus den Augen zu verlieren - und einen bleibenden moralischen Schaden davonzutragen. Diese Bestimmung lag für ihn darin, dafür Sorge zu tragen, dass die Prinzipien Freiheit, Gleichheit, Selbstbestimmung, ökonomische Teilhabe und soziale Gerechtigkeit in Amerika umgesetzt werden.<sup>54</sup> Im Zusammenhang mit seiner Argumentation gegen den Vietnamkrieg wird einmal mehr deutlich, dass Morgenthau Macht, Moral, Recht und Demokratie (als machthegende Faktoren) in einem unmittelbaren Zusammenhang dachte. Die amerikanische Außenpolitik sollte laut Morgenthau darauf abzielen, dass sich die amerikanische Demokratie als ein attraktives, erfolgreiches und nachahmenswertes Gesellschaftsmodell in der Welt präsentiert – und so die Machtstellung Amerika festigen. Dazu bedurfte es laut Morgenthau, der sich der Schwächen dieses Modells ebenso bewusst wie er von dessen Stärke und den Vorteilen überzeugt war, aber erst sozialer, politischer und gesellschaftlicher Reformen im eigenen Land. Erst dann könnten die Vereinigten Staaten glaubhaft für ihr Gesellschaftsmodell und politisches System werben.

---

52 Siehe dazu Reichwein 2011.

53 Siehe Morgenthau 1969c.

54 Siehe Morgenthau 1960a, S. 3-42, 293-341.

## Morgenthau Auseinandersetzung mit der Demokratie

Im Zusammenhang mit seiner Kritik am Vietnamkrieg setzte sich Morgenthau also auch mit den Defiziten und Schwächen der amerikanischen Demokratie und Gesellschaft auseinander. Für ihn war das demokratische Amerika, und die Demokratie *per se*, kein gegebener Naturzustand. Für die Demokratie verantwortlich waren für Morgenthau Bürgerinnen und Bürger, die sich politisch am Gemeinwesen beteiligen. Institutionen, die ihre Rolle und Aufgaben im Sinne der Menschen erfüllen. Und Intellektuelle, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind und die sich wie Arendt, Arendt, Mannheim oder Max Weber (letztere beiden nennt Morgenthau in seinem 1984 postum erschienenen *autobiographical Fragment of an Intellectual Autobiography: 1904-1932*<sup>55</sup> als sein Vorbilder) als Kritiker und Verteidiger der Demokratie gleichermaßen verstanden und dieses Verständnis, die Demokratie jeden Tag aufs Neue zu stifteten, teilten.

In *PAP* und *DPP* sowie in seinen zahlreichen Aufsätzen und politischen Kommentaren erörtert Morgenthau die Entwicklungen innerhalb der westlichen Demokratien und insbesondere in Amerika. In Morgenthau's kritischer Auseinandersetzung mit jenem Gesellschaftsmodell, in dem dieser zunächst in Deutschland in den 1920er Jahren und zu Beginn der 1930er Jahre und später in Amerika politisch und intellektuell sozialisiert wurde, stechen mindestens vier Aspekte ins Auge, die auf den normativ-liberalen Kern seines Denkens über Demokratie, Staat und Gesellschaft deuten: Morgenthau's Forderung nach einem selbstkritischen Umgang mit der eigenen Demokratie und dem eigenen Gesellschaftsmodell; seine damit verbundenen Hinweise auf die Defizite und Probleme in der amerikanischen Demokratie und Gesellschaft und die sozialen Missstände, die er zu erkennen glaubte und benannte, sowie seinen Warnungen vor anti-demokratischen Entwicklungen; seine Reformagenda für die Innen- und Außenpolitik, in der eine zutiefst westlich-europäische Prägung und ein sozialdemokratisches Gedankengut zum Ausdruck kommen.

---

<sup>55</sup> Siehe Morgenthau 1984. Morgenthau muss mit dem *Fragment* unmittelbar vor seinem Tod (im Jahre 1980) begonnen haben, kam aber nur bis zu jenem Zeitpunkt, als er seine erste akademische Station Frankfurt in Richtung Genf verlassen musste.

## Kritische Selbstreflexion statt Überhöhung Amerikas

Morgenthau Kritik an der moralischen Überhöhung Amerikas durch die Befürworter des Vietnamkrieges gründet auf einer doppelten Einsicht: zum einen, dass sich Morgenthau sowohl der Stärken und Einzigartigkeit der amerikanischen Demokratie, Gesellschaft und Wirtschaft *als auch* der Defizite und Schwachstellen und des Reformbedarfes bewusst war.<sup>56</sup> Morgenthau verteidigte die amerikanische Demokratie auf der einen Seite. Auf der anderen Seite forderte er einen *selbstkritischen* Umgang mit dem eigenen politischen und gesellschaftlichen System. Zum anderen ließ die von Morgenthau als solche erkannte moralische und demokratische Krise Amerikas im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg<sup>57</sup> eine auf die Demokratisierung anderer Staaten abzielende Außenpolitik seines Erachtens unglaublich erscheinen. Für Morgenthau konnte angesichts der Krise im eigenen Land nicht einmal für das Gesellschaftsmodell gegenüber den eigenen Bürgerinnen und Bürgern glaubhaft geworben werden: „And if America was unable to give equality in freedom to her own children, how could she keep open her door for strangers to share her children's humiliation?“<sup>58</sup>

Die Befürworter des Vietnamkrieges hingegen, so argumentierte Morgenthau, gingen *a priori* und *unisono* von einer moralischen Überlegenheit des amerikanischen Gesellschaftsmodells und amerikanischer Werte (Freiheit, Gleichheit, Demokratie) aus. Diese gelte es im Verständnis der Kriegsbefürworter zu verbreiten, *ohne* die Verfassung Amerikas und seine Werte, für die es steht, einmal kritisch zu hinterfragen. Das war für Morgenthau die Essenz eines Verständnisses des „American Exceptionalism“ im Sinne Wilsons. Zur Erinnerung: Im Gegensatz dazu geht es bei Morgenthau um die Rolle der USA als *gutes Beispiel* für die Welt. Ein solches Beispiel kann man laut Morgenthau nur sein, wenn man das eigene politische System und die eigene Gesellschaft nach bestimmten demokratischen, pluralistischen und moralischen Maßstäben organisiert, und nicht als Kreuzzügler im Namen der eigenen vermeintlich überlegenen Moral voranschreitet.

---

56 Siehe Morgenthau 1960a, S. 43-89, 197-292, 293-323; Morgenthau 1969b.

57 Mit dieser Krise in Amerika haben sich in den 1960er und 1970er Jahren auch die Neokonservativen auseinandergesetzt; sie sind dabei aber zu vollkommen anderen Schlussfolgerungen für die Innen- und Außenpolitik Amerikas gelangt; siehe dazu Reichwein 2011; Williams 2007b.

58 Morgenthau 1960a, S. 110.

## Warnungen vor anti-demokratischen Strukturen: speaking truth to power

Morgenthau Arbeiten zur amerikanischen Demokratie sind dem Anspruch der kritischen Selbstreflexion *und* der Verteidigung des amerikanischen GesellschaftsmodeLLS gleichermaßen geschuldet. In keinem seiner Werke wird dies deutlicher als in *PAP*.

Morgenthau arbeitet in diesem Buch insbesondere die gesellschaftlichen, politischen und sozialen Probleme Amerikas heraus. Sorge bereiteten ihm neben den Auswirkungen der McCarthy-Ära und dem damit einhergehenden radikalen, blindwütigen Anti-Kommunismus in akademisch-intellektuellen Zirkeln und in der Gesellschaft eine Reihe weiterer Entwicklungen. Dazu zählt er das Fehlen eines politischen Bewusstseins und einer kritischen Öffentlichkeit; ein um sich greifender Rassismus; soziale Ungerechtigkeit; Ungleichheit und Armut als Folge der kapitalistischen Marktwirtschaft und ihrer kaum mehr kontrollierbaren Dynamiken, die einer Minderheit an rücksichtslosen Individualisten Wohlstand und Einfluss böten und eine Mehrheit in Massenarmut versinken ließen und zu einer kaum mehr überbrückbaren sozialen Kluft zwischen Arm und Reich führten.

Sehr hart ins Gericht ging Morgenthau in seinen zahlreichen Artikeln in den 1960er und 1970er Jahren mit den politischen Verhältnissen unter den Präsidenten Lyndon B. Johnson<sup>59</sup> und Richard Nixon. Unter deren Regierungsverantwortung habe es keinen Raum für Reformen und kritische Gedanken gegeben. Für Morgenthau stellte es sich so dar, dass die herrschenden Eliten versuchten, kritische Stimmen aus dem linksliberalen Umfeld (zu dem sich Morgenthau zugehörig fühlte) gegen den Vietnamkrieg einzuschüchtern beziehungsweise zum Schweigen zu bringen.<sup>60</sup> Unter diesem Eindruck und angesichts der Auswirkungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems amerikanischer Prägung auf die Gesellschaft sprach Morgenthau von „Despotismus“, „Feudalismus“ und dem „Niedergang des öffentlichen politischen Raumes“<sup>61</sup> und warnte vor „totalitären“ Strukturen.<sup>62</sup> Hinzu kamen die politischen Lügen der Regierungen Johnson und Nixon zur Rechtfertigung des Vietnamkrieges und der Eskalation des Krieges durch die flächendeckende Bombardierung des Lan-

59 Siehe Morgenthau 1966, S. 11; *Ders.* 1967a; *Ders.* 1970d; *Ders.* 1970e.

60 Morgenthau 1960a; Introduction, S. 143-158, 243-292.

61 Siehe Morgenthau 1962b.

62 Siehe Morgenthau 1970b.

des zwischen 1970 und 1973 sowie die im Zuge der Watergate-Affäre aufgedeckten undemokratischen Herrschaftspraktiken der Nixon-Administration.<sup>63</sup>

Auffällig ist, das Morgenthau in *PAP* insbesondere den Rassismus und die Diskriminierung der Schwarzen auf dem Arbeitsmarkt und vor dem Gesetz hervorhebt; beides erachtete er als die größte Gefahr für die Demokratie in Amerika. Meine Lesart ist, dass Morgenthau die schwarze Bevölkerung in Amerika in einer benachteiligten Minderheitenrolle sah, die ihn an die Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland in den 1920er Jahren erinnerte. Die politische Bestimmung des Landes sei es, so argumentierte Morgenthau, allen Bürgerinnen und Bürgern in der amerikanischen Gesellschaft die gleichen Chancen und Freiheitsrechte einzuräumen und eine gerechte wirtschaftliche und soziale Ordnung zu bieten<sup>64</sup>, damit diese sich nach ihren jeweiligen Möglichkeiten intellektuell entfalten, wirtschaftlich aufstellen und politisch am Willensbildungsprozess beteiligen können:

*The contrast between the legal and moral commitment to equal opportunity for all and the actual denial of that opportunity to a collectively defined group of citizens (damit meint Morgenthau die schwarze Bevölkerung in den Staaten; Anmerk. A. R.) constitutes a tragic denial of the American purpose.*<sup>65</sup>

Auch in diesem Zusammenhang wird deutlich: Es ging Morgenthau bei der „Bestimmung Amerikas“ *nicht* um Demokratieexport nach außen, sondern um die Verwirklichung der demokratischen Grundprinzipien *in Amerika*.

Morgenthau zahlte einen hohen Preis für seine anhaltende Kritik am Vietnamkrieg. Zunächst wurde er Mitte der 1960er Jahre seiner politischen Beratertätigkeiten, die er seit seiner Berufung als Berater durch George Frost Kennan 1947 ins Außen- und Verteidigungsministerium für die diversen Administrationen ausfüllte, entbunden. Dann wurde er von akademischen Kollegen und Teilen des politischen Establishments aus dem „Kriegskabinett“ um den Nationalen Sicherheitsberater und späteren Außenminister Henry Kissinger sowie dessen Verbündeten McGeorge Bundy oder Zbigniew Brzeziński<sup>66</sup> als Kommunist und Anhänger einer „Appeasementpolitik“ gegenüber kommunistischen Staaten denunziert.<sup>67</sup> Der radikale Anti-

---

63 Siehe Morgenthau 1970f; *Ders.* 1973c; *Ders.* 1973d.

64 Siehe auch Morgenthau 1970a, S. 6.

65 Morgenthau, zitiert nach Myers 1992, S. 69.

66 Unter anderem durch den Kolumnisten und Journalisten Joseph Alsop (1910-1989), einem Befürworter des Vietnamkrieges (siehe Rafshoon 2001, S. 64). Auch andere Kritiker des Vietnamkrieges, die dem politisch linken Spektrum angehörten, wurden als Kommunisten denunziert.

67 Siehe Rafshoon 2001; Morgenthau 1968b; *Ders.* 1969d.

Kommunismus der McCarthy-Ära (1947-1956), der ganze Gesellschaftsteile und die politischen Eliten durchdrungen hatte, wirkte bis weit in die 1960er Jahre hinein. Unter diesem Eindruck warnte Morgenthau vor anti-demokratischen Strukturen in der amerikanischen Politik und Gesellschaft beziehungsweise dem Niedergang der Demokratie und Republik.<sup>68</sup> Schließlich wurde Morgenthau Berufung nach Harvard und später seine Kandidatur für die Präsidentschaft der *American Political Science Association* im Jahre 1970 von seinen Gegnern verhindert.<sup>69</sup> Und von behördlichen Stellen wurden er und seine Familie schikaniert: unter anderem wurde sein Sohn Matthew zum Militärvorbereitungsdienst für einen Einsatz in Vietnam einberufen, und das FBI schleuste Mithörer in Morgenthau Vorlesungen an der Universität ein.<sup>70</sup> Die Auswirkungen der McCarthy-Ära reichten bis zur Einschränkung der Lehre und Forschung an den amerikanischen Universitäten. Morgenthau sah die akademische Unabhängigkeit und politische Freiheit des Einzelnen bedroht.<sup>71</sup>

Das bedrückende Gefühl, besser nicht zu sagen und zu schreiben, was man an einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung und/oder Politik als problematisch oder gefährlich erachtet, hatte der junge Morgenthau schon einmal in Deutschland in den 1920er Jahren und zu Beginn der 1930er Jahre erleben müssen. Amerika hingegen symbolisierte für Morgenthau und viele andere europäische Emigranten, die wegen ihrer jüdischen Herkunft oder ihrer politischen Haltung aus Europa fliehen mussten, die Rettung des physischen Lebens sowie eine neue private und akademische Heimat. Die neue Welt garantierte jene Arbeits- und Meinungsfreiheit, die es in den europäischen Heimatstaaten nicht mehr gab und die Morgenthau im Lichte des Vietnamkrieges und seiner Auswirkungen auch in Amerika als bedroht beziehungsweise schon eingeschränkt ansah.

Doch Morgenthau ließ sich weder einschüchtern noch von seinem Wege abbringen. Als Professor und öffentliche Person verstand er seine Aufgabe und moralische Verpflichtung darin, gegenüber seinen Studierenden und in intellektuellen Zirkeln sowie in den Medien gewisse Politiken und Herrschaftstechniken zu skandalisieren und zum Protest aufzufordern und selbst politisch engagiert zu sein. Diese Haltung brachte er mit dem Prinzip *speaking truth to power*<sup>72</sup> und dem geforderten „Recht auf Dissidenz“<sup>73</sup> zum Ausdruck.

---

68 Morgenthau 1960a, S. 143-158, 243-292; *Ders.* 1970g; *Ders.* 1974b.

69 Eckstein 1981, S. 650.

70 Siehe Rafshoon 2001.

71 Siehe Morgenthau 1965b; *Ders.* 1968a.

72 Morgenthau 1970h.

73 Morgenthau 1970i.

## Ruf nach Reformen: Morgenthau außen- und innenpolitische Agenda

Morgenthau forderte im Lichte seiner Gesellschaftsanalyse aber nicht nur eine kritische Selbstreflexion des Ist-Zustandes der amerikanischen Demokratie. Und er begnügte sich auch nicht damit, bloß eine Krise zu konstatieren beziehungsweise nur vor den Gefahren dieser Krise für die amerikanische Demokratie zu warnen. Er rief auch zu sozialen und politischen Reformen auf.<sup>74</sup> Diesen Reformbedarf buchstabiert Morgenthau ebenfalls in *PAP* aus und formuliert eine politische Agenda im Sinne der Erneuerung der amerikanischen Demokratie und ihrer moralischen Basis. Die in der Verfassung niedergeschriebenen Prinzipien von Freiheit, Gleichheit, demokratischer Selbst- und Mitbestimmung sowie Meinungsfreiheit und die Möglichkeit der Kritik im öffentlichen Raum sollten in den Vereinigten Staaten konsequent verwirklicht werden.<sup>75</sup> Erst *dadurch*, so argumentierte Morgenthau, dass diese republikanischen Prinzipien im eigenen Land umgesetzt werden, könnten die Vereinigten Staaten *wieder* moralische Attraktivität beanspruchen. Und *erst dann* könnten sie *wieder* ihre Strahlkraft als leuchtendes Vorbild nach außen, das sie sein wollen, entfalten.

Und *erst dann könne wieder* bei anderen Staaten und Nationen für das amerikanische Gesellschaftsmodell als ein nachahmenswertes Modell glaubwürdig geworben werden, *ohne* dieses Modell gewaltsam durch militärische Interventionen durchsetzen zu müssen. Das war für Morgenthau eine moralisch angeleitete und auf demokratischen Standards basierende, kluge Außenpolitik; eine Außenpolitik, die gegenüber anderen Staaten und Nationen jene Demokratie als nachahmenswertes Vorbild ausweist, die im eigenen Land funktioniert. Von Demokratieverbreitung ist bei Morgenthau *keine* Rede.

## Morgenthau liberales Gesellschaftsbild und sozialdemokratisches Gedankengut

In Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg und seiner damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie, verbunden mit seiner kritischen Gesellschaftsanalyse, wird dreierlei deutlich: erstens die Verbindung von Innen- und Außenpolitik, die man in der Lehre der IB gemeinhin als Charakteristikum liberaler Ansätze zur Erklärung der Außenpolitik eines Staates kennt. Zweitens Morgenthau offenbar zutiefst westlich und liberal geprägtes Verständnis von Staat und Gesell-

---

74 Morgenthau 1960a, S. 43-89, 197-292, 293-323.

75 Ebd., S. 293-323.

schaft sowie sein Glaube an die republikanische Verfassung Amerikas, die sich für ihn durch ein funktionierendes System der Gewaltenteilung (*checks and balances*) auszeichnet und die es gegen alle anti-demokratischen Kräfte und Tendenzen im Innern zu verteidigen gelte.<sup>76</sup> Dies drückt sich zum einen in Form der kritischen Reflexion über die moralische und demokratische Verfassung des politischen Systems und der Gesellschaft aus, die es für ihn in einem andauernden Prozess zu reformieren galt; zum anderen in deren Verteidigung vor anti-demokratischen Strömungen und Kräften. Dahinter, so verstehe ich ihn, stand Morgenthau (mit Arendt geteiltes) Ansinnen, den demokratischen und öffentlichen Raum für das Politische zu erhalten und zu sichern; einen Raum, in dem es zum Austrag von Konflikten und einem Wettbewerb um Macht mit friedlichen Mitteln und im Rahmen demokratischer und rechtstaatlicher Verfahren und Regeln sowie mit offenem Ausgang - was den Entscheidungsfindungsprozess angeht - kommt.

Drittens kommt in Morgenthau Schriften über die amerikanische Demokratie ein sozialdemokratisches Gedankengut zum Ausdruck. Zwar versuchte Morgenthau stets, sich einer Einordnung in ein bestimmtes politisches Lager zu entziehen. Trotzdem sympathisierte er in Amerika offen, wenn auch in bewusster Abgrenzung zu wirtschaftspolitischen Modellen aus der Planwirtschaft<sup>77</sup>, mit sozialdemokratischen Ideen. In *PAP* warb Morgenthau im Zusammenhang mit seinen Überlegungen zu sozialer Gerechtigkeit in Amerika mit ausformulierten Reformvorschlägen im Grunde genommen für den Sozialstaat und eine soziale Marktwirtschaft, die man in Deutschland als sozialdemokratisch-reformerisch bezeichnen würde. Morgenthau Reformideen lassen sich in der parteipolitischen Landschaft in Amerika am besten mit dem *New Deal-Liberalismus* und den Wirtschafts- und Sozialreformen des demokratischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt (1882-1945, im Amt 1933-1945) beschreiben, die dieser in verschiedenen Etappen zwischen 1933 und 1938 in Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise (1929-1932) politisch umgesetzt hatte. Das *New Deal*-Programm, das im Grunde den Sozialstaat in Amerika einführte, bestand aus gezielten staatlichen Eingriffen in die amerikanische Wirtschaft im Sinne der Arbeitnehmer mit dem Ziel, die marktwirtschaftliche Ordnung und damit gleichbedeu-

---

76 Siehe Lebow 2011.

77 Im Jahr 1944 hatte Morgenthau in der Zeitschrift *Ethics* ein Essay *The Limitations of Science and the Problem of Social Planning* geschrieben. Morgenthau wollte sich von sozialistischen Modellen abgrenzen, wie sie seine früheren Frankfurter Kollegen Adorno und Horkheimer (mit deren Fundamentalkritik am liberalen Staat und seiner Wirtschaftsordnung er nie übereinstimmte), vertraten. Morgenthau sympathisierte aber offen mit der Linken (*New Left*) in Amerika. So schrieb er 1968 das Vorwort zu Arnold Kaufmans *The Radical Liberal: New Man in American Politics*.

tend die Demokratie zu stabilisieren und zu erhalten. Zu diesen Eingriffen gehörten die Unterstützung der Arbeitslosen, die Einführung der Sozialversicherung, die Regulierung des Finanzmarktes, des Wertpapierhandels und des Bankensektors, eine neue Geldpolitik als Maßnahme gegen die Inflation, eine Reihe an Reformen in der Wohnungs- und Arbeitsmarkt- und Konjunkturpolitik sowie im Steuer-, Wettbewerbs- und Arbeitsrecht. Morgenthau bezieht sich in *PAP* explizit auf Roosevelt und sein Programm.<sup>78</sup>

Morgenthau politische Nähe zur Sozialdemokratie ist aus zwei Gründen nicht verwunderlich: zum einen nicht, wenn man bedenkt, dass mit Kelsen und Sinzheimer zwei seiner Lehrer Sozialdemokraten waren; zum anderen nicht, wenn man bedenkt, dass nahezu alle deutschen Wissenschaftsemigrant/innen, und insbesondere die deutschen Juden, soziale Krisen in einem Land und deren politische Auswirkungen auf die Gesellschaft und den Staat miterlebt hatten und immer mit ihren Erfahrungen in Deutschland in den Zwischenkriegsjahren und der Weltwirtschaftskrise verbanden. Diese Krise hatte zu Massenarbeitslosigkeit und Armut geführt, die auch die politisch ursprünglich gemäßigte bürgerliche Mitte traf. Daraus resultierten eine politische Radikalisierung und Ideologisierung großer Bevölkerungsteile und die Suche nach den „Schuldigen“ für den eigenen sozialen Abstieg und die gesamte Situation.<sup>79</sup> Weitere Folge waren der Aufstieg radikaler Parteien sowie der politische Zusammenbruch der Weimarer Republik und die folgende nationalsozialistische Diktatur<sup>80</sup> sowie der Zweite Weltkrieg gewesen. Dies wollte keiner mehr erleben. Diese Emigrant/innen sympathisierten daher mit dem *New Deal*-Programm, weil sie in diesem die beste Möglichkeiten sahen, die insbesondere in der Folge von Kriegen oder in Kriegszeiten selbst zu erwartenden Wirtschaftskrisen und deren Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik umgehen zu können.<sup>81</sup>

Obwohl Morgenthau die unter vielen Emigranten gängige Position, die Entwicklung in Deutschland, die zu Hitler führte, habe ihren Ausgangspunkt in den späten 1920er Jahren und den Folgen des Ersten Weltkrieges und der Weltwirtschaftskrise gehabt, nicht teilte, sondern die Gründe für diese Entwicklung bereits in der Kaiserzeit verortete<sup>82</sup>, so teilte er doch deren Einschätzung, was die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die Weimarer Republik anging. Das ist *eine* der

---

78 Morgenthau 1960a, S. 50-57.

79 Siehe dazu Büttner 2008, S. 209-334.

80 *Ebd.*, S. 397-498.

81 Siehe dazu Lebow 2011, S. 551.

82 Siehe dazu Morgenthau 1945; *Ders.* 1961.

bereits angesprochenen Lehren, die Morgenthau aus der deutschen Vergangenheit gezogen hat. Scheuerman argumentiert in diesem Zusammenhang sehr plausibel, dass die Realisten Carr (ein Brite, E. H.), Herz, Morgenthau und Reinhold Niebuhr (Deutsche aus der bürgerlichen, liberalen und sozial gesicherten Mittelschicht) sowie Wolfers (ein Schweizer) vier Gemeinsamkeiten haben: eine europäische Herkunft; eine akademische Ausbildung als Völkerrechtler oder Sozialwissenschaftler; eine religiöse Überzeugung, die sich trefflich als „christlich-jüdischer Sozialismus“ (so nannte Niebuhr seine Lehre) beschreiben lässt; und eine politische Überzeugung, die sich, geprägt durch die Weimarer Zeit, zwischen links-liberaler und reformorientierter Sozialdemokratie oder, wie bei Carr, Sozialismus bewegte und die *soziale Frage* als ebenso wichtig erachteten wie politische Fragen.<sup>83</sup>

Überraschend, ein Rätsel oder eine Anomalie sind Morgenthau's moralische und demokratische Überzeugungen und sein liberal und sozialdemokratisch geprägtes Verständnis von Staat und Gesellschaft, die in seiner Kritik am Vietnamkrieg und seinen Arbeiten zur amerikanischen Demokratie zum Ausdruck kommen, nur dann und nur für diejenigen, die gängigen Darstellungen der realistischen Denktradition, deren „konservative“ Vertreter moralischen Prinzipien und der inneren Verfasstheit eines Staates keine Rolle zuschreiben würden, anhängen. In diesen konventionellen Lesarten heißt es, Realisten würden moralischen Prinzipien und der inneren Verfasstheit eines Staates keinerlei Bedeutung beimessen. Überraschend, ein Rätsel oder ein Bruch sind Morgenthau's moralische Haltung und sein Demokratieverständnis auch nur dann und auch nur für diejenigen, die Herz' These von der Aufgabe des normativ-liberalen Kerns bei Morgenthau nach dessen Emigration nach Amerika teilen beziehungsweise einen solchen Kern im konservativen, machtpolitisch fokussierten und karriereorientierten Denken Morgenthau gar nicht erst erkennen. Überraschend, ein Rätsel oder ein Bruch sind Morgenthau's Moral- und Wertbeziege schließlich auch nur dann und nur für alle diejenigen (mit Ausnahme Jütersonkes), die Morgenthau's deutschen Erfahrungshintergrund und seine frühen Schriften nicht kennen (oder wider besseren Wissens nicht in ihre Rekonstruktion einbeziehen) und sich in der Rezeption seines Werkes auf *PAN* oder *Scientific Man versus Power Politics* (aus dem Jahre 1946) beschränken.<sup>84</sup> Morgenthau's Sorge um die moralische

---

83 Scheuerman 2009a, S. 197; Ders. 2008.

84 Aber selbst in *Scientific Man* „bekämpft“ Morgenthau keine „liberalen Illusionen“ oder normativen Standpunkte, sondern er warnt lediglich vor einem seines Erachtens zu naiven und im Blick auf die politischen Konsequenzen gefährlichen Glauben an die Macht der Wissenschaft oder die Wirkkraft des Rechts. Und er warnt in *SM* vor ganz bestimmten ideologischen und moralisierenden Denkmustern im „liberalen“ Gewande wie beispielsweise dem von seinen Vertretern so dargestellten fort-

Attraktivität und Vorbildfunktion der amerikanischen Demokratie ist aus diesen verkürzten Perspektiven heraus dann entweder gar nicht zu erklären, weil dies weit über seine theoretischen Grundprämissen über Macht und das „nationale Interesse“ hinausgeht. Oder sie sind allenfalls als politisch motiviertes Beiwerk eines geläuterten und enttäuschten Realisten zu erklären, dem die theoretische Erklärungskraft und die Möglichkeit politischer Einflussnahme abhandengekommen sind.

Wir haben es allerdings, so argumentiere ich, bei Morgenthau Moral- und Wertbezügen im Zusammenhang mit seiner Kritik am Vietnamkrieg und seiner damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie weder mit einem Rätsel oder einer „Anomalie“ noch mit einem Bruch, sondern mit einem Aspekt von *Kontinuität* in seinem theoretischen und politischen Denken zu tun. Drei Argumente stützen meine These: Zwar ist Morgenthau Kritik am Vietnamkrieg sehr politisch und Ausdruck dafür, dass er ein politisch engagierter Mensch war. Seine Moral- und Wertbezüge sind aber auch theoretisch reflektiert und stehen im Einklang mit seinen Einsichten in die Rolle von Macht in der (internationalen) Politik; dies zeigt sich in seinem Argument, dass die moralische Attraktivität und demokratische Vorbildfunktion Amerikas eine *Machtressource* sind.

Zweitens zeigen Morgenthau Sorge um die moralische und demokratische Verfassung Amerikas und seine Warnungen vor anti-demokratischen Strukturen, dass er den normativen Kern und die liberalen Wurzeln seines Denkens über Macht, Moral und den demokratischen Staat nie aufgegeben hat. Im Zusammenhang mit seiner Kritik am Vietnamkrieg und der Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie und Gesellschaft griff Morgenthau, so argumentiere ich, auf bestehende Grundlagen seines Denkens zurück. Dieser normativ-liberale Kern kommt allerdings deutlicher denn je zum Ausdruck. Anders ausgedrückt: Morgenthau Schriften wie *PAP* und seine vielen Aufsätze zum Vietnamkrieg und zur amerikanischen Demokratie sind die *Fortführung* seiner Auseinandersetzung mit der westlich-liberalen Demokratie und seinen Forderungen nach Reformen und einer auf völkerrechtlichen und moralischen Prinzipien sowie demokratischen Standards basierenden klugen Machtpolitik, die ihren Anfang in seinen Frankfurter und Genfer völkerrechtlichen Schriften aus den 1920er und 1930er Jahren und in *La notion du ‘politique’* nehmen und die er schon in *SM* und *PAN* weitergeführt hat.

Drittens wird auch in Morgenthau Arbeiten zu den Auswirkungen des Krieges auf Amerika sein deutscher Erfahrungshintergrund greifbar. Morgenthau Ausei-

---

schrittlichen Nationalismus, die für Morgenthau in einer kriegerischen Außenpolitik Amerikas resultierten und den wahren Kern des Liberalismus pervertierten; siehe Scheuerman 2007a.

nandersetzung mit der amerikanischen Demokratie ist mehr als nur eine kritische Bestandsaufnahme des demokratischen und moralischen Zustandes des Landes. Und sie ist auch mehr als nur eine Kritik an den bestehenden und seines Erachtens ungerechten politischen und sozialen Verhältnissen sowie den dahinterstehenden Machteliten. Morgenthau Schriften lesen sich wie eine Warnung vor einem zweiten *Weimar* und eine Verteidigung der liberalen Demokratie; beides zeugt gleichermaßen von seinem *andauernden* Versuch, mit seiner eigenen beziehungsweise mit der erlebten Vergangenheit in Deutschland umzugehen und daraus Lehren und Schlussfolgerungen für seine Gegenwart und die Zukunft zu ziehen.

### *Morgenthau im Lichte seines Erfahrungshintergrundes: Das Scheitern Weimars*

Welche gesellschaftlichen und politischen Ereignisse und persönlichen Erlebnisse aus seiner Zeit in Deutschland prägten Morgenthau? Auf welchen daraus gewonnenen Einsichten und gezogenen Lehren und Schlussfolgerungen gründete seine Sorge um die amerikanische Demokratie? Worauf basierte sein Demokratieverständnis überhaupt? Im Zusammenhang mit den ersten beiden Fragen sind – neben der bereits im Zusammenhang mit Morgenthau sozialdemokratischem Gedankengut angesprochenen Weltwirtschaftskrise und der in diesem Lichte gewonnenen Schlussfolgerung Morgenthau, welche politischen Konsequenzen eine ökonomische Krise haben kann und von welcher Bedeutung die soziale Frage ist – zwei weitere Aspekte zu nennen, die den schlechrenden Niedergang der Weimarer Republik herbeigeführt haben, dessen Zeuge der junge Morgenthau in der ersten Hälfte seines Lebens wurde: zum einen das Scheitern der jüdischen Integration in die deutsche Gesellschaft, Antisemitismus, dessen Opfer auch Morgenthau wurde und Nationalismus; zum anderen der geistig-moralische Verfall in Deutschland in den 1920 und 1930er Jahren, den Morgenthau unter anderem an der Ideologisierung großer Teile der Bevölkerung und an der Kollaboration beziehungsweise der Tatlosigkeit der akademischen Eliten und Intellektuellen mit beziehungsweise gegenüber den Nationalsozialisten festmachte. Diese Erfahrungswelt prägte Morgenthau Denken sein gesamtes Leben, kommen in seiner Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie zum Ausdruck und vermögen sowohl Morgenthau kritische (und zum Teil moralisierende) Haltungen als auch seine Sorge um beziehungsweise seine Verteidigung der liberalen Gesellschaft und Demokratie in Amerika zu erklären. Hinter all dem

steht Morgenthau Verständnis von Demokratie, das sich auf den Einfluss von Hans Kelsen zurückführen lässt; dieser Einfluss geht über das in der Morgenthau-Rezeption herausgearbeitete funktionalistische Rechtsverständnis Morgenthau<sup>85</sup> hinaus.

Um das vorwegzuschicken: Natürlich setzte Morgenthau Deutschland am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht mit dem Amerika der 1960er und 1970er Jahre unter Johnson und Nixon gleich. Trotzdem glaubte er unter dem Eindruck des Vietnamkrieges und seiner Auswirkungen auf das Land und seine Gesellschaft, viele Parallelen zu erkennen und vor einer ähnlichen und sich anbahnenden Entwicklung in Amerika warnen zu müssen, wie er sie aus seiner Zeit in Deutschland noch sehr gut in Erinnerung hatte. An zwei einfachen, hier vorweggenommenen Beispielen lässt sich anführen, warum Morgenthau Sorgen und Warnungen aus seiner Perspektive angemessen waren. Erstens: Morgenthau hatte in Deutschland und im Exil die Erfahrung machen und erleben müssen, was es heißt, sich nicht mehr auf das rechtsstaatliche Prinzip der freien Meinungsäußerung zwecks öffentlicher Kritik an den politischen Verhältnissen und Machthabern oder auf das Prinzip der freien Berufswahl beziehen, oder (wie Herz alias Eduard Bristler) Bücher (*Die Völkerrechtslehre der Nationalsozialisten*, Zürich: Emil Precht Verlag, 1938) nur im Exil unter Synonymen schreiben zu können und sich verstecken zu müssen. Erst in Amerika wurden den Emigrant/innen wieder diese demokratischen Grundrechte garantiert. Und genau diese Demokratie und alles, was Morgenthau an Gutem und Strahlendem damit verband, sah er im Schatten des Vietnamkrieg und seiner Auswirkungen in Gefahr. Zu diesen Auswirkungen gehörte, dass er wegen seiner Kritik an einer bestimmten Politik als Kommunist denunziert wurde und dass seine Vorlesungen überwacht und seine Familie schikaniert wurden. Zweitens: Zu diesen Auswirkungen gehörte auch, dass sich Morgenthau Wahrnehmung nach eine Vielzahl an Menschen angesichts von undemokratischen und intransparenten Herrschaftspraktiken, Lügen und Glaubwürdigkeitsverlust der Regierenden nicht mehr für Politik interessierten, nichts mehr für das demokratische Gemeinwesen in Form von politischem Engagement und politischer Teilhabe taten und stattdessen nur noch, durch Egoismus und Intoleranz getrieben, den eigenen Vorteil

---

85 Siehe dazu *Jütersonne* 2010, der den Einfluss des Rechtsverständnis von Carl Schmitt und des Völkerrechtlers Hans Kelsen (Rechtsformalismus, *legal positivism*) gleichermaßen auf den jungen Frankfurter und Genfer Völkerrechtler Morgenthau sowie Morgenthau doppelten Bruch mit dem Recht nach der Emigration herausarbeitet. Zum „Hidden Dialogue“ zwischen Morgenthau und Schmitt siehe *Koskeniemi* 2000; *Ders.* 2002; *Scheuerman* 2007b; *Ders.* 1999.

im Blick hatten. In dieser Entpolitisierung großer Teile der Gesellschaft sah Morgenthau, ganz im Sinne Arendts, ein Einfallstor für Ideologien und die Chance kleiner, sehr politischer und radikaler Gruppen, ihre Macht- und Herrschaftsansprüche wenn nötig gewaltsam und letztlich auch autoritär/totalitär umzusetzen.<sup>86</sup>

### Gescheiterte jüdische Integration, Antisemitismus und Nationalismus

Morgenthau hatte als junger Mensch das antisemitische Klima sowie die Schikanen gegen linke und jüdische Wissenschaftler in Deutschland miterleben beziehungsweise selbst ertragen müssen. Aufgewachsen in Coburg, wo die Nationalsozialisten bereits 1929 im Stadtparlament saßen, wurde der Klassenprimus bei der Abiturrede an seiner Schule als „Herr Abendnebel“ verunglimpft und als „stinkender Jude“ beschimpft (1922). Morgenthau durfte wegen seiner jüdischen Herkunft und den neuen Gesetzen, die die Nazis erlassen hatten, seinen Beruf an der Frankfurter Universität und am Frankfurter Arbeitsgericht nicht mehr ausüben, und er musste erst Frankfurt (1932) und dann auch Genf (dorthin waren Anfang der 1930er Jahre auch anti-semitische Studenten und Kollegen gekommen und hatten Morgenthau schikaniert, zum Boykott seiner Lehrveranstaltungen aufgerufen und gar versucht, sein Habilitationsverfahren zu verhindern) verlassen (1934) und schließlich wegen der Machtübernahme Francos und der Faschisten auch aus Madrid fliehen (1937).

Wie schwer er seinerzeit auch von den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Deutschland getroffen war, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, was Morgenthau 30 Jahre später in einem seiner wenigen Aufsätze, in dem er sich explizit mit der deutschen Vergangenheit auseinandersetzt, über seine deutsch-jüdischen Wurzeln schreibt. In *The Tragedy of German-Jewish Liberalism*<sup>87</sup> äußert sich Morgenthau zunächst zu seinen liberalen Grundüberzeugungen und dem jüdisch-liberalen Milieu, aus dem er ursprünglich stammte und in dem er bis in die Weimarer Republik hinein sozialisiert wurde. Morgenthau, der sich früher als „Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens“ bezeichnete<sup>88</sup>, hatte sich wie so viele deutsche Juden fest verankert gefühlt im deutschen Liberalismus, und an die erfolgreiche Emanzipation der Juden geglaubt<sup>89</sup>:

86 Morgenthau 1933b; Ders. 1977b; siehe Arendt 1951; Dies. 1953; Behr/Rösch 2012, S. 3-14, 38-42.

87 Morgenthau 1961.

88 Ebd., S. 249.

89 Ebd., S. 247/248.

Zu diesen liberalen Prinzipien gehörte für ihn auch religiöse Toleranz in einer aufgeklärten Gesellschaft.<sup>90</sup> Morgenthau führt dann jene seines Erachtens entscheidenden drei Gründe für die anschließende Entwicklung und das damit besiegelte Schicksal der Juden in Deutschland an, das diese trotzdem getroffen und die tragische jüdische Geschichte um das traurigste aller Kapitel ergänzt habe: mangelnde Toleranz in der Gesellschaft, eine ökonomische Krise und die Ideologisierung von Politik und Gesellschaft als deren Folge.<sup>91</sup> Alle drei Punkte spielen auch in Morgenthau's Sorge um die amerikanische Demokratie eine Rolle.

Die jüdische Religion, so lautet sein erstes Argument, sei tief im täglichen Leben und der Identität der Juden verwurzelt; Nicht-Juden sei diese Religion hingegen fremd, und es fehle an Toleranz gegenüber dem/den Anderen, die/das als Bedrohung wahrgenommen und so dargestellt werde. In diesem Zusammenhang zitiert Morgenthau den Repräsentanten der liberalen deutschen Juden, den Rabbiner Leo Baeck (1873-1956), dem er seinen Aufsatz widmete und der gesagt haben soll:

*The migrations which characterize the history of the Jews have been virtually always migrations for the sake of faith. The Jew could have stayed if he had departed from his religion, but he departed because he was determined to stay with his religion.<sup>92</sup>*

Morgenthau geht zweitens auf die ökonomische und soziale Krise in Deutschland als Folge des Wilhelminischen Zeitalters<sup>93</sup> und des Ersten Weltkrieges sowie auf den dadurch verursachten sozialen Abstieg großer Teile der Bevölkerung in der eigentlich sozial abgesicherten und politisch liberal eingestellten Mittelschicht ein. Zu dieser Mittelschicht zählte Morgenthau auch den Großteil der Juden. Die Juden seien trotzdem zum Sündenbock für die gesellschaftliche und politische Entwicklung gemacht und aus der gesellschaftlichen und „proletarisierten“ bürgerlichen Mitte ausgegrenzt worden. Diese Mittelschicht wurde infolge von Arbeitslosigkeit und Armut auch von einem damit einhergehenden geistig-moralischen Verfall

---

90 Ebd., S. 255.

91 Ebd., S. 247.

92 Ebd.

93 Morgenthau nutzte diverse Publikationen, um mit dem Preußentum und dem wilhelminischen Zeitalter als einer dekadenten, undemokratischen, völkerrechtsfeindlichen und geistig-moralisch Ära abzurechnen; unter anderem seinen Aufsatz *Stresemann als Schöpfer der deutschen Völkerrechtspolitik* (1929) und die Einleitung zum 1945 erschienenen Buch *The Germans talk back* des deutschen Nationalisten und Revisionisten Heinrich Hauser, die er auf Anfrage des herausgebenden New Yorker Verlages Henry Holt and Company verfasst hatte; siehe dazu Reichwein 2013, S. 305-321, 322-332.

heimgesucht und radikalierte sich ideologisch. Die Folge sei schließlich der Aufstieg des Nationalsozialismus gewesen, dessen Anhänger neben den Juden auch die Marxisten zum Schuldigen für die Kriegsniederlage 1918 und die Folgen und damit zum Feind der deutschen Nation erklärt hätten.<sup>94</sup>

Drittens habe sich, so Morgenthau, im Windschatten des Liberalismus ein „religiöser und illiberaler Nationalismus des 20. Jahrhunderts“ entfalten können. Er grenzt diesen modernen Nationalismus vom Nationalismus des 19. Jahrhunderts ab.<sup>95</sup> In Letzterem sieht Morgenthau ein emanzipatorisches und fortschrittliches Element: dieser Nationalismus habe das Selbstbestimmungsrecht und die Unabhängigkeit von Nationen begründet. Morgenthau eher positive Einschätzungen der vietnamesischen (und anderer) Nationalbewegungen sind meiner Lesart nach auf dieses Verständnis eines „Befreiungs-Nationalismus“ zurückzuführen, den Morgenthau prinzipiell unterstützte.<sup>96</sup> Den modernen und universalistischen Nationalismus des 20. Jahrhunderts hingegen bringt Morgenthau in Verbindung mit dem Stalinalismus und Nationalsozialismus und deren ideologisch motivierten Vernichtungspolitiken im eigenen Land und im Schatten des Zweiten Weltkrieges. Dieser neue und ideologisch radikale Nationalismus, mit der die Überzeugung der „auserwählten Nation“ einhergegangen sei, habe die Idee der Gleichheit der Staaten und der Menschen zerstört. Dies ist auch einer der Kritikpunkte Morgenthau gegenüber Wilsons demokratischem Interventionismus, den Morgenthau ebenfalls als Form des modernen Nationalismus einordnet. In Deutschland und in der Sowjetunion habe dieser neue Nationalismus die Juden trotz deren erfolgreicher Emanzipation und trotz der von nationalistischen Gruppen (zu diesen gehörte Morgenthau Vater) versuchten Assimilierung erst aus der Gesellschaft ausgeschlossen, dann verfolgt und schließlich vernichtet.<sup>97</sup> Als dieser spezifisch deutsche Nationalismus, gepaart mit Revisionismus und Faschismus (die Morgenthau Einschätzung nach schon im Kaiserreich um sich gegriffen und sich spätestens in den Zwischenkriegsjahren etabliert hätten), die Früchte dieser jüdischen Emanzipation in der deutschen Gesellschaft zunichte gemacht hätte, hätten viele deutsche Juden zu Beginn der 1930er Jahre zu lange verzweifelt am Liberalismus als eine Art psychologischer Schutz und Verteidigung

---

94 Morgenthau 1961, S. 248-250, 253-255.

95 Siehe Morgenthau 1957.

96 Siehe auch Morgenthau 1967b.

97 Morgenthau 1961, S. 251/252.

vor den anti-liberalen Kräften festgehalten und die Zeichen der Zeit zu spät erkannt.<sup>98</sup>

### Geistig-moralischer Verfall, Radikalisierung und Sieg der Ideologien

Morgenthau war bis zu seinem Lebensende erschüttert und desillusioniert, dass diese Entwicklungen in Deutschland ihren Lauf nehmen konnten, und nannte auch die Gründe und die Schuldigen - zu denen er nicht nur die Kollaborateure wie Carl Schmitt, die in der Nazizeit Karriere machten und zu geistigen Brandstiftern (und Mittätern) wurden, sondern auch seine Frankfurter Kollegen am *Institut für Sozialforschung* zählte, die nichts unternahmen - für diese Entwicklung. In seinem *autobiographical Fragment* schreibt er rückblickend:

*It is impossible to visualize the ignorance, confusion, meanness and general moral and intellectual degradation that dominated German public life and upon which the authority of great scholars bestowed a semblance of moral and intellectual legitimacy.*<sup>99</sup>

Morgenthau selbst beanspruchte sein ganzes Leben, einer höheren Bestimmung zu folgen („Gutes“ und „Richtiges“ zu tun und „etwas zu hinterlassen“, wie er in seinem autobiographischen Fragment schreibt), politisch zu sein und Engagement und Zivilcourage zu zeigen. Damit begründete er auch immer wieder seine öffentliche Kritik am Vietnamkrieg jenseits der Hörsäle. Diese Grundhaltung wird sowohl in einem Schulaufsatz von 1922, der den Titel *Was ich von meiner Zukunft erhoffe, und worauf sich diese Hoffnung gründet* als auch in seinem autobiographischen Fragment aus dem Jahr 1984 deutlich. In diesem Fragment unterstreicht Morgenthau auch, welchen Stellenwert er bereits als junger Mensch politischem Engagement und dem Mut zugeschrieben hat, sich gegen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft und gegen die Herrschenden aufzulehnen und dagegen anzukämpfen. Mit diesen Ungerechtigkeiten meinte der junge Morgenthau den Antisemitismus und seine Auswüchse in Deutschland seit Beginn der 1920er Jahre. Später, in Amerika, waren es die seines Erachtens falsche Außenpolitik, die undemokratischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie soziale Ungerechtigkeiten, gegen die er öffentlich oppo-

---

98 Ebd., S. 248/249.

99 Morgenthau 1984, S. 4.

nierte. Diese Auflehnung und dieser Kampf waren für Morgenthau ein Aspekt jener „großen Sache“, der er dienen wollte:

*Since I am not able to play the role of the suffering martyr and am not, like many others, sufficiently callous and indifferent to bear injustice and humiliation in silence, there remains for me only the struggle against the representatives of this movement. The stronger the pressure from outside becomes the more violent and one-sided will be my reaction to this movement and its representatives, i. e. the intellectual and socially dominant group. I shall find myself in total opposition to that social group, and my intellectual attitude toward them will be purely critical and negative. [...] The moral resistance of people whose sense of honor and justice is day by day tread underfoot is being slowly but fatally crushed ... When I see how little the enemy respects the law, how he declares me to be without the protection of the law, I easily might be persuaded that in dealing with such an enemy I could likewise dispense with justice and the law.*<sup>100</sup>

Morgenthau bringt in seinem *autobiographischen Fragment* rückblickend auch zum Ausdruck, was er von denen hält, die dieses politische Engagement und diesen Mut, sich gegen Ungerechtigkeit und moralischen Verfall zu erheben, nicht aufgebracht und der Entwicklung in Deutschland in den 1920er und 1930er Jahren freien Lauf gelassen hätten:

*I was particularly struck and repelled by the contrast between the real political situation in Germany and the futile hairsplitting in which the ordinary members of the Institut of Sozialforschung engaged in. The Nazi enemy was standing at the gate, aided and abetted from within, and these intelligent and learned people, the natural enemies and designated victims of Nazism, found nothing better to do than search for the true meaning of one statement of Marx as over against another.*<sup>101</sup>

Für Morgenthau hatten die Institutsmitglieder, die in Ihrem „Red Castle“<sup>102</sup> saßen und an die marxistische Theorie um deren Selbstwillen geglaubt hätten, auch keine Antworten auf die dringenden politischen Fragen in der Gesellschaft. Dies ist neben der mangelnden Sympathie für Adornos, Horkheimers oder Marcuses Kritik am liberalen Verfassungsstaat und an der kapitalistischen Gesellschaft der entscheidende Aspekt, der Morgenthau Distanz gegenüber marxistischen Ideen und diesen Vertretern erklärt. An anderer Stelle in seinem *autobiographischen Fragment* geht Morgenthau allerdings mit großen Teilen der deutschen intellektuellen Elite hart ins

---

100 Was ich von meiner Zukunft erhoffe, und worauf sich diese Hoffnung gründet (Schulaufsatz, 1922), zitiert aus Morgenthau 1984, S. 2.

101 Morgenthau 1984, S. 1.

102 Ebd., S. 13.

Gericht. Er wirft vielen Professoren (die er aber nicht namentlich nennt) vor, nichts gegen das gesellschaftliche Klima der 1920er und 1930er Jahre, das von politischem Desinteresse, gesellschaftlicher Ignoranz, geistig-moralischem Verfall und Niederträchtigkeit gekennzeichnet gewesen sei, unternommen und geschwiegen oder ganz im Gegenteil dieser Entwicklung gar noch den Anschein von Legitimität verliehen zu haben.<sup>103</sup>

In diesem Lichte erklärt sich auch eine Facette Morgenthau, die im Rahmen seiner Kritik an Wilson zum Ausdruck kommt: sein sehr hoher moralischer Anspruch, gepaart mit der Überzeugung, die „richtige“ Moral zu vertreten, „das Richtige“ zu tun und Kritik an „den Richtigen“ zu üben. Dies drückt sich *auch* in einer moralisierenden und richtenden Sprache gegenüber denjenigen aus, die Morgenthau Erachtens ohne moralische Prinzipien sind oder die vermeintlich „falsche Moral“ vertreten. Morgenthau fühlte sich sein ganzes Leben, so lese ich ihn, als moralische Instanz. Die Gründe hierfür liegen in den persönlichen Erfahrungen, die er als Jude in Deutschland und als Opfer des Antisemitismus machen musste, und der Einsicht in das fehlende politische Engagement und Interesse für gesellschaftliche Probleme und Ungerechtigkeiten, die fehlende Zivilcourage und die fehlenden moralischen Prinzipien vieler Menschen. In seinem *autobiographical Fragment* schreibt Morgenthau diese Eigenschaften, moralisch und politisch zu sein und Engagement und Zivilcourage zu zeigen, nur drei weiteren Personen zu. Zum einen Karl Mannheim:

*On the evening before I left Germany, I attended a lecture at the Institut - if memory serves, the speaker was Karl Mannheim - that was dedicated to the proposition of the decisive role “free-floating intelligence” had to play in the struggle against Nazism.*<sup>104</sup>

Zum anderen sah Morgenthau auch in Max Weber einen moralischen, politisch engagierten und mutigen Menschen. In Weber erkannte er zwar einerseits den rationalistischen, objektiven, werturteilsfreien Wissenschaftler, der bei der Analyse von Staat, Politik und Gesellschaft unpolitisch gedacht habe. Dieses Verständnis stand Morgenthau Verständnis einer politisch-normativen Wissenschaft entgegen, das er

---

103 *Ebd.*, S. 7-9. Als ein weiteres Beispiel führt Morgenthau ein Treffen von Juristen 1935 in München im Hause von Karl Neumeyer an: Alle hätten aus unterschiedlichsten persönlichen Perspektiven heraus gegen die Nationalsozialisten argumentiert. Als er von der Hinrichtung eines befreundeten jüdischen Rabbis erzählt habe, sei die Antwort gewesen: „Don’t talk to us about this. We don’t mix in politics. It doesn’t interest us“. Morgenthau spricht in diesem Zusammenhang von einer „total nemesis, physical and moral, which totalitarianism can cause“ (Johnson 1984, S. 363/364, zitiert nach Behr/Rösch 2012, S. 13); siehe auch Morgenthau 1941, S. 672.

104 Morgenthau 1984, S. 14.

mit Mannheim teilte. Andererseits sah Morgenthau in Weber aber auch den politischen Menschen und Staatsbürger, der sich um die geistige, moralische und demokratische Verfassung Deutschlands sorgte<sup>105</sup> und deswegen, so lautet die These Söllners, in Hindenburg einen „demokratischen Ersatzkaiser“ zur Rettung der Weimarer Demokratie gesehen und damit „illiberale Mittel zur Stabilisierung des Liberalismus“ gutgeheißen habe.<sup>106</sup>

Morgenthau schreibt in seinem *autobiographischen Fragment*: „Weber’s political thought possessed all the intellectual and moral qualities I had looked for in vain in the contemporary literature inside and outside the universities“<sup>107</sup>. Morgenthau’s Idealtyp des klugen, moralischen und rationalen Staatsmannes, der politische Kompetenzen und Fähigkeiten sowie den Mut und die Weitsicht vereint, die Folgen seines Handelns abschätzen zu können und zur Grundlage seines Handelns zu machen, geht unter anderem auf Weber und dessen Begriff der *Verantwortungsethik*<sup>108</sup> zurück. Schließlich erkannte Morgenthau in Webers Schüler, dem Professor für Verfassungs- und Kirchenrecht Karl Rothenbücher (1880-1932), jene „intellektuelle und moralische Gestalt“, der er nachahmte und die sein Denken über politisches Engagement und Zivilcourage ebenfalls prägen sollte.<sup>109</sup> Morgenthau hatte in seiner Münchner Studienzeit ein Seminar über Webers politische und soziologische Philosophie bei Rothenbücher besucht. Auch dieser habe, so schreibt Morgenthau in seinem *autobiographischen Fragment*, einerseits das rationalistische und objektivistische Wissenschaftsverständnis seines Lehrers Weber geteilt. Andererseits habe Rothenbücher aber auch sein politisches Engagement und seine Zivilcourage unter Beweis gestellt: Rothenbücher hatte 1923 in einem offenen Brief vor der bayrischen Regierung um Ministerpräsident Gustav Ritter von Kahr (1862-1934) gewarnt, die mit den Nazis gemeinsame Sache mache und auf das Ende der Weimarer Republik hinarbeitete. Rothenbücher erhob damit seine Stimme gegen die anti-demokratischen Republikeinde und zahlte dafür einen hohen Preis in Form von Spott und offener Anfeindung durch seine Studierenden in München sowie Isolation unter den Kolleginnen und Kollegen, die ihn fortan bis zu seinem plötzlichen Tod nach schwerer Krankheit mieden. Diese Erfahrungen von Ausgrenzung, Spott und Denunzierung sollten Morgenthau selbst später in Amerika im Zusammenhang mit seiner Kritik

---

105 *Ebd.*, S. 7.

106 Söllner 1987, S. 246/247.

107 Morgenthau 1984, S. 7.

108 Weber 1919.

109 Morgenthau 1984, S. 7/8.

am Vietnamkrieg widerfahren – es war ein ihm wohlvertrautes Erlebnis, das ihm nachvollziehbarerweise immer wieder Anlass gab, sich um die Demokratie zu sorgen.

In seiner Enttäuschung über viele seiner Kollegen in seiner Zeit in Deutschland liegt sicherlich eine von mehreren plausiblen Erklärungen<sup>110</sup> dafür, *warum* Morgenthau in Amerika so beharrlich (aber beredt) über seine jüdische Herkunft und deutsche Vergangenheit schwieg. Und dafür, *warum* er ein politisch-normatives Verständnis von Wissenschaft als politisches Interventionsinstrument (im Sinne Mannheims) kultivierte.<sup>111</sup> Und diese Enttäuschung ist auch der Nährboden für die Lehren und Schlussfolgerungen, die Morgenthau aus den Entwicklungen in Deutschland in den 1920er und frühen 1930er Jahren zog und auf denen auch seine späteren amerikanischen Arbeiten zur amerikanischen Demokratie fußen. Welche sind das und woran manifestieren sich diese?

Eine Schlussfolgerung Morgenthau war, dass die politischen, geistig-moralischen und ökonomischen Vorbelastungen aus der Kaiserzeit zu groß und die Zeit zu knapp waren, um ein stabiles demokratisches Gemeinwesen zu etablieren und einen demokratischen Geist in den Köpfen der Menschen gedeihen zu lassen. Dies habe einen entscheidenden Beitrag zum Ende der deutschen Demokratie geleistet. Morgenthau Erfahrung, dass ein geistig-moralischer Verfall in einer Gesellschaft und der politischen Elite zu einer totalitären Diktatur führen kann, erklären seine Sorge um die moralische Verfassung und demokratische Vorbildfunktion Amerikas. Beide sah er angesichts der fadenscheinigen und auf einer Lüge aufbauenden Begründung für den Vietnamkrieg und der brutalen Kriegsführung, der doppelten Maßstäbe im Umgang mit undemokratischen Regimen und der damit einhergehenden Täuschung der Öffentlichkeit und der daraus resultierenden fehlenden Glaubwürdigkeit Amerikas sowie dem Umgang mit Kriegsgegnern in Amerika in Gefahr.

Eine andere Lehre Morgenthau aus dem Niedergang Weimars war, dass das mangelnde Verantwortungsbewusstsein und die mangelnde Bereitschaft großer Teile der alten konservativen Machtelite in der Politik und der Intellektuellen in der akademischen Welt, anti-liberale und anti-demokratische Strömungen zu bekämpfen, sich gegen die neuen Machthaber aufzulehnen und für die Demokratie einzutreten, zu deren Ende geführt habe. Hier liegt eine Erklärung dafür, warum Morgenthau dem politischen Engagement und der Zivilcourage, die er insbesondere von der

---

110 Siehe dazu *Reichwein* 2013, S. 276-286.

111 *Ebd.*, S. 36-42.

intellektuellen Elite, aber auch von den kritischen und mündigen Bürgerinnen und Bürgern einforderte, einen so hohen Stellenwert beimaß und darin eine moralische Verpflichtung sah. In diesem Lichte betrachtet erklärt sich auch Morgenthau eige-nes Engagement gegen den Vietnamkrieg, seine Kritik und die Skandalisierung der seines Erachtens politischen Machenschaften der Herrschenden und der ungerechten sozialen Verhältnisse in Amerika sowie sein Engagement für die soziale Demokratie in Form seiner Mitgliedschaften in zahlreichen Verbänden und Vereinigungen. Morgenthau Anspruch, unmoralische Herrschaftspraktiken und ungerechte Ver-hältnisse in Amerika als solche zu entlarven und offen anzusprechen<sup>112</sup>, kommt in seinem moralischen (und manchmal moralisierenden) Imperativ „*speaking truth to power*“<sup>113</sup> zum Ausdruck. Auch in diesem Zusammenhang wird der Einfluss Kelsens auf Morgenthau deutlich: Morgenthau scheibt in seinem Vorwort zu *Truth and Power*, dass er diesen moralischen Imperativ von Kelsen gelernt habe.<sup>114</sup> Und in diesem Lichte erklärt sich letztlich auch Morgenthau harsche Kritik an denen, die kein politisches Engagement und keine Zivilcourage an den Tag legten. In diesem Zusammenhang moralisierte Morgenthau auch und urteilte darüber, was „wahrhaft“ moralisch und was nicht moralisch ist.

Schließlich zog Morgenthau aus dem Niedergang Weimars die Lehre, dass soziale Spannungen und Gegensätze sowie Armut infolge einer ökonomischen Krise, die sich bis in die bürgerlich-liberale Mitte in der Bevölkerung auswirkt, den Nährboden für Ideologien bildeten. Diese Lehre erklärt nicht nur Morgenthau anti-ideologische Haltung und seine Kritik an einer ideologisch angeleiteten Außenpolitik, wie sie beispielsweise Wilson verfolgt hatte. Diese Lehre erklärt auch Morgenthau Sorge um die liberale Demokratie und deren Verteidigung. Morgenthau hatte in Deutschland in jener Zeit gelebt, in der sich radikale Ideologien von Links und Rechts ent-wickelten und wirkmächtig wurden. Sein realistisches Denken entstand folglich in jener Zeit, die später als das „Jahrhundert der Ideologien“<sup>115</sup> in die Geschichte ein-gehen sollte. Diese Zeit war geprägt durch den „Europäischen Bürgerkrieg 1914-1945“<sup>116</sup> und die Auseinandersetzung zwischen den beiden Großideologien Fa-

---

112 Exakt den gleichen Anspruch vertraten unabhängig von Morgenthau Kritik und Vorwürfen auch die Mitglieder des *Frankfurter Instituts für Sozialforschung* und Begründer der Frankfurter Schule/Kritischen Theorie, und den gleichen Anspruch vertreten deren Vertreter/innen im Blick auf die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft heute). Scheuerman und Cozette (2008) lesen Morgenthau als einen Vordenker der Kritischen Theorie.

113 Morgenthau 1970h; siehe auch Myers 1992, S. 65; Molloy 2004.

114 Morgenthau 1970a, S. v.

115 Bracher 1982.

116 Traverso 2008.

schismus und Stalinismus. Dies beschleunigte, so die These Traversos, den unaufhaltsamen Niedergang des Liberalismus und der demokratisch-bürgerlichen Freiheiten und ließ vielen Menschen keine Alternative zur Parteiergreifung in diesem „Bürgerkrieg zwischen links und rechts“. In beiden Kräften sah Morgenthau Gefahren für die schwache Weimarer Demokratie. Morgenthau und Arendt, und hier liegt ein Aspekt ihrer „Denkverwandtschaft“<sup>117</sup>, argumentieren, dass sich autoritäre und totalitäre Denkweisen und Subsysteme insbesondere in liberalen politischen Systemen in Republiken etablieren können. Nur dort bestimmten die Menschen ihr politisches System und ihre Identität selbst. Und nur dort gäbe es ein Maß an Freiheit, das den ideologischen Kräften zunächst gewisse Handlungsmöglichkeiten gegen eine bestehende staatliche Ordnung ermöglicht. Darin sahen beide Denker die große Schwachstelle der liberalen Demokratie und das Einfallstor für radikale Kräfte von Links und Rechts.<sup>118</sup> Daher gelte es, die demokratische Ordnung gegen autoritäre und totalitäre Kräfte zu verteidigen.<sup>119</sup> Morgenthau lehnte Ideologien (so argumentieren auch Behr und Rösch, an die ich anschließe) aus drei Gründen ab: Erstens sah er in Ideologien Produkte, die über keinerlei rationale Objektivität verfügen.<sup>120</sup> Zweitens dienten Ideologien seiner Meinung nach als Sinnstifter für die politisch orientierungslosen Menschen und damit als negatives Surrogat des Politischen.<sup>121</sup> Für Morgenthau, der wie Mannheim von der Standortgebundenheit des politischen Denkens ausging<sup>122</sup>, hatten Ideologien keinerlei Verständnis für die räumliche, soziale und kulturelle Bedingtheit und damit kein Verständnis für die Veränderung politischen Wissens und politischer Ordnungen. Ideologien vertraten Morgenthau Meinenung nach universalistische Wahrheitsansprüche, basierten auf einem biologistischen und deterministischen Menschenbild und Geschichtsverständnis und waren teleologisch: sie dienten immer dem politischen Zweck der Macht- und Herrschaftsrechtselfertigung und der eingesetzten Mittel zur Macht- und Herrschaftssicherung.<sup>123</sup>

---

117 Siehe dazu Behr/Rösch 2012, S. 6-8, 12-13, 24-29, 62-64.

118 Siehe Arendt 1951; Dies. 1953; Morgenthau 1976; Ders. 1977b.

119 Siehe Morgenthau 1970b.

120 Siehe Morgenthau 1937.

121 Siehe Morgenthau 1930.

122 Siehe Behr/Rösch 2012.

123 Morgenthau lag, was die von ihm genannten Gründe für das Ende der Weimarer Republik angeht, damals schon auf gegenwärtiger Forschungslinie. In der Forschung gilt es mittlerweile als ausgemacht, dass eine Vielzahl an Faktoren zum Scheitern der Weimarer Republik beigetragen hat. Büttner arbeitet eine Reihe an Gründen für das Ende der Republik aus – und die von Morgenthau in seinen Lehren und Schlussfolgerungen genannten Punkte gehören alle dazu (Büttner 2008, S. 498-509).

## Morgenthau, die Demokratie und der Einfluss Kelsens

Die Schlussfolgerungen, die Morgenthau aus jenen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Deutschland in den 1920er und frühen 1930er Jahren zog, die zum Scheitern der Weimarer Demokratie führten, erklären, warum er in seinen amerikanischen Schriften neben einer klugen, auf moralischen Prinzipien und demokratischen Standards basierenden Außenpolitik *auch* einer funktionierenden Demokratie (die politisches Engagement ermöglicht) einen so großen Stellenwert beigemessen hat und selbst politisch so aktiv war. Und selbst wenn er darüber schwieg, konnte (und wollte?) er doch sein „ziemlich deutsches Denken“ und seine intellektuelle Prägung nicht verbergen. Das Folgende ist nur eines von vielen Beispielen, die sich anführen lassen.

In seinen zahlreichen Schriften zur amerikanischen Demokratie fällt auf, dass Morgenthau ein Prinzip immer wieder hervorhebt: „*equality in freedom*“<sup>124</sup>. Zur Erinnerung: Morgenthau verstand unter der politischen Bestimmung Amerikas nicht nur, dass der Staat die physische Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger schützt. Dies sollte seines Erachtens durch eine Außenpolitik geschehen, die sich am „nationalen Interesse“ des Landes ausrichtet. Morgenthau verstand diese politische Bestimmung Amerikas auch dahingehend, dass der Staat mit seinem Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit und seinen Institutionen dafür Sorge trägt, dass die Menschen in *Gleichheit* und *Freiheit* auf Basis von moralischen und rechtlichen Normen innerhalb einer Gemeinschaft und im Sinne des demokratischen Gemeinwohls leben können.<sup>125</sup> Überdies ging es Morgenthau auch darum, dass der Staat die *Rechte* der mündigen Bürgerinnen und Bürger auf freie Selbstbestimmung, freie Meinungsäußerung (was Kritik an den Herrschenden einschließt) und politische Partizipation am Willensbildungsprozess schützt und gewährleistet sowie für den Schutz von Minderheiten und die *soziale Absicherung* der Menschen Sorge trägt. Das machte für Morgenthau eine funktionierende Demokratie aus. Woher kommt dieses Prinzip „*Gleichheit in Freiheit*“? Morgenthau expliziter Bezug auf Kelsens Buch *Vom Wesen und Wert der Demokratie* aus dem Jahr 1920 gibt die Antwort.<sup>126</sup>

---

124 Morgenthau 1960a, S. 22-30, 293-341; siehe dazu auch Myers 1995.

125 Morgenthau 1960a, S. 22-30.

126 Kelsen 1920; Ders. 1955. Einige der Vorlesungen, die Morgenthau in den 1970er Jahren an der *New School* über Aristoteles und die Demokratie hielt, basieren auch auf Kelsens „beautiful statements on democratic theory“ (so Morgenthau, zitiert nach Scheuerman 2009a, S. 230). Morgenthau's Vorlesungsskripte sind abgedruckt in Lang 2004, S. 86ff. Lang stellt das Denken Morgenthau's

Kelsen setzte sich (wie Morgenthau auch) in jener Zeit mit dem Demokratiebegriff und der Frage, was den Kern der Demokratie ausmacht, auseinander, als dieser Begriff unter Beschuss von Links und Rechts war und in Deutschland neben den ideologischen Grabenkämpfen die soziale Frage mehr und mehr in den Vordergrund rückte.<sup>127</sup> Kelsen entwickelt dabei in seinem Buch unter Bezugnahme auf Rousseau<sup>128</sup> ein Demokratieverständnis, das zwei Postulate vereint: Freiheit und Gleichheit, deren Synthese charakteristisch für die Demokratie sei.<sup>129</sup> Unter Freiheit versteht Kelsen zum einen das Recht der Bürgerinnen und Bürger, am staatlichen Willensbildungsprozess (der nach einem qualifizierten Mehrheitsprinzip funktioniert) zu partizipieren. Zum anderen gehören für Kelsen auch das Selbstbestimmungsrecht der Bürgerinnen und Bürger, die nur ihrem eigenen Willen untertan sind, und individuelle Freiheitsrechte zur Freiheit eines Menschen.<sup>130</sup> Für damalige Verhältnisse neu war das Verständnis von Freiheit, das nicht mehr bedeutete, dass das Individuum frei von staatlicher Herrschaft ist, sondern dass die Beteiligung des Individiums *an der* staatlichen Herrschaft meint, und dass die Freiheit des Individiums hinter die Freiheit des sozialen Kollektivs zurücktritt.<sup>131</sup>

Unter Gleichheit versteht Kelsen zum einen, dass die Menschen in einem Staat unter diesen Voraussetzungen begrenzter individueller und kollektiver Freiheit eine gesellschaftliche, soziale und rechtliche Ordnung - und damit eine Form der *Herrschaft* - etablieren müssen. Diese Ordnung basiert bei Kelsen auf bestimmten Rechts- und Verhaltensnormen, auf die sich alle Menschen im Staat berufen können. Diese Normen sind aber auch gleichermaßen bindend für die Menschen, die auf Basis dieser Normen Konflikte friedlich lösen sollen.<sup>132</sup> Ziel müsse es sein, so Kelsen, dass sich die Menschen nicht gegenseitig beherrschen.<sup>133</sup> Überdies betont Kelsen neben der politischen auch die Bedeutung materieller/wirtschaftlicher Gleichheit, um soziale Gerechtigkeit herzustellen.<sup>134</sup> Hinter diesen drei Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit steht für Kelsen die Grundidee Rousseaus, dass der Untertan seine ganze individuelle Freiheit aufgibt, um sie als

---

in den Kontext der aristotelischen Lehre. Zum Einfluss Kelsens auf Morgenthau siehe auch Scheuerman 2009, S. 183-188; zu Kelsens Schriften siehe Baume 2012.

127 Kelsen 1920, S. 1/2.

128 Ebd., S. 6; 12.

129 Ebd., S. 3/4.

130 Ebd., S. 5, 7.

131 Ebd., S. 10/11.

132 Ebd., S. 7/8.

133 Ebd., S. 3/4.

134 Ebd., S. 94, 96.

Staatsbürger wieder zurückzuerhalten: „An die Stelle der Freiheit des Individuums tritt die Souveränität des Volkes, oder was dasselbe ist: der freie Staat“. Herrschaft und Freiheit stehen für Kelsen so in einem dialektischen Verhältnis.<sup>135</sup> Schließlich erkennt Kelsen im *Relativismus* (demzufolge kein Standpunkt und keine Weltanschauung den/die andere/n negieren darf und somit die Verfolgung von ethnischen, religiösen oder sonstigen Minderheiten in einem Staat rechtfertigen kann, wie das im Absolutismus der Fall sei) ein weiteres Wesensmerkmal und einen weiteren Wert der Demokratie:

*Demokratie schätzt den politischen Willen jedermanns gleich ein, wie sie auch jeden politischen Glauben, jede politische Meinung, deren Ausdruck ja nur der politische Wille ist, gleichermaßen achtet. Darum gibt sie jeder politischen Überzeugung die gleiche Möglichkeit, sich zu äußern und im freien Wetttbewerb um die Gemüter der Menschen sich geltend zu machen. [...] Die für die Demokratie so charakteristische Herrschaft der Majorität unterscheidet sich von jeder anderen Herrschaft dadurch, daß sie eine Opposition ihrem innersten Wesen nach nicht nur begrifflich voraussetzt, sondern auch politisch anerkennt und in den Grund- und Freiheitsrechten schützt. Die Politik der Demokratie ist eine Politik des Kompromisses.*<sup>136</sup>

Auf diesem Verständnis über eine *pluralistische* und *soziale* Demokratie, die sich durch Freiheit, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit und dem freien Zugang aller Menschen zu Informationen und zur relativen *Wahrheit* (die nicht monopolisiert sein und in keinem Dienste einer Ideologie stehen dürfe<sup>137</sup>) auszeichnet, beruht auch Morgenthau Demokratieverständnis. Und seine kritische Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie und seine Forderungen nach Reformen zielen auf die *Verwirklichung* dieser Prinzipien ab.

## Schluss

*We are intellectual street-fighters.  
So if we don't make clear  
on which side of the barricades we stand, we have failed.*  
(Morgenthau zu Hannah Arendt)<sup>138</sup>

---

135 Ebd., S. 12/13, hier 13.

136 Ebd., S. 101/102; Hervorh. Kelsen.

137 Siehe dazu Myers 1992, S. 68.

138 Morgenthau in einem Brief an Arendt vom 5. Juni 1969. Arendt-Papers No. 8721, Arendt-Zentrum, Oldenburg, zitiert nach Rohde 2005, S. 50.

Morgenthau hat seine normativen und demokratischen Überzeugungen und Standpunkte und sein darin angelegtes Verständnis *des Staates* nicht erst als Opponent gegen den Vietnamkrieg in Amerika entdeckt oder begründet. Sie sind in seinem Denken *ursprünglich* angelegt und auf seinen persönlichen, beruflichen und gesellschaftlich-politisch-historischen Erfahrungshintergrund in Deutschland in den Zwischenkriegsjahren sowie auf seine intellektuelle Prägung durch Arendt, Kelsen, Mannheim und Sinzheimer (sowie Weber) und deren Politik-, Staats- und Demokratieverständnis zurückzuführen. Morgenthau hat im Zusammenhang mit seiner Kritik am Vietnamkrieg und seiner damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie auf diese normativ-liberalen Grundlagen in seinem Denken *zurückgegriffen* und diese Grundlagen besonders deutlich herausgestellt. Insbesondere diese Auseinandersetzung mit der amerikanischen Demokratie ist Ausdruck der ganz persönlichen sowie intellektuellen und politisch-historischen Lehren und Schlussfolgerungen, die er aus dem Scheitern der Weimarer Demokratie für sich gezogen hat, und steht für den andauernden Versuch eines enttäuschten und desillusionierten Menschen, mit der erlebten deutschen Vergangenheit umzugehen und vor einem zweiten Weimar zu warnen. Anders formuliert: Morgenthau's Überlegungen zum Wesen der Demokratie sowie seine Überzeugung von der Bedeutung politischen Engagements und Zivilcourage sind Ausdrücke und Formen der ein Leben lang andauernden Verarbeitung seines deutschen Erfahrungshintergrundes. Sie stellen - neben der ursprünglichen Hoffnung auf die Wirkkraft des Völkerrechts und seinen Einsichten in Macht als dem unumgänglichen Bewegungsfaktor aller sozialen Beziehungen - den *Kern* seines realistischen Denkens dar.

## Literatur

- Arendt, Hannah, 1951: *The Origins of Totalitarianism*. New York.
- Arendt, Hannah, 1953: "Ideology and Terror: A Novel Form of Government". In: *Review of Politics* 15: 3, S. 303-327.
- Arendt, Hannah, 1955: *Ideologie und Terror: eine neue Staatsform*. In: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München/Zürich, S. 703-730.
- Arendt, Hannah, 1969: *Reflections on Violence*. In: *New York Book Review* (27. February 1969).
- Bast, Jürgen, 2001: *Totalitärer Pluralismus. Zu Franz L. Neumanns Analysen der politischen und rechtlichen Struktur der NS-Herrschaft*. Tübingen.
- Baume, Sandrine, 2012: *Hans Kelsen and the Case for Democracy*, Colchester/Esssex.
- Behr, Hartmut/Rösch, Felix (Hrsg.), 2012: *The Concept of the Political – Hans J. Morgenthau*. Basingstoke.
- Behr, Hartmut/Rösch, Felix, 2013: *Ethics of Anti-Hubris in Morgenthau*. In: Troy Jodok (Hrsg.), *Religion and the Realist Tradition. From Political Theology to International Relations theory and back*, London, S. 111-128.

- Bracher*, Karl Dietrich, 1982: Zeit der Ideologien. Eine Geschichte des Politischen Denkens im 20. Jahrhundert. Stuttgart.
- Brunkhorst*, Hauke/*Voigt*, Rüdiger (Hrsg.), 2008: Rechts-Staat. Staat, internationale Gemeinschaft und Völkerrecht bei Hans Kelsen. Baden Baden.
- Büttner*, Ursula, 2008: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Stuttgart.
- Cozette*, Murielle, 2008: Reclaiming the Critical Dimension of Realism: Hans J. Morgenthau on the Ethics of Scholarship. In: *Review of International Studies* 34: 1, S. 5-27.
- Cristol*, Jonathan, 2009: Morgenthau vs. Morgenthau? 'The Six Principles of Political Realism' in Context". In: *American Foreign Policy Interests* 31, S. 238-244.
- Daase*, Christopher, 2006: Crusader State? Wege und Abwege amerikanischer Demokratieförderung in historischer Perspektive. In: Hills, Jochen/Wilzewski, Jürgen (Hrsg.), *Defekte Demokratie - Crusader State?* Die Weltpolitik der USA in der Ära Bush. Trier, S. 237-271.
- Eckstein*, George, 1984: Hans Morgenthau: A Personal Memoir. In: *Social Research* 48: 4, S. 641-652.
- Falk*, Richard, 2004: Hans Morgenthau on Two Wars of America in Vietnam and Iraq. In: Mazur G. O. (Hrsg.), *One Hundred Year Commemoration to the Life of Hans Morgenthau (1904-2004)*, New York, S. 27-37.
- Fleck*, Ludwig, 1935: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. 3. Auflage, hrsg. mit einer Einleitung v. L. Schäfer und T. Schnelle, Frankfurt.
- Franke*, Ulrich/*Herborth*, Benjamin, 2007: Tragedians as Technocrats? Realist policy interventions and the problem of reflexivity in international theory. Paper presented at the 48th Annual Conference of the International Studies Association (ISA), Chicago, 28 February - 3 March 2007.
- Frei*, Christoph, 2005: Hans J. Morgenthau's Early Quest. In: Hacke, Christian/ Kindermann, Karl-Gottfried/Schellhorn, Kai M. (Hrsg.), *The Heritage, Challenge, and Future of Realism. In Memoriam Hans J. Morgenthau (1904-1980)*, Göttingen, S. 39-48.
- Frei*, Christoph, 2001: Hans Morgenthau: An Intellectual Biography. Baton Rouge.
- Frei*, Christoph, 1994: Hans J. Morgenthau – Eine intellektuelle Biographie. Bern.
- Gangl*, Manfred (Hrsg.), 2011: *Die Weimarer Staatsrechtsdebatte*. Baden Baden.
- Griffith*, Martin, 1992: Realism, Idealism and International Politics. A Reinterpretation. London.
- Herz*, John H., 1959: Politischer Realismus und politischer Idealismus. Eine Untersuchung von Theorie und Wirklichkeit. Meisenheim am Glan.
- Johnson*, Bernhard, 1984: Interview with Hans J. Morgenthau. In: Thompson, Kenneth N./Myers, Robert J. (Hrsg.), *Truth and Tragedy: A Tribute to Hans J. Morgenthau*. New Brunswick/London, S. 333-386.
- Jütersonke*, Oliver, 2013: Politics Among Nations. Ein Klassiker des klassischen Realismus? In: *Zeitschrift für Politik*, 60: 4, S. 452-460.
- Jütersonke*, Oliver, 2010: Morgenthau, International Law, and Realism. Oxford.
- Jütersonke*, Oliver, 2007: The Image of Law in Politics Among Nations. In: Williams, Michael C. (Hrsg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*. Oxford, S. 93-117.
- Kaufman*, Arnold, 1968: The Radical Liberal: New Man in American Politics, New York.
- Kaufman*, Robert G., 2006: Morgenthau's Unrealistic Realism. In: *Yale Journal of International Affairs* 1: 2., S. 24-38.
- Kelsen*, Hans, 1929: Vom Wesen und Wert der Demokratie, 2. Auflage. Tübingen.
- Kelsen*, Hans, 1955: Foundations of Democracy. In: *Ethics* 66, S. 1-101.

- Koh*, Harold Hongju, 2003: On American Exceptionalism. In: Stanford Law Review 55: 5, S. 1470-1528.
- Koskeniemi*, Martti, 2002: Out of Europe: Carl Schmitt, Hans Morgenthau, and the Turn to ‘International Relations’. In: The Gentle Civilizer of Nations: The Rise and Fall of International Law 1870-1960. Cambridge, S. 413-509.
- Koskeniemi*, Martti, 2000: Carl Schmitt, Hans Morgenthau, and the Image of Law in International Relations. In: Byers, Michael (Hrsg.), The Role of Law in International Politics. Essays in International Relations and International Law. Oxford, S. 17-34.
- Lang*, Anthony F. (Hrsg.), 2004: Political Theory and International Affairs: Hans J. Morgenthau on Aristotle’s The Politics. Westport.
- Lebow*, Richard Ned, 2014: German Jews and American Realism. In: Rösch, Felix (Hrsg.), Emigré Scholars and the Genesis of IR. A European Discipline in America? Basingstoke.
- Lebow*, Richard Ned, 2011: German Jews and American Realism. In: Constellations 18: 4, S. 545-566.
- Lebow*, Richard Ned, 2003: Hans J. Morgenthau. In: The Tragic Vision of Politics. Ethics, Interests, and Orders. Cambridge, S. 216-256.
- Mannheim*, Karl, 1984: Die Methoden der Wissenssoziologie. In: Lenk, Kurt (Hrsg.), Ideologiekritik und Wissenssoziologie. Frankfurt, S. 203-212.
- Mannheim*, Karl, 1965: Der soziologische Begriff des Denkens. In: Ideologie und Utopie, 4. Auflage, Frankfurt, S. 3-47.
- Menzel*, Ulrich, 2011: Zwischen Idealismus und Realismus: die Lehre von den internationalen Beziehungen. Frankfurt.
- Meyer*, Karl E., 2001: The Quicksand of Realism. In: World Policy Journal 18: 3, S. 89-99.
- Mills*, C. Wright, 1958: The Causes of World War Three. New York.
- Morgenthau*, Hans J., 2004: Truth, Power, Theory: Hans Morgenthau’s Formulation of Realism. In: Diplomacy and Statecraft 15: 1, S. 1-34.
- Morgenthau*, Hans J., 1984: Fragment of an Intellectual Autobiography: 1904-1932. In: Thompson, Kenneth N./Myers, Robert J. (Hrsg.), Truth and Tragedy: A Tribute to Hans J. Morgenthau. New Brunswick/London, S. 1-17.
- Morgenthau*, Hans J., 1977a: The Pathology of American Power. In: International Security 1: 3, S. 3-20.
- Morgenthau*, Hans J., 1977b: Hannah Arendt on Totalitarianism and Democracy. In: Social Research 44: 1, S. 127-131.
- Morgenthau*, Hans J., 1976: Hannah Arendt 1906-1975. In: Political Theory 4: 1, S. 5-8.
- Morgenthau*, Hans J., 1975a: The Decline of the West. In: Partisan Review 42: 2, S. 508-516.
- Morgenthau*, Hans J., 1975b: The Elite Protects Itself. In: New Republic (3 May), S. 20-21.
- Morgenthau*, Hans J., 1974a: The Nation as an Exemplar. In: Center Magazine 12, S. 69.
- Morgenthau*, Hans J., 1974b: Power and Powerless: Decline of Democratic Government. In: New Republic (November 9), S. 13-18.
- Morgenthau*, Hans J., 1973a: Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace. Fifth Edition, New York.
- Morgenthau*, Hans J., 1973b: Justice and Power. In: Social Research 40: 3, S. 163-175.
- Morgenthau*, Hans J., 1973c: Watergate and the Future of American Politics: The Aborted Nixon Revolution. In: New Republic (August 11), S. 17-19.
- Morgenthau*, Hans J., 1973d: Four Years of Achievement and Failure: Nixon and the World. In: New Republic (January 6), S. 17-20.

- Morgenthau, Hans J., 1972a: The American Crisis. In: Buckton, James Dorothy (Hrsg.), Outside, Looking In: Critiques of American Policies and Institutions, Left and Right, New York, S. 350-373.*
- Morgenthau, Hans J., 1972b: Der neue Feudalismus. Ein Paradoxon vereitelter Regierung? In: Schatz, Oskar (Hrsg.), Auf dem Weg zur hörigen Gesellschaft? Graz, S. 119-135.*
- Morgenthau, Hans J., 1970a: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970. New York.*
- Morgenthau, Hans J., 1970b: How Totalitarianism Starts: The Domestic Involvement of the CIA. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York, S. 51-55.*
- Morgenthau, Hans J., 1970c: The Rhetoric of Nixon's Foreign Policy. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York, S. 426-431.*
- Morgenthau, Hans J., 1970d: Lyndon B. Johnson: The Inner Weakness. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York, S. 163-173.*
- Morgenthau, Hans J., 1970e: Vietnam: Johnson's Dilemma. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York, S. 398-425.*
- Morgenthau, Hans J., 1970f: Nixon vs. Humphrey: The Choice. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York, S. 199-206.*
- Morgenthau, Hans J., 1970g: Reflections on the End of the Republic. In: New York Review of Books 15: 5, S. 38-41.*
- Morgenthau, Hans J., 1970h: Truth and Power. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970. New York, S. 13-28.*
- Morgenthau, Hans J., 1970i: The Right to Dissident. In: Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970, New York S. 40-44.*
- Morgenthau, Hans J., 1969a: New Foreign Policy for the United States. London.*
- Morgenthau, Hans J., 1969b: The Present Tragedy of America. In: Worldview 12 (September 12), S. 14-15.*
- Morgenthau, Hans J., 1969c: The United States as a World Power: A Balance-sheet. In: International Studies 11: 2, S. 111-148.*
- Morgenthau, Hans J., 1969d: Kissinger on War. In: New York Review of Books 13: 7.*
- Morgenthau, Hans J., 1968a: U. S. Misadventure in Vietnam. In: Current History 54: 317, S. 29-35.*
- Morgenthau, Hans J., 1968b: Bundy's Doctrine of War without End. In: New Republic (November 28,), S. 18-21.*
- Morgenthau, Hans J., 1967a: Die Regierung Johnson und die Intellektuellen. In: Atomzeitalter Nr. 1-2, S. 18-26.*
- Morgenthau, Hans J., 1967b: To Intervene or Not to Intervene. In: Foreign Affairs 45: 3, S. 425-436.*
- Morgenthau, Hans J., 1966: Truth and Power. The Intellectuals and the Johnson-Administration. In: New Republic (November 26), S. 11.*
- Morgenthau, Hans J., 1965a: Vietnam: Shadow and Substance of Power. In: Vietnam and the United States. Washington D. C., S. 9-20.*
- Morgenthau, Hans J., 1965b: We Are Deluding Ourselves in Vietnam. In: Vietnam and the United States, Washington D. C. , S. 61-73.*
- Morgenthau, Hans J. 1964: The Coming Test of American Democracy. In: Commentary (January), S. 61-63.*
- Morgenthau, Hans J., 1963: The Impotence of American Power. In: Commentary 36: 5, S. 384-386.*
- Morgenthau, Hans J., 1962a: Politics in the Twentieth Century, Vol. 1: The Decline of Democratic Politics. Chicago.*

- Morgenthau, Hans J., 1962b: The New Despotism and the New Feudalism. In: Politics in the Twentieth Century, Vol. 3: The Restoration of American Politics. Chicago, S. 83-90.*
- Morgenthau, Hans J., 1961: The Leo Baeck Memorial Lecture Vol. 4: The Tragedy of German-Jewish Liberalism. New York.*
- Morgenthau, Hans J., 1960a: The Purpose of American Politics, New York.*
- Morgenthau, Hans J., 1960b: Our Thwarted Republic: Public Power vs. the New Federalism. In: Commentary 29, S. 473-485.*
- Morgenthau, Hans J., 1960c: The Social Crisis in America: Hedonism of Status Quo. In: Chicago Review 14: 2, S. 69-88.*
- Morgenthau, Hans J., 1957: The Paradoxes of Nationalism. In: Yale Review 46: 4, S. 481-496.*
- Morgenthau, Hans J., 1954: Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace. Second Edition. New York.*
- Morgenthau, Hans J., 1952: Another 'Great Debate'. The National Interest of the United States. In: American Political Science Review 46: 4, S. 961-988.*
- Morgenthau, Hans J., 1951a: In Defense of the National Interest – A Critical Examination of American Foreign Policy. New York.*
- Morgenthau, Hans J., 1951b: The Moral Dilemma in Foreign Policy. In: Yearbook of World Affairs 5, S. 12-36.*
- Morgenthau, Hans J., 1945: Introduction. In: Hauser, Heinrich, The Germans talk back. New York, S. xv-xxiii.*
- Morgenthau, Hans J., 1944: The Limitations of Science and the Problem of Social Planning. In: Ethics 54: 3, S. 181-186.*
- Morgenthau, Hans J., 1941: Professor Karl Neumeyer. In: American Journal of International Law 34, S. 672.*
- Morgenthau, Hans J., 1937: Kann in unserer Zeit eine objektive Moralordnung aufgestellt werden? Wenn ja, worauf kann sie gegründet werden? Kennwort: Metaphysik. (Manuskript). Morgenthau Archiv, Box 112.*
- Morgenthau, Hans J., 1933a: Über die Herkunft des Politischen aus dem Wesen der Menschen. (Manuskript) Morgenthau Archiv, Box 151.*
- Morgenthau, Hans J., 1933b: La notion du 'politique' et la théorie des différends internationaux. Paris.*
- Morgenthau, Hans J., 1929a: Die internationale Rechtspflege, ihr Wesen und ihre Grenzen. Frankfurter Abhandlungen zum Kriegsverhütungsrecht. Leipzig.*
- Morgenthau, Hans J., 1929b: Stresemann als Schöpfer der deutschen Völkerrechtspolitik. In: Die Justiz. Monatsschrift für Erneuerung des Deutschen Rechtswesens 5: 3, S. 169-176.*
- Morgenthau, Hans J., 1922: Was ich von meiner Zukunft erhoffe, und worauf sich diese Hoffnung gründet. Schulaufsatzt, zitiert aus Fragment of an Intellectual Autobiography, 1984.*
- Meyers, Robert J., 1997: Hans Morgenthau's Realism and American Foreign Policy. In: Ethics & International Affairs 11, S. 253-270.*
- Meyers, Robert J., 1995: Speaking Truth to Power: The Quest for Equality in Freedom. In: Rosenthal, Joel H. (Hrsg.), Ethics & International Affairs: A Reader, Washington D. C. , S. 9-21.*
- Meyers, Robert J., 1992: Hans J. Morgenthau: On Speaking Truth To Power. In: Society 29: 2, S. 65-71.*
- Neacsu, Mihaela, 2009: Hans Morgenthau's Theory of International Relations: Disenchantment and Re-Enchantment. Basingstoke.*

- Neumann, Franz L.*, 1969: The Social Sciences. In: Fleming, Donald/Bailyn, Barnard (Hrsg.), *The Intellectual Migration: Europe and America, 1930-1960*. Cambridge, S. 4-26.
- Nye, Joseph S.*, 2004: Soft Power. The Means to Success in World Politics. New York.
- Puglierin, Jana*, 2011: John H. Herz. Leben und Denken zwischen Idealismus und Realismus. Deutschland und Amerika, Berlin.
- Puglierin, Jana*, 2008: A Universalist in Dark Times. John Herz 1908-2005. In: *International Relations* 22: 4 (Special Issue).
- Radkau, Joachim*, 1971: Konservative Tendenzen in der Emigration: Die deutsche Emigration in den USA: Ihr Einfluss auf die amerikanische Europapolitik 1933-1945. Düsseldorf, S. 214-222.
- Rafshon, Ellen Glaser*, 2001: A Realist Moral Opposition to War: Hans J. Morgenthau and Vietnam. In: *Peace & Change* 26: 1, S. 55-77.
- Reichwein, Alexander*, 2013: Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis. Eine kontextualisierte Interpretation des realistischen Denkens in den Internationalen Beziehungen. Frankfurt.
- Reichwein, Alexander*, 2011: Ideologie und Außenpolitik: Die Neokonservativen und der 11. September. In: Jäger, Thomas (Hrsg.), *Die Welt nach 9/11. Auswirkungen des Terrorismus auf Staatenwelt und Gesellschaft*. Wiesbaden, S. 53-80.
- Rohde, Christoph*, 2005: Current Forms of Foreign Policy Realism in Morgenthau's Tradition. In: Hacke, Christian/Kindermann, Karl-Gottfried/Schellhorn, Kai M. (Hrsg.), *The Heritage, Challenge, and Future of Realism. In Memoriam Hans J. Morgenthau (1904-1980)*. Göttingen, S. 49-69.
- Rohde, Christoph*, 2004: Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus. Wiesbaden.
- Rösch, Felix*, 2015: Power, Knowledge, and Dissent in Morgenthau's Worldview. Basingstoke.
- Rösch, Felix*, 2013a: Pouvoir, Puissance, and Politics: Hans J. Morgenthau's Dualistic Concept of Power? In: *Review of International Studies* 40: 2, S. 349-365.
- Rösch, Felix*, 2013b: Realism as social criticism: The thinking partnership of Hannah Arendt and Hans Morgenthau. In: *International Politics* 50: 6, S. 815-829.
- Rösch, Felix*, 2013c: Entpolitisierung in der Moderne. Zur Zentralität des Begriffs des Politischen im Denken Hans J. Morgenthau. In: *Zeitschrift für Politik* 60: 4, S. 430-451.
- Rösch, Felix*, 2013d: The Human Condition of Politics: Considering the Legacy of Hans J. Morgenthau for International Relations. In: *Journal of International Political Theory* 9: 1-2, S. 1-21.
- Salzborn, Samuel*, 2009: Kritische Theorie des Staates: Staat und Recht bei Franz L. Neumann. Baden Baden.
- Scheuerman, William E.*, 2009a: Morgenthau – Realism and Beyond. Cambridge.
- Scheuerman, William E.*, 2009b: A Theoretical Missed Opportunity? Hans J. Morgenthau as Critical Realist. In: Bell, Duncan (Hrsg.), *Political Thought and International Relations. Variations on a Realist Theme*. Oxford, S. 41-62.
- Scheuerman, William E.*, 2008: Realism and the Left: The Case of Hans J. Morgenthau. In: *Review of International Studies* 34: 1, S. 29-51.
- Scheuerman, William E.*, 2007a: Was Morgenthau a Realist? Revisiting Scientific Man Vs. Power Politics. In: *Constellations* 14: 4, S. 506-530.
- Scheuerman, William E.*, 2007b: Carl Schmitt and Hans Morgenthau: Realism and Beyond. In: Williams, Michael C. (Hrsg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*. Oxford, S. 62-92.
- Scheuerman, William E.*, 1999: Another Hidden Dialogue: Hans Morgenthau and Carl Schmitt. In: Carl Schmitt: The End of Law. Lanham, S. 225-251.

- Schwabe*, Klaus, 2006: Woodrow Wilson und das Experiment einer neuen Weltordnung, 1913-1920. In: Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart. Eine Jahrhundertgeschichte. Paderborn, S. 43-77.
- See*, Jennifer W., 2001: A Prophet Without Honor: Hans Morgenthau and the War in Vietnam, 1955-1965. In: Pacific Historical Review 70, S. 419-448.
- Söllner*, Alfons, 1988: Vom Völkerrecht zur Science of International Relations. Vier typische Vertreter der politikwissenschaftlichen Emigration. In: Srubar, Ilja (Hrsg.), Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945. Frankfurt, S. 164-180.
- Söllner*, Alfons, 1987: Hans J. Morgenthau - ein deutscher Konservativer in Amerika? Eine Fallstudie zum Wissenstransfer durch Emigration. In: Erb, Rainer/Schmidt, Michael (Hrsg.), Antisemitismus und Jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Berlin, S. 243-266.
- Smith*, Michael J. (Hrsg.), 1986: Realist Thought from Weber to Kissinger. Baton Rouge.
- Traverso*, Enzo, 2008: Im Bann der Gewalt: Der europäische Bürgerkrieg 1914-1945. München.
- Volk*, Christian, 2010: Die Ordnung der Freiheit. Recht und Politik im Denken Hannah Arendts, Baden-Baden.
- Weber*, Max, 1919: Politik als Beruf, abgedruckt in H. Münkler (Hrsg.), Politisches Denken im 20. Jahrhundert. Ein Lesebuch, 2. Auflage. München 1997, S. 22-34.
- Wieclawski*, Jan, 2013: Hans J. Morgenthau and The Legal Origins of His Political Thought. In: Journal of International Political Theory 9: 1, S. 43-50.
- Williams*, Michael C. (Hrsg.), 2007a: Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations. Oxford.
- Williams*, Michael C., 2007b: Morgenthau now: Neoconservatism, national greatness, and realism. In: Ders. (Hrsg.), Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations, Oxford, S. 216-240.
- Williams*, Michael C., 2005: Hans Morgenthau and the Historical Construction of Realism. In: The Realist Tradition and the Limits of International Relations. Cambridge, S. 82-127.
- Wrightson*, Patricia S., 1996: Morality, Realism, and Foreign Affairs: A Normative Realist Approach. In: Frankel, Benjamin (Hrsg.), Realism. Restatement and Renewals. London, S. 354-386.
- Zambernardi*, Lorenzo, 2010: The impotence of power: Morgenthau's critique of American intervention in Vietnam. In: Review of International Studies 37: 3, S. 1-22.



## Morgenthau's Blick auf den Staat

Der folgende Aufsatz richtet sich nicht in erster Linie an den kleineren Kreis jener, die mit Leben und Werk Hans Joachim Morgenthau vertraut sind. Mit Dankbarkeit und Bewunderung folge ich einer vitalen Forschungsgemeinde auf ihrem Weg in immer feinere Verästelungen, mitunter auch mit gemischten Gefühlen, bisweilen nicht ohne Skepsis. Unterdessen scheint Morgenthau zu widerfahren, was wir von anderen Klassikern her kennen: Aus ihren Schriften werden Steinbrüche, in denen sich viele bedienen und alle finden, was sie im Lichte ihrer Fragestellung suchen – abstrahierendem Zugriff sei's gedankt. Vor dem Hintergrund eines mittlerweile ebenso weiten wie bunten Spektrums von Lesarten und Interpretationen hilft nur Bescheidenheit – und stete Rückbesinnung auf die Quellen.

Dem weitaus größeren Kreis jener, die Morgenthau (einem rechts-, einem geistes- oder politikwissenschaftlichen Studium zum Trotz) nie gelesen oder nur in Häppchen vorgesetzt bekommen haben, sei die folgende Aufarbeitung freundlich zugeeignet im Versuch, Neugier zu wecken. Dass Nuancen zugunsten übergreifender Zusammenhänge vernachlässigt werden, sei dabei in Kauf genommen. Nicht um das Detail soll es gehen, sondern um größere Linien vor dem Hintergrund biographischer Bezüge.

### *Die Ausgangsfrage*

Aus welcher Perspektive richtet sich Morgenthau's Blick auf den Staat? Welche Idee, Anschauung, Theorien im allgemeinsten Sinne liegt seinem Denken über Staat und Politik zugrunde? Wo, in welcher Tradition ist dieses Denken zu verorten? Der letzte Punkt sei zuerst aufgenommen. Als Kriterium für die Verortung bietet sich ein Text an, der mittlerweile selbst zu einem Klassiker geworden ist. Im Herbst 1957 unternahm es Wilhelm Hennis, die eben genannten Fragen zu erörtern, allerdings nicht mit Blick auf Morgenthau, sondern mit Blick auf – Deutschland. „Wie aber steht es um das Staatsverständnis? Welche Idee, Anschauung, ‚Theorie‘ im allge-

meisten Sinne liegt dem gegenwärtigen deutschen Denken über Staat und Politik zugrunde?“<sup>1</sup>

Hennis stellte diese Fragen unter dem Eindruck einer anhaltenden, in seiner Wahrnehmung spezifisch deutschen Verengung des Blicks auf Staat und Politik. Mit sichtlichem Missfallen registrierte er den Verlust der Frage nach den Zwecken der Polis, die Lösung der Perspektive vom Komplement des guten Lebens. Während in England oder in den Vereinigten Staaten Elemente der älteren, gemeineuropäischen Tradition der praktischen Philosophie „in ganz anderem Ausmaß bis in die Gegenwart bewahrt“ worden seien, lasse sich für Deutschland ein „besonders forciertes Verschleudern“ besagter Tradition konstatieren. In der deutschen Alltagssprache hätte sich zwar ein gewisses Verständnis dafür erhalten, was Politik eigentlich sei; gleiches lasse sich von der jungen deutschen Politikwissenschaft aber nicht sagen. Mit ihrem Fokus auf Macht – „Machtverteilung und Machterwerb“ – scheine sie vielmehr „den ehemals niedrigsten Stand vorwissenschaftlicher Anschauung des Politischen in den Rang der Wissenschaftlichkeit erhoben zu haben. Die Frage drängt sich auf, wie es dazu hat kommen können.“<sup>2</sup>

Auf der Suche nach Erklärungen macht sich Hennis an die Rekonstruktion jenes deutschen Sonderwegs, den er als Prozess einer fortgesetzten Distanzierung vom klassischen Fundus der praktischen Philosophie interpretiert. Die einzelnen Etappen dieser Rekonstruktion interessieren an dieser Stelle weniger als die letzten Stationen im 20. Jahrhundert. Erwähnung findet zuerst Max Weber, der „wie kein anderer die hier behauptete Entwicklungslinie... zusammenrafft“. Erwähnung findet sodann Carl Schmitt mit seiner Theorie des Politischen. Nicht das berühmte Freund-Feind-Konzept ist dabei für Hennis zentral, sondern Schmitts Verweis auf die „Substanzlosigkeit des Politischen“. Die Implikationen seien so offenkundig wie bedenklich: „Wenn es keinen spezifischen Inhalt des Politischen und keine spezifische Aufgabe des Staates gibt, so kann eben alles politisch und staatlich werden, warum also nicht auch – ich ziehe nur die Konsequenzen des Schmittschen Gedankenguts – der ‚rassische‘ Blutanteil eines Menschen, die Bilder die er liebt... Alles kann politisch werden, hat man einmal alle Inhalte des Politischen beseitigt.“<sup>3</sup>

So erscheint Carl Schmitt bei Hennis als „konsequenter Abschluss von eineinhalb Jahrhundertern Tradition deutschen Staatsdenkens“ – und an dieser Stelle endet die Rekonstruktion ohne Bezug auf weitere Autoren. Dass Hennis im Zeitpunkt der

---

1 Hennis 1959, S. 1.

2 Ebd., S. 1-3.

3 Ebd., S. 23.

Fertigstellung seines Vortrags (1957) die frühen Publikationen Morgenthau kannte, ist zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht wahrscheinlich. Tatsache ist, dass er Morgenthau 30 Jahre später explizit erwähnen wird, und zwar im Kontext der großen Untersuchung zu *Max Webers Fragestellung*. Er tut dies in einer Fußnote, unter Bezugnahme auf eine amerikanische Quelle und ohne jede persönliche Auseinandersetzung mit den Schriften Morgenthau. Der letztere erscheint – „nach Carl Schmitt“ – als „zweiter Sohn“ Max Webers.<sup>4</sup>

Wie verhält es sich tatsächlich mit Morgenthau? Fügt er sich nicht nahtlos in jene machtfixierte Perspektive, die Hennis für Weber und Schmitt behauptet? Wäre allenfalls auch Morgenthau beteiligt am „besonders forcierten Verschleudern gemeineuropäischer Tradition“?

### *Der Blick des Wissenschaftlers auf die relevante Wirklichkeit des Staates*

Zurück zur Ausgangsfrage: Welche Idee, Anschauung, ‚Theorie‘ im weitesten Sinne liegt Morgenthau Denken über Staat und Politik zugrunde? Wo ist anzusetzen? – Es hat sich eingebürgert, Morgenthau frühe Arbeiten in den Kontext der deutschen Staatsrechtslehre und ihrer damaligen Richtungskämpfe zu stellen. Auf den ersten Blick ist das sinnvoll. Gemessen an seiner akademischen Sozialisation war Morgenthau in der Tat Jurist, präziser: deutscher Staats- und Völkerrechtler. Im Lichte unserer Fragestellung aber greift ein solcher Zugang zu kurz. Als der junge Mann an die Universität kam, hatte sein Suchen bereits begonnen. Der akademischen und fachlichen Sozialisation ab 1923 gingen persönliche Erfahrungen voraus, die perspektivisch prägten – nicht nur im Blick auf Staat und Politik, sondern auch in der Wahrnehmung dessen, was später im Hörsaal angeboten werden sollte.

Aussagen dieser Art wären nicht möglich ohne Belege aus erster Hand – und solche gibt es. Sie gewähren Einblicke in einen Erfahrungshorizont, der sich vom Leben im geordneten Wohlfahrtsstaat unserer Tage deutlicher nicht unterscheiden könnte. Morgenthau geistig-intellektuelle Verselbständigung fällt in die letzten Jahre am Gymnasium (1919-1922). Sie vollzieht sich vor dem Hintergrund wirtschaftlicher, sozialer und politischer Verwerfungen, in deren Verlauf die Heimatstadt Coburg zur Brutstätte radikaler politischer Gesinnung wurde. Von manchen Seiten her lässt sich die These erhärten, es sei die unheilvolle Entwicklung der

---

<sup>4</sup> Hennis 1987, S. 168, dort Fußnote 3.

Weimarer Republik dort kondensiert vorweggenommen worden, einschließlich des bekannten historischen Ausgangs. Eine grelle Erscheinung namens Adolf Hitler eroberte die Stadt in einem sorgsam orchestrierten Auftritt, allerdings nicht 1933, sondern gut zehn Jahre früher. Hans Joachim sah und hörte Hitler im Oktober 1922. Dass Coburg reif war für die Nazis, spürte er aus eigener, unguter Erfahrung. „Schreiendes Unrecht und entehrende Schmach“: so beschrieb der 18-Jährige sein Empfinden wenige Tage vor dem triumphalen Auftritt Hitlers – „schreiendes Unrecht“ unter täglichen Anfeindungen, unter „Anschuldigungen, die gegen mich als Juden“ gerichtet werden.<sup>5</sup> Kein Gott der Nächstenliebe stand ihm schützend zur Seite, keine irdische Obrigkeit, nicht Recht oder Sitte, keine Moral. Die Stadtpolizei war zu schwach, um Ruhe und Ordnung garantieren zu können. Geschändete Grabsteine, zerbrochene Fensterscheiben, Ausschreitungen und Gewalt in der Innenstadt, Schüsse, Gewehrsalven, Handgranaten. „Politik in Coburg“ war nichts für feine Seelen, sondern Politik in einer rohen, elementaren Form.

All dies wäre die Erwähnung nicht wert, hätte der junge Morgenthau seine Angst und Betroffenheit, seine Hoffnungen und seine Enttäuschungen nicht mit wachem Bewusstsein registriert, hätte er die Ereignisse nicht festgehalten und ein erstes Mal zu erklären versucht. Vielleicht wäre er solchen Eindrücken auch bald entwachsen, hätte er anderswo so etwas wie Normalität gefunden. Tatsache ist, dass sein Lebensweg über die nachfolgenden fünfzehn Jahre hinweg begleitet blieb von Erfahrungen, die das ursprüngliche Bild von „Politik in Coburg“ nicht widerlegen konnten, sondern erhärten mussten. Nicht an große Politik ist dabei in erster Linie zu denken, sondern an unmittelbares Zeugnis und persönliche Betroffenheit – von Hetzjagden junger Nazis auf Priester und Nonnen (1923) über das notgedrungene Verlassen Deutschlands (1930) bis hin zum Spanischen Bürgerkrieg und zu jener fatalen Artilleriegranate, die Morgenthau Madrider Wohnung in Schutt und Asche legte (1936).

*Das Politische ist stärker als die Gebote von Recht, von Sitte und Moral.* – Wäre Morgenthau eigener, urpersönlicher „Kampf um die Wirklichkeit des Staates“ (aus dem Titel der Genfer Antrittsvorlesung 1932<sup>6</sup>) plausibel auf eine Formel zu bringen, dann wohl auf diese These mit ihren beiden Komponenten. Auf der einen Seite steht

---

5 Hans J. Morgenthau, Schulaufsatzt „Was ich von meiner Zukunft erhoffe, und worauf sich diese Hoffnung gründet“, September 1922. – Der persönliche Nachlass lagert heute beim Leo Baeck Institute in New York City; neben den Schulaufsätzen gehören dazu die beiden Tagebücher sowie weite Teile der Korrespondenz mit den Eltern, mit Irma Thormann, mit Verwandten und engeren Freunden.

6 Morgenthau 1932.

das Politische, auf der anderen stehen Normen, Institutionen zur sozialverträglichen Einbindung des Politischen. Von beiden Seiten führen schnurgerade Linien zu jedem längeren Manuskript, das Morgenthau zwischen 1922 und 1937 geschrieben hat. Das Suchen des Wissenschaftlers blieb dabei immer *auch* vorwissenschaftlich motiviert. Ihm saß die Angst im Nacken, und zwar über Jahre hinweg: Sie werde ihn „wenn nicht ersticken, so doch zusammenpressen“.<sup>7</sup> Er spürte „Bedrohung“ in einer Art, die Freunde und Kollegen verschiedentlich als überspannt abtaten. Momente der Zerstreuung gab es regelmäßig, nicht aber prinzipielle Besserung. „Es wird schlimmer, als man es sich überhaupt vorstellen kann“, lesen wir in einem Brief vom Herbst 1931.<sup>8</sup> Die Rede ist dort vom „Judenhass“ ebenso wie von „deutscher Politik“. Vom Kontext her sind beide Verbindungen möglich, was der Empfindung des Schreibenden entspricht: Politik und Antisemitismus waren unauflöslich verknüpft, und beides bedeutet in gleicher Weise Gefahr.

Weil die Bedrohung „aus dem Politischen“ kam, stand diese „Urkraft“ im Zentrum seines Suchens, sie hatte Priorität. Gleichzeitig beschäftigte sich Morgenthau immer auch – ein erstes Mal noch vor dem Abitur – mit der Gegenfrage zur sozialverträglichen Einbindung des Politischen. Woran lag es, dass Sitte, Recht und Moral nicht mehr „beschränkendes Maß“ sein konnten? Aus dieser komplementären Fragestellung heraus fand der Jurist den zweiten Gegenstand seiner frühen Forschungstätigkeit: die prekäre Wirklichkeit normativer Institutionen. Unter dem Eindruck bedrohlicher Zustände galt sein Interesse der Möglichkeit, menschliches Verhalten zu beeinflussen. Es richtete sich auf die konkrete, psychische Wirkungsweise von Normen über das Element der Sanktion; auf weitere Bedingungen ihrer sozialen Wirksamkeit; auf die Nähe von Macht und Recht; schliesslich auf Lage und Zustand ganzer Normensysteme. Allein zu diesen Fragen lagen am Ende sieben Abhandlungen und über tausend Seiten vor, entstanden in der Auseinandersetzung mit Rechtsphilosophie, Normentheorie, Psychologie und Soziologie. Sie führen den Leser von den *Grenzen internationaler Rechtspflege* (Diss., 1929) über die „Wirklichkeit des Völkerbundes“ (Artikel, 1933) und *La Réalité des Normes* (Habil., 1934) bis hin zum „Zusammenbruch der Ethik“ (Manuskript, 1935).<sup>9</sup>

---

7 Tagebuch, 8. Mai 1929.

8 Brief vom 8. September 1931 an Irma Thormann.

9 Anzumerken ist, dass Morgenthau im Kontext späterer Arbeiten an jenen Begriffen und Konzepten festhielt, die er hier zum ersten Mal aufnahm oder selbst entwickelte.

Einige dieser Arbeiten lassen sich über die Aufarbeitung des staats- und völkerrechtlichen Schrifttums jener Jahre erschließen, andere nicht.<sup>10</sup> Schon der Jura-Student besuchte mit Vorliebe fachfremde Seminare, die ihm halfen, ein besseres Verständnis zu gewinnen – beim Diplomatiehistoriker Hermann Oncken etwa, oder bei Karl Rothenbücher zum Denken Max Webers. Die juristische Aus- und Weiterbildung im engeren Sinn mündete dagegen immer wieder in Enttäuschung und Frustration. Sie bestand überwiegend aus der Befassung mit dogmatischen Fächern, „die Wirklichkeit“ blieb außen vor.<sup>11</sup> Die Emanzipation vom positivistischen Mainstream war damit programmiert. Ihren polemischen Höhepunkt und Abschluss fand sie im Kontext der Genfer Antrittsvorlesung mit dem dramatischen Titel „Der Kampf der deutschen Staatslehre um die Wirklichkeit des Staates“ (1932).

Jenes Manuskript zeigt Morgenthau ein erstes Mal auf dem disziplinären Abbrungring. Verbündete im Streit mit dem dominanten Positivismus fand er bei jenen Autoren, die wenigstens versuchten, dem Bedürfnis nach einer weniger weltfremden Staatslehre Rechnung zu tragen, indem sie Politik und den Begriff des Politischen ins Zentrum stellten. Allein, weder im Integrationskonzept von Rudolf Smend noch im Freund-Feind-Kriterium von Carl Schmitt fand Morgenthau eine zufriedenstellende Abgrenzung des Politischen von anderen Lebensbereichen: Beide Autoren seien „auf halbem Wege“ stehengeblieben. Noch weniger hilfreich war für Morgenthau der klassische Politik-Begriff bei Aristoteles. Gegen den Einschluss von Werten und Zwecken stellte er (mit Nietzsche, mit Weber) das Gebot unbedingter Sachlichkeit, postulierte er eine Wirklichkeitswissenschaft im Sinne von Tatsachenforschung, gerichtet auf empirisch erfassbares Verhalten von Menschen.

An dieser Stelle nur so viel zum besagten Genfer Manuskript.<sup>12</sup> Morgenthau wollte, er musste es genauer wissen. Wo er innerhalb und an den Rändern der Rechtswissenschaft überzeugende Antworten nicht fand, suchte er außerhalb weiter: in Philosophie und Geschichte, in Soziologie und Psychologie, mitunter auch als originär Suchender ohne erkennbare äußere Anleitung. „Das echte theoretische Denken steht der Wirklichkeit unvermittelt gegenüber, und es steht ihr in der Einsamkeit seiner individuellen Beschränkung gegenüber.“<sup>13</sup> Ein bemerkenswertes Beispiel gibt das Manuskript „Über die Herkunft des Politischen aus dem Wesen des Men-

---

10 Die bis anhin weitreichendste rechtswissenschaftliche Kontextualisierung hat Oliver Jüterschke vorgelegt: *Jüterschke 2012*.

11 Vertiefend der Beitrag von Heiko Meiertöns im vorliegenden Band.

12 Vertiefend der Beitrag von Oliver Jüterschke im vorliegenden Band.

13 *Morgenthau 1934*, S. 58.

schen“ (Frankfurt 1930).<sup>14</sup> Es war dies Morgenthau’s Beitrag zu der von ihm explizit geforderten „psychologischen Fundierung“ einer empirisch ausgerichteten Staatslehre. Über mehr als 100 Seiten wird hier Psychoanalyse im Wortsinn betrieben, die Auflösung des individuellen „seelisch“-motivationalen Apparats auf einzelne Triebkräfte hin. Im Zentrum der Untersuchung steht das Politische als *eine* solche Kraft. Sie zielt auf andere Menschen, und gemeint ist das „Streben nach Macht“. Dieses Streben, so Morgenthau zum wiederholten Male, ist nur *eine* von zahllosen Manifestationen des „maß- und grenzenlosen“ menschlichen Bewährungstrieb. Es konstituiert den politischen Lebensbereich.

So endet eine lange Suche nach dem angemessenen konzeptuellen Zugriff auf das Politische in der Tat bei „Wurzeln“, bei der ursprünglichen Anatomie sozialer Interaktion. Wo immer Menschen zusammenleben, treffen Triebe aufeinander. Daraus ergibt sich nicht nur ein beständiges Feststellen von Rang- und Kräfteverhältnissen, sondern auch ein permanenter Wettstreit um Gegenstände aller Art. In Morgenthau (Nietzsches, Webers) Terminologie heißt dies: Kampf in allen Formen. Hier berühren sich der psychologisch verankerte Begriff des Politischen und der später verwendete, von Max Weber übernommene soziologische Politik-Begriff. Das ‚Politische‘ als innerseelische Kraft mündet auf der sozialen Ebene in ‚Politik‘ als Kampf um Macht. In späteren Jahren äußerte Morgenthau Vorbehalte in Bezug auf die Verwertbarkeit der Psychoanalyse im Rahmen der Politikwissenschaft, ohne die eigene Grundlegung aber jemals aufzugeben, im Gegenteil: Eisern hielt er daran fest.<sup>15</sup>

Der in seiner Wahrnehmung wichtigste Ausschnitt der staatlichen Wirklichkeit war bis 1933 ausgegrenzt und untersucht. Im Politischen als „Urkraft“ erkannte Morgenthau den „Angelpunkt allen Wirkens in der Gesellschaft“.<sup>16</sup> Wie aber stand es um die sozialverträgliche Einbindung dieser ur-asozialen Kraft? In guten Zeiten leisten sanktionsbewehrte Normen aus Recht, aus Sitte und Moral die Befriedung der politischen Sphäre. Versagen sie in dieser Funktion, wird das Politische zum Maß aller Dinge. Noch vor der Machtergreifung Hitlers gelangte Morgenthau zur Überzeugung, in einer solchen Epoche zu leben. Da war zum einen der äußere Rahmen, geprägt durch die fortschreitende Radikalisierung des politischen Lebens in

---

14 Das Manuskript findet sich in Box 151, *Morgenthau Archiv* (Library of Congress).

15 Beispiel: im Zuge der Arbeiten an *Scientific Man vs. Power Politics* (Kansas City und Chicago, 1940 bis 1945) sollte Morgenthau das damals 16-jährige Manuskript neu verwerten, nachdem ein Freund es ins Englische übertragen hatte.

16 Tagebuch, 30. Mai 1930.

Deutschland, insbesondere durch den Aufstieg der Nationalsozialisten. Die von Hitler ausgehende Bedrohung verhieß nicht nur Diktatur, sondern auch einen neuen Krieg – „ein Gemetzel ohne Sinn und Weihe“, das „mit Notwendigkeit die europäische Bevölkerung als Ganzes dezimieren, die europäische Wirtschaft zerstören und auch das kulturelle Leben in Europa selbst vernichten“ musste.<sup>17</sup> Ob es gelingen würde, solches zu verhindern: darin erkannte Morgenthau schon 1930 die große, die eigentliche „Schicksalsfrage“.<sup>18</sup>

Da war zum anderen die eigene, über mehrere Jahre und Untersuchungen hinweg erarbeitete Diagnose zum Zustand der normativen Systeme „in unserer Zeit“. Diese Diagnose war düster. Alle Kraft von Recht und Sitte, so Morgenthau Fazit im Frühjahr 1937, stehe in „durchgehender Abhängigkeit“ von der Kernsubstanz moralischer Gebote. Moral ihrerseits verdanke die Objektivität ihrer Geltung den überlieferten, fraglos geglaubten Wahrheiten von Religion und Metaphysik. „Heute“ fehlten solche Fundamente: „Gott ist tot“, die dogmatische Metaphysik hat abgedankt, alle objektive Werteordnung ist als Illusion enthüllt. An ihre Stelle ist eine Vielzahl von inhaltlich unvereinbaren Wertesystemen getreten, die – ideologisch zubereitet – den politischen Kampf zwischen Parteien und Staaten nicht einbinden, sondern befeuern. Was bleibt, ist das Politische als bestimmende Kraft inner- und zwischenstaatlicher Wirklichkeit. Es bleibt eine soziale Realität, die sich auf bloß primitive Weise selbst reguliert, indem das Machtstreben von A dort an seine Grenzen stößt, wo es mit dem Machtstreben von B zusammenprallt. Die Folgen sind Gewalt und Krieg im schlimmsten Fall, ein fragiles Gleichgewicht der Kräfte und Mächte im besten Fall.

Solche Feststellungen zum Niedergang der normativen Systeme, heißt es 1936 in einem Brief an Hugo Sinzheimer, seien die notwendige Folge einer sachlichen, „in keinem Sinne normativen Betrachtungsweise“.<sup>19</sup> *Beobachten, Feststellen, Sagen was ist:* so lautete die Lösung dieses von der herrschenden Lehre enttäuschten Juristen, der ausgezogen war, die Wirklichkeit des Staates selbst zu suchen und besser zu fassen. Im konzeptuellen Zugriff auf das Politische und Politik steht er tatsächlich in nächster Nähe zu Weber und Schmitt.<sup>20</sup> Wo Wilhelm Hennis im engen, machtbezogenen

---

17 Morgenthau 1930, S. 46.

18 Ebd., S. 41.

19 Brief vom 27. Februar 1936, *Morgenthau Archiv*, Box 211.

20 Mit Blick auf die Qualität des Politischen scheint er Schmitt schon 1929 im Kontext der eigenen Dissertation fast wörtlich zu kopieren: „Der Begriff des Politischen hat keine Substanz, die ein für alle Mal feststände, er ist vielmehr eine Qualität, eine Färbung, die allen Substanzen anhaften kann. Einer Frage, die heute politischen Charakter hat, kann morgen jede politische Bedeutung abgehen“

genen Fokus das Ende jeder gesunden Wissenschaft von der Politik erkennt, beginnt für Morgenthau erst, was die Bezeichnung als Wissenschaft verdient. Sein analytischer Blick auf den Staat ist der Blick *auf die soziale Arena im Staat* – auf einen Raum, in dem psychische und soziale Kräfte walten: das Politische als Streben nach Macht, Politik als Kampf um Macht. Selbst die Institutionen des Rechts, von Sitte und Moral interessieren nur soweit, als sie das Verhalten von Menschen über die Glaubwürdigkeit (präziser: über die psychische Präsenz) der jeweiligen Sanktions-elemente tatsächlich zu beeinflussen vermögen.

Angemerkt sei, dass der analytische Wechsel von der inner- auf die zwischenstaatliche Ebene in einer solchen Perspektive keine Schwierigkeiten macht. Auf beiden Ebenen fokussiert Morgenthau zuerst auf die soziale Arena und deren politische Anatomie – und findet keine Unterschiede. Was sich unterscheidet, ist die Qualität des normativen, institutionellen Rahmens.

### *Der Blick des Heimatlosen – eine Rückkehr nach Europa*

Bedeutet die unzweifelhaft vorhandene *analytische* Nähe zu Weber und Schmitt, dass Morgenthau Anteil genommen hätte am „besonders forcierten Verschleudern gemeineuropäischer Tradition“? Ließe sich namentlich die „sinn- und wertlose Leere“, die Hennis mit Blick auf den „Staat als Verband“ bei Weber konstatiert, auch bei Morgenthau finden? Wo steht er selbst mit Blick auf Werte?

Für die Jahre der juristischen Aus- und Weiterbildung lautet seine eigene, mehrfach wiederholte Auskunft: „nirgends“. Vom frühen, starken Kindheitsglauben an „das Walten eines gütigen Vaters, der alles weise und mit kluger Voraussicht leitet“<sup>21</sup>, war bis zum Beginn des Studiums nichts übriggeblieben. Was blieb, waren vereinzelte Versuche, einen zumindest prekären Zusammenhang mit allem Jüdischen zu konstruieren, um sich so vor „völligem Skeptizismus und dem folgenden Nihilismus“ zu bewahren.<sup>22</sup> Ein prekäres Unterfangen, denn „wenig“ verband ihn mit dem Judentum, „höchstens schicksalsmäßig etwas“, wie er an gleicher Stelle

---

und eine Frage von an sich geringer Wichtigkeit kann über Nacht zu einer politischen Frage ersten Ranges werden.“ *Morgenthau* 1929, S. 67. – Morgenthau selbst wird die Überzeugung mit ins Grab nehmen, Carl Schmitt habe spezifische Elemente seiner eigenen Begrifflichkeit übernommen und verwertet, ohne die Quelle zu benennen.

21 Hans J. Morgenthau, Schulaufsatz, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, vom 8. September 1919.  
22 Tagebuch, 1. Oktober 1927.

schrieb. Wohl gab es da noch einen Gott – Nietzsche nämlich, den „Gott meiner Jugend“<sup>23</sup> – der aber redete selber der Skepsis das Wort. Unter dem wachsam registrierten Einfluss Nietzsches machte Morgenthau einen Zustand schwebender Ungewissheit zur Tugend: Wer erkennen, wer verstehen will, muss den festen Boden der Gewissheit verlassen, aus Absolutem Relatives machen. Gegen das eherne Sittengesetz, gegen das Ewige eines christlich und humanistisch geprägten Kinder-glaubens stellte der angehende Jurist nunmehr die von Zeit und Raum abhängigen „Bedingungen“ der Ausformung normativer Gebote. Die Jahre zwischen 1923 und 1930 (Studium, Referendariat, Doktorat) waren damit in der Tat von „völligem Skeptizismus“ geprägt.<sup>24</sup>

Dass es dabei nicht blieb, hing zusammen mit der Zuspitzung des Kampfes um die Macht im Staat. Noch bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 hatte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei lediglich 2,5 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Im Jahr darauf brach die Weltwirtschaftskrise auch in Deutschland aus, in der Folge nahm die Arbeitslosigkeit völlig neue Ausmaße an. Im Herbst 1930 gelang der NSDAP der Durchbruch zur Sammelbewegung. In dieser Situation konnte es, durfte es Wertfreiheit nicht mehr geben. Wohl stimmte Morgenthau – eben erst promoviert und auf der Suche nach einem Thema für die Habilitation – mit Weber und Kelsen darin überein, dass Wertentscheidungen rational nicht begründbar, dass weltanschauliche Postulate wissenschaftlich nicht legitimierbar seien. Einer theoretisch berechtigten Forderung nach Wertfreiheit stehe allerdings ein „elementares praktisches Bedürfnis“ gegenüber – „das moralische Bedürfnis der menschlichen Seele“. Auf Dauer sei es dem Wissenschaftler gar nicht möglich, die staatliche Wirklichkeit zu untersuchen, ohne „sinngebend und wertend“ zu den öffentlichen Dingen Stellung zu nehmen, zumal dort, wo „das eigene Schicksal“ in der Gestaltung dieser Wirklichkeit mit eingeschlossen sei.<sup>26</sup>

Will Morgenthau „als Gelehrter wissen, welche Moralkriterien hier und jetzt tatsächlich gelten“, so will er „als Moralisten Gewissheit darüber haben, welche Normen mit apriorischer Notwendigkeit gelten müssen.“<sup>27</sup> Niemand soll Staatslehre treiben ohne einen „festen Standpunkt“, ohne eine klare Idee vom Staat. In Anbetracht der gegenwärtigen Krise gelte es, die „weltanschaulichen Ausgangspunkte“ neu zu

---

23 Tagebuch, 4. Mai 1928. – Zur intensiven Auseinandersetzung Morgenthau mit Friedrich Nietzsche die Aufarbeitung von Frei 2001, S. 93-113.

24 Tagebuch, 1. Oktober 1927.

25 Morgenthau 1937, S. 93.

26 Morgenthau 1932, S. 17.

27 Morgenthau 1937, S. 16.

überdenken, „eine Tafel von Werten“ neu aufzustellen, Antworten zu geben „auf alle diese Fragen, die von je die Hauptprobleme der allgemeinen Staatslehre ausgemacht haben.“<sup>28</sup>

Nur – welche Werte, welcher Standpunkt? Die ‚neue‘, anti-positivistische Schule der Staatsrechtslehre unternahm es ja insgesamt, einen Relativismus zu überwinden, der nach 1918 als sozio-kulturelles Phänomen erst offenkundig geworden war. Es fehlte ein normatives Projekt, das für die ganze Gesellschaft Verbindlichkeit hätte beanspruchen können, und gerade der absolute Anspruch radikaler Ideologien trieb den tatsächlich vorhandenen Relativismus des geistigen Lebens auf die Spitze. Morgenthau selbst hatte einen Standpunkt noch nicht gefunden. Mit Nietzsche war seine Skepsis zur Tugend geworden, jetzt hielt sie ihn gefangen. Bezeichnend sind Eintragungen im Tagebuch: „Du fragst, wo ich politisch stehe? Ich stehe politisch nirgends.“<sup>29</sup> – „Was hat denn die Freiheit der Meinung für einen Sinn, wenn man nicht weiß, welche Meinung man haben soll?“<sup>30</sup>

Vor einem solchen Hintergrund überrascht es nicht, wenn sich die Sehnsucht nach starker Führung, nach berechenbaren Verhältnissen auch bei Morgenthau bemerkbar machte. Sein Verlangen wuchs, je stärker sich die Republik in Führungs- und Orientierungslosigkeit verlor. „Ich würde in England Arbeiterparteiler, in Italien wahrscheinlich Faschist, in Russland Bolschewist sein. Ich könnte in Deutschland Sozialdemokrat oder Kommunist sein, immer vorausgesetzt, dass man dort wüsste, was Politik eigentlich ist. Ich könnte überall sein, wo politisches Denken, politischer Wille und politisches Handeln, wo Bereitschaft zur Autorität bei Regierenden und Regierten und Mut zu Entscheidung wäre. Aber da dies alles in der deutschen ‚Politik‘ nirgends ist, so bin ich eben politisch – nirgends.“<sup>31</sup>

Mit seinem Verlangen nach Autorität und „Mut zur Entscheidung“ stand Morgenthau natürlich nicht allein. Andere Gewichte innerhalb der neuen Schule zogen in die gleiche Richtung. Den bürgerlichen Liberalismus hatte man „gründlich satt“, wie es ein Zeitgenosse formulierte.<sup>32</sup> Schon der erste Weltkrieg, so Morgenthau 1930, hatte Europa aus dem Glauben an das Individuum als letzten Wert und an sein irdisches Glück als mögliches Ziel eines weltanschaulich-politischen Systems geris-

---

28 Morgenthau 1932, S. 14.

29 30. Juni 1929.

30 20. November 1929.

31 Tagebuch, 30. Juni 1929. – Am Rande sei darauf hingewiesen, dass Morgenthau hier mehrfach das Adjektiv „politisch“ benutzt, damit aber „weltanschaulich“ meint – mit Blick auf „Ziele und Zwecke“.

32 Schramm 1932, S. 52.

sen. Und war seither nicht immer wieder offen zutage getreten, dass die aus dem Liberalismus herrührenden politischen Institutionen als Mittel zur Bewältigung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme nicht taugten?

Welcher „Standpunkt“ also? Es ist gewiss kein Zufall, dass die Klärung auf sich warten ließ, solange der Jurist auf eine berufliche Zukunft in Deutschland hoffen konnte. Gerade die fortgesetzte Tätigkeit im Dienst der preußischen Justiz lässt die enorme Spannung erahnen, die damals in einer doppelten Zugehörigkeit begründet liegen musste. Hans Morgenthau war Jude, *zuerst* aber deutsch. Er lebte und fühlte wie viele andere Deutsche („ganz bürgerlich-conventionell“<sup>33</sup>) und er plante seine Zukunft – natürlich – in Deutschland. Äußerlich ging er den Weg als Referendar bis zum Ende weiter, bestand die zweite juristische Staatsprüfung, wurde im Mai 1931 zum Gerichtsassessor ernannt und im Juli des gleichen Jahres als stellvertretender Vorsitzender an das Arbeitsgericht Frankfurt berufen. Dem wohlklingenden Titel zum Trotz war diese Stelle allerdings unbezahlt; weder im Dienst der preußischen Justiz noch an deutschen Universitäten ließ sich eine halbwegs befriedigende, alternative Anstellung finden – „es ist schon zum Kotzen“.<sup>34</sup>

Erst im Prozess der äußereren und inneren Abkehr von Deutschland kam es zu einer nachhaltigen Klärung, die sich am Beispiel polemisch gehaltener Manuskripte – gegen Rudolf Smend, gegen Carl Schmitt, eindrücklich auch gegen Ernst Jünger – nachzeichnen lässt. An der Schwelle zum Jahr 1931 entstand das Manuskript „Der Selbstmord mit gutem Gewissen. Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie“.<sup>35</sup> Den Hintergrund gab die Hochkonjunktur von Kriegsliteratur auf dem deutschen Büchermarkt, wie sie von Erich Maria Remarque ausgelöst wurden war. Der sensationelle Erfolg eines pazifistisch gesinnten Autors rief Kritiker auf den Plan. Morgenthau nahm sich beide Seiten vor.

Mit den Pazifisten hält er sich nicht lange auf. Sie sind „naiv“, sie erkennen „das Wesen des Politischen im zwischenstaatlichen Leben“.<sup>36</sup> Immerhin aber wollen sie das Richtige, den Frieden. Für Jünger gilt das Gegenteil. Er ist „realistischer“, aber er verherrlicht den Krieg – von daher „das Bindungslos-Barbarische“, „das Kultur- und Gesellschaftsfeindliche“ seines Zugangs. Wo, ruft Morgenthau an dieser Stelle aus, wo bleibt hier „die höhere Bestimmung des Menschen“? Jünger gibt kein Sollen

---

33 Tagebuch, 2. August 1927.

34 Im Brief vom 3. November 1931 an Irma Thormann.

35 Frankfurt 1930. *Morgenthau Archiv*, Box 96.

36 Morgenthau 1930, S. 2.

auf, weil er im Sein der menschlichen Natur bereits das Gute vermutet. Seine Ethik ist „individualistisch“, durch und durch weltimmanent, „zeitlosen Werten fremd“.<sup>37</sup>

In polemischer Abgrenzung zu Jünger skizziert Morgenthau die eigene Position: Der Dualismus von Wirklichkeit und Wert, von Sein und Sollen muss bestehen bleiben. Dem Sein der triebhaft-menschlichen Natur steht „Kultur“ gegenüber, „Kultur im umfassendsten Sinne“ verstanden als zivilisatorisches Projekt im Sinne nachhaltiger Befriedung sozialer Interaktion. Mit Blick auf die Umsetzung wird an Recht, an Sitte und Moral erinnert, diesmal aber nicht in empirisch-analytischer, sondern in normativer Absicht. Ihre Ausrichtung empfängt Kultur aus höchsten Werten. In der Fixierung abhängig von Ort und Zeit, geben sie die Richtung vor, überdies Maßstäbe für die Beurteilung von Denken und Handeln. Ohne sie muss das Leben barbarisch bleiben. Und Morgenthau schließt mit einem flammenden Appell an „eine höhere, geistige, in den europäischen Werten ausgedrückte Bestimmung des Menschen.“<sup>38</sup>

Gegen die weltimmanente Ethik bei Jünger (bei Schmitt, bei Nietzsche) stellt Morgenthau hier zum ersten Mal die explizite Berufung auf die gemeineuropäische, humanistisch-liberale Tradition. Fast zeitgleich zur physischen Abwendung von Deutschland verlässt er jenen antiliberalen Strom der Zeit, dem er als Deutscher, als Bürger der Weimarer Republik mitunter selber noch erlegen war. Denn ja doch: jetzt sah alles anders aus. Spätestens mit der Reichskanzlerschaft Adolf Hitlers war an eine Rückkehr nach Deutschland nicht mehr zu denken.

Aus dem deutschen Juristen war ein jüdischer Emigrant geworden – Deutscher zwar, zuerst aber Jude. Wie hätte er in dieser Situation auf etwas anderes setzen können als (eben doch) auf jene klassisch liberalen Werte, für die europäische Juden im eigenen, besten Interesse immer schon eingestanden waren? Von der Achtung minimaler Rechte musste fortan seine Existenz abhängen. Was er noch in Deutschland mit Blick auf andere festgehalten hatte, traf nunmehr auf ihn selber zu: „Der Kampf zwischen Judentum und Antisemitismus hat den besten Teil der Juden wieder zu Juden gemacht“ – und diese Rückkehr war nicht religiös gemeint.<sup>39</sup> Was Wunder, wenn Morgenthaus Wertetafel bis auf weiteres die eines schonungslos ausgesetzten Menschen blieb. „Le but, c'est l'ordre, la paix, l'intégrité de la vie, la liberté de l'individu.“<sup>40</sup> Die Aussage datiert von 1935. Recht und Ordnung, ein

---

37 Morgenthau 1930, S. 14, 35, 42, 50.

38 Morgenthau 1930, S. 42-50.

39 Tagebuch, 31. März 1929.

40 Morgenthau 1935, S. 495.

schützender Rahmen für die eigene Existenz schienen als Ziele umso erstrebenswerter, je weiter weg sie lagen.

Mit seinem tiefen Bedürfnis nach Sicherheit findet sich der Heimatlose noch in Europa in der Tradition jenes gemeineuropäischen Denkens, dem es vorab darum geht, das Individuum in einem Kernbereich zu sichern. Kultur – angelegt auf letzte Werte hin – steht bei Morgenthau gegen die Natur einer triebhaft motivierten Politik. Ein gewisser Leo Strauss war es, der 1932 die „Negation des Politischen“ im Sinne der zumindest angestrebten „Überwindung des Naturzustandes“ als „liberale Position“ bezeichnete, um sie der „Bejahung des Politischen“, verstanden als „Bejahung des Kampfes“ bei Carl Schmitt gegenüberzustellen.<sup>41</sup> Bedeutsam ist an dieser Stelle, dass Morgenthau „die exzellenten Anmerkungen von Strauss“ im Frühling 1933 sorgfältig kommentierte und dabei nicht nur die Abgrenzungen zu Schmitt, sondern auch den eigenen Standpunkt rekonstruieren musste.<sup>42</sup> Gleichwohl ging er in den 1930er Jahren nie so weit, in eigener Sache von ‚Liberalismus‘ zu sprechen. Der Begriff war zum Schimpfwort verkommen, der schwache, der dekadente Liberalismus von Weimar hatte auch in Morgenthau Wahrnehmung versagt.

Was ihn in Europa zuletzt beschäftigte, in den letzten Monaten vor der großen Überfahrt, war der erneute, unaufhaltbare Niedergang des europäischen Kulturprojekts, das Erlöschen jener Werte, die der europäischen Zivilisation den Zusammenhalt und der europäischen Kultur den grundlegenden Inhalt gegeben hatten. Was Wilhelm Hennis zu einer solchen Perspektive sagen würde? Offensichtlich ist, dass sie mitnichten zur Denktradition eines Nietzsche oder Weber passt. Wettbewerb, Streit, Kampf durch institutionelle Vorkehrungen nicht auszuschließen, sondern recht eigentlich zu provozieren, steht im Mittelpunkt ihrer politischen Theorien.<sup>43</sup> Morgenthau dagegen, geprägt durch eigene Erfahrungen, geht andere Wege. Er anerkennt die Wirklichkeit des Politischen, aber er bejaht sie nicht. Was der Wissenschaftler untersucht, fürchtet der bedrohte und verurteilt der wertende Mensch.

---

41 Strauss 1932, S. 739f.

42 „.... remarques excellentes de Strauss“. Morgenthau 1933, S. 46.

43 Ein Punkt, den wiederum kaum jemand so überzeugend herausgearbeitet hat wie Hennis selbst: Hennis 1987, dort namentlich S. 167-236.

## *Die Perspektive des Public Intellectual*

Auf die Ankunft in den Vereinigten Staaten folgten noch einmal schwierige Jahre. Erst mit der Berufung nach Chicago endete 1943 eine Odyssee, die mit dem Verlassen Deutschlands begonnen und Morgenthau Leben seither bestimmt hatte. Nun war er Professor an einer der angesehensten Universitäten Amerikas, und in Chicago sollte er finden, was ihm in den Jahren der unfreiwilligen Wanderschaft versagt geblieben war: geordnete, auf Dauer angelegte Verhältnisse; ein neues, sicheres Lebensgefühl; bald auch die wiedergewonnene Fähigkeit, alle Sinne auf eine Sache zu konzentrieren. Allein zwischen 1946 und 1951 konnte er sechs Bücher und 34 Artikel veröffentlichen, daneben eine Vielzahl von Kommentaren. Damit legte er den Grundstein zu einem raschen, fast schon kometenhaften Aufstieg zu den Großen seines Faches, nunmehr verstanden als interdisziplinär angelegte Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen. Es war die hohe Zeit des streitbaren Realisten und seiner mitunter apodiktisch verkürzten Lektionen über Macht und nationale Interessen. Morgenthau war in einem akademischen und sozio-kulturellen Umfeld gelandet, in dem die Theorien des machtfokussierten Analytikers mehr Staub aufwirbeln mussten als jede Berufung auf klassisch-liberale Werte.

Weniger bekannt, wenig kommentiert ist Morgenthau Weg in den Jahren nach der großen Polemik – ein Weg notabene, den von der Richtung ebenso wie von spezifischen Inhalten und Anliegen her auch andere Realisten (Dean Acheson, George Kennan, Walter Lippmann, Reinhold Niebuhr) in ihrer Fortentwicklung gingen: „To many policy makers, they must have seemed like bitter old men who did nothing but complain to a public that was too polite or too somnolent to chastise them for their negativism.“<sup>44</sup> Das Beispiel Morgenthau ist erhelltend. Sobald sich abzeichnete, dass die maßgeblichen Eliten in Washington durchaus willens waren, Vokabular und Argumentation des Realismus zu übernehmen, wurde er vorsichtiger, begann zu nuancieren. „We seem to have learned our lesson now“, mahnte er 1952. Das ungute Gefühl verstärkte sich in den Jahren der Präsidentschaft Dwight D. Eisenhowers. Unter dem Eindruck einer „allzu einseitig“ an militärischen Gesichtspunkten orientierten Haltung der Regierung gelangte Morgenthau zur Überzeugung, es sei an der Zeit, von der anderen, wertbetonten Seite her ein Korrektiv zu entwerfen: „I feel very strongly that I must say something new and not the same thing all over again.“ (1957)<sup>45</sup>

---

44 Rosenthal 1991, S. 151-176.

45 Im Brief vom 30. September 1957 an Elliot E. Cohen. *Morgenthau Archiv*, Box 13.

Im Herbst 1960 legte er ein Buch vor, dass über gut dreihundert Seiten hinweg Sinn und Notwendigkeit letzter Werte propagiert: *The Purpose of American Politics*. Der gleiche Autor, der zuvor über Jahre hinweg die Autonomie des Politischen gepredigt hatte, spielte unvermittelt auf einer anderen, ideell eingefärbten Klaviatur. Ein verdutzter Ludwig Freund erkannte darin „fast nur noch liberale Illusionen, die Morgenthau in seinen früheren Werken rasant bekämpft hatte“.<sup>46</sup> Was für die Leserschaft wie eine kritische Überwindung realistischer Theorie anmuten musste, knüpft in Tat und Wahrheit nahtlos an frühere, europäische Arbeiten an. Namentlich basiert *The Purpose of American Politics* auf jener moralphilosophischen Grundlegung, die der Autor rund dreißig Jahre früher in der Auseinandersetzung mit Jünger geleistet hatte. Sie geht aus von der dualistischen Figur einer moralisch unvollkommenen, vom Politischen geprägten sozialen Welt, zu der aus einem jenseitigen Bereich objektiver Werte der normative Aufruf zur Verwirklichung des sittlich Guten dringt. Entscheidend ist für Morgenthau nicht die konkrete Formulierung dieser Werte, sondern der kritische Punkt, dass sie ihre normative Kraft bewahren, dass sie menschliches Denken und Handeln tatsächlich unter ihre Verbindlichkeiten stellen. Ohne sie fehlt das unverzichtbare Korrektiv auch und gerade im Bereich der Politik.

Als Reaktion auf die „weltanschauliche Krisis der Gegenwart“ hatte Morgenthau in den 1930er Jahren über hunderte von Seiten hinweg den „Niedergang objektiver Maßstäbe“ untersucht, die „Individualisierung der Moral“ und die „Gleichgültigkeit der Massen“ beklagt. Dreißig Jahre später drängte es ihn erneut, wertend Stellung zu nehmen, aktiv auf die „gegenwärtige Krise“ zu reagieren, gegen den „Verlust objektiver Maßstäbe“ anzukämpfen. Auf der Anklagebank freilich saßen nicht mehr Deutsche oder Europäer, sondern Regierung und Volk der Vereinigten Staaten – „America today“.

In der retrospektiven Gesamtschau offenbart *The Purpose of American Politics* ein erstaunliches Maß an Kontinuität. Natürlich gibt es Neues darin. Ausgehend von den spezifischen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen der amerikanischen Nation entwickelt Morgenthau (längst eingebürgert) die Formel „equality in freedom“ und stellt den politischen Kategorien von Macht und Interesse damit ein historisch und kulturell angepasstes Kriterium als Ziel und Maßstab gegenüber. Aber eben: Neu ist der Standort, nicht die Konzeption des Zugriffs. Von der normativen Grundlegung ebenso wie von der gesellschafts- und kulturkritischen Stoßrichtung

---

46 Ludwig Freund an Joachim Radkau, zitiert nach *Radkau* 1971, S. 222.

her erweist sich das Buch viel mehr als Fortschreibung früher Manuskripte.<sup>47</sup> Als Reaktion auf die neuerliche „contemporary crisis“ entwickelt Morgenthau eine gera-dezu klassische Lehre vom Staatszweck – „centered indeed on politics, but on politics in the fullest sense the ancient Greeks gave the word,“ wie ein Rezensent anerkennend schrieb.<sup>48</sup>

Wie deutlich gerade Hans J. Morgenthau in seinem Zugang dem „durchgehenden System der abendländischen Philosophie“ (Hennis) zuzurechnen ist, erweisen zu-letzt jene späteren Schriften, in denen es weder um die Analyse sozialer Wirklichkeit (das Sein) noch um die Bestimmung ideeller Wertvorgaben (das Sollen) geht, son-dern um das Entscheiden und Handeln zwischen Sollen und Sein. Über ein Viertel-jahrhundert hinweg konnte Morgenthau die Amtsführung amerikanischer Präsiden-ten und ihrer Administrationen ja begleiten und kritisch kommentieren. Zwei Mono-graphien, über zweihundert Artikel und eine unübersehbare Zahl von Vortragsmanu-skripten rücken hier in den Fokus. Allein zwischen 1960 und 1970 sprach der Pro-fessor mit dem deutschen Akzent durchschnittlich sechzig Mal pro Jahr im Rahmen formeller Gastvorträge. Nur selten galt seine Kritik konkreten politischen Entschei-dungen, fast immer zielte sie auf gedankliche Prämissen der Entscheidungsträger.

Bezeichnend ist das Spannungsfeld, in dem Morgenthau sich hier ebenso bewegt wie der Staatsmann unter seinem kritischen Blick. Gemeint ist die Spannung zwis-schen Politik (verstanden als machtzentrierte Arena mit eigenen Regeln) und Ethik (verstanden als wertbezogene Arena mit anderen Regeln). Was ist politisch notwen-dig, was mit Blick auf Werte möglich, welche Staatsräson in welcher Situation? Weder auf der Ebene moralphilosophischer Reflexion noch in der lebendigen Wirk-lichkeit gibt es für Morgenthau eine endgültige Auflösung der Spannung zwischen ethischem Gebot und politischer Notwendigkeit. In der Antizipation der wahrscheinlichen Konsequenzen verschiedener Optionen, vor allem aber in der bewusst ge-troffenen Entscheidung verschmelzen moralisches Urteil und politisches Kalkül. Und an dieser Stelle, beim Bedenken und Abwägen möglicher Folgen, hilft vorab eine Tugend, nämlich die *prudentia*. „Prudence“ steht als zentrale Tugend im Fürs-tenspiegel Morgenthaus – und sie meint nicht einfach Klugheit. Gemeint sind

- 
- 47 Namentlich: „Der Selbstmord mit gutem Gewissen. Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie“ (Frankfurt 1930); „Über den Sinn der Wissenschaft in dieser Zeit und über die Bestimmung der Menschen“ (Genf 1934); „Die Krise der metaphysischen Ethik von Kant bis Nietzsche“ (Genf 1935); sowie: „Kann in unserer Zeit eine objektive Moralordnung aufge-stellt werden?“ (Paris 1937).
- 48 Crane Brinton, *The New York Herald Time Book Review*, 11. Dezember 1960; der entsprechende Ausschnitt findet sich im *Morgenthau Archiv*, Box 144.

Scharfsinn, Kombinationsfähigkeit und Vorstellungsvermögen, darüber hinaus das Zusammensehen verschiedener Linien, das Erspüren und Erfassen kausaler Ketten. „Prudence“ steht für eine Urteilskraft, die stets aufs Neue vermittelt zwischen abstrakten Regeln guten Handelns und konkreter politischer Notwendigkeit.

Spätestens an dieser Stelle schließt sich die Verbindung vom Modell Hans J. Morgenthau zum klassischen Fundus der praktischen Philosophie. Deren wichtigstes Anliegen, schreibt Hennis, findet „seine angemessene literarische Form in der Gattung der Fürstenspiegel, derer man sich von der Antike bis ins 19. Jahrhundert hinein bediente, um dem Fürsten, also dem, der im Regiment sitzt, zu sagen, zu explizieren, wie er sich verhalten muss, damit sein Regiment ein ‚gutes‘ ist. Morgenthau – „in speaking truth to power“ (seine oft benutzte Formel) – schreibt moderne Fürstenspiegel in jenem Spannungsfeld, das sein Denken bis zuletzt prägen wird: ideelle Wertvorgaben auf der einen Seite, die Analyse sozialer Wirklichkeit auf der anderen Seite, dazwischen das praktische Tun.

In bewusstem Gegensatz zur jeweiligen Neigung und Stimmungslage in Washington betont er dabei die macht- oder aber die wertbezogene Komponente des nationalen Interesses. Vorab in späteren Jahren redet er dem Präsidenten häufiger dort ins Gewissen, wo dieser den ideellen Rahmen gänzlich zu vergessen scheint. Immer deutlicher spricht aus Morgenthau Texten die Sorge um den *inneren Zustand* der amerikanischen Nation, immer eindringlicher wird der Zuruf ans politische Establishment, zuerst das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Der gleiche Mann, der an der außenpolitischen Front für die *machtkonservative Neuformulierung* eines mitunter naiven Liberalismus gekämpft hatte, trat nunmehr als Mitglied von Vereinigungen in Erscheinung, die ihn als radikalen ‚liberal‘ im spezifisch amerikanischen Kontext ausweisen mussten: *Americans for Democratic Action; Council for a Livable World; National Council for Civic Responsibility; Turn Toward Peace*. Die innenpolitischen Folgen der Verstrickung in Vietnam, die Unruhen an den Universitäten, der Zerfall der Innenstädte, die Situation der Schwarzen, verbreitete Armut, die Zerstörung der natürlichen Umwelt – was Morgenthau sah, erfüllte ihn nicht selten mit einer Mischung aus Ohnmacht und Wut, „discouragement, sometimes bordering on despair.“<sup>49</sup> Dass sein persönlicher Standort in der Welt ein völlig anderer war als dreißig Jahre früher, dass er als *public intellectual* höchste akademische Statur und internationale Reputation erlangt hatte – all dies war ihm ein kleiner Trost: „the American purpose is about to lose the war.“<sup>50</sup>

---

49 Im Brief vom 13. Dezember 1966 an Louis Halle, *Morgenthau Archiv*, Box 26.

50 Morgenthau 1970, S. 439.

## Fazit

Aus welcher Perspektive richtet sich Morgenthau's Blick auf den Staat? Welche Idee, Anschauung, Theorie im allgemeinsten Sinne liegt seinem Denken über Staat und Politik zugrunde? Wo, in welcher Tradition ist dieses Denken zu verorten? Natürlich gilt es zu differenzieren. Morgenthau's Zugang variiert (zum Beispiel) in Entsprechung zum jeweiligen biographischen Standort. Als deutscher Sozialwissenschaftler *avant la lettre* steht er analytisch bei Weber und Schmitt, findet daneben aber Stoffe und Konzepte auch weiterhin in der Auseinandersetzung mit rechts- und völkerrechtswissenschaftlichen Theorien der Zwischenkriegszeit. Als jüdischer Emigrant überwindet Morgenthau einen Werterelativismus, der ihn zuvor über Jahre hinweg hatte zweifeln lassen, und bindet den Staat im Ganzen eines normativen Projekts: „Le but, c'est l'ordre, la paix, l'intégrité de la vie, la liberté de l'individu.“<sup>51</sup> Im Moment der physischen Abwendung von der alten Heimat verlässt er jenen antiliberalen Strom der Zeit, dem er als Deutscher, als Bürger der Weimarer Republik mittunter selber noch erlegen war. Später dann, in den Fürstenspiegeln des *public intellectual*, manifestiert sich die konzeptuelle Verbindung zum „klassischen Fundus“, wie ihn Hennis bei Weber und Schmitt so schmerzlich vermisst.

Es sind dies nur drei Facetten. Jede steht beispielhaft für einen spezifischen Zugang, für eine Perspektive: einmal analytisch, fokussiert auf soziale Wirklichkeit; ein zweites Mal normativ, fokussiert auf Ziele und Zwecke; ein drittes Mal pragmatisch, fokussiert auf Entscheiden, Tun und Lassen. Morgenthau bewegt sich auf jeder dieser Achsen – was die Dinge kompliziert. Denn: welchen Morgenthau haben wir jeweils vor uns? Tatsache ist, dass manche in den Mann hineinlesen, was sie bei ihm finden wollen. Tatsache ist aber auch, dass sich in seinen Schriften für manche Seite etwas findet. Wer nur punktuell liest, wer vom Teil auf das Ganze schließt, ist verloren. Wer sich hingegen einlässt auf das Wagnis vertiefter Lektüre, wird nicht nur ein wunderbares Maß an geronnener Erfahrung finden, sondern auch eine praktische Philosophie von erstaunlicher Geschlossenheit.

---

51 Morgenthau 1935, S. 495.

## Literatur

- Frei*, Christoph, 2001: Hans J. Morgenthau: An Intellectual Biography. Baton Rouge.
- Hennis*, Wilhelm, 1959: Zum Problem der deutschen Staatsanschauung, 7 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, S. 1-23.
- Hennis*, Wilhelm, 1987: Max Webers Fragestellung. Tübingen.
- Jütersonke*, Oliver, 2012. Morgenthau, Law and Realism. Cambridge.
- Morgenthau*, Hans, 1922: Was ich von meiner Zukunft erhoffe, und worauf sich diese Hoffnung gründet, (Schulaufsatz). September 1922. Der persönliche Nachlass lagert heute beim Leo Baeck Institute in New York City; neben den Schulaufsätzen gehören dazu die beiden Tagebücher sowie weite Teile der Korrespondenz mit den Eltern, mit Irma Thormann, mit Verwandten und engeren Freunden.
- Morgenthau*, Hans, 1929, Die internationale Rechtspflege, ihr Wesen und ihre Grenzen. Leipzig.
- Morgenthau*, Hans, 1930, Der Selbstmord mit gutem Gewissen. Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie. Manuskript. Frankfurt. Morgenthau Archiv.
- Morgenthau*, Hans, 1932, Der Kampf der deutschen Staatslehre um die Wirklichkeit des Staates, Manuskript (Genf), Morgenthau Archiv, Box 110.
- Morgenthau*, Hans, 1933, La Notion du ‘Politique’ et la Théorie des Différends Internationaux. Paris.
- Morgenthau*, Hans, 1934: Über den Sinn der Wissenschaft in dieser Zeit und über die Bestimmung des Menschen. Manuskript (Genf). Morgenthau Archiv, Box 151.
- Morgenthau*, Hans, 1935, Théorie des Sanctions Internationales, 16 Revue de Droit International et de Législation Comparée S. 495-503.
- Morgenthau*, Hans, 1937, Kann in unserer Zeit eine objektive Moralordnung aufgestellt werden? Manuscript. (Paris). Morgenthau Archiv, Box 112.
- Morgenthau*. Hans, 1970, Truth and Power: Essays of a Decade, London.
- Radkau*, Joachim, 1971: Deutsche Emigration in den USA. Düsseldorf.
- Rosenthal*, Joel H., 1991: Righteous Realists. Baton Rouge.
- Schramm*, Wilhelm von, 1932: Radikale Politik . Leipzig.
- Strauss*, Leo, 1932: Anmerkungen zu Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen, 67 Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, S. 732-749.

### **3. Teil: Transzendierung eines staatsbezogenen Status quo**



## Morgenthau als Kritiker des Nationalstaates und Nationalismus

### Einleitung

Das Verhältnis zwischen Hans Joachim Morgenthau und der Disziplin der Internationalen Beziehungen in Deutschland, wie auch der US-amerikanischen Disziplin der *International Relations* ist höchst komplex und ambivalent.<sup>1</sup> Morgenthau, der in den USA eine brillante Karriere absolviert hat, wurde, so scheint es, für die „falschen“ Dinge gelesen, gelobt, und rezipiert; das heißt für Aussagen, die er nie so gemacht hat, nachweislich nicht so gemeint hat wie er rezipiert wurde, und die aus ideologischen Gründen absichtlich fehlrezipiert wurden.<sup>2</sup> Eines dieser Themen betrifft seine Aussagen zum Phänomen des Nationalstaates und Nationalismus als dessen Förderer und Befürworter er weitgehend rezipiert wurde, dessen scharfer Kritiker er jedoch war. Dies lässt sich aus seinen veröffentlichten Schriften, aber auch aus reichhaltigem Archivmaterial stichhaltig erkennen.<sup>3</sup> Pointiert, aber zutreffend kann seine politische Lehre als analytisches Zugeständnis an die historische Realität des Nationalstaates verstanden werden, die in der Konsequenz eine gewisse politische Rationalität verlangt,<sup>4</sup> *nicht* jedoch als Befürwortung dieser Realität. Dass diese analytische und normative Dimension in seinen Schriften nicht auseinander gehalten und zu einem martialischen Weltbild reifiziert wurde,<sup>5</sup> hat zwei Gründe: Zum einen, eine wirkungsmächtige Fehlrezeption Morgenthau's in der Disziplin der Internationalen

---

1 Siehe dazu z. B.: *Guilhot 2008, Bain 2000, Scheuerman 2009, Williams 2007 Frei 2001.*

2 *Behr/Heath 2009, Williams 2004; Williams 2007, Cozette 2008, Tjerve 2008.*

3 In einem Brief an Karl Gottfried Kindermann beschwert sich Morgenthau beispielsweise über eine deutschsprachige Rezension seines Buches *Politics Among Nations* von Werner Link und beschreibt diese als *komplettes Missverständnis*. Morgenthau schreibt auf Englisch: „This is a complete misunderstanding of my position. Treitschke was the ideologue of the nation state ... and of power. I am an analyst of the nation state and of power and have emphasized time and again their negative moral connotations. More particularly, I have emphasized the obsolescence of the nation state as a principle of political order.“ Siehe *Morgenthau Archiv*, Box 33.

4 Diese Rationalität mündet jedoch keineswegs in dem Prinzip einer nationalen Machtpolitik, sondern in den ethischen Idealen der Mäßigung, der politischen Weisheit (im Aristotelischen Sinne von „*phronesis*“) und der Vermeidung politischer und intellektueller Hybris; siehe u. a. Behr/Rösch 2013.

5 Honneth 2008. Behr 2010, Kapitel IV. 2.

Beziehung/*International Relations* maßgeblich durch die Ideologie des so genannten Neo-Realismus, dessen Vertreter aus machtpolitischen Gründen politische und Geistesgeschichte opportun und das heißt auch bewusst falsch und verfälscht gelesen, geschrieben, und konstruiert haben;<sup>6</sup> zum zweiten ist Morgenthau selbst mitverantwortlich für die Fehlrezeption seiner Lehre von den Internationalen Beziehungen: So hat er gewissenhafte terminologische Differenzierungen in seinen deutsch- und französischsprachigen Schriften in seinen englischen aus ungeahnten Gründen fallen lassen; Differenzierungen, die wenn auch nicht jene Fehlrezeptionen unmöglich gemacht hätten, so doch hätten noch offensichtlicher und absurder werden lassen als es bei Kenntnis der Morgenthauschen Schriften ohnehin der Fall ist. Zu denken ist hier in erster Linie an seine frühe Differenzierung des Machtbegriffes in eine analytische und normative Dimension bzw. in „*pouvoir*“ und „*puissance*“<sup>7</sup> sowie seine Qualifizierung des Objektivitätsbegriffes als erkennende Eigenschaft des Objektcharakters in der Tradition Nietzscheanischer Perspektivität denn als uneingeschränkte Gesetzmäßigkeit.<sup>8</sup>

Morgenthau Kritik des Nationalstaates und Nationalismus, zu dessen Verständnis seine Differenzierung des Machtbegriffes und sein perspektivistischer Objektivitätsbegriff einen ontologischen und einen epistemologischen Pfeiler darstellen, lässt sich in eine philosophische und eine politische Kritik unterteilen, wobei die politische aus der philosophischen folgt. Diese zwei Schritte sollen im Folgenden näher diskutiert werden und schließlich in den Schlussfolgerungen mit Morgenthau Hoffnung abgerundet werden, dass der Nationalstaat als *historisches* Phänomen ebenso verschwinden wird wie er in der europäischen Moderne entstanden und in Erscheinung getreten ist. In gewisser Weise schließt sich hier der Kreis der Morgenthauschen Lehre von der internationalen Politik: diese Lehre, nie beabsichtigt als eine „große Theorie“ der internationalen Politik, wird dann aufgrund ihrer Kontextgebundenheit an das historische Phänomen des Nationalstaates ebenso hinfällig werden wie dieser selbst. Und Morgenthau, durch sein Werk hindurch gelegentlich bemüht, eine Ordnung jenseits der Nationalstaatenwelt normativ zu entwerfen,<sup>9</sup> wäre, so steht berechtigt zu vermuten, darüber erleichtert und erhaben wie er es in seinem Vorwort zur zweiten Ausgabe von *Politics Among Nations* erklärt hat.

6 Kahler 1997, Weber 2001, Behr 2010.

7 Rösch 2014, Behr/Rösch 2012b.

8 Siehe dazu im Detail Behr/Rösch 2012a.

9 Siehe dazu Morgenthau 1954, Teil 5 und 6; Morgenthau 1952, 1958, 1962d. Scheuerman 2011.

## Morgenthau Dualismuskritik

Bei der Lektüre von Morgenthau's Werk hat man den Eindruck, dass es gewisse Argumente gibt, die er nicht müde wurde, zu betonen. Andererseits aber gibt es auch Argumente, die er einmal gesagt, nicht für wiederholungswürdig zu erachten schien – die Gründe hierfür mögen viele sein, jedenfalls gibt es diese Diskrepanz, die sich nicht immer mit den Erwartungen und Hoffnungen des Lesers auf mehr und tiefere Argumente deckt und die an der Schnittstelle seiner intellektuellen Biografie besteht, d. h. zwischen seinen „europäischen“ und „US-amerikanischen“ Schriften. Zu dieser Art Argumente, d. h. zu jenen also, zu denen man gerne Mehr und Tieferes lesen würde, gehört seine Kritik an jeglicher Art philosophischen Dualismus. Die Stelle, an der er seine diesbezügliche Argumentation entfaltet, findet sich in seinen europäischen Schriften, genauer gesagt in *La notion du politique* von 1933.<sup>10</sup> Seine Dualismuskritik bezieht sich dabei in erster Linie auf Carl Schmitt.

Morgenthau Übereinstimmung mit Schmitt hält nicht lange<sup>11</sup> und erstreckt sich im Wesentlichen darauf, das Politische als eigenständigen Bereich von der rechtlichen Sphäre zu trennen und zu bestimmen. Diese Bestimmung jedoch könnte unterschiedlicher nicht sein.<sup>12</sup> Und hier, an Morgenthau's Kritik an Schmitt artikuliert sich gleichsam seine Dualismuskritik, die sich dann politisch in seine Kritik am Nationalstaat und Nationalismus übersetzt. Was Morgenthau an jeglicher dualistischen Denkweise besonders entsetzt, ist die Reduktion des Politischen auf ein dualistisches Verhältnis, bei Schmitt zwischen „Freund“ und „Feind“. Allgemein jedoch findet Morgenthau diese Art Reduktion als gefährliche Verengung der Vielfalt und Offenheit, die Politik kennzeichnet, auf eine Beziehung, gleich welcher Art diese ist: ästhetisch, psychologisch, moralisch etc. Anders formuliert: keine dualistische Bestimmung des Politischen, jedweder Art, wird dem Politischen als Feld pluralen und offenen, nicht bestimmbarer und prognostizierbarer menschlichen Handelns ge-

---

10 Siehe Morgenthau 1933.

11 Siehe hierzu verschiedene Diskussionen in der Disziplin: Jütersonke 2010, S. 66; ebenso in diesem Zusammenhang wichtig Pichler 1998, Scheuerman 1999, Scheuerman 2009, Koskenniemi 2000, Koskenniemi 2004.

12 In der Diskussion des Verhältnisses von Politik und Recht sind Morgenthau und Schmitt ihrerseits jedoch nicht alleine, gab es doch in der Mitte bis Ende der 1920er Jahre in einer Zeit dominanten Staatsrechtspositivismus ein weitverbreitetes Bestreben, das Politische und das Rechtliche je für sich, wie auch in ihrem Verhältnis zueinander zu bestimmen; dafür repräsentativ besonders Kelsen 1934.; siehe ebenso Jütersonke 2010 und Gangl 2011.

recht.<sup>13</sup> Schließlich sei ein solcher, d. h. dualistischer Bestimmungsversuch immer tautologisch, da solcher Art Dualismen, und insbesondere Schmitts „Freund“- und „Feind“-Unterscheidung, letztlich Setzungen nach Gutdünken der Autoren wären.<sup>14</sup> Sowohl „Freund“ oder auch „Feind“, wie auch alle anderen Arten von dualistischen Setzungen, könnten jedoch, je nach politischem Diskurs, sowohl politischer als auch unpolitischer Natur sein und damit politisch wertvoll oder wertlos. Dies ließe sich jedoch *a priori* nicht entscheiden, sondern bestimme sich je nach Kontext, in dem jeweilige politische Diskurse und politisches Handeln stattfänden. Eine *a priori*-Setzung jedoch sei wissenschaftlich unbrauchbar, ebenso wie Versuche metaphysischer Herleitungen, das Politische substantiell zu bestimmen, gefährlich würden. Wie Morgenthau bereits in seiner Doktorarbeit von 1929 geschrieben hat,<sup>15</sup> habe das Politische keine Substanz und Metaphysik sei verfehlt, das Politische zu bestimmen, da reduktionistisch. Hingegen sei das Politische eine *Qualität* und habe eine Färbung, der zufolge das, was heute politische Bedeutung habe, morgen vollkommen bedeutungslos sein könne. Maßgeblich für diese Bestimmung sei menschliches Handeln und Sprache, wie sie konkret und in je spezifischen Kontexten praktiziert würden und politisch erfahrbare seien, nicht jedoch metaphysische Wesensspekulationen.

Neben der Beobachtung, dass derart dualistische Kategorien entweder reine Willkürentscheidungen des Forschers oder aber metaphysische Spekulation seien, ist dieser Art Denken nach Morgenthau ein wissenschaftstheoretisches Problem zu eigen. Dies hat mit der Frage der Konstitution der Wirklichkeit zu tun, die der wissenschaftlichen Erforschung zu Grunde gelegt wird. Nach Morgenthau liegt jedweider Art *a priori*-konstruierter Objektbereiche eine Scheinrealität, jedoch kein Gegenstand der Erfahrbarkeit zu Grunde. Insofern habe man es hier mit selbstproduzierten und reproduzierten Objektbereichen, nicht jedoch mit politischer oder gesellschaftlicher Wirklichkeit zu tun. Den Kategorien, die der wissenschaftlichen Produktion dieser rein abstrakten Objektbereiche vorausgehen, werden dann konkrete Lebenswirklichkeiten, Geschichte, Politik, Sprache und Handeln, letztlich Humanität untergeordnet und unterworfen. Wir hätten es hier mit einer wissenschaftstheoretischen Vergewaltigung politischer Wirklichkeiten und menschlichen Denkens und

---

13 Es gibt viele Schriften, in denen sich Morgenthau vehement gegen Versuche der Prognose und Kalkulierbarkeit von Politik ausspricht. Siehe u. a. *Morgenthau* 1944, 1945, 1947 1955, 1972a.

14 Siehe hierzu auch *Kleinschmid* 2004.

15 *Morgenthau* 1929, S. 67.

Handelns sowie diesbezüglicher Wahrnehmungen und Symbolisierungen zu tun.<sup>16</sup> Nach Morgenthau würden hingegen *elastische* Konzepte benötigt.<sup>17</sup> Wie gesagt, wir finden hier Morgenthau Kritik an Carl Schmitt, jedoch auch eine grundsätzlich konstruktivistische und perspektivistische Haltung<sup>18</sup> sowie die wissenschaftstheoretische Fundierung seiner Kritik rationalistischer Ansätze.<sup>19</sup>

### *Der Nationalstaat als politisches Monster*

Es sind nun genau diese Elemente der metaphysischen Produktion von „Wirklichkeit“ und des Dualismus, die Morgenthau im Phänomen des Nationalstaates politisch und in Form des Neo-Realismus akademisch manifest geworden sieht. Morgenthau Kritik an dualistischem und rationalistisch-positivistischem Denken umfasst den Neo-Realismus wie er ihn zur dominanten Schule der Disziplin der *International Relations* werden sah. Aus Morgenthau'scher Perspektive begeht der Neo-Realismus genau jene beiden Probleme sowohl der Vergewaltigung von Politik unter *a priori*-Kategorien wie auch der Reifikation: ersteres durch die Subsumierung aller politischen Phänomene (national wie international, aktuell, ebenso wie historisch) unter der rationalistischen, d. h. abstrakt-hypothetischen Annahme von Anarchie als fundamentalem Strukturelement der Politik; zweitens durch Gleichsetzung

---

16 Dazu ausführlich *Behr* 2013.

17 Siehe dazu *Behr/Rösch* 2012c, S. 22-23. Als solche ‚elastischen‘ Konzepte versteht er dann seine eigenen kontextspezifischen und kontingenaten Konzepte zur Analyse nationaler und internationaler Politik, nämlich „power“, „interest“ und „morality“; siehe seine „Six Principles of Political Realism“ sowie *Morgenthau* 1962b. Mehr dazu, siehe unten FN 18.

18 Hierzu *Williams* 2004 ebenso wie *Behr/Rösch* 2012. Zum Einfluss Nietzsches auf Morgenthau, siehe *Frei* 2001; zum Einfluss deutscher phenomenologischer Soziologie um Georg Simmel und Alfred Schuetz, siehe *Rösch* 2015. Eine ähnliche Argumentation gegen rationalistische Gegenstandsproduktion findet man im Kontext der Diskussionen um kontextspezifische Wissensproduktion, z. B. *Hoerber-Rudolph* 2005, auch *Behr/Rösch* 2010. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch Morgenthau Bezugnahme auf Karl Mannheims wissenssoziologisches Konzept der „Standortgebundenheit“ politischer Theorie; siehe *Morgenthau* 1962c.

19 Siehe ferner vor allem *Morgenthau* 1944, 1955 und natürlich *Morgenthau* 1946. Morgenthau's Verständnis des Politischen, wie er in *The Concept of the Political* darlegt und dem er durch sein Jahrzehnte langes Schaffen verhaftet bleibt, kann als anti-essentialistisch, historisch-hermeneutisch, und kontingenzt zusammengefasst werden und mündet normativ in den Forderungen nach Pluralität, Offenheit, und, wie er selbst schreibt, Elastizität von Normen (*Morgenthau* 2012, S. 123). In diesem Sinne erinnert Morgenthau's Verständnis sehr an Hannah Arendt und ihren Begriff der Optimalität politischer Ordnung und politischen Handelns; siehe *Arendt* 1958; ebenso *Vollrath* 1987. Die intellektuelle Beziehung zwischen Morgenthau und Arendt ist höchst spannend und fand einige Kommentatoren; siehe *Rösch* 2013; *Arendt* 1978; *Arendt/McCarthy* 1995; *Young-Bruehl* 1982 sowie *Morgenthau* 1976.

analytisch-empirischer mit normativen Ebenen, d. h. der direkten Ableitung von Normen (wie Machtakkumulation)<sup>20</sup> von (der essentialistischen Beschreibung) politischer Empirie. Insofern muss der Neo-Realismus als politische Ideologie des Nationalstaates und als Rationalisierung seines Machtanspruches begriffen werden.<sup>21</sup>

Neben expliziter Kritik am Nationalstaat und Nationalismus äußert sich Morgenthau Haltung auch in seinen Versuchen, politische Ordnung *jenseits* des Nationalstaates in Form supranationaler Organisationen zu durchdenken.<sup>22</sup> Die folgenden Erörterungen beziehen sich auf seine direkte Kritik und *nicht* auf seine Versuche der Transzendierung nationalstaatlicher Ordnungen und *inter-nationaler* Politik. Dies hat folgenden Grund: ungeachtet jüngster Forschungen zur Rezeption und Fehlinterpretation Morgenthau und des klassischen Realismus in der Disziplin der Internationalen Beziehungen und der *International Relations* erscheint es aufgrund hartnäckiger „Lehren“ immer noch notwendig und bedeutsam, auf Morgenthau als Kritiker des Nationalstaates hinzuweisen. Dies glaubhaft zu vermitteln und herauszuarbeiten – denn nichts anderes lässt die Quellenlage zu – ist Projekt genug für diesen Beitrag.

Wie formuliert nun Morgenthau seine Kritik am Nationalstaat und an seiner Ideologie des Nationalismus? Zum einen finden wir in seinem Werk einige direkte kritische Äußerungen, zum anderen können wir wesentliche Bestandteile dieser Kritik von seinem Verständnis des Konzeptes des „national interest“ herleiten. Zu den direkten Äußerungen zuerst. Im Sinne seiner philosophisch inspirierten Dualismuskritik sieht Morgenthau den Nationalstaat als paradigmatische politisch-historische Manifestation dualistischen Denkens. Nationalstaaten schaffen eine wesensmäßige Differenzierung zwischen Innen und Außen, Eigenem und Fremden, und sehen sich selbst dabei als höchste und universelle Instanz gegenüber anderen politischen Vereinigungen. Das Absurde ist nun, dass jeder Nationalstaat sich nach dem gleichen Muster vorstellt.<sup>23</sup> Dadurch gebe es nach Morgenthau in der internationalen Politik

---

20 Siehe hierzu die folgenden Zitate aus Waltz 1979: „(Power) provides the means of maintaining one's autonomy in the face of force that others wield“, S. 194; „greater power permits wider ranges of action“ *ebd.*; „the more powerful enjoy wider margins of safety in dealing with the less powerful and have more to say about which games will be played and how“, *ebd.* und schließlich: „(Great) power gives its possessors a big stake in their system and the ability to act for its sake“, *ebd.*, S. 195.

21 Siehe ausführlicher hierzu Behr 2010, Part IV. Als Rationalisierung nationalstaatlichen Machtanspruchs kann ferner neo-realisticches Denkens als Form kultureller Gewalt bezeichnet werden; siehe Galtung 1990.

22 Siehe dazu oben Fußnote 8.

23 Auch zu diesem Aspekt nun, nämlich dem der Innen-Außen-Differenzierung und ihres nationalstaatlichen Essentialismus, wie er aus dualistischem Denken erwächst, würde man sich von Morgenthau mehr und ausführlichere Diskussionen wünschen. Doch bis auf gelegentliche und verstreue-

ein unüberwindbares Konfliktmuster. Es ist also eine ganz bestimmte, historische Organisationsform, die des Nationalstaates nach europäischem Muster, entstanden zu Beginn der 19. Jahrhunderts und wirkungsmächtig im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts, die für Konflikte in der internationalen Politik verantwortlich ist: und *nicht* die menschliche Natur. Ja, sie strebt, so Morgenthau, nach Macht (im Sinne von „*pouvoir*“ und „*puissance*“), ebenso aber nach Gemeinschaft, Anerkennung und Liebe, und schafft daher nicht politische Konflikte der dramatischen Größenordnung, die das 19. und 20. Jahrhundert hervorgebracht hat: der historisch-politische und dramatische Hintergrund von Morgenthau's Analysen. Und wir dürfen davon ausgehen, dass er mit den philosophischen und politischen Schriften des europäischen Nationalismus – also mit Fichte, Treitschke, Hegel, Renan, Michelet, Thierry, Macaulay, Mazzini etc., um nur einige zu nennen – sehr wohl und intensiv vertraut war. Morgenthau schreibt:

The individual nation ... having become virtually the highest moral unit on earth, has naturally been tempted to equate its own moral values with morality as such, and especially the most powerful nations have found it hard to resist that temptation. In consequence, the main function that morality performs today for international politics is ideological.<sup>24</sup>

Ein in der Folge dieser Kritik interessanter und wohl überraschender Aspekt besteht in Morgenthau's Erklärung von der begrenzten Lebensdauer und historischen Hinfälligkeit des Nationalstaates<sup>25</sup> und seiner Versuche der Transzendierung des nationalstaatlichen Ordnungsmodells in Richtung supranationaler Vereinigungen. Morgenthau bezeichnet diese Suche als erstrangiges Problem und primäre Aufgabe der Theorie internationaler Beziehungen.<sup>26</sup> Daraus ableiten lässt sich seine Hoffnung an die Hinfälligkeit des Nationalstaates, den er im Angesicht globaler Bedrohungen der Menschheit als überholtes Ordnungsmodell betrachtet.<sup>27</sup> Mit dem Erfolg des Projektes supranationaler Theoriebildung und entsprechender politischer Praxis wird jedoch auch Morgenthau's eigenes wissenschaftliches Projekt hinfällig: eine Konsequenz, die sich mit seinem wissenschaftstheoretischen Credo der „Standortgebundenheit“ vereinbart und die ihn freuen, gleichzeitig aber unwahrscheinlich sein dürfen – mehr dazu in den Schlussfolgerungen.

---

te Stellungnahmen finden wir keine systematische Abhandlung in seinen Schriften. Allerdings ist dieser Aspekt bei Morgenthau wohl gesetzt und reflektiert und ist an eine Reihe spezialisierter, späterer Abhandlungen anknüpfbar; siehe u. a. Anderson 1983; Berger 2004; Walker 1993; Behr 1998.

24 Morgenthau, 1962b, S. 60.

25 Siehe oben FN 3.

26 Morgenthau 1962c.

27 Am deutlichsten wohl in Morgenthau 1964a, 1964b, 1970.

Wir wollen uns nun Morgenthau's Formulierung des Konzeptes des „national interest“ zuwenden. Grundsätzlich ist hier festzustellen, dass Morgenthau dieses Konzept tatsächlich als *Konzept* versteht, d. h. als gedankliche Verdichtung politischer Erfahrungen,<sup>28</sup> das der Analyse von Politik dient und *nicht* als Aussage über den Charakter, die Natur oder das Wesen von Politik. Dementsprechend gibt es also kein nationales Interesse, das festgestellt und bestimmt werden könnte, sondern das Konzept des nationalen Interesses dient der kritischen *Analyse* von Politik.<sup>29</sup> Es ist aufschlussreich hier Archivmaterial hinzu zu ziehen und einen Briefwechsel zwischen Morgenthau und Henry Kissinger aus den 1950er Jahren zu betrachten. Zum Hintergrund: Morgenthau hat 1949 einen Artikel mit dem Titel „National Interest and Moral Principles in Foreign Policy: The Primacy of the National Interest“ veröffentlicht,<sup>30</sup> der euphorisch aufgenommen und unter anderem von Kissinger zum Anlass genommen wurde, Morgenthau als *Realpolitiker* zu feiern, der endlich das ausgesprochen habe, was viele dächten, nämlich dass Außenpolitik dem nationalen Interesse und sonst nichts und niemanden, auch auf Kosten der Diplomatie und des Friedens, folgen müsste. Kissinger stand mit dieser Rezeption, wohl allein vom Titel verführt, nicht alleine, jedoch vollkommen verfehlt da, schreibt Morgenthau doch explizit, dass das nationale Interesse nichts anderes als ein analytischer Standard zur Bewertung nationaler Außenpolitik und *keine* substantiell und inhaltlich bestimmbarre politische Leitlinie sei.<sup>31</sup> Seinen Artikel jedoch in diesem Sinne missverstanden und umgedeutet zu haben und ihn als Realpolitiker zu beschreiben, dafür kritisiert Morgenthau nun Kissinger in jenem Briefwechsel aus den 1950er Jahren scharf und spricht ihm politisches Urteilsvermögen ab – höflich und respektvoll, aber entschieden. Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass auch das Morgenthausche Konzept des nationalen Interesses nicht dafür dient, ihn als nationalen Machtpolitiker, Realpolitiker oder Befürworter des Nationalstaates zu diffamieren, sondern

---

28 Vgl. zu Morgenthau's Idee des Konzeptes zur Analyse von Politik, *Behr/Rösch* 2012a. Es ist diesbezüglich eine hartnäckige Auffassung in der Rezeption Morgenthau's, dass er ein methodologisch Weberianer sei und von Weber die Idee des ‚Idealtypus‘ zur politischen Analyse übernommen habe (siehe u. a. *Turner/Mazur* 2009; und in der Tat erinnert Morgenthau's Suche nach Konstanten in der Politik aufgrund der analytischen Hilfe von Konzepten als Verdichtung historischer Erfahrungen an Webers Idealtypus). Jedoch sind die Referenzen in Morgenthau's Werk von Weber mehr als dürfsig und erlauben keine deutliche Interpretation, so dass diese Ähnlichkeit als Spekulation abgetan werden muss.

29 Siehe dazu auch *Williams* 2005.

30 *Morgenthau* 1949.

31 Er schreibt in dem erwähnten Artikel: „(National interest is) the standard of evaluation of foreign policies planned and pursued“, *Ebd.*, S. 208.

ausschließlich als weiteres kritisches Moment seiner Analyse nationaler und internationaler Politik zu verstehen ist.

### *Schlussfolgerungen: Die Vergänglichkeit politischer Wirklichkeit und Lehren*

Waren die bisherigen Ausführungen deutliche Herleitungen aus Morgenthau veröf-fentlichten und unveröffentlichten Schriften, so sind die nun folgenden Überlegun-gen Folgerungen aus den bisherigen Ausführungen, die sich in Morgenthau Werk andeuten.

Wie Richard N. Lebow überzeugend nachgewiesen hat, ist Morgenthau Denken von der Auffassung eines tragischen Moments in der Politik geprägt.<sup>32</sup> In diesem Sinne ist Morgenthau Arbeit gemäß seinem Selbstverständnis als Analyst des Nationalstaates und seiner monströsen Auswüchse und Ausbrüche im 19. und 20. Jahrhundert einem solchen tragischen Moment gewidmet. Der Nationalstaat gebiert und manifestiert ein besonderes Drama der Politik, nämlich das der perma-nenten Selbstbestätigung durch Ausgrenzung, Gewalt und Krieg. Er schafft ein un-hintergehbbares, aber historisch bedingtes und kontingentes Konfliktmoment in der internationalen Politik, das erst dann aufhört, wirkungsmächtig zu sein, wenn der Nationalstaat und seine Ideologien des Nationalismus selbst überwunden sind. Dann aber stoppt auch die Arbeit des Analysten dieses Dramas, d. h. Morgenthau eigenes Schaffen würde überflüssig: ein Moment grenzenloser Freude, wenn dem Analysten des Dramas das Drehbuch selbst abhandenkommt, da seine Protagonisten nicht mehr existent und damit der Handlungsrahmen des Dramas überholt ist. Jedoch ist diese Realität aus Morgenthau Perspektive (noch) weit entfernt und heute, gut 15 Jahre im 21. Jahrhundert mit weltweit aufflammenden Nationalismen und Renationalisie- rungen, weiter entfernt als nach dem Ende des Kalten Krieges oder wie von Vertre-ttern des sogenannten „Post-Nationalismus“ erhofft.

Morgenthau jedenfalls, so können wir schlussfolgern, erkennt die potentiell historische Vergänglichkeit und Überwindbarkeit politischer Ordnungen und dementsprechend die Veränderbarkeit des Forschungsgegenstandes bis hin zu des-sen Verschwinden. Es fällt schwer, sich eine stärkere hermeneutische Auffassung von Wissenschaft vorzustellen. Dass damit eine bestimmte, d. h. damit verbundene Forschungstätigkeit ebenfalls überflüssig würde, ist für einen Analysten politischer

---

32 Lebow 2003, Morgenthau 1945.

Tragödien und Dramen ein Grund zu Freude. Überspitzt formuliert hieße dies, Freude an der Unnötigkeit und Vergänglichkeit der eigenen Arbeit – und genau das spricht aus Morgenthau Vorwort zur ersten Ausgabe seines wohl erfolgreichsten, am meisten zitierten, aber auch am wenigsten verstandenen Werkes *Politics Among Nations* wenn er davon schreibt, dass dieses Buch als Gegenideologie zum Faschismus, Stalinismus und Idealismus gedacht war und sich daher in seiner zweiten Ausgabe (1954) erübrigte habe, da Faschismus als besiegt gelten konnte, Stalin im Jahre 1953 verstorben war und mit Blick auf die Haltung des Idealismus das Buch ja geschrieben war. Nur auf Drängen seines Verlegers Alfred Knopf konnte Morgenthau dazu gebracht werden, einer zweiten Ausgabe zu zustimmen.<sup>33</sup>

## Literatur

- Anderson, Benedict*, 1983: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London, New York.
- Arendt, Hannah*, 1958: The Human Condition. Chicago.
- Arendt, Hannah*, 1978: We Refugees. In: Ron H. Feldman (ed.), *Hannah Arendt: The Jew as Pariah. Jewish Identity and Politics in the Modern Age*, New York, S. 55–66,
- Arendt, Hannah/McCarthy, Mary*, 1995: Im Vertrauen. Briefwechsel 1949–1975, ed. Carol Brightman. München.
- Bain, William*, 2000: Deconfusing Morgenthau: Moral Inquiry and Classical Realism Reconsidered. In: Review of International Studies 26 (3), S. 445–464.
- Behr, Hartmut*, 1998: Zuwanderungspolitik im Nationalstaat. Formen der Eigen- und Fremdbestimmung in den USA, der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Opladen.
- Behr, Hartmut / Heath, Amelia*, 2009: Misreading in IR Theory and Ideology Critique: Morgenthau, Waltz and Neo-Realism. In: Review of International Studies 35, S. 327–349.
- Behr, Hartmut/Roesch, Felix*, 2013: Hans J. Morgenthau and the Ethics of Anti-Hubris. In: Jodok Troy (Hrsg.): Religion and the Realist Tradition. London / New York, S. 111–128.
- Behr, Hartmut*, 2010: A History of International Political Theory: Ontologies of the International. Basingstoke/New York.
- Behr, Hartmut/Rösche, Felix*, 2010: Comparing ‚Systems‘ and ‚Cultures‘: Between Universalities, Imperialism, Indigenosity. In Hans J. Lauth (Hrsg.), Vergleichende Regierungslehre. Opladen 2010, S. 73–91.
- Behr, Hartmut/Rösche, Felix*, 2012a: Morgenthau’s Epistemological Commitments. In: Morgenthau, The Concept of the Political, S. 33–46.

---

33 Siehe ausführlich hierzu in *Behr/Rösche* 2012b, S. 56ff. sowie *Behr/Heath* 2009 sowie den Briefwechsel zwischen Morgenthau und Knopf hinsichtlich einer zweiten Ausgabe von *Politics Among Nations* im *Morgenthau Archiv*, Box 121.

- Behr, Hartmut/Rösch, Felix*, 2012b: Morgenthau's Twofold Concept of Power. In: Morgenthau, The Concept of the Political, S. 47–64.
- Behr, Hartmut/Rösch, Felix*, 2012c: Contextualization of „The Concept of the Political“. In: Morgenthau, The Concept of the Political, S. 15–32.
- Berger, S.*, 2004: Representations of the Past: The Writing of National Histories in Europe. In: Debate: A Review of Contemporary German Studies 12 (1), S. 73–96.
- Cozette, Murielle*, 2008: Reclaiming the Critical Dimension of Realism: Hans J. Morgenthau on the Ethics of Scholarship. In: Review of International Studies 34, S. 5–27.
- Frei, Christoph*, 2001: Hans J. Morgenthau: An Intellectual Biography. Baton Rouge.
- Galtung, Johann*, 1990: Cultural Violence. In: Journal of Peace Research, 27(3), S. 291–305.
- Gangl, Manfred*, 2011: Die Weimarer Staatsrechtsdebatte. Baden-Baden.
- Guilhot, Nicolas*, 2008: The Realist Gambit: Postwar American Political Science and the Birth of IR Theory. In: International Political Sociology 4 (2), S. 281–304.
- Hoeber-Rudolph, Susanne*, 2005: The Imperialism of Categories: Situating Knowledge in a Globalizing World. In: Perspectives on Politics 3, S. 5–14.
- Honneth, Alex*, 2008: Reification: A New Look at an Old Idea. Oxford.
- Jütersonke, Oliver*, 2010: Morgenthau, Law and Realism. Cambridge.
- Kahler, Miles*, 1997: Inventing International Relations. International Relations Theory after 1945. In: Michael Doyle and G. John Ikenberry (Hrsg.): New Thinking in International Relations Theory. Boulder, S. 20–53.
- Kelsen, Hans*, 1934: Reine Rechtslehre: Einleitung in die rechtswissenschaftliche Problematik. Leipzig/Wien.
- Kleinschmidt, Harald*, 2004: Carl Schmitt als Theoretiker der internationalen Beziehungen. Hamburg.
- Koskenniemi, Martti* 2004: The Gentle Civilizer of Nations: International Law 1870–1960. Cambridge.
- Koskenniemi, Martti*, 2000: Carl Schmitt, Hans Morgenthau, and the Image of Law in International Relations. In Michael Byers (ed.), The Role of Law in International Politics: Essays in International Relations and International Law. Oxford, S. 17–35.
- Lebow, Richard Ned*, 2003: The Tragic Vision of Politics: Ethics, Interests, and Orders. Cambridge.
- Morgenthau, Hans*, 1929: Die internationale Rechtspflege, ihr Wesen und ihre Grenzen. Leipzig.
- Morgenthau, Hans*, 1944: The Limitations of Science and the Problem of Social Planning. In: Ethics, Vol. 54, No. 3, S. 174–85.
- Morgenthau, Hans*, 1945: The Evil of Politics and the Ethics of Evil. In: Ethics, Vol. 56, No. 1, S. 1–18.
- Morgenthau, Hans*, 1947: Scientific Man vs Power Politics. London. 2. Auflage.
- Morgenthau, Hans*, 1949: National Interest and Moral Principles in Foreign Policy: The Primacy of the National Interest. In: American Scholar, Vol. 18, no. 2, S. 207–212.
- Morgenthau, Hans*, 1952: Building a European Federation: The Schuman Plan and European Federation. In: Proceedings of the American Society of International Law, 46, S. 130–134.
- Morgenthau, Hans*, 1954: Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace. New York. 2. Auflage.
- Morgenthau, Hans*, 1955: Reflections on the State of Political Science. In: Review of Politics, Vol. 17, No. 4, S. 431–60.
- Morgenthau, Hans*, 1962a: The United Nations. In: Commentary 25 (10), S. 375–382.

- Morgenthau*, Hans, 1962b: The Commitments of a Theory of International Politics. In: *Politics in the Twentieth Century*, Vol. I, Chicago 1962, S. 55–61.
- Morgenthau*, Hans, 1962c: The Intellectual and Political Functions of a Theory of International Relations. In: *Politics in the Twentieth Century*, Vol. I, S. 62–78.
- Morgenthau*, Hans, 1962d: L'Etat universel et les institutions supranationales. In: *Comprendre*, S. 23–4; 1–11.
- Morgenthau*, Hans, 1964a: Death in the Nuclear Age. In: *Context*, Vol. 2, No. 1, S. 25–27.
- Morgenthau*, Hans, 1964b: The Four Paradoxes of Nuclear Strategy. In: *American Political Science Review*, Vol. 58, No. 1, S. 22–35.
- Morgenthau*, Hans, 1970: Der Friede im nuklearen Zeitalter. In Oskar Schatz (ed.), *Der Friede im nuklearen Zeitalter. Eine Kontroverse zwischen Realisten und Utopisten*. 4. Salzburger Humanismusgespräch. München, S. 34–62.
- Morgenthau*, Hans, 1972a: *Science: Servant or Master?* New York.
- Morgenthau*, Hans, 1972b: Das internationale System an der Wende? In: *Schweizer Monatshefte* 52 (8), S. 556–561.
- Morgenthau*, Hans, 1976: Hannah Arendt 1906–1975. In: *Political Theory*, Vol. 4 (1), S. 5–8.
- Morgenthau*, Hans, 2012: *The Concept of the Political*. Basingstoke/New York.
- Pichler*, Hans-Karl, 1998: The Godfathers of ‚Truth‘: Max Weber and Carl Schmitt in Morgenthau's Theory of Power Politics. In: *Review of International Studies* 24, S. 185 – 200.
- Rösch*, Felix, 2013: Realism as Social Criticism: The Thinking Partnership of Hannah Arendt and Hans Morgenthau. In: *International Politics* 50 (6), S. 815–829;
- Rösch*, Felix, 2014: Pouvoir, Puissance, and Politics: Hans Morgenthau's Dualistic Concept of Power. In: *Review of International Studies* 40 (2), S. 349–365.
- Rösch*, Felix, 2015. Power, Knowledge, and Dissent in Morgenthau's Worldview. London.
- Scheuerman*, William E., 2009: *Hans Morgenthau: Realism and Beyond*. Cambridge.
- Scheuerman*, William E., 1999: *Carl Schmitt: The End of Law*, Lanham.
- Scheuerman*, William, 2011: *The Realist Case for Global Reform*. Cambridge.
- Tjerve*, Vibeke Schou, 2008: *Realist Strategies of Republican Peace: Niebuhr, Morgenthau, and the Politics of Patriotic Dissent*. New York.
- Turner*, Stephen/Mazur, George, 2009: Morgenthau as Weberian Methodologist. In: *European Journal of International Relations* 15 (3), S. 477 – 504.
- Vollrath*, Ernst, 1987: Grundlegung einer philosophischen Theorie des Politischen. Würzburg.
- Walker*, R. B. J., 1993: *Inside/Outside: International Relations as Political Theory*. Cambridge.
- Waltz*, Kenneth, 1979: *Theory of International Politics*. Reading.
- Weber*, Cynthia, 2001: *International Relations Theory: A Critical Introduction*. London.
- Williams*, Michael C. (Hrsg.), 2007: *Reconsidering Realism: The Legacy of Hans J. Morgenthau*. Oxford.
- Williams*, Michael C., 2004: Why Ideas Matter in International Relations: Hans Morgenthau, Classical Realism, and the Moral Construction of Power Politics. In: *International Organization* 58, S. 633–65.
- Williams*, Michael, 2005: *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*. Cambridge.
- Young-Bruehl*, Elisabeth, 1982: *Hannah Arendt: For Love of the World*. New Haven.

# Die staatskritischen Potenziale des klassischen Realismus in Politics among Nations

## Einleitung

Im Juni 1947 schrieb Hans J. Morgenthau seinem Redakteur, Robert W. Shugg, im Verlag von Alfred A. Knopf einen Brief. Darin zeigte er sich zuversichtlich, dass *Politics among Nations* (PaN) „will differ from the traditional textbooks in the field as an automobile from a horse and buggy.“<sup>1</sup> Er sollte Recht behalten. PaN bescherte Morgenthau „eine brillante Laufbahn“, wie es sein Biograph, Christoph Frei, zutreffend formulierte. Nicht zuletzt auf Grund von mangelnder Konkurrenz – Fredrick Schumanns *International Politics* war eine der wenigen Ausnahmen –, entwickelte sich PaN rasch zu einem Verkaufsschlager.<sup>2</sup> Kurz nachdem die erste Ausgabe 1948 erschien, wurde es bereits von so bedeutenden Universitäten wie Harvard, Princeton, Yale und Notre Dame als Lehrbuch verwendet.<sup>3</sup> Ein Jahr später traf dies auf über 90 Universitäten und Colleges im ganzen Land zu und bis 1968 wurden weit über 160.000 Kopien verkauft.<sup>4</sup> Ein phänomenaler Wert für ein Sachbuch. Noch heute ist die mittlerweile siebte Auflage des englischsprachigen Originals im Handel erhältlich. Es folgten Übersetzungen in zahllose Sprachen. Auf Initiative seines ehemaligen Studenten, Gottfried-Karl Kindermann, wurde PaN 1963 auch ins Deutsche übersetzt und erschien unter dem Titel *Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der Internationalen Politik*.<sup>5</sup>

Der Erfolg von PaN beruht nicht zuletzt darauf, dass Morgenthau ein Gespür dafür hatte, wichtige gesellschaftliche Debatten frühzeitig zu erfassen und durch eigene Beiträge mitzugestalten; ja, wie es der Fall der internationalen Politik verdeutlicht, zu dominieren. Schon zu Beginn seiner Karriere, als er sich noch in Genf habilitierte und nachdem er als Jude in Deutschland keine Anstellung mehr finden konn-

---

1 Die Korrespondenz zu PaN befindet sich im *Morgenthau Archiv* Box 121.

2 Frei 1994, S. 84.

3 Ebd., S. 84

4 Frei 2014, S. 2.

5 Morgenthau 1963.

te, erschien sein schmales Buch: *La notion du “politique” et la théorie des différends Internationaux*.<sup>6</sup> Damit leistete er einen Beitrag zur Debatte über den Begriff des Politischen, die, wie die Beiträge zu Manfred Gangls Sammelband verdeutlichen, die Politikwissenschaft in der Weimarer Republik mitbegründete.<sup>7</sup> Morgenthau setzte sich in diesem Buch nicht nur kritisch mit Carl Schmitts Interpretation des Begriffs des Politischen auseinander, sondern er setzte selbst Akzente, dessen Einsichten grundlegend für sein weiteres Denken wurden.<sup>8</sup>

Damit könnte man annehmen, zu PaN sei bereits alles gesagt: ein Lehrbuch, dessen „six principles of political realism“ seit der zweiten Ausgabe eine Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik darstellen, wie es der Untertitel zur deutschen Ausgabe nahelegt. So oder so ähnlich lesen wir es immer wieder in Hand- und Lehrbüchern der Internationalen Beziehungen.<sup>9</sup> Der folgende Beitrag argumentiert jedoch anders. Ursprünglich war PaN weder als Lehrbuch konzipiert, noch ist es als Grundlegung einer absoluten Theorie der Internationalen Beziehungen zu verstehen. PaN sollte vielmehr als Fundament für eine Ideologiekritik des 20. Jahrhunderts dienen, in der sich Morgenthau vor allem kritisch mit dem Nationalismus auseinandersetzte. PaN war daher als Hilfestellung gedacht, um politische Ideologien erfassen und verstehen zu können sowie Denkanregungen bereitzustellen, internationale Politik jenseits von Nationalstaaten zu gestalten.

Im Folgenden wird diese These näher diskutiert. Nach einer kurzen Kontextualisierung von PaN jenseits allgemeiner Annahmen eines Lehrbuchs und/oder Theorie der Internationalen Beziehungen, in der Morgenthau Beweggründe für PaN näher beleuchtet werden, analysiert dieser Beitrag Morgenthau Kritik am Nationalismus, wie wir sie in PaN finden. Abschließend widmet sich dieser Beitrag Morgenthau wiederholtem Plädoyer für eine Weltgemeinschaft jenseits der Nationalstaaten.

### *Politics among Nations: Lehrbuch oder Grundlegung einer Theorie der Internationalen Politik?*

Dass PaN im englischsprachigen Original seit seinem Erscheinen mittlerweile siebenmal wiederaufgelegt wurde, noch immer im Handel erhältlich ist und in zahllose

---

6 Morgenthau 1933. Eine englischsprachige Übersetzung erschien 2012 als *The Concept of the Political*. Eine deutsche Teilübersetzung (1934-1935) findet sich im Morgenthau Archiv.

7 Gangl 2009.

8 Siehe u. a. Behr/Rösch 2012; Rösch 2013a und Paipais 2014.

9 Vgl. u. a. Zürn 1994, Krell 2000 und Menzel 2001.

Sprachen übersetzt wurde, verdeutlicht den hohen Stellenwert, den dieses Buch auch mehr als 65 Jahre seit seinem Ersterscheinen genießt. Allerdings herrscht noch immer Konfusion über den Zweck, den Morgenthau mit PaN verfolgte. Weder war PaN ein reines Lehrbuch für Studenten der Internationalen Beziehungen (IB), noch war in PaN eine als absolut zu verstehende IB-Theorie niedergelegt worden, wie es der Untertitel der deutschsprachigen Ausgabe suggeriert. Im Gegenteil, Morgenthau schrieb PaN unter dem Eindruck des erst kurz zuvor zu Ende gegangenen 2. Weltkriegs und seiner eigenen Exilerfahrung. Daher konzipierte er PaN als Ideologiekritik.

Die enormen Verkaufszahlen und die Adaption für unzählige Einführungskurse in IB-Theorien lassen die Vermutung aufkommen, bei PaN handle es sich um ein Lehrbuch. Legt diese Vermutung nicht auch der Titel – *Politics among Nations* – nahe? Ein Buch, das Studenten die politischen Beziehungen zwischen Nationalstaaten erklärt? Mitnichten, denn der Titel wurde letztlich vom Verleger im Oktober 1947 bestimmt, nachdem Morgenthau vorherige Vorschläge – *International Politics* und *Principles of International Politics* – abgelehnt wurden.<sup>10</sup> Beide Male äußerte man die Befürchtung, dass es zu Konfusionen mit Frederick Schumanns *International Politics*, dem wichtigsten Konkurrenten auf dem damals noch überschaubaren Markt für IB-Bücher, kommen könnte. Bereits zu Beginn des Projekts stellte Morgenthau in einem Brief an Shugg vom 7. August 1945 klar, dass „I [Morgenthau] do not intend to write a textbook.“<sup>11</sup> Zwar weist Christoph Rohde zu Recht daraufhin, dass vor allem auf Grund des Insistierens von Shugg Übereinkunft darüber erzielt wurde, PaN als Lehrbuch zu vermarkten, doch weigerte sich Morgenthau auch gegenüber unabhängigen Gutachtern, Struktur und Schreibweise derjenigen eines Lehrbuchs anzupassen.<sup>12</sup> Diese Intention, kein Lehrbuch zu schreiben, erklärt auch zum Teil, warum sich Morgenthau 1951 überraschenderweise mehrere Monate gegen eine Neuauflage von PaN wehrte. Für Morgenthau hatte PaN seinen Zweck erfüllt und eine Neuauflage schien daher nicht notwendig.<sup>13</sup>

Der Zweck von PaN wird im nächsten Kapitel noch eingehender untersucht. An dieser Stelle genügt es, über die Gründe für Morgenthaus Sinneswandel zu sinnieren. Das Verb sinnieren ist hier mit Bedacht gewählt, denn die genauen Gründe gibt auch die Korrespondenz in der Library of Congress nicht preis. Sicherlich waren

---

10 Morgenthau Archiv, Box 121.

11 Ebd., Box 121.

12 Rohde 2004, S. 203-205.

13 Morgenthau Archiv, Box 121.

jedoch die persönlichen Umstände Morgenthau Anfang der 1950er Jahre von Bedeutung. In einem Brief an Morgenthau vom 5. November 1951 stellte Shugg abermals die guten Verkaufszahlen von PaN heraus und drängte zu einer Neuauflage, um diese Verkaufszahlen auch in Zukunft zu garantieren.<sup>14</sup> Es ist anzunehmen, dass dies letztendlich half, Morgenthau umzustimmen, da er verstanden hatte, dass PaN ein wesentlicher Grund für seinen steilen Aufstieg in der amerikanischen Politikwissenschaft war. Anfang der 1950er Jahre war Morgenthau zum ersten Mal auf finanziell festerem Boden, nachdem seine Festanstellung an der Universität von Chicago beschlossen wurde. PaN war für den Vater zweier kleiner Kinder ein willkommener Zuschuss. Bis dato war Morgenthau Privatleben überwiegend von finanziellen Sorgen auf Grund der dem mitteleuropäischen Hochschulsystem inhärenten Pauperisierung des akademischen Nachwuchses und seiner erzwungenen Emigration bestimmt, wie mehrere Briefe und Tagebucheinträge verdeutlichen. Wie zuvor bereits angedeutet, realisierte er auch, dass PaN ein wichtiger Baustein für seine über die Grenzen des Fachgebiets hinausreichende Popularität wurde. Oliver Jütersonke glaubt sogar, dass

*[w]ere it not for those six principles of realism and the success of that textbook, it is doubtful whether we would be still talking of Morgenthau today, and even more doubtful that he would be considered a “canonical” thinker in International Relations. Grumble as he might about being misunderstood, even Morgenthau would have to accept that fact.*<sup>15</sup>

Selbst in die Populärkultur hielt PaN Einzug. So wurde in einem *Mary Worth* Comic vom 14. August 1955 Bezug auf PaN genommen.<sup>16</sup> Diese Popularität verlieh ihm und seinem politischen Aktivismus nicht nur Glaubwürdigkeit, sondern ermöglichte diesen Aktivismus erst. Ohne PaN wäre Morgenthau einer von zahllosen Politikwissenschaftlern geblieben, der sicherlich Bedeutung für und in seiner Disziplin erreicht, aber nie den Stellenwert erlangt hätte, den er noch heute genießt.

PaN wurde also ursprünglich nicht als Lehrbuch konzipiert und gleiches trifft auf die Annahme zu, bei PaN handle es sich um die Niederschrift einer universellen IB-Theorie. Üblicherweises stützt sich diese Annahme auf Morgenthau „six principles of political realism“<sup>17</sup>, doch zeigt eine genauere, kontextualisierte Analyse dieser

---

14 Ebd., Box 121.

15 Jütersonke 2010, S. 175.

16 Morgenthau Archiv, Box 130.

17 Morgenthau 1985, S. 4-17.

Prinzipien, wie sie von Michael Williams vorgenommen wurde,<sup>18</sup> dass hier mitnichten eine positivistisch-universelle Theorie begründet wurde. Morgenthau erörterte lediglich sein epistemologisches Rüstzeug, das es ihm ermöglichte, eine Analyse des weltpolitischen Ist-Zustandes in den folgenden Kapiteln produzieren zu können. Insbesondere sein Machtbegriff verdeutlicht,<sup>19</sup> dass auch dieses Rüstzeug kontextualisiert werden muss,<sup>20</sup> um eine Vermischung der analytischen und normativen Ebene in Morgenthaus Denken zu vermeiden. Wie die nachfolgenden Kapitel eingehender demonstrieren werden, war Morgenthaus Weltwollung keine realpolitische Apologie des westfälischen Systems, sondern er propagierte eine Weltgemeinschaft zur Vermeidung nationalstaatlich geprägter Interessenkonflikte.<sup>21</sup>

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass die „six principles of political realism“ erst zur zweiten Auflage hinzugefügt wurden. Am 21. November 1952 schrieb Morgenthau an Shugg, dass „following the suggestions of some people whose advice I value I plan to start the book with a general simple explanation of the philosophy underlying it.“<sup>22</sup> Im Vorwort zur zweiten Auflage wird dann deutlich, dass zu diesem Personenkreis Leo Strauss, sein Kollege an der Universität von Chicago, und sein Assistent Kenneth W. Thompson, zählten.<sup>23</sup> Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe von PaN wurde Morgenthaus Werk heftig kritisiert. So schrieb beispielsweise Barrington Moore, dass „the major weakness of this study [PaN] lies in its shaky psychological underpinning. With no empirical evidence beyond the questionable parallel with animal societies, the author assumes that the drive for power is both strong and universal.“<sup>24</sup> Dies verdeutlicht, dass Morgenthaus historisch-hermeneutischer, in der Tradition deutscher Geisteswissenschaften stehender Ansatz, auf Unverständnis in der amerikanischen IB traf,<sup>25</sup> die sich als positivistische Sozialwissenschaft verstand, wie es Stanley Hoffmann so wohlbekannt formulierte.<sup>26</sup> Strauss wird Morgenthau sicherlich auf diese intellektuelle Diskrepanz hin gewiesen haben. Ähnliches lässt sich auch aus der Korrespondenz mit Michael Oakeshott schließen. Kurz nach der Veröffentlichung der ersten Ausgabe schrieb Morgenthau am 22. Mai 1948 an Oakeshott:

---

18 Williams 2004.

19 Rösch 2014a.

20 Behr 2010, S. 215.

21 Morgenthau 1985, S. 559.

22 Morgenthau Archiv, Box 121.

23 Morgenthau 1954a, S. ix.

24 Moore 1949, S. 327.

25 Mehr dazu bei Rösch 2008.

26 Hoffmann 1977.

„I can now see clearly that my attempts to make clear the distinctions between rationalism and rational inquiry, scientism and science, were in vain. I think I was fully aware of the importance and difficulty of these distinctions when I wrote the book, and it is now obvious to me that I have failed in the task to make my meaning clear.“<sup>27</sup>

Die „six principles of political realism“ waren daher Morgenthau's Versuch, der Leserschaft seinen historisch-hermeneutischen Ansatz näher zu erläutern, ohne seinen intellektuellen Hintergrund zu thematisieren. Kurz nach Ende des 2. Weltkrieges und dem Aufkommen eines Anti-Kommunismus in Form des McCarthyismus in den USA war es verständlich, dass Morgenthau seine intellektuelle Sozialisation während der Weimarer Republik mit dem Studium der Werke von Friedrich Nietzsche, Max Weber, Karl Mannheim oder Carl Schmitt sowie seine Nähe zum Frankfurter Institut für Sozialforschung nicht näher thematisieren wollte. Stattdessen betraute er seine Assistenten mit der Aufgabe, nach passenden amerikanischen Referenzen zu suchen.<sup>28</sup> Erst ein paar Jahre vor seinem Tod gewährte Morgenthau der Öffentlichkeit in einem Interview und einem autobiographischen Essay einen tieferen Einblick in seine intellektuelle Sozialisation.<sup>29</sup>

### *Kritik am Nationalismus*

Wozu schrieb Morgenthau PaN, dieses monumentale Werk von über 600 Seiten, wenn es ursprünglich nicht als Lehrbuch und nicht als Grundlegung einer IB-Theorie konzipiert wurde? Die Antwort darauf findet sich gleich zu Beginn der ersten PaN-Ausgabe. Morgenthau schrieb, dass

*the first lesson which the student of international politics must learn and never forget is that the complexities of international affairs make simple solutions and trustworthy prophecies impossible. It is here that the scholar and charlatan part company. Knowledge of the forces which determine politics among nations, and knowledge of the way by which their political relations proceed, reveals the ambiguity of the facts of international politics.*<sup>30</sup>

PaN ist Morgenthau's Versuch einer Analyse internationaler Politik zur Mitte des 20. Jahrhunderts, die zu jener Zeit hauptsächlich von Nationalstaaten geprägt und von

---

27 Morgenthau Archiv, Box 44.

28 Vgl. u. a. Frei 1994, Amstrup 1978, Honig 1996, Scheuerman 2009.

29 Morgenthau 1984a, 1984b.

30 Morgenthau 1948, S. 6.

(totalitären) Ideologien gerade an den Rand des Untergangs gebracht worden war. Gleichzeitig schimmert auch in diesem Werk sein „normative approach“ durch, wie es John Herz an die Morgenthau-Konferenz zu dessen 100. Geburtstag schrieb.<sup>31</sup> In der Auswertung des Aufbaus von PaN wird deutlich, dass dieses Buch nicht nur als Analyse nationalstaatlich geprägter Weltpolitik konzipiert wurde, sondern Morgenthau verfolgt damit auch explizit eine Strategie der „counter-ideology“<sup>32</sup>, um eben diese kriegerische Weltpolitik zu überwinden. Dies erklärt auch sein anfängliches Zögern, PaN wiederaufzulegen. Zu Beginn war Morgenthau der Meinung, dass PaN sein Ziel erreicht hätte. Er war jedoch gezwungen, diese Meinung zu revidieren, weil Morgenthau unter anderem durch den Kalten Krieg eines Besseren belehrt wurde.<sup>33</sup> Ideologien hatten also keineswegs ihren Einfluss verloren, da sie weiterhin ein friedliches Zusammenleben verhinderten.<sup>34</sup> Zwar zeigte sich Morgenthau jeglichen Ideologien gegenüber kritisch, was nicht zuletzt durch seine eigene Vita bedingt war. In PaN aber wird auch deutlich, dass er vor allem dem Nationalismus kritisch gegenüber eingestellt war.

Morgenthau machte den Nationalismus dafür verantwortlich, dass internationale Politik von kompromisslosen Weltanschauungen dominiert wurde, deren historisch determinierte Ansprüche auf universelle Wahrheit die Welt zweimal innerhalb kürzester Zeit in ein Schlachtfeld verwandelt hatten. Aus diesem Grunde galt es, die Nationalstaaten, diese „blind and potent monster“<sup>35</sup>, in ihrer Machtentfaltung einzudämmen und letztlich auch alternative Formen politischer Gemeinschaften zu entwickeln. PaN stellt dazu einen ersten Schritt dar. Zu Beginn bezeichnete Morgenthau das Streben nach Macht als charakteristisch für die internationale Politik, da er dieses Streben schon seit Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als einem dem Menschen inhärenten Trieb ansah.<sup>36</sup> Im Rückgriff auf Max Weber schlussfolgerte er daher, dass „[a]ll politics ... reveals three basic patterns ... either to keep power, to increase power, or to demonstrate power.“<sup>37</sup> Vor allem die beiden erstgenannten Elemente sah er im Konservatismus und Imperialismus seiner Zeit verwirklicht.

---

31 Herz 2005, S. 24.

32 Behr/Kirke 2014.

33 *Morgenthau Archiv*, Box 121.

34 Mehr dazu in Rösch 2013b.

35 Morgenthau 1962, S. 61.

36 Morgenthau 1930.

37 Morgenthau 1985, S. 52. Mehr dazu bei Frei 1994 und Turner 2009.

Anschließend analysierte Morgenthau den nationalstaatlichen Machtbegriff näher.<sup>38</sup> Der Machtbegriff nimmt, wie Morgenthau selbst schrieb,<sup>39</sup> in seiner Analyse internationaler Politik eine herausragende Stellung ein. Dieses Kapitel in PaN wird noch heute zur Begründung herangezogen, um Morgenthau angeblich „very dark medieval perspective on the world and its peoples“<sup>40</sup> begründen zu können. Morgenthau's Machtbegriff eigne sich, so Jim George weiter, um Menschenrechte dem Diktat eines Wettrüstens zu unterwerfen, der die Optionen westlicher Politikgestaltung auf „arms racing, proxy war fighting, support for neo-fascist thuggery, and global containment“<sup>41</sup> reduzieren würde. Was Georges abschätzende Kategorisierung exemplarisch verdeutlicht, ist, dass bisher jedoch nicht zwischen Morgenthau's analytischem Machtbegriff, wie wir ihn in PaN finden, und seinem normativen Machtbegriff, den er allerdings in seinen amerikanischen Schriften nie zufriedenstellend ausarbeitete, unterschieden wurde.

Selbst neuere Untersuchungen, die sich um die Aufarbeitung intellektueller Anreize des Morgenthauschen Machtbegriffs verdient gemacht haben, übersehen diesen entscheidenden Unterschied. Robert Schuett unterstreicht zum Beispiel zu Recht den Einfluss, den das Werk Sigmund Freuds auf die Entwicklung von Morgenthau's Machtbegriff hatte.<sup>42</sup> Allerdings bezieht sich auch Schuett auf die analytische Seite und vernachlässigt das normative Element in Morgenthau's Machtbegriff. Betrachten wir jedoch Morgenthau's normativen Machtbegriff näher, so wird deutlich, dass Macht für ihn keineswegs eine ontologische Kategorie der Dominanz war, sondern Macht war eine epistemologische Kategorie des gemeinsamen Werdens.<sup>43</sup> In seinem Frühwerk unterschied Morgenthau zwischen Macht und Kraft beziehungsweise *pouvoir* und *puissance*, um diese beiden Kategorien voneinander zu trennen.<sup>44</sup> Kraft und *puissance* repräsentierten für Morgenthau die temporäre Möglichkeit, mit anderen eine Gemeinschaft zu gründen, um für ein gemeinsames Gut zu arbeiten. Dieser durchwegs positiv besetzte Machtbegriff, der starke Gemeinsamkeiten mit Hannah Arendt aufweist,<sup>45</sup> schließt jedoch nicht aus, dass um dieses gemeinsame Gut gerungen wird. In frühen Schriften nannte Morgenthau dies „Diskussion“<sup>46</sup>, später charak-

---

38 Morgenthau 1985.

39 Vgl. u. a. Morgenthau 1971, S. 66-77.

40 George 1995, S. 204.

41 Ebd., S. 215.

42 U. a. bei Schuett 2007.

43 Mehr dazu in: Rösch 2014a.

44 Morgenthau 1930, 1933. S. auch Rösch 2013b.

45 Rösch 2013c.

46 Morgenthau 1933, S. 73.

terisierte er dieses Ringen als „antagonism of interests“. Macht entfaltet sich also in dem Moment, in dem Menschen in einer Gemeinschaft ihre unterschiedlichen Interessen, aber auch Emotionen, zum Ausdruck bringen und diese Differenzen leben.<sup>47</sup> Das bedeutet nicht, dass abweichende Meinungen zum Schweigen gebracht werden. Im Gegenteil, es wird sichergestellt, dass Meinungen zum Ausdruck gebracht und wahrgenommen werden, damit alle Mitglieder einer Gemeinschaft die Möglichkeit haben, ihren eigenen Standpunkt zu überdenken, zu schärfen und gegebenenfalls zu revidieren.

Legen wir diesen Machtbegriff Morgenthau zu Grunde, wird deutlich, dass er kein Apologet des Nationalismus war und dem westfälischen System kritisch gegenüber eingestellt war. Wie anderen Ideologien auch<sup>48</sup> warf Morgenthau dem Nationalismus vor, diese Interessengegensätze zu unterdrücken und Bürgern keinen Raum zu geben, ihre Interessen gemeinschaftlich zum Ausdruck zu bringen. Dadurch wird auch deutlich, warum Macht für Morgenthau die zentrale politische Kategorie war. Macht entsteht im Moment des Politischen, wenn Menschen in Gemeinschaft über die Zukunft ihrer Gemeinschaft disputieren. Jegliche Ideologien in ihrem historischen Determinismus müssen den sozio-politischen *status quo* bewahren und folglich Ausbrüche des Politischen unterdrücken. Morgenthau Kapitel zur Macht in PaN, in dem er unter anderem auf Rohstoffe, industrielle und militärische Leistungsfähigkeit sowie die Bevölkerungsgröße einging, war folglich eine kritische Analyse nationalstaatlicher Machtentfaltung zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Dies wird in seiner Wortwahl deutlich, denn dieser Teil ist explizit mit „national power“<sup>49</sup> betitelt. Die folgenden Kapitel – *Balance of Power, International Morality and World Public Opinion* und *International Law* – widmen sich ausschließlich der Frage, wie Macht in einer von Nationalstaaten dominierten Weltpolitik eingeschränkt werden könnte. Diese Kapitel verweisen jedoch nur auf Möglichkeiten, nationalstaatliche Macht temporär einzuschränken, ohne grundlegende Änderungen am System internationaler Politik vorzunehmen. Wie eingangs erwähnt, ließ Morgenthau auch in PaN keinen Zweifel daran, dass dies keine dauerhafte Lösung sein kann. Um zu verhindern, dass Konflikte in Gewalt ausarten, diskutierte Morgenthau in den abschließenden Kapiteln von PaN Möglichkeiten zur Umsetzung einer friedlicheren Weltpolitik und plädierte für eine radikale Abkehr von Nationalstaaten.

---

47 Siehe hierzu u. a. Ross 2013.

48 Rösch 2013a.

49 Morgenthau 1985, S. 115.

## *Plädoyer für eine Weltgemeinschaft*

Morgenthau kritisierte jedoch Nationalstaaten in PaN nicht nur dafür, ihre Daseinsberechtigung aus Ideologien zu beziehen, die gewaltsame Konflikte auf internationaler Ebene befördern, sondern er erachtete Nationalstaaten auch als nicht mehr geeignet, den veränderten sozio-politischen Gegebenheiten des 20. Jahrhunderts Rechnung tragen zu können. Nationalstaaten bezogen ihre Souveränität für Morgenthau vor allem in der Gewährleistung von Sicherheit für ihre Bürger, könnten dieser Aufgabe jedoch aus zweierlei Gründen nicht mehr nachkommen.

Erstens verschwenden Nationalstaaten natürliche Ressourcen in einem Maße, die nachhaltiges Leben auf der Erde generell bedrohe.<sup>50</sup> Nationalstaatliche Gewaltbereitschaft und das daraus resultierende Sicherheitsdilemma, wie es von John Herz beschrieben wurde,<sup>51</sup> zwang Nationalstaaten nicht nur in Konflikte zur Sicherung natürlicher Ressourcen, sondern hatte auch zur Folge, dass immer größere Militäretats aufgelegt wurden, die Ressourcen in für das Militär wichtiger Infrastruktur und Objekten bündelten. In relativ kurzer Zeit wurden diese jedoch wieder entwertet - auf Grund von veränderten politischen Konstellationen und/oder Fortschritten in Forschung und Entwicklung. Es wäre vermesen, Morgenthau als Vorläufer der Friedens- und Umweltbewegungen der 1980er Jahre zu bezeichnen, zumal er der Kritik an der Verschwendug von Rohstoffen nur relativ geringen Raum in seinem Werk beimaß. Doch steuerte die Besorgnis über die fortlaufende Zerstörung der Umwelt zu seinem Unbehagen über die Existenz Nationalstaaten bei. Weitaus wichtiger war für ihn jedoch der zweite Kritikpunkt.

So kritisierte Morgenthau die Nationalstaaten dafür, dass sie auch Sicherheit im klassischen Sinne nicht mehr gewähren können.<sup>52</sup> Die Entwicklung von Langstreckenraketen, Nuklear- und später Chemiewaffen erlaubte es, größtmöglichen militärischen, aber auch zivilen Schaden über Grenzen hinweg zu verursachen, ohne eigene Soldaten in Gefahr zu bringen. Grenzen wurden obsolet, da sie zumindest kein schwer zu überwindendes Ziel mehr darstellten. Diese militärisch-technologischen Entwicklungen führten zu einem regelrechten Schock, der mit dazu beitrug, den Begriff der Souveränität neu zu definieren.<sup>53</sup> Morgenthau schaltete sich bereits früh in diese Debatte ein, da er davon überzeugt war, dass diese Entwicklungen zu einer

---

50 Morgenthau 1972, S. 80.

51 Siehe u. a. Herz 2003.

52 Siehe u. a. Morgenthau 1950, S. 24 sowie Morgenthau 1970, S. 34-62.

53 Siehe hierzu insbesondere: Craig 2003.

Neuordnung politischer Gemeinschaften führen müssten. Davon zeugen zahlreiche Beiträge in der *Bulletin of the Atomic Scientists*, einer Zeitschrift, die sich seit ihrer Gründung 1945 kritisch mit den sozio-politischen Folgen der Entwicklung nuklearer Massenvernichtungswaffen auseinandersetzt. Zeit seines Lebens wiederholte Morgenthau diese Kritik und noch in seiner letzten öffentlichen Vorlesung, der ersten *Council on Religion and International Affairs (CRIA) lecture on Morality and Foreign Affairs*, schlussfolgerte er, dass “we are living in a dream world.”<sup>54</sup> Dem sei so, da Nationalstaaten “are no longer viable economic, political, or military units”<sup>55</sup> und folglich können sie die Aufgaben, die mit ihrer Souveränität einhergehen, nicht mehr ausüben. In PaNs letzten Kapiteln legte er nun erstmals seine Gedanken zur Gestaltung alternativer politischer Gemeinschaften nieder.

Im neunten Teil von PaN<sup>56</sup> geht Morgenthau, ein durch seine Lebensumstände erzwungener Weltbürger,<sup>57</sup> näher auf die Möglichkeiten der Schaffung eines Weltstaats ein.<sup>58</sup> Frühere Kommentatoren taten dieses Streben als utopisch und als seinem restlichen Denken widersprechend ab.<sup>59</sup> Erstgenannte Kritik mag durchaus seine Berechtigung haben, doch beinhalten jegliche normative Weltwollungen utopische Elemente, da sie eine (noch) nicht existierende Realität beschreiben. Wie bereits erörtert, weist letztgenannte Kritik auf ein fundamentales Missverständnis in der Interpretation des Morgenthau'schen Politikverständnisses hin. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass Morgenthau sich auch Gedanken über eine mögliche Umsetzung eines Weltstaates machte.<sup>60</sup> Er war sich durchaus darüber bewusst, dass zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein Weltstaat auf absehbare Zeit kaum umsetzbar sei. Morgenthau hielt es für unwahrscheinlich, dass kurzfristig Loyalität auf einen Weltstaat ausgerichtet werden könne, nicht zuletzt deshalb, weil das westfälische Souveränitätskonzept die Undurchdringbarkeit der Grenzen zur Folge hatte.<sup>61</sup> Mit diesem von Hans Kelsen übernommenen Konzept wies Morgenthau darauf hin, dass unter dem

---

54 Morgenthau 1979, S. 42.

55 Ebd., S. 34.

56 Morgenthau 1985, S. 523ff.

57 Eigenschaften eines erzwungenen Weltbürgers charakterisieren viele Emigrationsschaffler, da ihnen die Bürgerrechte ihres Heimatlandes genommen wurden und sie über Jahrzehnte eine rastlose Existenz führten mussten. Dies wurde näher thematisiert in Arendt 1970 (siehe vor allem das Kapitel zu Karl Jaspers). Mehr zu Emigrationsschafflern: Schale/Thümmler/Vollmer 2012 und Rösch 2014b.

58 Mehr dazu bei Scheuerman 2011.

59 Siehe hierzu, z. B. Söllner 1987, S. 264 und Craig 2007, S. 210.

60 Fromkin 1993, S. 84.

61 Morgenthau 1948b, S. 344.

gegebenen internationalen System nur eine Institution Souveränität auf ein Territorium beanspruchen und ausüben könne. Ein Weltstaat könnte daher nicht per Dekret oktroyiert werden, sondern müsse sich als gemeinsames Gut in einem Interessen- saustausch aller involvierten Personen heraukristallisieren. Dazu bedürfe es jedoch einer Weltgemeinschaft.<sup>62</sup>

Eine Weltgemeinschaft würde die Schaffung eines transnationalen politischen Raumes ermöglichen, in dem Interessen bezüglich alternativer politischer Gemeinschaften ausgetauscht werden könnten. Obwohl Morgenthau die fortschreitende Globalisierung und Technologisierung durchaus kritisch begleitete, begrüßte er die vereinfachten Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten, die sich positiv auf die Erschaffung einer Weltgemeinschaft auswirken würden.<sup>63</sup> Raymond Aron hat dies pointiert in seinem Konzept einer „transnational society“ zum Ausdruck gebracht:

*commercial exchange, migration of persons, common beliefs, organizations that cross frontiers and, lastly, ceremonies or competitions open to the members of all these units. A transnational society flourishes in proportion to the freedom of exchange, migration or communication, the strength of common beliefs, the number of non-national organizations, and the solemnity of collective ceremonies.*<sup>64</sup>

Morgenthau war sich jedoch dessen bewusst, dass die fortschreitende Globalisierung und Technologisierung auch negative Seiten hat, die die Erschaffung einer Weltgemeinschaft be- und womöglich sogar verhindern könnten. So argumentierte er, dass „the creation of an international community presupposes at least the mitigation and minimization of international conflicts so that the interests uniting members of different nations may outweigh the interests separating them.“<sup>65</sup> Dies hoffte er durch Methoden traditioneller Diplomatie zu erreichen, was auch erklärt, warum er so häufig zu diesem Thema zurückkehrte.<sup>66</sup> Mittels Verhandlungen gleichberechtigter Partner, hoffte Morgenthau, würden sich Kompromisse finden lassen, die sich als nachhaltig genug erweisen würden, um das Fundament für eine Weltgemeinschaft bilden zu können. Obwohl er anfänglich Organisationen wie den Vereinten Nationen kritisch gegenüber eingestellt war,<sup>67</sup> änderte er im Laufe der Jahre seine Meinung. Er baute darauf, dass die Vereinten Nationen oder auch die Europäische Gemein-

---

62 Morgenthau 1985, S. 542ff.

63 Morgenthau 1973, S. 51-53.

64 Aron, S. 115.

65 Morgenthau 1985, S. 559.

66 So z. B. Morgenthau 1945, 1957, Kertesz/Fitzsimons 1974, S. 11-20.

67 Morgenthau 1954b, S. 81-82.

schaft für Kohle und Stahl, eine Vorläuferorganisation der Europäischen Union, als neutrale Foren dienen könnten, die der Diplomatie den Raum für Kompromissfindungen bieten könnten. Im Vorwort zu David Mitrany's *A Working Peace System* fasste er diese Hoffnung wie folgt zusammen:

*[A]n international community must grow from the satisfaction of common needs shared by members of different nations. International agencies, serving all peoples all over the world regardless of national boundaries, could create by the very fact of their existence and performance a community of interests, valuations, and actions. Ultimately, if such international agencies were numerous enough ... the loyalties to these institutions and to the international community of which they would be the agencies would supersede the loyalties to the separate national societies.*<sup>68</sup>

### Schlussfolgerungen

Dieser Beitrag sezierte die staatskritischen Ziele, die Morgenthau mit PaN verband. Es wurde aufgezeigt, dass PaN weder als Lehrbuch noch als Grundlegung einer universellen IB-Theorie konzipiert worden war. Morgenthau verfolgte explizit das Ziel, gegen die kriegerische Welt der Nationalstaaten anzuschreiben.

Gemessen an seinem Ziel ist der Erfolg von PaN bis heute zweifelhaft. Für den größten Teil des 20. Jahrhunderts blieb sein Werk in den USA missverstanden, wie Hartmut Behr verdeutlichte.<sup>69</sup> Aber auch in Deutschland blieb sein Werk lange verkannt, nicht zuletzt, weil seine frühen Werke in Vergessenheit gerieten und die Politikwissenschaft in Deutschland mit dem Nationalsozialismus einen intellektuellen und zum Teil personellen Bruch erlebte.<sup>70</sup> Wiedereingeführt als positivistische Sozialwissenschaft, betraut mit der Aufgabe der demokratischen Erziehung, vernachlässigte die deutsche Politikwissenschaft ihr kritisches Erbe der Weimarer Geisteswissenschaften. Morgenthau wurde daher lange Zeit auch in Deutschland als Realpolitiker wahrgenommen.

Erst in den letzten Jahren hat ein Wandel in der Morgenthau-Rezeption und der des klassischen Realismus generell stattgefunden. Ausgehend von Christoph Freis Morgenthau-Biographie, die interessanterweise vor allem seit ihrer Übersetzung Anklang in der anglophonen IB fand,<sup>71</sup> wird Morgenthau kritisch-

---

68 Morgenthau 1966, S. 11.

69 Behr 2005.

70 Siehe hierzu: Bleek 2001, Eisfeld 2013.

71 Frei 2001.

epistemologischer Beitrag zur IB sowie seine normative Weltwollung näher untersucht.<sup>72</sup> Postmoderne Ansätze jedoch, die, wie der klassische Realismus, kritisch gegenüber der Moderne eingestellt sind, da sie deren entpolitisierenden, szientistischen und letztendlich entmenschlichen Charakter fürchten, fällt es noch schwer, sich unvoreingenommen dem Morgenthau'schen Werk zu nähern. Zu tief ist die Kategorisierung Morgenthau als positivistisch-amerikanischer Realpolitiker im Selbstverständnis der Disziplin verankert. Sicherlich bietet Morgenthau einer kritischen IB wenig grundlegend neue Einsichten für deren Modernekritik. In dieser Hinsicht hat vor allem die französische Soziologie mittlerweile mehr geleistet. Doch gerade Morgenthau's Konzentration auf epistemologische Fragen verspricht der Postmoderne ein Stück weit ihre Furcht vor einem „cul-de-sac of a totaling grand narrative“<sup>73</sup> zu nehmen, denn sein Leben und Werk sind auch heute noch eine Inspiration, um die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu schließen, ohne in die Falle einer unkritischen, policy-orientierten Wissenschaft zu tappen.

## Literatur

- Amstrup*, Niels, 1978: The „Early“ Morgenthau. A Comment on the Intellectual Origins of Realism. In: Cooperation and Conflict 13 2, S. 163-175.
- Arendt*, Hannah, 1970: Men in Dark Times, London.
- Aron*, Raymond, 1966: Peace and War. A Theory of International Relations. New York.
- Behr*, Hartmut, 2005: Misreading in International Relations Theory. Ideologiekritische Anmerkungen zum Realismus und Neo-Realismus“, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 15, 1, S. 61-90.
- Behr*, Hartmut, 2010: A History of International Political Theory: Ontologies of the International, Basingstoke.
- Behr*, Hartmut/Rösch, Felix, 2012: „Introduction“. In: Hans J. Morgenthau, The Concept of the Political, Basingstoke, S. 1-80.
- Behr*, Hartmut/Kirke, Xander: The Tale of a ‘Realism’ in International Relations. In: E-International Relations, 13. Juni 2014. Online: <http://bit.ly/luxElq0>,
- Bleek*, Wilhelm, 2001: Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland. München.
- Craig*, Campbell, 2003: Glimmer of a New Leviathan: Total War in the Thought of Niebuhr, Morgenthau and Waltz. New York.

72 Siehe hierzu das *Classical Realism meets Critical Theory* Forschungsnetzwerk: <http://bit.ly/ln2ys9B> und Rösch 2014c.

73 Hobson/Lawson 2008, S. 425.

- Craig*, Campbell, 2007: Hans Morgenthau and the World State Revisited. In: Michael C. Williams (Hrsg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford 2007.
- Eisfeld*, Rainer, 2013: Ausgebürgert und doch angebräunt. *Deutsche Politikwissenschaft 1920-1945*, Baden Baden.
- Frei*, Christoph, 1994: Hans J. Morgenthau. Eine intellektuelle Biographie. Bern.
- Frei*, Christoph 2001: Hans J. Morgenthau. An Intellectual Biography, Baton Rouge.
- Frei*, Christoph, 2014: Politics Among Nations - A Brief Genealogy. Vortrag bei International Studies Association Annual Convention, Toronto, 26.-29. März 2014.
- Fromkin*, David, 1993: Remembering Hans Morgenthau. In: *World Policy Journal* 10, 3, S. 81-88.
- Gangl*, Manfred (Hrsg.), 2009: Das Politische. Zur Entstehung der Politikwissenschaft während der Weimarer Republik. Frankfurt.
- George*, Jim, 1995: The Realist ‘Ethics’, International Relations, and Post-Modernism: Thinking beyond the Egoism-Anarchy Thematic. In: *Millennium: Journal of International Studies* 24, 2, S. 204.
- Herz*, John H., 2003: The Security Dilemma in International Relations: Background and Present Problems. In: *International Relations*, 17, 4, S. 411-416.
- Herz*, John H., 2005: Letter to the Morgenthau Conference. In: Christian Hacke, Gottfried-Karl Kindermann und Kai Schellhorn (Hrsg.), *The Heritage, Challenge, and Future of Realism. In Memoriam Hans Morgenthau (1904–1980)*, Bonn 2005.
- Hobson*, John M./Lawson, George, 2008: What is History in International Relations? In: *Millennium: Journal of International Studies* 37, 2.
- Hoffmann*, Stanley, 1977: An American Social Science: International Relations. In: *Daedalus* 106, S. 41-60.
- Honig*, Jan Willem, 1996: Totalitarianism and Realism: Hans Morgenthau’s German Years. In: Benjamin Franklin (Hrsg.), *Roots of Realism*, London 1996, S. 283-313.
- Jütteronke*, Oliver, 2010. Morgenthau, Law and Realism, Cambridge.
- Kertesz*, Stephen/*Fitzsimons*, M. A., 1974 (Hrsg.), *Diplomacy in a Changing World*. Westport.
- Krell*, Gert, 2000: Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden.
- Menzel*, Ulrich, 2001: Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Frankfurt.
- Moore*, Barrington, 1949: Review of Politics among Nations. In: *American Sociological Review* 14, 2, S. 326-327.
- Morgenthau*, Hans, 1930: Über die Herkunft des Politischen aus dem Wesen des Menschen. *Morgenthau Archiv*, Box 151.
- Morgenthau*, Hans, 1933: La notion du “politique” et la théorie des différends internationaux. Paris.
- Morgenthau*, Hans, 1945: Diplomacy. In: *Yale Law Journal* 55 (1945-1946), S. 1067-1080.
- Morgenthau*, Hans, 1948b: The Problem of Sovereignty Reconsidered. In *Columbia Law Review* 48, 3, S. 341-365.
- Morgenthau*, Hans, 1948a: Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace, New York. 1. Auflage.
- Morgenthau*, Hans, 1950: The Conquest of the United States by Germany. In: *Bulletin of the Atomic Scientists* 6, 1, S. 21-26.

- Morgenthau*, Hans, 1954a: Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace, New York. 2. Auflage.
- Morgenthau*, Hans, 1954b: The Yardstick of National Interest. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science 296, S. 77-84.
- Morgenthau*, Hans, 1957: Wirkungsformen traditioneller und demokratisch legitimierter Diplomatie. RIAS Funk-Universität, ausgestrahlt am 6. November 1957, Morgenthau Archiv, Box 199.
- Morgenthau*, Hans, 1962: Politics in the Twentieth Century. Volume I. The Decline of Democratic Politics. Chicago.
- Morgenthau*, Hans, 1963: Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh.
- Morgenthau*, Hans, 1966: Introduction. In: David Mitrany, A Working Peace System, Chicago 1966.
- Morgenthau*, Hans, 1970: Der Friede im nuklearen Zeitalter. In Oskar Schatz (Hrsg.), Der Friede im nuklearen Zeitalter. Eine Kontroverse zwischen Realisten und Utopisten. 4. Salzburger Humanismusgespräch. München 1970, S. 34-62.
- Morgenthau*, Hans, 1971: Power as a Political Concept. In: Roland Young (Hrsg.), Approaches to the Study of Politics. Evanston, S. 66-77.
- Morgenthau*, Hans, 1972: Science: Servant or Master? New York.
- Morgenthau*, Hans, 1973: Macht und Ohnmacht des Menschen im technologischen Zeitalter. In: Oskar Schatz (Hrsg.), Was wird aus dem Menschen? Graz 1973, S. 51-53.
- Morgenthau*, Hans, 1974: The Permanent Values in the Old Diplomacy. In: Stephen D. Kertesz und M. A. Fitzsimons (Hrsg.), Diplomacy in a Changing World, Westport, S. 11-20.
- Morgenthau*, Hans, 1979: Human Rights and Foreign Policy. New York.
- Morgenthau*, Hans, 1984a: Fragment of an Intellectual Autobiography: 1904-1932. In: Kenneth W. Thompson/Robert J. Myers (Hrsg.), Truth and Tragedy. A Tribute to Hans J. Morgenthau. New Brunswick, S. 1-17.
- Morgenthau*, Hans, 1984b: Postscript to the Transaction Edition: Bernard Johnson's Interview with Hans J. Morgenthau. In: Thompson/Myers (Hrsg.), Truth and Tragedy, S. 333-386.
- Morgenthau*, Hans, 1985: Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace. New York. 5. Auflage.
- Paipais*, Vassilios, 2014: Between Politics and the Political: Reading Hans J. Morgenthau's Double Critique of Depoliticisation. In: Millennium. Journal of International Studies 42, 2, S. 354-375.
- Rösch*, Felix, 2008: Hans J. Morgenthau and the Weimar Republic. On the Epistemological Origins of Hans J. Morgenthau's Weltanschauung, Saarbrücken.
- Rösch*, Felix, 2013a: Entpolitisierung in der Moderne. Zur Zentralität des Begriffs des Politischen im Denken Hans J. Morgenthau. In: Zeitschrift für Politik 60, 4, S. 430-451.
- Rösch*, Felix 2013b: The Human Condition of Politics: considering the Legacy of Hans J. Morgenthau for International Relations. In: Journal of International Political Theory 9, 1, S. 1-21.
- Rösch*, Felix 2013c: The Thinking Partnership of Hannah Arendt and Hans Morgenthau“, in: International Politics 50, 6, S. 815-829.
- Rösch*, Felix, 2014a: Pouvoir, Puissance, and Politics: Hans Morgenthau's Dualistic Concept of Power? In: Review of International Studies 40, 2, S. 349-365.
- Rösch*, Felix, 2014b, (Hrsg.): Émigré Scholars and the Genesis of International Relations. A European Discipline in America? Basingstoke.

- Rösch, Felix, 2014c: Best Friends Forever? Classical Realism and Critical Theory. In: E-International Relations, 20. Juni 2014. Online: <http://bit.ly/1owh0d1>.*
- Rohde, Christoph, 2004: Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus. Wiesbaden.*
- Ross, Andrew A. G., 2013: Realism, Emotion, and Dynamic Allegiances in Global Politics. In: International Theory 5, 2, S. 273-299.*
- Schale, Frank / Thümmler, Ellen / Vollmer, Michael (Hrsg.), 2012: Intellektuelle Emigration. Zur Aktualität eines historischen Phänomens. Wiesbaden.*
- Scheuerman, William E., 2009: Hans Morgenthau. Realism and beyond. Cambridge.*
- Scheuerman, William E., 2011: The Realist Case for a Global Reform, Cambridge.*
- Schuetz, Robert, 2007: Freudian Roots of Political Realism: the Importance of Sigmund Freud to Hans J. Morgenthau's Theory of International Power Politics. In: History of the Human Sciences 20, 4, S. 53-78.*
- Söllner, Alfons, 1987: Hans J. Morgenthau – Ein deutscher Konservativer in Amerika? Eine Fallstudie zum Wissenstransfer durch Emigration. In: Rainer Erb/Michael Schmidt (Hg.), Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss, Berlin 1987.*
- Turner, Stephen P., 2009: Hans J. Morgenthau and the Legacy of Max Weber. In: Duncan Bell (Hg.), Political Thought and International Relations. Variations on a Realist Theme. Oxford, S. 63-82.*
- Williams, Michael C., 2004: Why Ideas Matter in International Relations: Hans Morgenthau, Classical Realism, and the Moral Construction of Power Politics. In: International Organization 58, 4, S. 633-665.*
- Zürn, Michael, 1994: Neorealistische und Realistische Schule. In: Andreas Boeckh (Hg.), Lexikon der Politik. Band 6. Internationale Beziehungen. München, S. 309-322.*



## Die Figur des Staatsmannes als Konstante

„Neuheit ist... in der politischen Theorie nicht eo ipso eine Tugend, so wie Alter ein Mangel.“<sup>1</sup> Hans Morgenthau

### *Vorbemerkung*

Hans Morgenthau ist ein politischer Theoretiker, der nie aus der Mode kommt. Und das, obwohl „es in der Natur der Dinge (liegt), dass eine Theorie der Politik, die auf solchen Grundsätzen beruht, keineswegs ungeteilte Zustimmung erhalten wird.“<sup>2</sup> Überraschenderweise aber ist in der Morgenthau-Rezeption etwas eingetreten, was den deutschstämmigen Juden selber erstaunt hätte. Morgenthau's Denken findet mehr und mehr Zustimmung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die rechtswissenschaftlichen Wurzeln Morgenthau's in der Weimarer Republik und seine Affinität zur sozialdemokratischen Partei in den Vordergrund gerückt werden. Ob dieser Aspekt des Morgenthauschen Denkens repräsentativ für sein Gesamtwerk ist und Morgenthau als Weltstaats-Proponent und Idealist betrachtet werden kann, der auf die global wirksame Kraft des Rechts vertraut, wird in diesem Text überprüft. Dabei wird versucht, zwischen der analytischen und der normativen Dimension in seinem Denken zu unterscheiden, was aber nicht vollständig gelingt, weil diese Unterscheidung bei Morgenthau selber diffus bleibt. Wenn Morgenthau vom Wünschenswerten spricht, wird er dann seiner Ist-Analytik untreu? Oder war er nie solch ein radikaler Positivist, wie das seine zeitgenössischen Kritiker behaupteten? Morgenthau wird inzwischen nicht nur von neoklassischen Realisten,<sup>3</sup> sondern auch von Vertretern der „kritischen“ oder emanzipatorischen Theorie<sup>4</sup> in Anspruch genommen. Andere sehen ihn damit jedoch in einem anti-liberalen Bündnis gefangen. Was ist Morgenthau nun? Ein Realist, ein Konservativer, ein Liberaler oder doch ein Radikaler? In den verschiedenen Ausgaben seines Magnum Opus *Politics Among Nations* (PaN), des-

---

1 Morgenthau 1963, S. 50.

2 Ebd., S. 60.

3 Rose 1998.

4 Scheuerman 2009.

sen Struktur auf Morgenthau's Vorlesungen an der Universität von Chicago von 1943 bis 1948 basiert, wird eine literarische Struktur sichtbar, die in der Rezeption Missverständnisse generieren kann. Morgenthau beginnt in zahlreichen Kapiteln mit einer Begriffsklärung und Analyse des Bestehenden, unterfüttert selbige mit historischen Fallbeispielen und kommt dann zu schrittweisen Schlussfolgerungen. Dabei sind zwei Drittel von PaN den „Schranken nationaler Macht und der Heraufführung des Friedens“ gewidmet. Morgenthau hat mit PaN ein Hauptwerk vorgelegt, dessen Grundstruktur er bis zum Ende relativ unverändert gelassen hat. Dass sein Denken viel umfassender ist als eine machzentrierte, krude Außenpolitiktheorie, die historisch sehr selektiv unterfüttert ist, wurde erst in der letzten Dekade von einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit wahrgenommen. In diesem Beitrag wird Morgenthau's Vorstellung vom politisch handelnden Individuum genauer untersucht; dabei wird der analytische Schwerpunkt auf die Figur des Staatsmannes und dessen Rolle in der Diplomatie gerichtet. War Morgenthau in einem zutiefst konservativen „Idealtypus des Staatsmannes“<sup>5</sup> gefangen oder glaubte er an eine institutionelle Weiterentwicklung der globalen Ordnung, und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Die Tatsache, dass Morgenthau die politische Praxis als „Kunst, nicht als Wissenschaft“<sup>6</sup> bezeichnete, lässt zumindest vermuten, dass er in Bezug auf die Steuerung politischer Systeme mehr auf menschliche Faktoren als auf abstrakte Steuerungssysteme vertraute. Die folgende Darstellung beginnt mit einer Übersicht über neuere Morgenthau-Interpretationen, die die vielbeschworene „Morgenthau-Renaissance“ ausmachen. Anschließend wird Morgenthau komplexe Methodologie innerhalb seiner 6 Punkte des Realismus dargestellt, die er jedoch in seinen empirischen Analysen selten konsequent einhält, ihn jedoch eindeutig als Hermeneutiker und nicht als Positivisten ausweist. Darauf folgend werden Morgenthau's Diplomatieverständnis und sein Bild vom Staatsmann analysiert und ein diplomatischer „Tugendkatalog“ auf Basis der Persönlichkeitseigenschaften Abraham Lincoln's entwickelt. In diesem Abschnitt wird sichtbar, dass Morgenthau Ansatz methodologisch individualistischer Natur ist und erst durch diesen Ansatz die Formulierung eines ethisch-realistischen Programms möglich wird. Dass sich Morgenthau auch mit Sozialpsychologie und den Grenzbereichen sozialwissenschaftlicher Forschung und der menschlichen Psyche beschäftigt hat und von diesen Grenzen fasziniert.

---

5 In vielen Morgenthau-Rezeptionen wird eine fast zwangsläufige Verbindung von Morgenthau's Idealisierung des Staatsmannes und einem damit notwendigerweise verbundenen Konservativismus hergestellt. S. z. B. Molloy 2006, S. 93.

6 Morgenthau 1946, S. 10.

niert war, wird am Beispiel der „Affäre Ichheiser“ verdeutlicht. Denn das Schicksal eines Mannes, der gesellschaftliche Tabus bewusst missachtete, bewegte den gebürtigen Coburger. Aus Morgenthau's diplomatischer Ethik resultiert ein elitaristisches Verständnis politischer Steuerung, das einem radikalen Rechtsoptimismus zuwider läuft, der unlängst in Rezeptionen des jungen Morgenthau scheinbar entborgen worden ist.<sup>7</sup> Diplomatie in Morgenthau's Sinne entspricht einem Verhandlungsprozess, der nicht aus dem institutionellen Kontext heraus Effektivität erlangt, sondern aus der psychologischen Fähigkeit zu reifer sozialer Interaktivität. Die Diplomatie als Instrument ist auch ein Ergebnis von Morgenthau's Erkenntnis, dass der Nationalstaat auf mittelfristige Sicht nicht überholt sei. In seinem Ansatz ist die Diplomatie in dreifacher Hinsicht wichtig: erstens agiert sie mittels des Nationalstaates; zweitens aktualisiert sie die Macht des Nationalstaates<sup>8</sup> und drittens hilft sie den USA, ihre weltpolitische Rolle zu finden. Abschließend werden Morgenthau's Gedanken zur innerstaatlichen Gemeinschaftsbildung und der Idee des Weltstaates im Lichte seiner diplomatischen Ethik bewertet. Dabei zeigt sich, dass Morgenthau zwar die Notwendigkeit einer Veränderung der globalen internationalen Ordnung gesehen hat, rein institutionellen Lösungen zur Friedenssicherung jedoch kaum Realisierungschancen eingeräumt hat. Er blieb in seinen empirischen Analysen seinem Staatszentrismus verhaftet und überzeugte in diesem Bereich mit Machtanalysen und Prognosen bis zum Ende seines Schaffens.<sup>9</sup> Und in sicherheitspolitischen Krisen wie dem Ukraine-Konflikt seit Februar 2014 erweist sich immer wieder, dass das Zeitalter geopolitischer und territorialer Konflikte keineswegs überwunden ist, wie dies liberale Optimisten häufig erhofft(en).<sup>10</sup>

#### *Neuere Rezeption: Morgenthau als „kritischer Realist“*

Spätestens mit dem Einmarsch der USA in den Irak kam es zu einer Renaissance der Rezeption Hans Morgenthau's.<sup>11</sup> Dies ist kein Wunder, denn Morgenthau's Argumente gegen die Ideologisierung der amerikanischen Außenpolitik während der Viet-

---

7 S. hierzu die Beiträge von Meiertöns und Jüterschke in diesem Band.

8 Morgenthau et al. 2006, S. 152–153.

9 Wie sehr Morgenthau's Politikverständnis vom Faktor Macht geprägt war und blieb, zeigt sein Beitrag auf der Rockefeller-Konferenz von 1954 zum Thema „Theorie internationaler Beziehungen“. Morgenthau 1954, S. 266–267.

10 Czempiel 2003, S. 36–41.

11 Zum Beispiel: Schmidt / Williams 2008.

nam-Tragödie,<sup>12</sup> die ihn zu einem „Propheten ohne Ehre“<sup>13</sup> machten, lassen sich mühe los auf die neokonservative Regime Change-Politik der Administration des George W. Bush beziehen. Doch bereits die englischsprachige Veröffentlichung von Christoph Freis intellektueller Biographie zu Hans J. Morgenthau im Jahr 2001 hat das Interesse an Leben und Werk des deutschstämmigen Juden entfacht.<sup>14</sup> Dazu führte die konstruktivistische Wende in der Disziplin zu einer (Wieder)entdeckung der moralkonnotierten Narrative im Werke Morgenthau s. Die zunehmende Frustration mit dem in den achtziger Jahren populären, positivistisch orientierten Waltz-schen Strukturalismus<sup>15</sup> und die Begründung des eher akteurszentrierten *Neoklassischen Realismus*<sup>16</sup> führten zu einer Rückbesinnung auf Morgenthau gesamtes Schrifttum. A. J. H. Murray hat Morgenthau als Augustinianer dargestellt,<sup>17</sup> Antony Lang den Einfluss des Aristoteles, das in Morgenthau Vorlesungen sichtbar wird,<sup>18</sup> Christoph Frei hob die Nietzschanischen Wurzeln im Denken des jungen Morgenthau hervor,<sup>19</sup> Turner/Mazur haben den Einfluss Max Webers auf Morgenthau Theoriekonstruktion rekonstruiert<sup>20</sup> und Pichler stellte als erster die brisante Verbindung von Morgenthau und Carl Schmitt her,<sup>21</sup> die inzwischen in Bezug auf rechtstheoretische Analysen Morgenthau intensiver rekonstruiert wurden.<sup>22</sup> Morgenthau wurde von Rosenthal im Vergleich mit Reinhold Niebuhr als quasi-atheistischer Christlicher Realist dargestellt<sup>23</sup> und von Ben Mollov als jüdischer Aktivist.<sup>24</sup> Das tragische Element in Morgenthau Anthropologie wird von Ned Lebow<sup>25</sup> aufgezeigt und von Klusmeyer unter Bezugnahme auf Hannah Arendt in Hinsicht auf dessen angeblichen Fatalismus kritisiert.<sup>26</sup> Morgenthau als kritischer Theoretiker wird von Sean

---

12 Umfassend s. Zimmer 2011.

13 See 2001.

14 S. Frei 2001. Zahlreiche prominente Wissenschaftler der amerikanischen internationalen Beziehungen haben Freis Arbeit rezensiert, so Stanley Hoffman und John J. Mearsheimer. Zahlreiche Forschungsstränge sind aus diesem umfassenden Werk hervorgegangen.

15 Waltz 1979. Die erste systematische Kritik findet sich bei Keohane 1986.

16 Lobell / Ripsman / Taliaferro 2009.

17 Murray 1996.

18 Lang 2004.

19 Frei 1993, S. 102-114.

20 Turner / Mazur 2009.

21 Pichler 1998.

22 Jütersonke 2010. S. auch die Beiträge von Jütersonke und Meiertöns in diesem Band.

23 Rosenthal 1991.

24 Mollov 2002.

25 Lebow 2003.

26 Klusmeyer 2009.

Mollov dargestellt,<sup>27</sup> der ihn einen Proto-Postmodernisten nennt – diese These wiederum wird von Levine in Frage gestellt.<sup>28</sup> William Scheuerman sieht in Morgenthau einen „Moralisten“<sup>29</sup> während Neacsu ihn einen „Propheten der Entzauberung“<sup>30</sup> nennt. Auch Bell unterstützt die These, dass Morgenthau theoretische Ambition hauptsächlich der Kritik des politischen Status Quo gilt.<sup>31</sup> Es scheint unbefriedigend, aber es gibt viele Morgenthau. Und nach persönlicher Prädisposition und erkenntnisleitendem Interesse wählt der Wissenschaftler den Morgenthau, der ihm passt. Der Parforceritt durch die neuere Rezeptionsgeschichte verdeutlicht jedoch bereits, dass Morgenthau Wissenschaftsbegriff einem hermeneutisch-interpretativen Verständnis näher liegt als einem klassischen Positivismus.

### *Die duale Methodologie Morgenthau*

Die Sein-Sollen-Dialektik in Morgenthau „Theorie“ stellt die Quelle für zahlreiche interpretative Missverständnisse dar. Sein *dialektischer historischer Rationalismus*<sup>32</sup> basiert auf einer zweistufigen Erkenntnismethode:

„Eine Theorie der Politik muss der zweifachen Prüfung durch die Vernunft und durch die Erfahrung unterworfen werden... Für den Realismus besteht Theorie darin, Tatsachen festzustellen und ihnen durch Vernunft Sinn zu verleihen.“<sup>33</sup>

Das reine Faktensammeln reicht Morgenthau jedoch nicht aus, um zu einer Theoriebildung zu gelangen. Das erkenntnisleitende Interesse muss eine Bedeutungsstruktur bereitstellen, damit der Forscher nicht in einer ungeordneten Menge von Einzelinformationen untergeht.

„Um den faktischen Elementen der Außenpolitik Sinn zu verleihen, müssen wir an die politische Wirklichkeit mit einem gedanklichen Schema, mit einem Plan heran gehen, der uns auf die möglichen Bedeutungen von Außenpolitik verweist.“<sup>34</sup>

27 Mollov 2006.

28 Levine 2013.

29 Scheuerman 2009, S. 51-65.

30 Neacsu 2009.

31 Bell 2009, S. 16.

32 Rohde 2000, S. 165.

33 Morgenthau 1963, S. 50.

34 Ebd., S. 50.

Morgenthau möchte die Kontingenz historischer Partikularismen mit Hilfe von überzeitlichen, objektiven Universalgesetzen einfangen.<sup>35</sup> Die damit verbundene Zentrierung auf die *Bedeutung* des politischen Handelns verhindert jede Möglichkeit, Morgenthau in die positivistische Ecke abzudrängen. Jim George behauptet hingegen, dass Morgenthau die Politik als neutraler Beobachter betrachtete und damit als Positivist in engem Sinne zu gelten haben.<sup>36</sup> Für Bain erkennen Hollis und Smith die dialektische Dimension des Morgenthauschen Ansatzes besser, obwohl sie Morgenthau ebenfalls in der naturwissenschaftlichen Tradition verorten:

*„Although Hollis and Smith... locate Morgenthau in the natural science tradition, their distinction between inside and outside theory is a better way of assessing Morgenthau's realism than George's reliance upon the contested meaning of positivism.“<sup>37</sup>*

Morgenthau versucht, die methodologischen Pole von Erklären und Verstehen zu synthetisieren.<sup>38</sup> Er fordert den Forscher dazu auf, eine Art Diskursanalyse zum Denken und Handeln des Staatsmannes durchzuführen. Die Geschichte

*„erlaubt, politische Entscheidungen von Staatsmännern... zurückzuverfolgen oder vorherzusehen. Wir beobachten Staatsmänner bei der Abfassung einer Note, wir belauschen ihre Gespräche mit anderen Staatsmännern; selbst ihre Gedanken können wir erraten und vorhersehen.“<sup>39</sup>*

Die Inhaltsanalyse wird an einem gedachten rationalen System kontrastiert, das es dem Forscher (wie dem Staatsmann) erlaubt, die eigenen Interessen und das System von Fremdinteressen in einer Entscheidungssituation zu verstehen bzw. den politischen (historischen) Möglichkeitsraum und seine potenziellen Entwicklungspfade zu eruieren. Das Verständnis für die Grundinteressen der Akteure eröffnet dadurch einen breiten Raum für eine notwendige Entideologisierung von Konflikten und für eine potenzielle Kompromissfindung. Die Etablierung der (Sicherheits-)Politik als autonomer Sphäre ist die Voraussetzung für wissenschaftliche Erkenntnis<sup>40</sup> wie auch für das ethisch gezigelte Vertreten des nationalen Interesses.<sup>41</sup> Morgenthau's Ambition in Bezug auf seine Theoriekonstruktion ist eminent praktischen Charakters:

---

35 Pin-Fat 2005, S. 221.

36 George 1994, S. 12-13.

37 Bain 2000, S. 456.

38 Rohde 2004, S. 117-122; Oren 2009, S. 283.

39 Morgenthau 1963, S. 51.

40 Ebd., S. 52-54.

41 Schuett 2011, S. 186.

*„Morgenthau argues that for all the mysteries that theory might uncover, it cannot change the world. Theory entails no action; and as such, theory is inferior to practical action such as politics.“<sup>42</sup>*

Vom Staatsmann fordert Morgenthau die Fähigkeit zu pragmatischen Lösungen. Dabei beruft er sich auf Edmund Burke und seinen Begriff der „prudence“. Starre Dogmatik und gesinnungsethische Verbissenheit führe in einer Welt komplexer moralischer Dilemmata zu kontraproduktiven Entscheidungen.<sup>43</sup> Morgenthau ist nicht der Analytiker ohne normative Überzeugungen, sondern demonstriert seine Wertpräferenzen am Beispiel von handelnden Staatsmännern. Oren fordert Realisten zur methodologischen Integration auf:

*„ . . . rather than presuppose that realist theories are external to the political processes they analyze, realists should harmonize their epistemological assumptions with their practical experience by exchanging the dualistic truth-power framework for Carr's dictum that “political thought is itself a form of political action.”<sup>44</sup>*

### *Die Rolle des Staatsmannes als Träger konkreter Moral und Verantwortlichkeit*

Morgenthaus Staatsmann hat eine janusköpfige Aufgabe, einerseits eine stetig von anarchischen Prozessen bedrohte Gesellschaft im Gleichgewicht zu halten und zu „lehren“ und auf der anderen Seite die machtbezogenen Interessenpotenziale dieser Gesellschaft festzustellen und autoritativ nach außen zu vertreten.<sup>45</sup> Gelingt es den Diplomaten einer Nation nicht, die vorhandenen Mittel mit den formulierten Zielen strategisch in Einklang zu bringen, dann werden die einzelnen materiellen Assets der Macht entwertet.<sup>46</sup>

Gerade weil Morgenthau die Grenzen internationalen Rechts in Form des Scheiterns von Völkerbund und Briand-Kellogg-Pakt als allgemeines institutionelles Strukturdefizit des Systems kollektiver Sicherheit erkannt hat,<sup>47</sup> sieht er keine Alternative zu einer personalisierten Ethik.

*„The ills of international law cried out for wise statesmen who fully grasped its limitations and embraced the tried and tested methods of traditional diplomacy.*

---

42 Bain 2000, S. 457.

43 Russell 1990, S. 170.

44 Oren 2009, S. 296.

45 Morgenthau 1968, S. 194.

46 Morgenthau 1963, S. 450-453.

47 *Ebd.*, S. 356-362.

*Only classical diplomacy, Morgenthau asserted, rested on a sufficient appreciation of human nature and the deep antagonisms built on it.”<sup>48</sup>*

Diese klassische Diplomatie basiert auf empathischen Fähigkeiten und einer inneren Reife, die ideologische Kreuzzüge<sup>49</sup> und die Dämonisierung von Gegnern ausschließt. Fünf der von Morgenthau betonten diplomatischen Kompetenzen werden an dieser Stelle hervorgehoben.<sup>50</sup>

Regel Nr. 3: *Diplomatie muss die politische Lage auch vom Standpunkt anderer Nationen aus beurteilen.*

Regel Nr. 4: *Nationen müssen in nicht lebenswichtigen Fragen kompromissbereit sein.*

Regel Nr. 5: *Die Realität echter Vorteile muss das Trugbild wertloser Rechte ersetzen.*

Regel Nr. 6: *Ein Staat darf sich nie in eine Situation begeben, aus der sie ohne Gesichtsverlust nur unter Inkaufnahme großer Gefahren wieder herauskommt.*

Regel Nr. 9: *Die Regierung ist Herr, nicht Sklave der öffentlichen Meinung.*

Morgenthau'sche politische Theorie betont das Prinzip der Personalisierung politischer Sachverhalte. Politische Prinzipien müssten als Beispiel gebend für die Gesellschaft und glaubwürdig praktiziert werden. Deshalb nimmt die „Ethik des Staatsmannes“ breiten Raum in seinen Untersuchungen ein.

### *Lincolns Urteilsvermögen als personifizierte Norm*

In zwei Werken hat Morgenthau implizit die Eigenschaften von Staatsmännern und Persönlichkeiten hervorgehoben, die seinem Ideal innerstaatlicher und diplomatischer Führung entsprechen. Die Anthologie *Truth & Power* enthält eine Bewertung politischer Persönlichkeiten seiner Zeit, während die *Essays on Lincoln's Faith* posthum von Kenneth Thompson und David Hein herausgegebene Exegesen Morgenthau zu Reden und Schriften Abraham Lincolns beinhalten. Statt der Weiterentwicklung des theoretischen Kerns seines Realismus konzentrierte sich Morgenthau auf

---

48 Scheuerman 2009, S. 50.

49 Zum Problem des nationalistischen Universalismus s. den Beitrag von Christoph Rohde in diesem Band.

50 Die neun Punkte der Diplomatie finden sich in: Morgenthau 1963, S. 471-478.

die Herausstellung staatsmännischer Tugenden,<sup>51</sup> die er in den Qualitäten „moralischen Mutes, überlegenen Wissens und reflexiver Kreativität“ lokalisierte.<sup>52</sup> Politische Weisheit ist für Morgenthau nicht erlernbar, sondern ist von Lebenserfahrung abhängig.

*„Political wisdom, understood as sound political judgment, cannot be learned; it is a gift of nature, like the gift of artistic creativity or literary style or eloquence or force of personality. As such, it can be deepened and developed by example, experience, and study. But it cannot be acquired through deliberate effort by those from whom nature has withheld it.“<sup>53</sup>*

Kaderschmieden, Coaching-Labore und Eliteschulen können folglich politische Exzellenz nicht einfach anerziehen. Der platonische Philosophenkönig, der in die Vita Activa herabsteigt, stellt für Morgenthau den Idealtypus des Staatsmannes dar:

*„Political success will be assured, insofar as it depends on the actor, when the philosophers and the kings, the men of wisdom and the men of action, become one.“<sup>54</sup>*

Somit ist die menschliche Natur für Morgenthau nicht statisch und unveränderlich, sondern ambivalent und unter bestimmten Voraussetzungen konstruktiv modifizierbar. Besondere psychologische Qualitäten sind gefordert, die durch praktische Lebenserfahrungen, nur wenig durch theoretisches Wissen, ausgeprägt werden können.

Für Morgenthau ist es eine staatsmännische Qualität, mit Hilfe bewusst gewählter, moderater Sprachwahl Konflikte zu entschärfen, politische Entscheidungen zu legitimieren und die Bevölkerung mit den Realitäten vertraut zu machen, anstatt einfache Bilder des Wünschbaren zu verbreiten. Gegenüber der von Außenminister John Foster Dulles in den fünfziger Jahren postulierte Politik des Rollback und der Liberation gegenüber der Sowjetunion<sup>55</sup> zeigte sich Morgenthau besonders kritisch, weil dessen sentimentale und moralistische Politik entweder die Erhöhung der Kriegsgefahr oder gar nichts bedeutete.<sup>56</sup> An Lincoln hingegen schätzte er eine große Demut und eine konstruktive Art des Fatalismus; Eigenschaften, die in ihrer Kombi-

---

51 Gottfried-Karl Kindermann erzählte dem Verfasser, dass Morgenthau kurz vor Endes seines Lebens geplant habe, ein Werk über die Propheten des Alten Testamentes zu verfassen.

52 Neacsu 2009, S. 133.

53 Morgenthau 1972a, S. 45.

54 Ebd., S. 45.

55 Borhi 1999.

56 Morgenthau 1961a, S. 105-107.

nation den Eindruck von Allwissenheit und Allmacht verhindern und einen gesunden Realismus ausprägen könnten. Im Aufsatz „On Trying to be just“ führt er aus:

*„The more certain men are in their knowledge of what justice requires, the more ruthless they are in the search for, and the use of, power.“<sup>57</sup>*

Moralische Klarheit<sup>58</sup> zum Beispiel von der neokonservativen Bush-Administration exzessiv vertreten und sogar mit einem moralisch begründeten Weltführungsanspruch versehen,<sup>59</sup> führt für Morgenthau zwangsläufig zu politischer Ideologisierung und multiplen Formen von Machtmissbrauch. Statt derartigen Illusionen nachzugeben besaß Lincoln, so Morgenthau, ein klares intellektuelles und moralisches Bewusstsein für die Natur des politischen Aktes. Aus diesem Bewusstsein heraus habe er „intellectual distinction and moral sensitivity“<sup>60</sup> entwickeln können. Lincolns Größe sei auf seine Fähigkeit zur gezielten und moralkonnotierten Steuerung des Diskurses, die von ihm praktizierte Entideologisierung des Konfliktes und die Entdämonisierung des politischen Gegners zurückzuführen. Des Weiteren habe er die Charakterstärke besessen, nicht sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern die Sache. Lincoln

*„recognized that the involvement of his self with itself, this lack of detachment from himself, detracted from his sound judgement. Thus he paid tribute to what was indeed his principal virtue, the source of all the others.“<sup>61</sup>*

Die von Morgenthau herausgehobene Fähigkeit war das „Detachment“, eine Fähigkeit zu psychologischer und moralischer Objektivität, die auf einem transzendentalen Wertekanon basierte.<sup>62</sup> Sie entspricht einem durch Gewohnheit eingeübten Pragmatismus, wie er von dessen amerikanischen Vertretern formuliert wurde:

*„Diese doppelte und unauflösliche Koppelung von Zweifel und Überzeugung einerseits sowie Denken und Handeln andererseits ist gemeint, wenn der Kern des Pragmatismus von seinen Anhängern in drei Worten zusammengefasst wird: Überzeugungen sind Handlungsregeln“ („belief is a rule for action“).<sup>63</sup>*

---

57 Morgenthau 1963b, S. 66.

58 Zum Konzept der moralischen Klarheit s. Neiman 2008.

59 Einen guten Überblick über den Ursprung des Neokonservativismus und deren Vertreter bietet Dorrien 2004. S. auch Geissbühler 2008.

60 Morgenthau 1965 a, S. 132-138.

61 Morgenthau / Hein / Thompson 1983, S. 177.

62 Tjalve 2008, S. 5.

63 Hellmann 2010, S. 151.

Morgenthau Staatsmann muss die Überzeugung in sich tragen, eine absolute moralische Grenze gegen Übertretungen zu verteidigen, meint Gismondi:

*... legitimacy, which is not to be confused with force, requires that statesmen not violate their own consciences nor those of their fellow citizens lest legitimacy be lost. These moral rules pose what Morgenthau calls “an absolute barrier” to immoral policies...<sup>64</sup>*

In einer Vorlesung von 1971 verteidigt Morgenthau eine politische Elite, deren Mitglieder laut Aristoteles „wie Götter unter Menschen seien.“<sup>65</sup> Es sei das große Paradox der Politik, dass eine gerechte politische Ordnung auf dem Prinzip der Gleichheit basiere, die Politik die Menschen aber nach dem Prinzip der Ungleichheit trenne.<sup>66</sup> Der charismatische Staatsmann ist dann die Lösung für das Problem des Machtmisbrauchs, wenn er in einem System von Checks and Balances agiert, glaubt Morgenthau,<sup>67</sup> in dem dieser zu legitimem Handeln gezwungen werde. Besondere charakterliche Unbestechlichkeit sei für Diplomaten notwendig und bilde die Basis für unparteiliches Urteilsvermögen, das für Morgenthau eine genuin moralische Qualität darstellt. Ähnlich argumentiert der amerikanische Philosoph Thomas Nagel:

*„So ermöglicht Objektivität uns die Überschreitung unserer besonderen Perspektive und die Entwicklung eines erweiterten Bewusstseins, das die Welt in einem höheren Maße in sich aufnimmt. All dies gilt gleichermaßen für Werte und Einstellungen wie für Überzeugungen und Theorien... Wir gehen naturgemäß davon aus, dass auch wir selbst uns nicht nur in der subjektiven Erscheinungswelt befinden. Sind wir jedoch in der Welt, wie sie an sich ist, als Teil von ihr enthalten sollten wir eigentlich auch in der Lage sein, uns selbst – und nicht nur unsere Körper, sondern auch unser Bewusstsein – in eine Weltbeschreibung mit aufnehmen, die nicht ausschließlich an unsere Eigenperspektive gebunden ist. Wir sollten... auch uns selbst aus der Außenperspektive denken können – und zwar in einer psychologischen und nicht in einer materialistischen Begrifflichkeit.“<sup>68</sup>*

Dieses Unparteilichkeitsvermögen ist für Nagel die Quelle von Moral per sé. Es ist die Qualität der Loslösung von sich selbst (detachment), die Lincoln zur Versöhnung fähig machte, so Morgenthau. Doch Morgenthau eigene „Tugendlehre“ bleibt letztlich dadurch provisorisch, da sie im Widerspruch zur eigenen Imperfektibilitäts-

---

64 Gismondi 2004, S. 458.

65 Lang 2004, S. 59.

66 Ebd., S. 61.

67 Ebd., S. 61.

68 Nagel 1992, S. 15/34.

these der menschlichen Natur steht und auch vollkommene Charaktere vom Gift der Hybris befallen werden können.<sup>69</sup> Dazu kommt die Tatsache, dass die Glorifizierung des Staatsmannes einer Mythologisierung von Individuen bedarf, die im medialen Zeitalter der Dekonstruktion, der totalen Transparenz und der Dauerskandalisierung gesellschaftlicher Sachverhalte<sup>70</sup> nicht mehr realistisch zu praktizieren ist. Morgenthau hatte diesen Widerspruch erkannt, da er für einen aufgeklärten Patriotismus plädierte, der den Mut zum Nonkonformismus und zur Kritik beinhaltete.<sup>71</sup> *Morgenthau Rollen als außenpolitischer Analytiker und als zivilgesellschaftlicher Kritiker blieben dennoch zeitlebens unversöhnlich nebeneinander stehen.*

### *Morgenthau Begegnung mit Psychopathologie – Der Fall Ichheiser*

Morgenthau's Potenzial zur kritischen Analyse wurde in der Literatur eingehend gewürdigt. Christoph Frei hat den Nietzscheanischen Dekonstruktivisten Morgenthau glänzend dargestellt. Das Seiende, die „Wahrheit“ zu suchen wird von diesem als höher und edler betrachtet als Luftschlösser des Sollens zu errichten. In seinem Werk *Truth & Power* vollendet Morgenthau das, was sein Lebensziel war: „Erkenntnis... als Lebensziel.“<sup>72</sup> Durch seine Begegnung mit Nietzsche erkennt der junge Morgenthau schon früh die hohen Kosten der Suche nach Wahrheit, die er später sogar in den „liberalen“ USA zahlen musste, als ihm einflussreiche Posten in der Akademie verweigert wurden<sup>73</sup> und er während seines Engagements gegen den Vietnam-Krieg von prominenten, der Johnson-Administration nahestehenden Journalisten verleumdet wurde.<sup>74</sup> Morgenthau fordert vom Wissenschaftler einen Ethos der Unbestechlichkeit, doch in bestimmtem Grade muss auch er die gesellschaftlich vorherrschenden Normen beachten, schreibt er im Sommer 1965.<sup>75</sup> Denn Morgenthau kennt einen tragischen Fall aus seinem persönlichen Umfeld, der Foucaults Analysen zu gesellschaftlichen Tabus und die Bestrafung bei Nichtbeachtung dieser geradezu verifizieren könnte.<sup>76</sup> Es handelt sich um die Person Gustav Ichheisers,

---

69 Morgenthau 1973, S. 38.

70 Kepplinger 2012.

71 Bell 2009, S. 15.

72 Frei 1993, S. 104.

73 S. hierzu den Beitrag von Alexander Reichwein in diesem Band.

74 Rohde 2004, S. 250-252.

75 Morgenthau 1965b, S. 58.

76 Foucault schildert die Diskurskontrollmechanismen zwischen Vernunft und Wahnsinn. S. Foucault 2010, S. 11-13.

eines Sozialpsychologen, mit dem Morgenthau befreundet war.<sup>77</sup> Dieser hatte sich bewusst mit „Misunderstanding in human relations“ im Rahmen einer fundamentalistischen phänomenologischen Sozialpsychologie beschäftigt. Der von den Nationalsozialisten verfolgte Jude floh über die Schweiz und England 1940 in die USA, wo er durch die Unterstützung Karl Mannheims nach Chicago gelangte. Hier kam er an der University of Chicago über den Posten eines Research Assistant nicht hinaus, aber er wurde von Hans Morgenthau, Everett Hughes, Sol Tax und Louis Wirth protegiert. Aufgrund seiner radikalen Positionen konnte sich Ichheiser nicht durchsetzen und führte ein Leben am Rande der Gesellschaft. Wegen angeblicher Schizophrenie und Unfähigkeit, seinen Alltag zu meistern, wurde er ins State Hospital in Peoria, Illinois, eingewiesen.<sup>78</sup> Im Jahre 1969 starb der Intellektuelle; Selbstmord wurde vermutet, aber nicht nachgewiesen. Ichheisers *Appearances and Realities: Misunderstandings in Human Relations* wurde von Morgenthau 1970 im *New Leader* rezensiert. Wie die Korrespondenz im *Morgenthau Archiv* (Box 29) zeigt, war Morgenthau über die Arbeiten Ichheisers in den fünfziger und sechziger Jahren informiert und sichtete auch einen Koffer voll unveröffentlichter Manuskripte des verkannten Genius, über den Morgenthau schreibt: „The organic interplay of Ichheiser's madness and his originality as a sociologist has always been fascinating.“ Er hatte Ichheiser zu einer Behandlung geraten. Aber wer die Krankheit bekämpfe, verriere wohl auch den Genius:

„I remember that more than 20 years ago I raised the question of psychiatric treatment with him; we both agreed that if successful it would probably destroy his powers of social criticism... his inadaptability and paranoia were rooted in the same fundamental attitude to society from which his insights sprang.“<sup>79</sup>

In fast Nietzschanischer Weise liegen Genie und Wahnsinn dicht beieinander, was Rudmin bestätigt: Jede Bewertung der Person Ichheisers und seines Werkes müsse seinen intensiven Hang zum Misstrauen berücksichtigen. Diese tief sitzende Charaktereigenschaft war aber auch ein wesentlicher Bestandteil seiner phänomenologischen Methodologie.<sup>80</sup>

In einer Vorlesung über „Equality in Freedom“ vom November 1970 ging Morgenthau sogar auf den Fall Ichheiser ein:

---

77 Lang 2004, S. 40-41.

78 Rudmin et al. 1987, S. 167-169.

79 Morgenthau 1970c.

80 Rudmin et al. 1987, S. 170.

*„(Ichheiser) did not fit into this particular society... Society tolerates such a fellow up to a certain point, but if he acts in what we call a “strange way“, then we put him away“.<sup>81</sup>*

Morgenthau, der die hysterischen sozialpsychologischen Phänomene innerhalb der US-Demokratie wie McCarthyism kritisch sah,<sup>82</sup> erkannte die Schwierigkeiten, auch innerhalb einer Demokratie eine abweichende Meinung zu vertreten. Abweichler würden versucht, sich außerhalb des demokratischen Systems zu stellen und das System an sich anstatt die gewählte Mehrheit zu attackieren; und die Mehrheit sei versucht, Abweichler aus dem System zu stoßen und als Verräter zu kriminalisieren anstatt sie als legitimate Kritiker zu betrachten.<sup>83</sup> Ichheiser selber erkannte das Dilemma zwischen objektiver gesellschaftlicher Tabussetzung und persönlicher Paranoia in seinem Leben:

*„I have been heavily disturbed about the ideological dilemmas of our age for the past 15 years, and these conflicts profoundly affected my inner moral life. I am a victim of a kind of ‘political neurosis’.“<sup>84</sup>*

Für das pathologische Genie blieb Morgenthau auch nach dessen gesellschaftlicher Isolation eine wichtige Bezugsperson. Dies offenbart die persönliche Korrespondenz, in der Ichheiser gesellschaftlich konstruierte Tabus schonungslos aufdeckt und in der er ein „contemporary political dictionary“<sup>85</sup> mit etwa dreißig Begriffen entwickelte, das zum Beispiel Aggression, Imperialismus, Frieden und Toleranz „politisch unkorrekt“ neu definierte. In einer kurzen Schrift, die er am 12. 6. 59 an Morgenthau sandte, zitiert er Edward Gibbon und den moralischen Relativismus: „....And Athanasius, who in the West was revered as a saint, was exposed as a criminal to the abhorrence of the East.“<sup>86</sup> Wir könnten nicht intelligent, realistisch und ehrlich über Probleme und Dilemmata unserer Zeit reden, weil alle unsere Diskussionen von einem „heiligen Dogma“ penetriert seien:

*„(our discussions) “are fettered and dominated by the „SACRED DOGMA“ that the Nazis were entirely wrong and that everything they were believing and saying was entirely false. Thus, by the prevailing climate of opinion which has established and is watching closely over the inviolability of that sacred dogma, we have been*

---

81 Lang 2004, S. 40-41.

82 Rohde 2004, S. 40.

83 Morgenthau 1968a, S. 41.

84 Brief an Louis Wirt vom 10. Januar 1947, zitiert in Rudmin et al., S. 172.

85 Anlage zu einem Brief Ichheisers an Morgenthau vom 10. 1. 64.

86 Ichheiser 1959.

*forced in the position of the medieval schoolmen who were permitted to discuss the problems of their age only in the framework of the conceptions of the Church and the Aristotelian philosophy.”<sup>87</sup>*

Alle möglichen Sachverhalte würden künstlich verdreht, damit dieses SACRED Dogma aufrechterhalten werden könne. Und sein kleines provokatives Exzerpt endet mit einer Kritik der Siegerjustiz von Nürnberg:

*„The blunt truth is that Hitler was the political enfant terrible of our age. In a world addicted to hypocritical phrases the purpose of which is to conceal the brutal realities of human existence, he was the only political leader who openly was proclaiming the truth that power of all human affairs. And it almost seems as if, ironically, the main result of the war-crime trials was to prove that Hitler indeed was saying the truth. For since obviously only the defeated are ever tried and executed as „war-criminals”, the trials have actually proved only one thing – that might is right.“<sup>88</sup>*

Ichheiser sägte ganz bewusst an gesellschaftlichen Tabus, kündigte sozial akzeptierte Interpretationen auf und zahlte dafür den zu erwartenden Preis, erkannte Morgenthau, der in seiner Vorlesung darauf verzichtete, Ichheisers Namen zu nennen.<sup>89</sup> Im Grunde aber teilte Morgenthau einige wesentliche Prämissen aus Ichheisers Weltbild. Gegen die Nürnberger Prozesse und deren Siegerjustiz hatte sich Morgenthau bereits 1946 in einem kleinen Artikel in der Zeitschrift *America* gewandt und diese Position laut Lang<sup>90</sup> auch nicht mehr signifikant verändert.

Morgenthau wusste nach dessen Tod 1969 Ichheisers Werk *Appearances and Reality* wissenschaftlich als konstruktiv zu würdigen. Denn er teilte auch theorieimmanente wesentliche Ideen Ichheisers wie dessen zentrale Annahme, dass es die Unterscheidung von Zwang und Nicht-Zwang in sozialen Beziehungen nicht geben könne. Nur die Sichtbarkeit unterscheide Gewalt von anderen Formen sozialen Zwangs. Wie erinnerlich, definierte Morgenthau politische Macht als psychologische Beziehung zwischen den Machtausübenden und denen, über die sie ausgeübt wird.<sup>91</sup> Bis in die Familie reichen auch für Morgenthau die Abhängigkeitsbeziehungen. Für Morgenthau ist derjenige im Nachteil, der Macht ausübt, die durch Gewaltanwendung manifest wird. Auch in Bezug auf die Herausarbeitung impliziter Motivstruk-

---

87 *Ebd.*

88 *Ebd.*

89 *Lang* 2004, S. 41.

90 *Lang* 2004, S. 143.

91 *Rohde* 2004, S. 59.

turen politischer Akteure war Ichheisers Kategorialapparat für Morgenthau von hohem Nutzen. Hier schließen Morgenthau und Ichheiser direkt an Karl Mannheims Form der Ideologiekritik an. Morgenthau nutzte schon früh in seiner Karriere Elemente der sozialpsychologischen Phänomenologie Husserls wie der Verstehensmethode Max Webers.<sup>92</sup> Die ausgeprägte hermeneutische Methodik wird besonders in Morgenthau's Persönlichkeitsstudien in seinem Kompendium *Truth & Power* deutlich. Morgenthau, der selber biographiebedingt Skeptiker, Kritiker und investigativer Wissenschaftler war, hat seine Analysen immer der dialektischen Wahrheitssuche des Diskurses unterworfen. Dies tat Ichheiser ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr. Die Isolation beförderte seine Paranoia. Dennoch war Morgenthau von Ichheiser persönlich und fachlich bewegt worden. Es ist möglicherweise mehr als eine Koinzidenz, dass Morgenthau, auch beeinflusst vom Vietnam-Konflikt, in das erste Kapitel der fünften Ausgabe von PaN folgenden Paragraph hinzufügt:

„Deviations from rationality which are not the result of the personal whim or the personal psychopathology of the policy maker may appear contingent only from the vantage point of rationality, but may themselves be elements in a coherent system of irrationality. It is a question worth looking into whether modern psychology and psychiatry have provided us with the conceptual tools which would enable us to construct, as it were, a counter-theory of irrational politics, a kind of pathology of international politics.“<sup>93</sup>

Morgenthau suchte also nach seinen negativen Erfahrungen mit der “irrationalen” Politik in der Empirie weiterhin nach einer deduktiven Logik, und wenn ihre Basis irrationaler Natur sei.<sup>94</sup> Sein Interesse galt den psychologischen Tiefenstrukturen menschlichen Handelns im Allgemeinen und politischen Handelns im Besonderen. Die großen Philosophen hätten die menschliche Neigung zum Selbstbetrug aufgedeckt, während die moderne Psychologie die Kraft dieses Selbstbetruges systematisch untersucht.<sup>95</sup> Zur Konstruktion einer systematischen Decision-Making-Theorie zur Erklärung von staatsmännischem „Fehlverhalten“ kam Morgenthau leider nicht mehr. Ichheisers Leistungen im Bereich der Wahrnehmungspsychologie wurden erst sukzessive von der Wissenschaft entdeckt. Beispielsweise sind seine Forschungen auf dem Feld des Images als der kognitiven Repräsentation einer Person bahnbre-

---

92 Jütersonke 2010, S. 18.

93 Morgenthau 1973, S. 7-8.

94 Fromkin 1993, S. 87.

95 Morgenthau 1963b, S. 64-65.

chend gewesen.<sup>96</sup> Die aktuelle sozialpsychologische Forschung hat aus dem Begriff des Images den Begriff des Schemas (Schematherapie)<sup>97</sup> entwickelt.

### *Morgenthau und der Weltstaat*

Obwohl für Morgenthau das politisch handelnde Individuum im Zentrum seiner Außenpolitikanalyse stand, so setzte er in anderen Politikfeldern auf die Kraft der Zivilgesellschaft. Den Anachronismus zwischen den Realitäten der Weltpolitik mit ihren globalen Problematiken (Umweltzerstörung, Atomwaffen, Bevölkerungsexplosion, soziale Ungleichheit) und dem anachronistischen Staatensystem des 19. Jahrhunderts beklagt der späte Morgenthau:

*„These residues of an obsolescent legal and institutional order not only stand in the way of a rational transformation of international relations in the light of the inequality of power and the interdependence of interests but they also render precarious, if not impossible, major rational policies within the defective framework of such a system.“<sup>98</sup>*

Morgenthau baut zwar auf eine konstruktiv-führende Rolle des Staatsmanns, andererseits aber warnt er vor einer primitiven Personalisierung sozialer Probleme.<sup>99</sup> Ein abstraktes, intransparentes institutionelles Geflecht à la global governance stellt für ihn dennoch keine Alternative dar, da das Recht in entscheidenden Fragen durch die Machtpolitik gebrochen werde. Daher beruht Morgenthaus Weltordnungsmodell nicht auf dem Vertrauen in einen kosmopolitischen Legalismus. Theoretisch kann die anarchische Struktur der Welt zwar durch einen Weltstaat überwunden werden; in der lebenswirklichen Praxis jedoch bleibt das Recht nur eine leere Folie, die es durch konstruktive soziale Interaktionen zu füllen gelte. Morgenthau fürchtet zunehmende institutionelle Abstraktion. Dies demonstriert er am Beispiel der bürokratischen Abläufe innerhalb des U. S. State Department; sein Argument lässt sich aber problemlos auf den Prozess der global governance übertragen. Morgenthau fürchtet, dass eine „inflationierte kollektive Methode des policy-making“ zu drei nachteiligen Wirkungen für die (außen)politische Steuerung eines Handlungszentrum führen könne: 1. nachhaltige Politikführung werde unmöglich; 2. der Status Quo werde

---

96 Rudmin et al. 1987, S. 174-175.

97 Sachse 2004.

98 Morgenthau 1977, S. 5-6.

99 Ebd., S. 8.

zementiert, wodurch politische Innovationen und Initiativen blockiert würden; 3. die Verantwortlichkeit für das konkrete Handeln werde verwässert.<sup>100</sup> Dezipidert wendet sich Morgenthau gegen die Bürokratisierung und Mechanisierung des politischen Lebens.<sup>101</sup> Eine positive Personalisierung der Politik kann für ihn allein der „Entzauberung“ und Technokratisierung der Welt etwas entgegen setzen, kann allein politische Legitimität auch in der komplexen technokratischen Gesellschaft liefern. Auf Dauer muss die technologische Entwicklung der Welt aber, soll sie friedlich verlaufen, mit von Nationalstaaten akzeptierten Souveränitätsabschlägen gesteuert werden:

„What is needed [for permanent peace] is a radical transformation of the existing international society of sovereign nations into a supranational community of individuals.“<sup>102</sup>

Eine Weltregierung, die nicht nur politikfeldspezifische Regime beinhaltet, hielt er trotz der angenommenen Notwendigkeit für mittelfristig nicht realisierbar. Er argumentiert wieder elitaristisch, statistisch und sozialpsychologisch.<sup>103</sup> Eine Weltöffentlichkeit zur Verhinderung von Kriegen und zur Legislation zentraler Politikfelder mit unterschiedlichen Interessen hielt Morgenthau für „populäre Phraseologie“. Die öffentliche Weltmeinung existiere nur als diffuses Gefühl, aber nicht als handlungsleitende Ressource, die einen drohenden Krieg verhindern könne.<sup>104</sup>

Für zahlreiche Beobachter, die Morgenthau linksliberale Vergangenheit als Rechtswissenschaftler analysiert haben, sind Morgenthau anthropologische Analysen ein intellektueller Rückschritt. Jütersonke glaubt, dass Morgenthau einen geistigen Salto Mortale weg vom Recht hin zu einer anthropologischen Metaphysik vollzogen habe.<sup>105</sup> Ebenso kritisch äußert sich Scheuerman. Auch wenn sein Nachkriegsruf als konservativer Verteidiger des Status Quo unberechtigt gewesen sei, so hätten seine Aussagen zu den psychologischen Wurzeln der internationalen Politik zu diesen Fehlinterpretationen beigetragen.<sup>106</sup> Craig hingegen meint, dass Morgenthau gar keine gradualistische Weltstaatstheorie in Lockeschem Sinne entwickeln konnte, weil er im deutschen Romantizismus und Nationalismus stecken geblieben

---

100 Morgenthau 1964, S. 180-181.

101 Neacsu 2009 S. 128.

102 Morgenthau 1948, S. 480.

103 Morgenthau 1970b, S. 6-7.

104 Morgenthau 1973, S. 273.

105 Jütersonke 2010, S. 63.

106 Scheuerman 2009, S. 38.

sei.<sup>107</sup> An dieser Stelle wurde hingegen argumentiert, dass die Anthropologie als Basis und Ergebnis seiner Verstehensmethode Morgenthau Ansatz besondere Wirksamkeit verschafft hat. Denn sein Kampf galt einer legalistischen Abstraktion, die der Wissenschaft jede Praxisrelevanz rauben würde. Deshalb ist sein Ansatz tief in der Psychologie verwurzelt wie seine Analysen zur Figur des Staatsmannes. Der Staatsmann, das Vorbild, der Lehrer kann und muss auf der Ebene der hohen Politik, der Diplomatie, die Ordnung der Welt durch verantwortliche, restriktive Machtausübung gewährleisten. Dazu sei es notwendig, dass die einzelnen Staatsmänner den Nationalismus ihrer Völker steuerten und ideologische Kreuzzüge, wie sie beispielsweise Präsident Lyndon B. Johnson mit seinem Anti-Kommunismus verfolgte, verhinderten.<sup>108</sup> Institutionen per sé seien kein Allheilmittel, weil der Machttrieb diese durchziehe oder Institutionen im Falle echter Interessendifferenzen von den starken Akteuren bewusst marginalisiert würden.<sup>109</sup> Oder anders ausgedrückt: „Die politische Wirkungskraft von Verträgen (ist) nicht konstant, sondern vom variablen Wirkungsgrad der sie schaffenden und tragenden Interessen abhängig.“<sup>110</sup> Als Prototypen für einen Staatsmann seiner Gegenwart, der die Eigenschaften der Besonnenheit, Weisheit und Klugheit miteinander verband, galt für Morgenthau Winston Churchill, der aus geschichtlichen Zusammenhängen die richtigen Schlüsse gezogen habe: „... nobody alive combines to such a degree intellectual excellence with ability in action and dedication to a cause.“<sup>111</sup>

Morgenthau sieht den Machttrieb in allen möglichen Formen menschlicher Organisation wirksam werden:

„Es ist die Allumfassendheit des Machtwunsches, der, neben und über besonderen Formen von Selbstsucht oder böser Absicht, die Allumfassendheit des Bösen im menschlichen Handeln hervorbringt. Da sind die Elemente der Korruption und der Sünde, die auch die besten Absichten infizieren und zumindest teilweise an ihrer Umsetzung hindern. Auf einer größeren Ebene sind die Transformationen der Kirchen in politische Organisationen, von Revolutionen in Diktaturen, der Liebe zum Land in einen Imperialismus Beispiele für dieses Verhalten.“<sup>112</sup>

Gesellschaftliche Gruppen tendierten zu anarchischem Verhalten und benötigten Erziehung und Führung – durch Vorbilder, nicht durch abstrakte Regeln oder autoritäre Strukturen. Selbst eine Demokratie, die das Mehrheitsprinzip verwirklicht, biete

<sup>107</sup> Craig 2007, S. 210.

<sup>108</sup> Morgenthau 1968b, S. 192.

<sup>109</sup> Aktuelle Beispiele für dieses Phänomen bei Schmalz 2004, S. 174f.

<sup>110</sup> Kindermann 1986, S. 117. E. H.

<sup>111</sup> Morgenthau 1955, S. 288.

<sup>112</sup> Morgenthau 1946, S. 194-195. E. Ü.

keinen automatischen Schutz vor der Destruktivität menschlichen Kollektivverhaltens; zu leicht könnte der Mehrheitswille für negative Ziele instrumentalisiert werden.<sup>113</sup> Die wesentlichen Dynamiken der Weltpolitik bleiben für Morgenthau bis zum Ende machtzentriert. Und der Versuch, Morgenthau Ansatz kosmopolitisch umzubiegen, taugt nicht. Zu sehr hat Morgenthau durch seine geopolitischen Analysen Prominenz erlangt, indem er der Öffentlichkeit in den USA die Dynamiken des Kalten Krieges nach dem Sieg über die despotischen Mächte im Zweiten Weltkrieg in Mächtegleichgewichtstermini erklärte,<sup>114</sup> die Dominotheorie bereits Mitte der fünfziger Jahre widerlegte, die strategische Dreiecksbildung der Ping-Pong-Politik zwischen China, den USA und Russland frühzeitig präskribierte,<sup>115</sup> einen potenziellen Krieg zwischen Vietnam und China antizipierte<sup>116</sup> und die Entwicklung einer tripolaren Weltstruktur im 21. Jahrhundert mit China als kommender Supermacht voraussah.<sup>117</sup> Seine Anwendungen in Bezug auf den Funktionalismus eignen sich mehr dazu, um eine durch politikfeldspezifische Regime ergänzte staatszentrierte Ordnung zu begründen als dazu, eine Überwindung der anarchischen Systemstruktur zu begründen. Morgenthau Verdienste auf der Suche nach einer Transformation und Pazifizierung der internationalen Politik liegen primär nicht in der Konstruktion einer institutionellen Ethik, sondern auf den personal-psychologischen Reflexionen, die in seinem Diplomatieverständnis durchschimmern. Die intellektuellen und moralischen Fähigkeiten, die zu einem reifen Urteilsvermögen führen, sind jedoch selten vorzufinden, so dass Morgenthau Ansatz kein demokratietheoretischer, sondern ein klar elitaristischer ist.

Morgenthau's Angst vor einer öffentlichen Meinung, die die Staatenlenker zu krumdem Nationalismus zwingen könnte, verführte ihn dazu, dem Staatsmann fast übermenschliche Lasten aufzubürden. Stabile Nationalstaaten hingegen würden die öffentliche Meinung positiv beeinflussen und friedlichen sozialen Wandel befördern können.<sup>118</sup> Die Entwicklung staatsmännischer (charismatischer) Qualitäten innerhalb institutioneller Designs zur breiten Legitimierung selbiger, das wäre ein Forschungsdesiderat, dem sich eine stark rechtsbasierte Institutionenforschung zukünftig widmen sollte. Institutionen ohne Legitimität und ohne moralisch zurechenbare

---

113 Morgenthau 1961b, S. 142.

114 Morgenthau 1952.

115 Hacke 1983.

116 Rohde 2004, S. 278.

117 Morgenthau 1972b.

118 Scheuerman 2011, S. 82.

Handlungsstrukturen würden für Morgenthau mehr Schaden als Nutzen stiften.<sup>119</sup> Die gegenwärtige Krise der Europäischen Union würde diese Analyse wohl bestätigen. Morgenthau bleibt als Theoretiker des nationalen Interesses, aber auch als handlungstheoretisch und psychologisch argumentierender Ethiker aktuell. Unverzöglich stehen in seinem Denken allerdings ein Vertrauen in die Kraft der Zivilgesellschaft, auf die er während seines Protestes gegen den Vietnam-Krieg baute, und eine elitaristische Individualethik gegenüber. Wann ist gegenüber einer legitimen Regierung Widerstand gerechtfertigt und gerecht und wer entscheidet das? Es bleibt unklar. Die Frage ist, ob man diese Ebenen verbinden kann. Dies erfordert Institutionen, die den Schatten von Abstraktion und Intransparenz ablegen und über eine breitere politische Reichweite verfügen als herkömmliche NGOs. Denn eine Ethik allein auf das nationale Interesse aufzubauen, das kann nicht funktionieren, meint Pin-Fat:

*„The paucity of seeking ethical solutions in the national interest lies either in elevating the status of the nation-state to mystical heights (thus, unwittingly, endorsing totalitarianism) or it postulates an ethics so hopelessly stranded in the transcendent that it leaves the moral decisions of statesmen [sic] in the lap of the gods and forecloses the possibility of there being any ethics in international politics.“<sup>120</sup>*

Auf der anderen Seite ist Morgenthau's Kelsenianisches Erbe nicht mehr so weit erkennbar, dass Morgenthau als Vertreter eines Kosmopolitanismus durchgeht. Für Scheuerman war die Ablehnung idealistischer Ansätze bei Morgenthau bis zuletzt zu absolut:

*„Morgenthau was too quick to preclude the possibility that policies he might decry as unrealistic or “idealistic” might be effectively advanced in accordance with the sober consequentialist ethic of which he was so enamored.“<sup>121</sup>*

Auf drei Ebenen sollten für Morgenthau stete Reformen die Weltordnung stabil halten:

Wiederbelebung eines zivilen Republikanismus - innerstaatlich-pluralistisches Gleichgewicht und politische Kultur.

---

119 Die Kontroverse um das Transatlantische Freihandelsabkommen mag als Spiegelbild für die gesellschaftliche Kontroverse um zukünftige Steuerungsmechanismen der Globalisierung gelten. Dieter 2014.

120 Pin-Fat 2005, S. 220.

121 Scheuerman 2009, S. 96.

Leadership, die mobilisiert und beschränkt und zivile Tugenden fördert.  
Die Herstellung eines internationalen zwischenstaatlichen Mächtegleichgewichts.

Morgenthau Denken generiert humanistische Kategorien, die bei der Entwicklung weitergehender Techniken der conflict resolution, der Durchsetzung von human security-Ansätzen, internationaler Mediation und regionaler Institutionalisierung von Sicherheit von Nutzen sein können. Doch stets muss der Akteur ein Bewusstsein für die Unvollkommenheit politischer Lösungen bewahren und sollte unter tragischen Umständen den Mut zum Handeln nicht verlieren.<sup>122</sup> Morgenthau akteurszentriertes und prozessuales Diplomatieverständnis bleibt in diesem Sinne zeitlos und modern. Einhundert Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, in einem Jahr mit parallel auftretenden heterogenen Konflikten von der Ukraine über den Jemen, den syrischen Bürgerkrieg und den Staatszerfall im Irak und in Libyen, zeigt sich, dass das von Morgenthau postulierte und von historischen Optimisten hart kritisierte tragische Weltbild leider beklemmend aktuell geblieben ist.

## Literatur

- Bain, William, 2000: Deconfusing Morgenthau: Moral Inquiry and Classical Realism Reconsidered. In: Review of International Studies, Jg. 26, Nr. 3, S. 445-464.
- Bell, Duncan, 2009: Introduction: Under an Empty Sky: Realism and Political Theory. In: Duncan Bell (Hrsg.): Political thought and international relations. Variations on a realist theme. Oxford 2009, S. 1-25.
- Laszlo, Borhi, 1999: Rollback, Liberation, Containment, or Inaction? U. S. Policy and Eastern Europe in the 1950s. Journal of Cold War Studies, Vol. 1, No. 3., S. 67-110.
- Cozette, Murielle, 2008: Reclaiming the critical dimension of realism: Hans J. Morgenthau on the ethics of scholarship. In: Review of International Studies, H. 34, S. 20.
- Craig, Campbell 2007: Hans Morgenthau and the world state revisited. In: Michael C. Williams (Hrsg.): Realism Reconsidered, S. 195-215.
- Czempiel, Ernst-Otto, 2003: Neue Sicherheit in Europa: eine Kritik an Neorealismus und Realpolitik. Frankfurt.
- Dieter, Heribert, 2014: TTIP gefährdet weit mehr als nur den Verbraucherschutz. SWP-Aktuell 2014/A 41, Juni 2014, S. 1-4.
- Dorrien, Gary, 2004: Benevolent Global Hegemony: William Kristol and the Politics of American Empire. In: Logos. Spring 2004. Online: [http://www.logosjournal.com/issue\\_3.2/dorrien.htm](http://www.logosjournal.com/issue_3.2/dorrien.htm)
- Doyle, Michael, 1997: Ways of War and Peace. New York.

---

122 Morgenthau 1962, S. 51-55.

- Foucault*, Michel, 2010: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main.
- Geissbühler*, Simon (Hrsg.), 2008: Der amerikanische Neokonservatismus und die Außenpolitik der USA, Anne Bayefsky, Max Boot, Michael A. Ledeen, Joshua Muravchik und Douglas Murray in der Diskussion. Münster.
- George*, Jim (Hrsg.), 1994: Discourses of global politics. A critical (re)introduction to international relations. Boulder.
- Gismondi*, Mark, 2004: Tragedy, Realism, and Postmodernity: Kulturpessimismus in the Theories of Max Weber, E. H. Carr, Hans J. Morgenthau, and Henry Kissinger. *Diplomacy & Statecraft*, Volume 15, Issue 3, 2004, S. 435-464.
- Habermas*, Jürgen, 1992: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates, Frankfurt a. M.
- Hacke*, Christian, 1983: Die Ära Nixon-Kissinger 1969-1974. Konservative Reform der Weltpolitik. Stuttgart.
- Hellmann*, Gunter 2010: Pragmatismus. In: Masala/Sauer/Wilhelm: Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden, S. 148-181.
- Ichheiser*, Gustav, 1959: Why we Cannot Discuss Intelligently, Realistically and Honestly Any of the Major Issues and Dilemmas of our Age. Unveröffentlichtes Manuskript. Morgenthau Papers, Box 29.
- Joffe*, Josef, 2006: Überpower. The Imperial Temptation of America. New York.
- Jütersonke*, Oliver, 2010: Morgenthau, law, and realism. Cambridge.
- Keohane*, Robert O. (Hrsg.), 1986: Neorealism and Its Critics. New York.
- Kepplinger*, Hans Mathias, 2012: Die Mechanismen der Skandalisierung. München.
- Kindermann*, Gottfried-Karl Kindermann, 1986: Grundelemente der Weltpolitik. München.
- Klusmeyer*, Douglas, Beyond Tragedy: Hannah Arendt and Hans Morgenthau on Responsibility, Evil and Political Ethics. In: International Studies Review, H. 11, S. 332–351.
- Lang*, Anthony F., 2004: Political Theory and International Affairs: Hans J. Morgenthau on Aristotle's The Politics. Westport.
- Lebow*, Richard Ned, 2003: The tragic vision of politics: ethics, interests and orders. Cambridge.
- Lebow*, Richard Ned, 2007: Texts, Paradigms, and Political Change. In: Michael C. Williams (Hg.): Realism reconsidered, S. 241-268.
- Levine*, Daniel, 2013: Why Hans Morgenthau Was Not a Critical Theorist (and Why Contemporary IR Realists Should Care). In: International Relations, March 2013, S. 95-118.
- Lobell*, Steven E. / Ripsman, Norrin M. / Taliaferro, Jeffey W., 2009: Neoclassical Realism, the State and Power. Cambridge.
- Mollov*, M. Benjamin, 2002: Power and Transcendence: Hans J. Morgenthau and the Jewish Experience. Lexington Books.
- Molloy*, Sean, 2006: The Hidden Hand of Realism – A Genealogy of Power Politics. Basingstoke.
- Morgenthau*, Hans, 1945: The Evil in Politics and the Ethics of Evil. In: Ethics 56, 1, S. 1-18.
- Morgenthau*, Hans, 1946: Scientific Man versus Power Politics. Chicago.
- Morgenthau*, Hans, 1948: Politics Among Nations. 1. Auflage. New York.
- Morgenthau*, Hans, 1954: The Theoretical and Practical Importance of a Theory of International Relations. In: Nicolas Guilhot (Hrsg.), 2011: The Invention of International Relations Theory. New York, S. 263-266.

- Morgenthau, Hans, 1955: Foreign Policy – The Conservative School.* In: *World Politics*; January 1955, Vol. 7, S. 288.
- Morgenthau, Hans, 1961a, John Foster Dulles.* In: *Truth & Power*, S. 87-108.
- Morgenthau, Hans, 1961b: John F. Kennedy.* In: *Truth & Power*, S. 139-162.
- Morgenthau, Hans, 1962: The Trouble with Kennedy, Commentary 33, 1962*, S. 51-55.
- Morgenthau, Hans, 1963a: Macht und Frieden.* Gütersloh.
- Morgenthau, Hans, 1963b: On Trying to be Just.* In: *Truth & Power*, S. 61-67.
- Morgenthau, Hans, 1964: J. William Fulbright.* In: *Truth & Power*, S. 174-181.
- Morgenthau, Hans, 1965a: Adlei E. Stevenson: Tragedy and Greatness.* In: *Truth & Power*, S. 132-138.
- Morgenthau, Hans, 1965b: The Writer's Duty and His Predicament.* In: *Truth & Power*, S. 56-60.
- Morgenthau, Hans, 1967: What Ails America?* In: *Truth & Power*, S. 29-39.
- Morgenthau, Hans, 1968a: The Right to Dissent.* *Truth & Power*, S. 40-44.
- Morgenthau, Hans, 1968b: Eugene McCarthy.* In: *Truth & Power*, 1970, S. 191-198.
- Morgenthau, Hans, 1970a, Truth & Power.* New York.
- Morgenthau, Hans, 1970b: Prologue.* In: *Truth & Power*, S. 4-9.
- Morgenthau, Hans, 1970c: Genius in Madness.* In: *The New Leader* 53, May 11, 1970, S. 13.
- Morgenthau, Hans, 1972a: Science – Servant or Master?* New York.
- Morgenthau, Hans, 1972b: Das internationale System an der Wende?* Sonderabdruck aus „Schweizer Monatshefte“, 52. Jahr, Heft 8, November 1972, S. 560-561. (Gastvortrag an der Universität Zürich vom 14. Juni 1972).
- Morgenthau, Hans, 1973a: Politics Among Nations.* New York. 4. Auflage
- Morgenthau, Hans, 1977: The Pathology of American Power.* In: *International Security*, Vol. 1, No. 3, S. 3-20.
- Morgenthau, Hans, 1983 (mit David Hein und Kenneth W. Thompson): Essays on Lincolns Faith.* Lanham.
- Murray, A. J. H.: The Moral Politics of Hans Morgenthau.* The Review of Politics 58, No. 1 (1996). S. 81–107.
- Nagel, Thomas, 1992: Der Blick von nirgendwo.* Frankfurt am Main.
- Neacsu, Mihaela, 2009: Hans J. Morgenthau's Theory of International Relations: Disenchantment and Re-enchantment.* Basingstoke
- Neiman, Susan, 2008: Moral Clarity: A Guide for Grown-Up Idealists.* New York
- Oren, Ido, 2009: The Unrealism of Contemporary Realism: The Tension between Realist Theory and Realists' Practice.* In: *Perspectives on Politics*, Vol. 7, No. 2, S. 283-301.
- Pichler, Hans-Karl, 1998: The godfathers of 'truth': Max Weber and Carl Schmitt in Morgenthau's theory of power politics.* Review of International Studies, Vol. 24, No. 2, April 1998, S. 185-200.
- Pin-Fat, Véronique, 2005: The Metaphysics of the National Interest and the 'Mysticism' of the Nation-State: Reading Hans J. Morgenthau.* In: *Review of International Studies* 31:2, S. 217-36.
- Rohde, Christoph, 2000: Hans J. Morgenthau – die Grundlegung einer realistischen Theorie der Internationalen Politik.* Unveröffentlichte Dissertationsschrift. München.
- Rose, Gideon, 1998: Neoclassical Realism and Theories of Foreign Policy.* In: *World Politics*, Vol. 51, No. 1, S. 144-172.

- Rosenthal*, Joel H., 1991: Righteous Realists: Political Realism, Responsible Power, and American Culture in the Nuclear Age. Louisiana State University Press.
- Rudmin*, Floid et al, 1987: Gustav Ichheiser in the history of social psychology: An early phenomenology of social attribution. In: British Journal of Social Psychology, Jg. 26, No. 2, S. 165-180.
- Russell*, Greg 1990: Hans J. Morgenthau and the ethics of American statecraft. Baton Rouge.
- Sachse*, Rainer, 2004: Persönlichkeitsstörungen – Leitfaden für die Psychologische Psychotherapie. Göttingen.
- Scheuerman*, William E., 2009a: Hans Morgenthau – Realism and Beyond. Cambridge
- Scheuerman*, William E., 2009b: A theoretical missed opportunity? Hans J. Morgenthau as a Critical Realist". In Duncan Bell (2009): Political Thought and International Relations: variations on a Realist theme. New York, S. 41-57.
- Schmalz*, Uwe, 2004: Deutschlands europäisierte Außenpolitik. Kontinuität und Wandel deutscher Konzepte zur EPZ und GASP. Wiesbaden.
- Schmidt*, Brian C. / *Williams*, Michael C., 2008: The Bush Doctrine and the Iraq War: Neoconservatives Versus Realists, Security Studies, 17, 2, S. 191–220.
- Schuett*, Robert, 2011: Peace through Transformation? Political Realism and the Progressivism of National Security. In: International Relations June 2011, 25, S. 185-203.
- See*, Jennifer, 2001: Prophet Without Honor: Hans Morgenthau and the War in Vietnam, 1955-1965. In: Pacific Historical Review, 70, August 2001, S. 419-447.
- Schmidt*, Brian C. / *Williams*, Michael C., 2008: The Bush Doctrine and the Iraq War: Neoconservatives Versus Realists. Security Studies, 17, 2, S. 191–220.
- Tjalve*, Vibeke, 2008: Realist strategies of republican peace: Niebuhr, Morgenthau, and the politics of patriotic dissent. New York.
- Turner*, Stephen / *Mazur*, George, 2009: Morgenthau as a Weberian Methodologist. In: European Journal of International Relations, Jg. 15, H. 3, S. 477–504.
- Waltz*, Kenneth, 1979: Theory of International Politics. Reading.
- Walzer*, Michael, 1994: Thick and Thick – moral argument at home and abroad. New York.
- Williams*, Michael C. (Hrsg.), 2007: Realism Reconsidered - the legacy of Hans Morgenthau in international relations. Oxford.
- Zimmer*, Louis B., 2011: The Vietnam Debate. Hans Morgenthau and the Attempt to Halt the Drift into Disaster. Lanham.



## „Wedding of Paradoxes“<sup>1</sup> John H. Herz’ liberaler Realismus zwischen Utopie und Realität

### *Einleitung*

Während Hans J. Morgenthau seit einiger Zeit vermehrt das Interesse der Forschung auf sich gezogen hat und die Ursprünge und die Entwicklung seines Werks mittlerweile relativ gut erschlossen sind, wurde seinem Zeitgenossen und Weggefährten John H. Herz bisher relativ wenig Aufmerksamkeit zu Teil. Der deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler ist in den letzten Jahrzehnten weitgehend aus dem Gedächtnis verschwunden. Obwohl er mancherorts noch heute als „einer der berühmtesten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Internationalen Politik“<sup>2</sup> und Gründungsvater des Realismus gilt,<sup>3</sup> haben sich bislang nur einige wenige mit seinem Leben und Denken näher auseinandergesetzt.<sup>4</sup> Der nachfolgende Text möchte hier anknüpfen.<sup>5</sup> Dabei liegt der Fokus auf Herz’ Versuch, die sich scheinbar unversohnlich gegenüber stehenden Extreme Politischer Realismus und Politischer Idealismus miteinander zu verbinden und einen neuen Realismus mit liberalem Antlitz zu entwickeln.<sup>6</sup> Herz erkannte die auch von Morgenthau identifizierten Gegebenheiten explizit an, war jedoch nicht bereit, sich mit ihnen als alleinig determinierende

---

1 So der Titel der Rezension von Herz’ Buch *Political Realism and Political Idealism* durch Hans J. Morgenthau. Vgl. *Morgenthau* 1951.

2 Czempiel 1999, S. 1.

3 Der amerikanische Politikwissenschaftler Kenneth Thompson schrieb: „Herz must be included among the small group of European-American scholars who have played a decisive role in the emerging study of international politics in the United States.“ *Thompson* 1980, S. 112. Auch wenn Michael J. Smith Herz nicht in seine Portrait-Sammlung berühmter Realisten aufgenommen hat, erwähnt er im Vorwort zum Buch doch, dass man John H. Herz hätte dazunehmen können. Vgl. *Smith* 1983, S. 2. Schließlich verstand sich auch Herz selber als „co-founder“ der realistischen Schule. Siehe Herz an Joel H. Rosenthal, 11. Januar 1992, Box 3, Correspondence 1991-1993 [Ordner], *Herz Papers*.

4 Vgl. Z. B. Stirk 2005, *Hacke/Puglierin* 2007 sowie insbesondere das *Special Issue* der Zeitschrift *International Relations*, 22 (4), 2008, anlässlich des 100. Geburtstages von Herz.

5 Ausführlich zu Herz’ Leben und Denken s. *Puglierin* 2011.

6 Hier ausführlich: *Herz* 1951.

Konstanten abzufinden. Mit dem „Realliberalismus“ stellte er dem klassischen Realismus von Hans J. Morgenthau ein „realisierbares Ideal“ gegenüber.

### *Das Sicherheitsdilemma als Grundlage sozialen Handelns*

Herz' Kernprämisse bestand in der Annahme, dass das politische Denken der Menschen durch fundamentale Grundeigenschaften charakterisiert wurde. Er wollte diese Grundeigenschaften herauszufiltern und analysieren, um so Licht in das Dunkel der Gedankengänge und Motive politisch handelnder Individuen oder ganzer Gruppen zu bringen.<sup>7</sup> Darin gleicht sein Vorgehen demjenigen Hans J. Morgenthau: Auch Morgenthau hatte im ersten seiner sechs Prinzipien des politischen Realismus postuliert, dass die internationale Politik – so wie die Gesellschaft im Allgemeinen – von objektiven Gesetzen beherrscht werde, die ihre Gültigkeit auch jenseits von Zeit und Raum bewahrten und ihren Ursprung in der menschlichen Natur hatten.<sup>8</sup> Beiden Denkern ging es also zunächst darum, die ewig wiederkehrenden, unabhängigen Konstanten des politischen Denkens und Handelns zu identifizieren. Beide beriefen sich dabei auf die psychologische Verfasstheit des Menschen. Jedoch führten ihre Überlegungen sie zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Morgenthau hatte argumentiert, der Mensch denke im Banne seiner fundamentalen Leidenschaften und Triebe ausschließlich an die Maximierung seiner eigenen Macht und neige bei all seinen Taten eher zum Bösen als zum Guten. Die Gier der Menschen nach Macht und Herrschaft kannte für ihn keine Grenzen, sie war unstillbar. Immer und überall, so schrieb er, „versucht der Mensch, Macht über andere Menschen zu bewahren und zu begründen“<sup>9</sup>. Dieser beständige Kampf um die Macht sei niemals zu überwinden, da das menschliche Verlangen immer größer sein werde als die Möglichkeit, es zu befriedigen.<sup>10</sup>

Herz sah den Menschen zunächst als Lebewesen, das sich seiner eigenen Sterblichkeit bewusst war und daher den Tod fürchtete. Entscheidend für das Miteinander

---

7 Vgl. Herz 1951, S. XII.

8 Vgl. Morgenthau 1963, S. 49.

9 Morgenthau 1963, S. 77.

10 „For while man's vital needs are capable of satisfaction, his lust for power would be satisfied only if the last man became an object of his domination, there being nobody above or beside him, that is, if he became like God.“ Vgl. Morgenthau 1946, S. 165. Dennoch ist Morgenthau's Menschenbild nicht konstant pessimistisch geblieben: „Man is an animal longing for power, but he is also a creature with moral purpose, and while man cannot be governed by abstract moral principles alone, he cannot be governed by power alone either.“ Morgenthau 1962, S. 130.

in einer Gruppe oder Gesellschaft war die Erkenntnis, dass jeder Mensch potenziell zu einem Mörder werden konnte: „This very realization that his own brother may play the role of Cain makes his fellow men appear to him as potential foes. Realization of this fact by others, in turn, makes him appear to them as their potential mortal enemy.“<sup>11</sup> Für Herz war es also nicht die Gier nach Macht, sondern die Angst, welche das menschliche Verhalten bestimmte. Aus diesem Angstfaktor leitete Herz das fundamentale Dilemma der menschlichen Existenz ab, dessen Identifikation in den nachfolgenden Jahren ganz maßgeblich zu seinem Ruhm beitragen sollte: „[T]he dilemma of ‚kill or perish‘, of attacking first or running the risk of being destroyed“<sup>12</sup>, auch „security dilemma“<sup>13</sup> genannt. Einerseits sucht und benötigt der Mensch Kontakt zu seinen Mitmenschen, um zu überleben. Andererseits kann er jedoch nie wissen, was diese im Schilde führen, welche geheimen Absichten sie verfolgen. Das Dilemma resultiert also weniger aus den *tatsächlichen* Absichten und Fähigkeiten eines bestimmten Akteurs, sondern vielmehr aus dem existenziellen Gefühl der Unsicherheit.<sup>14</sup>

Für Herz lagen die Wurzeln des gerade skizzierten Dilemmas im dualistischen Charakter menschlichen Lebens, darin, dass der Mensch von seinen potentiellen Todfeinden abhängig war und deshalb in ständiger Furcht leben musste. Um sich gegen Angriffe, Unterwerfung, Beherrschung oder Vernichtung zu schützen, sei er darauf angewiesen, seine Macht stetig zu mehren, um so der Macht der anderen begegnen zu können. Weil alle Menschen innerhalb einer Gesellschaft aber ständig und gleichzeitig damit beschäftigt seien, Macht anzusammeln, führe der Machtgewinn des Einen zu einem Gefühl der Bedrohung des Anderen und zu der Befürchtung, er könne ein Opfer dieses Machtvorteils werden. Einmal in der Spirale der Machtakkumulation gefangen, führe das Dilemma zwischen töten oder getötet werden in einen Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen gebe. Was eigentlich der Sicherheit dienen solle, schlage um in deren Gefährdung. Das besonders Fatale an der Situation sei, dass auch Menschen mit ursprünglich friedlichen und defensiven Absichten so zu einem aggressiven und offensiven Verhalten gezwungen würden.

Übertragen auf die Staatenwelt analysierte Herz: Während es auf regionaler oder nationaler Ebene noch die Möglichkeit gebe, das „Sicherheitsdilemma“ abzumildern

---

11 Herz 1951, S. 3.

12 *Ebd.*

13 *Ebd.*

14 Ken Booth und Nicholas Wheeler bezeichnen diese Grundkondition mit dem Ausdruck „unresolvable uncertainty“. Vgl. Booth/Wheeler, S. 30.

dern, etwa durch eine zentrale Sanktionsinstanz, sei dies auf internationaler Ebene sehr viel schwieriger.<sup>15</sup> In einem anarchischen System, in dem souveräne Nationalstaaten allein auf sich selbst gestellt seien, um sich gegen Übergriffe anderer Staaten zu schützen, bleibe auch friedlich gesonnenen Staatsoberhäuptern nichts anderes übrig, als sich für den Ernstfall zu wappnen: *Si vis pacem, para bellum!* Ein unvermeidlicher Kampf um Ressourcen, weltweites Auf- und Wettrüsten und eine sich ständig erhöhende Kriegsgefahr seien die logische Folge dieser Zwangslage.

Bei Herz ist also nicht die Rede von einer irrational-wölfischen Triebnatur oder einer obsessiven Machtgier, sondern von den Vorbeugungsstrategien der instrumentellen Vernunft. An dieser Stelle besteht der große Unterschied zwischen Herz und Morgenthau. Während Morgenthau davon ausging, der Machttrieb sei dem Menschen angeboren, er also *individual-psychologisch* argumentierte, sah Herz den Menschen erst durch die Interaktion mit seinem Mitmenschen zu einem aggressiven Verhalten gezwungen. Man sei nicht von Natur aus jemandes Feind, sondern man werde es aus der Situation des gegenseitigen Verdachts, der beiderseitigen Furcht heraus, argumentierte Herz.<sup>16</sup> Er löste sich somit von Morgenthau auf „Macht“ und „Interesse“ basierendem Erklärungsansatz und begründete seinen eigenen Ansatz stattdessen sozialpsychologisch, bzw. systemisch.<sup>17</sup>

Anders als viele klassische Realisten konzentriert sich Herz also nicht auf die Staaten als Akteure des internationalen Systems, sondern auf das System selbst. Staaten waren als Akteure auswechselbar, wie auch William E. Scheuerman betont: „Revealingly, Herz’s famous opening analysis … refers to social (and ‚politically active‘) groups and individuals, but *not* to states or nation states.“<sup>18</sup> Gerade im Zeitalter von Bipolarität und nuklearer Bedrohung nahm die Bedeutung des klassischen Territorialstaates nach Herz’ Einschätzung ohnehin beständig ab.<sup>19</sup> Er verwies darauf, dass die Staaten ihre ursprüngliche Schutzfunktion angesichts des Vernichtungspotentials der Nuklearwaffen nicht mehr aufrechterhalten könnten und selbst ganze Machtblöcke nicht mehr dazu in der Lage seien, Sicherheit zu garantieren. Auf diese Argumentation gründete er seine These vom Niedergang des National- bzw. Territorialstaats und vom Ende des territorialen Zeitalters. Auch wenn sich diese These als voreilig erwiesen hat, waren Bestandsaufnahme und Analyse der

---

15 Vgl. Herz 1950, S. 158.

16 Vgl. Herz 1974, S. 13.

17 Vgl. Herz 1951, S. 3.

18 Scheuerman 2011, S. 35.

19 Vgl. Puglierin 2011, S. 209f.

gewandelten Ausgangsbedingungen von der Einsicht geprägt, dass die Vorstellung geschlossener staatlicher Räume heute eine Illusion ist. Als einer der ersten realistischen Denker stellte er die unangefochtene Bedeutung von Nationalstaaten infrage: Das „Sicherheitsdilemma“ war eine *strukturelle* Bedingung des internationalen Systems, völlig losgelöst von der Natur der einzelnen Akteure.<sup>20</sup> Genau wie Kenneth Waltz schenkt Herz daher auch der Morgenthauschen Erklärungsvariable „nationales Interesse“ keine große Beachtung. Von einem objektiven „nationalen Interesse“ konnte man seiner Meinung nach sowieso nie ausgehen, stattdessen verwies er auf die subjektive Wahrnehmung durch das Auge des jeweiligen Betrachters und führte den Faktor „Perzeption“ in die Analyse ein.<sup>21</sup> Er löste das „Agent-Structure Problem“<sup>22</sup> klar zugunsten der Struktur. In diesem Sinne ist Herz wie Waltz als struktureller Realist zu sehen. Er unterschied defensives Machtstreben deutlich von aggressivem Verhalten.

Die Konsequenz aus dieser Feststellung für die nachfolgende Theoriebildung war schwerwiegend: So unüberwindbar der Teufelskreis des „Sicherheitsdilemmas“ auch zu sein schien, ließ Herz' Argumentation an dieser Stelle doch einen Ausweg erkennen, der dem anthropologisch oder theologisch begründeten Realismus fehlte. Das Beste, worauf man unter Berufung auf Morgenthau Ansatz nach hoffen konnte, „was being rational enough to aim at compromise and negotiate ever so temporary settlements of issues.“<sup>23</sup> Im Gegensatz dazu bot das Sicherheitsdilemma Raum für eine umfassendere Politik.<sup>24</sup> Zwar wies auch Herz' Konzeption des Sicherheitsdilemmas eine deutlich fatalistische bzw. deterministische Komponente auf. Er hielt es jedoch für voreilig, die sich aus diesem Dilemma ergebenden Folgen als ewig gültige Gesetze anzusehen. So sei es nicht *a priori* unmöglich, eine Situation oder Konstellation zu beeinflussen, zu verändern oder wenigstens doch abzumildern, die der Mensch selbst geschaffen habe:<sup>25</sup> „This *homo homini lupus* situation does not preclude social cooperation as another fundamental fact of social life“<sup>26</sup> – wie Herz es an anderer Stelle schrieb. Denn wenn die Staaten wirklich nur Sicherheit voreinander suchten, dann müssten sie in der Lage sein, das Sicherheitsdilemma durch

---

20 Herz 1959a, S. 7.

21 Vgl. Herz 1971, S. 41: „[The national interest] is not something that presents itself ‚objectively‘ to the actor (as even the otherwise so perceptive Hans Morgenthau seems to assume).“

22 Vgl. Wendt 1987.

23 Herz 1984b, S. 8.

24 Herz 1981a, S. 239.

25 Vgl. Herz 1951, S. 64.

26 Herz 1950, S. 157.

gemeinsame Verabredungen und Versicherungen über die wechselseitigen defensiven Absichten abmildern zu können, weil sich Sicherheit so viel besser garantieren ließe als durch einen latenten Kriegszustand. In seinem 1959 veröffentlichtes Buch *International Politics in the Atomic Age* wird dies noch einmal besonders deutlich:

*Both sides might even profit from the security dilemma itself, or, rather, from facing and understanding it. For, if it is true ... that inability to put oneself into the other fellow's place and to realize his fears and distrust has always constituted one chief reason for the dilemma's poignancy, it would then follow that elucidation of this fact might by itself enable one to do what so far has proved impossible – to put oneself into the other's place, to understand that he, too, may be motivated by one's own kind of fears, and thus to abate the fear. This would not resolve the dilemma entirely, of course, for one could never be entirely certain; but it might at least take some of the sting out of it and insert a wedge toward a more rational, less fear-ridden, less ideology-laden, and less emotion-beset attitude through a kind of psychoanalysis in the international field where lifting one factor into the realm of the conscious might become part of the healing process.<sup>27</sup>*

Herz ging es darum, zu zeigen, dass gerade Empathie für den Feind und Verständnis für die Mechanismen des Sicherheitsdilemmas ein Schlüssel dafür sein können, ein außenpolitisches Verhalten zu entwickeln, dass andere eher in ihrem Sicherheitsbedürfnis stärkt, als ihre Angst zu schüren.<sup>28</sup> Herz plädierte also ganz offensichtlich dafür, eine defensive Lehre aus dem Sicherheitsdilemma zu ziehen – und eben *keine* offensive. Er rief vielmehr dazu auf, sich in den „Gegner“ hineinzuversetzen und ohne ideologische Scheuklappen dessen Position nachzuvollziehen, um so gegenseitigen Ausgleich und gegenseitiges Verständnis zu erreichen.<sup>29</sup>

### *Vom Sein zum Sollen: Auf der Suche nach einem realisierbaren Ideal*

Die Lehren des klassischen Realismus blieben für Herz unbefriedigend und „zy-nisch“<sup>30</sup>. Er gab zwar zu, dass realistische Ansätze den beständigen Kampf um Macht und Sicherheit korrekterweise als *die* treibende Kraft der internationalen Beziehungen identifizierten, kritisierte jedoch, dass sie keine Entwicklung hin zum „Besseren“ mehr zuließen und mancherorts sogar eine apologetische Machtpolitik

---

27 Herz 1959a, S. 249.

28 Vgl. auch Herz 1979, S. 251.

29 Vgl. Herz 1984b, S. 9.

30 Herz 1950, S. 177.

im Namen der Staatsräson glorifizierten.<sup>31</sup> Der außenpolitische Realismus forcierte seiner Meinung nach eine Außenpolitik, die alles auf Konfrontation, Überlegenheit und eine Schmittsche „Freund-Feind“-Dichotomie abstelle, und deren bestes Beispiel Herz in der amerikanischen Strategie des „Containment“ sah.<sup>32</sup>

Herz wollte einen dritten Weg propagieren, der dort weiterging, wo der klassische Realismus stehen geblieben war. Im zweiten Teil seines Buchs *Political Realism and Political Idealism* versuchte er daher, eine Synthese aus zynischem Realismus und utopischen Idealismus – „mit gleichem Abstand zwischen beiden“<sup>33</sup> – zu konstruieren. Er versah seine Position mit dem Begriff „Realist Liberalism“, auf Deutsch „Realliberalismus“<sup>34</sup>, „a term which sums up the work of someone who acknowledges all the empirical constraints identified by more traditional ‚realists‘, but who also affirms the need to transcend those constraints in search of a more human and just world order“<sup>35</sup>, wie Martin Griffiths treffend formuliert hat.

Der „Realliberalismus“ sollte nicht nur eine theoretische Alternative zu den altbekannten großen Idealtypen politischen Denkens bilden, sondern er sollte vielmehr eine konkrete Handlungsanleitung geben. Auf die Analyse des Handlungszwanges folgte die Handlungsempfehlung. Wie an dieser Stelle bereits deutlich wird, läuft ein solches Unterfangen naturgemäß Gefahr, sich in theoretische Widersprüche zu verstricken. Herz wollte sich jedoch nicht auf eine reine Bestandaufnahme, auf eine „Reine Lehre“, beschränken, die dem Leser alle Werturteile anheim stellte. Ihm ging es in einem zweiten Schritt vielmehr darum, von einer nüchternen Analyse der

31 Hier nahm Herz Morgenthau allerdings explizit aus und berief sich auf die falsche Rezeption des Morgenthauschen Werks innerhalb der Disziplin. Morgenthau werde „oft fälschlicherweise als eine Art ‚Über-Machiavel‘ angesehen, der eine unbeschränkte Machtpolitik befürwortete, in Wirklichkeit betonte [er] Möglichkeiten des Ausgleichs der Interessen, des Gleichgewichts, der friedlichen diplomatischen Regelungen, gegen Kreuzzug-Geist auf beiden Seiten.“ Vgl. Herz 1959. Dennoch, „die Geister, die er gerufen hatte, wurde er [Morgenthau] nicht mehr los.“ Herz 1984a, S. 161.

32 Auffällig ist an dieser Stelle das Herzsche Verständnis von „Containment“. Was dieser nämlich unter der amerikanischen Strategie verstand, hat auf den ersten Blick viel mehr mit Eisenhowers offensivem „Roll Back“ gemein als mit Kennans defensivem „Containment“. Als Herz sein Buch verfasste, hatte jedoch der Nationale Sicherheitsrat der Vereinigten Staaten in seinem Memorandum Nr. 68 (besser bekannt als NSC 68) am 14. April 1950 Truman bereits empfohlen, die Ausgaben für das Militär massiv zu erhöhen, um den weltweiten Einfluss des Kommunismus einzudämmen. Kennans „Containment“ wurde durch NSC 68 vielfach modifiziert – und militarisiert – schon bevor Eisenhower überhaupt ins Amt kam. Vgl. Gaddis 2005, S. 89ff.

33 Herz 1984a, S. 166.

34 „Liberalismus“ wurde von Herz mangels einer besseren Bezeichnung verwendet. Später zog Herz den Begriff „realistischer Idealismus“ oder „idealistischer Realismus“ vor. Vgl. Herz im Brief an Christian Hacke am 1. Mai 1990, Box 17, Notes and Clippings on New World Order [Ordner], *Herz Papers*.

35 Griffiths 1999, S. 16.

Gegebenheiten ausgehend auch das „Erstrebenswerte“ zu definieren, namentlich eine „gute“ Außenpolitik.<sup>36</sup> Unter Anerkennung des Sicherheitsdilemmas und den damit verbundenen Handlungszwängen sollte der „Realliberalismus“ danach streben, die Wirklichkeit im Rahmen des Möglichen zu verbessern. Herz’ „Gebrauchsanweisung“ für einen solchen idealistischen Realismus las sich wie folgt:

*While all political action and endeavor should be based firmly on a sound foundation of „realist“ facts and insights, the guiding star of all such action should be one that moves man to try to push developments in a different direction. They should be built, not on the sands of wishful thinking but on the rock of reality. On the other hand, they should not be left where the inertia of things would carry them.*<sup>37</sup>

Das Wünschenswerte und das Mögliche waren für Herz nicht identisch. Bei der Umsetzung des „Realliberalismus“ konnte es – wollte man das Abgleiten in einen utopischen Idealismus vermeiden – allein darum gehen, das Mögliche soweit an dem Wünschenswerten zu orientieren, wie es die Realität zuließ. Was Herz mit dem „Realliberalismus“ anstrebte, war somit nicht weniger als eine „Wedding of Paradoxes“, wie Hans Morgenthau 1951 schrieb – oder auch, in den Worten Christian Hackes, die „wissenschaftlich-artistische Kunst, sich zwischen den extremen Polen von starrem Realismus und utopischem Idealismus auf das realisierbare Ideal zu konzentrieren“<sup>38</sup>.

Ausgangspunkte dieses Unterfangens war das „Sicherheitsdilemma“ als die grundlegende Sozialkonstellation, der alle Menschen von Geburt an ausgesetzt waren und aus der man nicht entkommen konnte. Dennoch hielt Herz es durchaus für möglich, die Auswüchse des Dilemmas abzumildern und einzudämmen: Machtkonkurrenz war zwar die nahe liegenste Konsequenz aus dem Sicherheitsdilemma, doch Kooperation und Solidarität waren gleichermaßen mögliche Handlungsweisen für den Menschen. Rationalität verstand Herz nicht nur instrumentell. Zwar zwang die Vernunft den Menschen einerseits zur Machtakkumulation, da sie die Unsicherheit über die wahren Absichten des Gegners durch eine stetige Vergrößerung des Selbstbehauptungspotentials und Strategien präventiver Gewaltanwendung zu überwinden suchte. Andererseits glaubte Herz, seine Vernunft gebe dem Menschen mehr als nur ein Mittel an die Hand, um einen bestimmten Zweck, nämlich den Schutz seines Lebens, zu erreichen. Die wichtigste Erkenntnis bestand für Herz in der Feststellung,

---

36 Vgl. Herz 1951, S. 131.

37 Ebd.

38 Hacke 2006, S. 95.

dass der Mensch fähig sei, selbstbestimmt zu handeln. Dadurch sei er kein bloßes Opfer realpolitischer Zwänge, die ihn willenlos in die eine oder andere Richtung trieben. In einem seiner letzten Aufsätze formulierte er dies wie folgt: „But *Homo sapiens* has been unique among all other species by being able to act consciously, by applying thought, reasoning, and evaluation to his problems.“<sup>39</sup> Der Mensch bleibt für Herz trotz der Zwänge des „Sicherheitsdilemmas“ ein freies Wesen – wenn auch in den Grenzen, die die realistischen Gegebenheiten ihm auferlegen.

Die Frage, die sich Herz stellte, war: „How shall he act? And – even more importantly – What can he do?“<sup>40</sup> Der „Realliberalismus“ sollte es sich explizit zur Aufgabe machen, fundamentale ethische Voraussetzungen zu definieren. Damit handelte es sich um eine eindeutig normative Theorie. Herz wollte jedoch Abstand nehmen von moralischem Extremismus und Dogmatismus und keinesfalls in „Gesinnungsethik“ abgleiten. Er verstand „Realliberalismus“ als *politische*, das hieß für ihn auf *praktisches Handeln* ausgerichtete Haltung.<sup>41</sup> Als solche müsse er flexibel und wandelbar sein und seine Handlungsempfehlungen der jeweiligen konkreten Situation anpassen, um realistisch zu bleiben.<sup>42</sup> Einen moralischen Absolutheitsanspruch könnte sich der „Realliberalismus“ nicht leisten – um in der realen Welt zu bestehen, müsse er mit relativen, nicht mit absoluten Maßstäben arbeiten. Im „Realliberalismus“ gebe es daher nicht die Wahl zwischen „gut“ oder „schlecht“, „richtig“ oder „falsch“, sondern nur zwischen „besser“ oder „schlechter“. „Realliberalismus“ lässt sich daher weniger als eine ganz konkrete Handlungsanweisung begreifen, sondern vielmehr als eine bestimmte Art des Denkens. In diesem Sinne gleicht er eher einer Geisteshaltung als einer politischen Theorie.

Herz war sich durchaus darüber im Klaren, dass es nicht genügte, einfach die eine Theorie zur anderen hinzuzuaddieren: Jede Kombination aus realistischen Einsichten und idealistischer Zielsetzung arbeite wider die natürlichen Kräfte.<sup>43</sup> Dies gelte in besonderem Maße für die ethische Grundlage des „Realliberalismus“: „The ideal of freedom ... is indeed something ‚unnatural,‘ something against which all ‚natural‘ tendencies and forces of social and political life conspire, as long as they are uninfluenced by ethical consideration.“<sup>44</sup> Obwohl Macht prinzipiell amoralisch und unethisch sei, könne eine auf Macht basierende Politik, die ein gewisses Maß an

---

39 Herz 2006, S. 19.

40 Herz 1951, S. 134.

41 Vgl. *ebd.*, S. 137.

42 Vgl. *ebd.*, S. 166.

43 Vgl. auch Herz 1974, S. 14.

44 Herz 1951, S. 137.

Gewalt und Unterdrückung mit sich bringe, dennoch durch ihre wahrscheinlichen Ergebnisse gerechtfertigt sein, wenn sie der Freiheit diene. Die Devise laute: „Political action must be ready to utilize power in the interest of the basically anti-power principle of freedom.“<sup>45</sup>

Infolgedessen verteufle oder verneine der „Realliberalismus“ Macht nicht, sondern wolle sie im eigenen Interesse und für eigene Zwecke anwendbar machen und nutzen. Bis zu einem gewissen Grad war also auch im „Realliberalismus“ der alte realistische Grundsatz vom Zweck, der die Mittel heiligt, präsent.<sup>46</sup> Doch wo waren hier die Grenzen zu ziehen? In einem späteren Aufsatz schrieb Herz selbst zu diesem Thema: „It is true that means can easily turn into ends and where power is meant to be used for an indefinite national interest or security end, power tends to accumulate it on end.“<sup>47</sup> Der „Realliberalismus“ wandelte also auf einem mehr als schmalen Grad zwischen einer vernunftgeleiteten Machtpolitik und ihrem Ausufern in „excessive power games“<sup>48</sup>. Bedauerlicherweise sagte Herz in keinem seiner Texte etwas Konkretes zu der Ziel-Mittel-Problematik und den Grenzen der Macht-politik. Dennoch kritisiert er selbst Morgenthau genau für dieses Versäumnis. Herz schrieb:

*Der Handelnde muss ja nach Morgenthau unter Umständen moralische Erwägungen hintanstellen. Doch müssen wir dann immer noch fragen: Unter welchen Umständen und welche Moralprinzipien? Der ... Satz Morgenthau's, dass ‚zwischen verschiedenen Handlungen die am wenigsten üble zu wählen ... moralisches Urteil beweise‘, führt auch nicht immer weiter. Wer bestimmt, was mehr oder weniger „übel“ ist? Was gilt, wenn keine verschiedenen Möglichkeiten vorhanden sind bzw. gesehen werden?“<sup>49</sup>*

Hier zeigt sich Herz als der berühmte Steinewerfer im Glashaus, denn im Grunde genommen eignet sich die an Morgenthau geübte Kritik vortrefflich, um auch bei Herz die offensichtliche Schwachstelle aufzudecken. Auch er lässt den geneigten Leser im Regen stehen: Wer bestimmt im „Realliberalismus“ die Regeln? Wer urteilt über das, was „mehr oder weniger „übel“ ist“? Dazu schweigt Herz. Dies bemängelt auch Ken Booth, der schreibt: „Herz did not explore this problematic; he was light on detail on this and other practical matters, though practice remained

---

45 Ebd., S. 138f.

46 Vgl. ebd., S. 143.

47 Herz 1984b, S. 7.

48 Ebd.

49 Herz 1978, S. 397.

his ultimate political challenge.“<sup>50</sup> Es bleibt seltsam vague und offen, welche konkreten Handlungsempfehlungen für die Politik sich hinter Herz’ „Realliberalismus“ tatsächlich verbergen.

## Fazit

Herz war nicht nur der erste Theoretiker, der das „Sicherheitsdilemma“ als solches benannt hat, sondern auch der erste, der seine „Abmilderung“ bzw. „Entschärfung“ für möglich hielt und der eine außenpolitische Theorie entwarf, die genau diesem Zwecke dienlich sein sollte. Herz’ „Realliberalismus“ beinhaltete zwar, das Sicherheitsdilemma als gegeben anzuerkennen und sich bewusst zu machen, wie schwierig es ist, den beständigen Kampf um die Macht zu vermeiden, den eine anarchische Staatenwelt unweigerlich begünstigt. Er beinhaltete hingegen nicht, diesen Kampf auch noch zur außenpolitischen Maxime zu erheben.<sup>51</sup> Eine auf Machtexpansion ausgerichtete Außenpolitik war für Herz eben nicht der Weisheit letzter Schluss. Denn indem ein Staat aggressiv vorgeht, um seine eigene Sicherheit zu gewährleisten, stellt er ja eine potentiell größere Bedrohung für die anderen Staaten im System dar und fordert diese heraus, ebenfalls entsprechend aggressiv zu reagieren.<sup>52</sup> Dadurch entsteht der von Herz beschriebene „vicious circle“<sup>53</sup>, der keinen Staat sicherer dastehen lässt als zuvor: Im Gegenteil, die Spirale des Wettrüstens führt die Welt in den Untergang. Im Rahmen der Diskussion um die Wirksamkeit nuklearer Abschreckung positionierte sich Herz klar auf Seiten der Abschreckungskritiker und propagierte stattdessen Rüstungskontrolle bzw. Abrüstung. Hatte er noch bei der Ausarbeitung des Sicherheitsdilemmas argumentiert: *Si vis pacem, para bellum*, so

---

50 Booth 2008, S. 516.

51 Vgl. Herz 1976, S. 10.

52 Es ist dies auch die Argumentation der „defensiven Realisten“. Vgl. statt vieler: Glaser 1997. Mearsheimer entgegnet auf diesen Einwand, dass, würde man den „defensiven Realisten“ folgen, überhaupt kein Wettstreit um Sicherheit zwischen den Staaten entstünde, da es kontraproduktiv wäre, einen Vorteil über den Gegner gewinnen zu wollen. Demnach sei es unverständlich, wieso Staaten, deren aggressives Vorgehen nur der Selbstverteidigung diene, überhaupt einem „Sicherheitsdilemma“ ausgesetzt seien. Stattdessen müssten sie das Kriegsbeil begraben und friedlich zusammenleben. Dies sei nun aber offensichtlich nicht der Fall. Mearsheimer 2001, S. 417, Endnote 27. Auch Randall Schweller argumentiert, dass es, wenn nur Sicherheit das Ziel staatlichen Handelns sei, überhaupt kein Sicherheitsdilemma geben dürfe. Denn wenn alle Staaten nur die Wahrung ihrer Position im internationalen System als Ziel ihres Handelns verfolgen würden, dann bräuchte sich kein Staat über die Politik eines anderen Staates zu sorgen. Vgl. Schweller 1994.

53 Herz 1950, S. 157.

forderte er nun: *Si vis pacem, para pacem*. Wieder und wieder schrieb er, es sei möglich, die teuflische Natur dieses Kreislaufs zu durchbrechen und das Sicherheitsdilemma abzumildern. Mit dem Konzept des „Realliberalismus“ setzte er auf einen Wandel in der Geisteshaltung von Entscheidungsträgern, der dann zu einer gewandelten Politik führen sollte. Wahrnehmung bestimmte laut Herz das Bewusstsein und dieses bestimmte wiederum das Sein. Eine Textpassage aus dem Jahre 1981 vermag dieses Argument zu illustrieren:

*Uncritically, we are inclined to think of states, nations, classes, their power relations, balances of power or international systems, as givens possessing the same reality. But these are realities because we are accustomed to view them as givens. To the critical mind, the world of international relations, with its systems and actors, its grouping and conflicts, results from the perceptual and conceptual structures that we, observers or actors, bestow on the world.*<sup>54</sup>

Herz theoretischer Ansatz weist daher von Anfang an konsequent eine stark normative Komponente auf, die weiter führte, als bei anderen Realisten. Mit dem „Sicherheitsdilemma“ hatte er eine Theorie der internationalen Politik entwickelt, die auf der strukturellen Ebene angesiedelt war. Beim „Realliberalismus“ ging darum, eine konkrete Außenpolitiktheorie zu entwickeln, um das Sicherheitsdilemma abzumildern und den außenpolitischen Entscheidungsträgern Leitlinien an die Hand zu geben, wie sie sich unter den realpolitischen Zwängen am besten zu verhalten hätten. Er operierte also auf der Akteursebene.

In dieser Zweiteilung offenbart sich jedoch ein fundamentales logisches Problem, welches im Herzschen Werk vorhanden ist: So argumentierte Herz auf der Akteursebene gegen seine eigenen strukturellen Grundannahmen. Das „Sicherheitsdilemma“ stellte nach Herz die entscheidende Variable für das außenpolitische Verhalten von Staaten dar, wobei es zunächst egal war, wie Staaten innenpolitisch verfasst sind oder welcher Ideologie sie anhingen. Die Logik des Sicherheitsdilemmas ist somit deterministisch, sie lässt keine Alternative zu. Dennoch behauptet Herz, genau diese Alternative anbieten zu können, indem er eine normative Handlungsanweisung ausgibt. Der Mensch ist also bei Herz gleichzeitig den Bedingungen des Sicherheitsdilemmas unterworfen *und* frei, das „Richtige“ zu tun. Er ist gleichzeitig soziales Wesen und selbstbestimmtes Individuum. Einerseits zwingt ihn das Sicherheitsdilemma zu einem aggressiven, *offensiven* Verhalten, andererseits verlangt Herz von ihm, an eben jenem Punkt nicht stehen zu bleiben, und sucht nach *defensiven* Wegen

---

54 Herz 1981b, S. 184f.

der Mäßigung und des Ausgleichs. Damit verstrickt sich Herz nach eigener Aussage in ein „unnatürliches“ – oder, wie man mit gutem Grund ebenfalls behaupten kann: unlogisches – Projekt und opfert damit seinen theoretischen Anspruch seinem Wunsch nach einer besseren Welt. Diese fundamentale Spannung, die sein Denken durchzog, löste er niemals auf. Im Gegenteil. Wie Richard Ashley schreibt, „[e]xactly this antinomy animates Herz’s writing. In his view, the contradiction is to be found ‘out there’ in the reality that realists would study.“<sup>55</sup> In diesem Sinne sind die theoretischen Bemühungen Herz’ in ihren Widersprüchen das Abbild einer widersprüchlichen Wirklichkeit.

Die Widersprüchlichkeit innerhalb des „Realliberalismus“ blieb schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buchs *Political Realism and Political Idealism* in der Disziplin nicht unbemerkt. So attestierte Hans Morgenthau dem Autor in seiner Besprechung, dieser habe sich wesentlich erfolgreicher beim Aufdecken der Schwächen von Realismus und Idealismus geschlagen, als bei der Entwicklung seiner eigenen Theorie:

*Is it really enough to accept both the universality of power as an empirical fact and the concern for the individual and its free development as an ideal postulate? And is not the real problem, rather, how under the moral and material conditions of the contemporary world the liberal concern for the individual can be satisfied? The solution which the author has to offer amounts to little more than the common-sense advice to do the best you can under prevailing circumstances in approaching as far as possible the liberal ideal.<sup>56</sup>*

Einige Jahre zuvor hatte Morgenthau sich schon einmal gegen den Versuch ausgesprochen, eine Synthese aus „Utopia“ und „Reality“ zu wagen. Damals hatte sich seine Kritik noch gegen Edward H. Carr gerichtet: „It is a dangerous thing to be a Machiavelli. It is a disastrous thing to be a Machiavelli without *virtù*.“<sup>57</sup> Ein Machiavelli ohne *virtù*, ein kraftloser Realist zu sein, diesen Vorwurf hätte Morgenthau auch gegen Herz erheben können, da er die Konsequenz seiner eigenen Entdeckungen offensichtlich nicht tragen wollte. Obwohl Morgenthau Herz’ grundsätzliches Anliegen im Wesentlichen teilte, erschien ihm der „Realliberalismus“ wenig Konkretes zu enthalten. Es war leicht gesagt, dass der Staatsmann sich immer nach dem realisierbaren Ideal richten müsse, doch wie sollte dies in der Praxis aussehen?

---

55 Ashley 1981, S. 226.

56 Morgenthau 1951.

57 Morgenthau 1948, S. 134.

Morgenthau stand mit seiner Kritik an Herz' „Realliberalismus“ bei weitem nicht allein. Joseph Kraft bemängelte: „[U]naccompanied by detailed proposals for specific application, the statement of the general principle of moderation constitutes nothing more than an admonition to be ‚good‘.“<sup>58</sup> Ein anderer Rezensent, F. M. Watkins, verglich Herz' Ansatz mit demjenigen von Hobbes. Während Hobbes von den Menschen erwarte, ihr individuelles Streben nach Macht einzustellen, um – zugunsten der eigenen Sicherheit – stattdessen alle Macht auf den Leviathan zu übertragen, verlange der „Realliberalismus“ wesentlich moderater nur die Kanalisierung und Bändigung des individuellen Machtstrebens. Der Preis für diesen bescheidenen Anspruch bestehe allerdings in seiner mangelhaften Logik:

*Whereas it is at least conceivable that men might be willing to accept complete frustration of their power-drives in the interest of complete peace, it is difficult to see why they would accept partial frustration in a society which still remains essentially bellicose and competitive.*<sup>59</sup>

Genau wie Watkins stieß sich auch Anders M. Myhrman in der Zeitschrift *Phylon* am mangelnden Realitätsbezug des „Realliberalismus“. Dieser schien ihm in der Praxis auf verlorenem Posten zu sein, denn zu irrational und extrem seien die Kräfte, die das Sicherheitsdilemma freisetze.<sup>60</sup> Francis J. Grogan fühlte sich gar veranlasst zu fragen: „[I]t is not his own philosophy of Realist Liberalism open to the same criticism which he heaps on Idealism, namely that its utopian aspirations must necessarily come to grief on the realities of power-craving human nature?“<sup>61</sup>

Der Glaube an die menschliche Vernunft, an die Möglichkeit, sich Kraft eigenen Denkens aus den Mechanismen des „Sicherheitsdilemmas“ zu befreien, ist die große Konstante in Herz' Gesamtwerk. Obwohl Herz die Anarchie als Grundproblem internationaler Politik akzeptiert hat, weigerte er sich gleichzeitig, Machtpolitik als Lösung anzuerkennen. Dass dieser Weg des Kompromisses zwischen zwei widerstreitenden Kräften weder einfach, noch widerspruchsfrei, noch ruhmreich war, darüber war er sich bewusst. Kenneth Booth bemerkte dazu treffend: „Herz recognised these potential downsides of his approach, though he continued to fly its

---

58 Kraft 1951, S. 15-16.

59 Watkins 1952, S. 551.

60 Vgl. Myhrman, S. 291: „[A]s a mode of action Realist Liberalism, with its high regard for personal values and its goal for ‚freedom‘, is not likely to prove effective in the modern world. The forces which the present ‚security and power dilemma‘ have set in motion are too irrational and extreme to be influenced by any liberal philosophy.“

61 Grogan 1952, S. 90.

flag.“<sup>62</sup> Sein primäres Ziel war jedenfalls nicht, sein Denken einer geschlossenen realistischen Logik zu unterwerfen, um Stringenz zu bewahren. Realismus verstand er nie als starres Konzept: „I didn't mean to stop there all my life.“<sup>63</sup> Ihm ging es vielmehr darum, unter dem Eindruck einer sich stetig wandelnden Welt immer wieder zu überprüfen, welche realistischen Konzepte ungebrochene Geltung besaßen und welche Argumente die Wirklichkeit am besten abbildeten.<sup>64</sup> Er forderte dazu auf, die Gegebenheiten immer wieder neu analysieren, „in einer Weise, die nur dann relevant bleibt, wenn sie zukunftsorientiert ist.“<sup>65</sup> Er wollte den Realismus in Frage stellen, erweitern und verbessern – buchstäblich über ihn hinausgehen.

## Literatur

### Literatur

- Ashley, Richard, 1981: Political Realism and Human Interest. In: International Studies Quarterly, Vol. 25, No. 2, June 1981, S. 204-226.
- Booth, Ken/Wheeler, Nicholas J., 1992: The Security Dilemma. In: John Baylis / Nicholas J. Rengger (Hrsg.), Dilemmas of World Politics. International Issues in a Changing World. Oxford 1992.
- Booth, Kenneth, 2008: Navigating the ‚Absolute Novum‘: John Herz's Political Realism and Political Idealism. In: International Relations, Vol. 22, No. 4, 2008.
- Czempiel, Ernst-Otto, 1999: Vorwort zu John H. Herz, Nachdenken über mein Jahrhundert. In: HSK-Standpunkte, Nr. 8, 1999.
- Gaddis, John Lewis, 2005: Strategies of Containment. A Critical Appraisal of American National Security Policy During the Cold War, Auflage. New York.
- Glaser, Charles L., 1997: The Security Dilemma Revisited. In: World Politics, Vol. 50, No. 1 (October 1997), S. 171-201..Griffiths, Martin, 1999: Fifty Key Thinkers in International Relations. London.
- Grogan, Francis J., 1952 ohne Titel. In: Social Order, February 1952.
- Hacke, Christian, 2006: „Ein Vordenker des 21. Jahrhunderts. Zum Tode des großen ‚realistischen Idealisten‘ John H. Herz“, in: Internationale Politik, Nr. 2/2006, S. 95-97.
- Hacke, Christian/Puglierin, Jana, 2007: John H. Herz: Balancing Utopia and Reality. In: International Relations, 21 (3), S. 367-382.
- Herz, John H., 1950: Idealist Internationalism and the Security Dilemma. In: World Politics, Vol. 2, No. 2, 1950.
- Herz, John H., 1951: Political Realism and Political Idealism. A Study in Theories and Realities. Chicago.

---

62 Booth 2008, S. 521.

63 Herz 1981b, S. 184.

64 Vgl. Ashley 1981, S. 228.

65 Herz 1974, S. 35.

- Herz*, John H., 1959a: International Politics in the Atomic Age. New York 1959.
- Herz*, John H., 1959b: Die Wissenschaft von der Außenpolitik in den Vereinigten Staaten, (unveröffentlichtes Manuskript), Juli 1959, Box 17, Theories of International Relations Lecture Notes [Ordner], Herz Papers.
- Herz*, John H., 1971: Relevancies and Irrelevancies in the Study of International Relations. In: Polity, Vol. IV, No. 1, 1971.
- Herz*, John H., 1974: Staatenwelt und Weltpolitik. Aufsätze zur internationalen Politik im Nuklearzeitalter. Hamburg.
- Herz*, John H., 1976: The Nation-State and the Crisis of World Politics. Essays on International Politics in the Twentieth Century. New York.
- Herz*, John H., 1978: Der ‚Politische Realismus‘ Hans J. Morgenthau. In: PVS, Heft 3/1978, S. 394-398.
- Herz*, John J., 1979: „An Internationalist‘ Journey through the Century“. In: Joseph Kruzel / James M. Rosenau (eds.): Journeys Through World Politics. Lexington 1979, S. 247-261.
- Herz*, John H., 1981a: Comment. In: International Studies Quarterly, Vol. 25, No. 2 (June 1981).
- Herz*, John H., 1981b: Political Realism Revisited, in: International Studies Quarterly, Vol. 25, No. 2.
- Herz*, John H., 1984a: Vom Überleben. Wie ein Weltbild entstand. Düsseldorf.
- Herz*, John H., 1984b: Reflections on Hans Morgenthau’s Political Realism. In: American Foreign Policy Newsletter, Vol. 7, No. 1, 1984.
- Herz*, John H., 2006: On Human Survival. Reflections on Survival Research and Survival Policies. In: Ervin Laszlo / Peter Seidel: Global Survival. The Challenge and its Implications for Thinking and Acting, New York, S. 9-25.
- Kraft*, Joseph, 1951: The Great Divide. In: The Nation, 7. Juli 1951, S. 15-16.
- Morgenthau*, Hans J., 1946: Scientific Man versus Power Politics. Chicago.
- Morgenthau*, Hans J., 1948: The Political Science of E. H. Carr. In: World Politics, Vol. 1, No. 1/1948, S. 127-134.
- Morgenthau*, Hans, 1951: Wedding of Paradoxes. In: Saturday Review of Literature, 21. Juli 1951.
- Morgenthau*, Hans J., 1962: The Commitments of Political Science. In: Ders. (Hg.): The Decline of Democratic Politics, Chicago.
- Morgenthau*, Hans, 1963: Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh.
- Myhrman*, Anders M., 1951: Realist Liberalism, in: Phylon, Vol. 12, No. 3, 3rd Quarter, 1951, S. 290-291.
- Puglierin*, Jana, 2011: John H. Herz. Leben und Denken zwischen Idealismus und Realismus, Deutschland und Amerika. Berlin.
- Scheuerman*, William E., 2011: The Realist Case for Global Reform. Cambridge.
- Schmidt*, Brian C. Schmidt, 1998: The Political Discourse of Anarchy. A Disciplinary History of International Relations. Albany.
- Schweller*, Randall 1994: Bandwagoning for Profit. Bringing the Revisionist State Back In. In: International Security, Vol. 19, No. 1 (Summer 1994), S. 72-107.
- Sirk*, Peter, 2005: John H. Herz and the Fragility of the International Order. In: Review of International Studies, 31 (2), S. 285-306.
- Smith*, Michael Joseph, 1983: Realist Thought from Weber to Kissinger. Baton Rouge.

*Thompson*, Kenneth W., 1980: Masters of International Thought: Major Twentieth-Century Theorists and the World Crisis. Baton Rouge et al.

*Watkins*, F. M., 1952: Rezension. In: The American Political Science Review, June 1952, S. 550-552.

*Wendt*, Alexander Wendt, 1987: The Agent-Structure Problem in International Relations Theory. In: International Organization, Vol. 41, No. 3 (Summer 1987), S. 335-370.



## Morgenthau, der Funktionalismus und die Fundamente der Europäischen Union

### *Einleitung*

Ein wesentliches Missverständnis in der Lektüre der vielen „Schulen“ und Strömungen des Realismus besteht in der Vereinfachung und Vereinheitlichung – bis hin zur Verfälschung – der epistemologischen und ontologischen Grundannahmen.\* Ein klassisches Beispiel hierfür stellt der im – auch klassischen – Realismus vermeintlich vorfindbare Graben zwischen Innen- und Außenpolitik dar. „Dem“ Realismus wird oft vorgeworfen, internationale Politik nur in außenpolitischen (Macht-)Kategorien zu analysieren. Für den Neorealismus im Sinne von Kenneth Waltz mag das zutreffen. In dessen Ansatz werden die maßgeblichen Einheiten (vor allem Staaten) des internationalen Systems als funktional undifferenzierte Einheiten dargestellt; relevant ist für ihn lediglich die Verteilung der Fähigkeiten zwischen den interagierenden Akteuren.<sup>1</sup> Der vorstehend dargestellte Vorwurf wird aber nicht zuletzt auch den klassischen Realisten à la Hans Morgenthau gemacht, indem realistische Prämisse unter der Billardball-Metapher von Otto von Bismarck subsummiert werden: internationale Politik sei wie ein Billardspiel;<sup>2</sup> wenn einzelne Kugeln angestoßen würden, trafen sie auf andere Kugeln und stießen diese an und ab – woraus eine endlose Dynamik im System resultiere.

Morgenthaus Verständnis von internationaler *Politik* und internationalen Beziehungen fußt jedoch ganz wesentlich auch auf der innenpolitischen Analyse von Staaten bzw. der gleichrangigen Bedeutsamkeit der innen- und der außenpolitischen Sphäre: „In dieser Hinsicht ist der Unterschied zwischen Innenpolitik und Außenpolitik daher“ wie Morgenthau selbst schreibt, „nur ein gradueller, nicht aber ein prin-

\* Acknowledgements: Austrian Science Fund (FWF) project P 25198-G16 *Which Structure, Whose Virtue? Realism's Premises on Men and Power*. Für eine generelle Subsummierung „realistischer“ Grundannahmen – groupism, egoism, anarchy, power politics – siehe Wohlforth 2010.

1 Waltz 1979. Waltz' Neorealismus versteht sich jedoch in erster Linie als eine Theorie des internationalen Systems und nicht als eine Theorie von Außenpolitik. Siehe auch Masala 2005.

2 Kaplan 2012.

zieller.“<sup>3</sup> Der Titel seines bekanntesten Werks *Macht und Frieden* (Englische Erstausgabe 1948 *Politics among Nations: The Struggle for Power and Peace*) gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass Morgenthau Verständnis von internationaler Politik nicht nur in Bezug auf die Akteursqualitäten, sondern auch auf politische Inhalte, umfassender Natur ist. Diese wird bei Morgenthau nie nur in amoralischen Kategorien verstanden, sondern immer auch in normativen Dimensionen: es geht um Macht *und* Frieden. Wobei „Macht“ an sich von Morgenthau zunächst weder per sé als gut noch als schlecht definiert wird, sondern als wertneutrale Triebkraft politischen Handelns. Diese Tatsache schließt jedoch nicht aus, dass der Politikprozess an sich für Morgenthau ein „Kampf um Macht“ ist. „Innenpolitik und Außenpolitik sind zwei verschiedene Ausdrucksformen derselben Erscheinung: des Kampfes um Macht.“<sup>4</sup>

Wie dieser von Morgenthau angenommene Machtkampf vielleicht wenn nicht geähmt, zumindest aber reguliert werden kann, hat Morgenthau am Beispiel des auf David Mitrany zurückgehenden *Funktionalismus* aufgezeigt.<sup>5</sup> An einigen Beispielen wie etwa der Bündnispolitik, der Unterorganisationen der Vereinten Nationen oder der Entwicklung der zu seiner Zeit im Entstehen begriffenen Europäischen Gemeinschaften hat Morgenthau alternative Politikkonzepte zur klassischen Mächtegleichgewichtspolitik dargestellt. Dieser Beitrag greift Morgenthau Überlegungen in Bezug auf eine funktionalistische Alternative zu klassischen machtpolitischen Steuerungsformen auf und weist damit auf eine vielfach übersehene oder ignorierte Variante des Realismus hin, wie sie sich in Morgenthau Hauptwerk *Politics among Nations* findet. Nach einer Darstellung von Morgenthau Operationalisierung des Funktionalismuskonzepts wird auf seine Analyse eines möglichen Weltstaates eingegangen; abschließend werden die Ergebnisse auf die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaften (EG) bezogen.

---

3 Morgenthau 1963, S. 81. Ich verwende für die direkten Zitate in diesem Beitrag die deutsche Ausgabe von *Politics among Nations, Macht und Frieden*.

4 Ebd., S. 80.

5 Mitrany 1943.

## Morgenthau und der Funktionalismus

### Internationale Regime

Die Auswüchse und Gefahren des internationalen Machtkampfes waren Morgenthau – nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und im beginnenden Nuklearzeitalter – nur zu bewusst. Den einzigen, wenn auch unwahrscheinlichen, Ausweg aus den sicherheitspolitischen Dilemmata seiner sah er in der Konstruktion eines Weltstaates, wenn er konzidierte:

*Um die Welt vor der Selbstvernichtung zu bewahren, ist nicht die Begrenzung der Ausübung der nationalen Souveränität durch internationale Verpflichtungen und Institutionen nötig, sondern die Übertragung der Souveränität der einzelnen Staaten auf einen Welt-Autorität, die über die einzelnen Staaten herrschen würde, wie die einzelnen Staaten innerhalb ihrer jeweiligen Gebiete herrschen. Reformen innerhalb der internationalen Gesellschaft sind gescheitert und waren zum Scheitern verurteilt. Eine radikale Umformung der bestehenden internationalen Gesellschaft souveräner Staaten in eine supranationale Gemeinschaft von Individuen ist daher erforderlich. Das Argument beruht auf einer Analogie mit den nationalen Gesellschaften.<sup>6</sup>*

Morgenthau's Argument für eine „Weltautorität“ ist daher ein ähnliches wie es der Vordenker des europäischen Integrationsprozesses, Robert Schuman, formulierte: die Konzentration von Souveränität auf globaler Ebene als stabilisierendes Element der internationalen Politik.<sup>7</sup> Über weite Strecken und unter der Überschrift „Die funktionelle Annäherung“ zitierte Morgenthau in *Macht und Frieden* daher nicht zufällig einen frühen Denker der funktionalistischen Schule, David Mitrany und dessen Standardwerk *A Working Peace System*.<sup>8</sup> Der zentrale Punkt, den Morgenthau aus Mitrany's Studien entnahm war der, dass die von supranationalen Organisationen vorangetriebene Zusammenarbeit zur Lösung konkreter Aufgaben in technologischen oder ökonomischen Politikfeldern einen wesentlichen Beitrag auf dem Weg der Entwicklung einer globalen Ordnung leisten könne. Nicht der Transfer nationaler Souveränität im Großen, sondern kleine Reformschritte seien entschei-

---

<sup>6</sup> Morgenthau 1963, S. 417. Es mag reine Spekulation bleiben aber wahrscheinlich ist im deutschen Text mit „internationaler Gesellschaft“ der englische Begriff „international society“ gemeint, was zutreffender wäre.

<sup>7</sup> Scheuerman 2011, S. 81.

<sup>8</sup> Morgenthau 1963, S. 439–449; Mitrany 1943. Für die Ausgabe von 1966 schrieb Morgenthau gar das Vorwort. Mitrany 1966.

dende Brückenpfeiler beim Aufbau einer zusammenwachsenden Weltgemeinschaft.<sup>9</sup> Die politikfeldspezifische Verflechtung, die ihm vorschwebte, antizipierte Keohanes und Nyes Vorstellung „komplexer Interdependenz“.<sup>10</sup> „Komplexe Interdependenz“, gegenseitige Abhängigkeit und Durchdringung, bildeten die Triebkraft, die zur Entstehung internationaler Regime führte. Nicht von ungefähr nennt Morgenthau als Beispiel für einen wirkungsvollen Funktionalismus die Arbeit und Funktion des Weltpostvereins,<sup>11</sup> welcher als klassisches Beispiel für eines der ersten internationalen Regime gilt.<sup>12</sup>

Ein internationales Regime wird von Stephen Krasner in klassischer Weise definiert als ein Set von „implicit or explicit principles, norms, rules, and decision-making procedures around which actors' expectations converge in a given area of international relations.“<sup>13</sup> Das Wesen von internationalen Regimen besteht in der Lösung von konkreten Problemen, die sich aus der Struktur komplexer Interdependenz ergeben. Genau auf dieser Regelungsdynamik baut auch Morgenthau's Funktionalismusverständnis auf,<sup>14</sup> was nicht zuletzt das erwähnte Beispiel des internationalen Postverkehrs aufzeigt. Die seiner Meinung nach wichtigsten Einzelorganisationen auf dem Weg zu einer durch funktionalistische Prozesse zu kreierenden Weltgemeinschaft seien die NATO, verschiedene Institutionen für wirtschaftliche und technische Hilfe und vor allem auch die Europäische Gemeinschaft(en) bzw. ihre Vorläuferorganisationen wie die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS).<sup>15</sup>

## Die Europäische(n) Gemeinschaft(en)

In einer Darstellung der drei Europäischen Gemeinschaften (EGKS, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Europäische Atomenergiegemeinschaft – Euratom) charakterisiert Morgenthau diese als Versuch, „eine überlegene Macht mit einer unterlegenen zu fusionieren, um eine gemeinsame Kontrolle ihrer vereinigten Stärke

9 Scheuerman 2011, S. 83. Scheuerman 2009, S. 129.

10 Keohane/Nye 1977.

11 Morgenthau 1963, S. 442.

12 Zu internationalen Regimen und dem Studium der Internationalen Beziehungen siehe wegweisend Rittberger/Mayer 1993.

13 Krasner 1983, S. 2.

14 Morgenthau 1963, S. 442.

15 Ebd., S. 443–449.

zu schaffen.“<sup>16</sup> Besonders wichtig erscheint ihm die Tatsache, dass die Europäischen Gemeinschaften durch eine *bottom-up* Initiative entstanden sind:

*Die Europäischen Gemeinschaften fangen gleichsam am anderen Ende der beabsichtigten Struktur an. Sie beginnen von unten anstatt von oben. Sie versuchen, eine funktionelle Einheit innerhalb einer begrenzen Handlungssphäre zu schaffen, und erwarten, dass] die Wirksamkeit jener Einheit innerhalb jener begrenzten besonderen Sphäre zuerst zu einer Interessengemeinschaft innerhalb jener besonderen Sphäre führen wird und dass] dieses Beispiel sich dann auf andere funktionelle Gebiete ... ausbreitet. Schließlich hofft man, dass] die politische Einheit organisch aus dieser Serie funktioneller Einheiten entstehen wird. Wenn alle die funktionalen Organisationen als arbeitende Unternehmen erst einmal errichtet worden sind, wird die Souveränität schrittweise de facto auf eine gemeinsame europäische Regierung übertragen werden sein, ohne dass] es die einzelnen Staaten richtig gewahr werden.*<sup>17</sup>

Der erste Teil dieses Zitates könnte sich auch als Regimedefinition in einem liberalen und institutionalistisch geprägten Handbuch der Internationalen Beziehungen finden.<sup>18</sup> Morgenthau Vorstellungskraft wird besonders im letzten Satz sichtbar, der die Probleme der Legitimität des europäischen Einigungsprozesses antizipiert, der bis in die Gegenwart spürbar ist: was passiert mit der Legitimität der politischen Herrschaft, wenn die einzelnen Staaten bzw. deren Bevölkerungen diesen schlechenden Integrationsprozess bewusst wahrzunehmen beginnen? Mit guten Gründen könnte genau dieser Vorbehalt eine Erklärung für die heute vielfach vorherrschende Skepsis gegenüber der Europäischen Union liefern.

Morgenthau hat drei Faktoren identifiziert, die für den Erfolg dieser funktionalen Herangehensweise im sich vereinigenden Europa entscheidend sind: 1) „Wie sieht das interne Machtverhältnis innerhalb und zwischen den verschiedenen Organen der Europäischen Gemeinschaften aus?“ 2) „Wie ist das Machtverhältnis zwischen den Organen der Gemeinschaften und den Mitgliedsregierungen?“ 3) „Was ist der Grad der Einheit der Mitgliedstaaten in den wirtschaftlichen, militärischen und politischen Bereichen?“<sup>19</sup> Über die Sprengkraft dieser drei Voraussetzungen und Fragen besteht kein Zweifel, gerade wenn wir an die heutige EU denken: die relative Machtlosigkeit des Parlaments gegenüber dem Rat, die Reibereien zwischen Kommission und nationalen Regierungen, oder der unterschiedliche Entwicklungsstand (Spannungss-

---

16 Ebd., S. 446.

17 Ebd.

18 Siehe z. B. Nye/Welch 2011.

19 Morgenthau 1963, S.447.

verhältnis von Erweiterung und Vertiefung) in wirtschaftlichen, politischen und militärischen Bereichen.

### *Die Theorie des Funktionalismus und die EU*

Auch die Strukturen von sich beständig weiter integrierenden, regionalen, „pluralistischen Sicherheitsgemeinschaften“ wie der EU beinhalten das Management von Machtverhältnissen, wie Karl Deutsch ausgeführt hat.<sup>20</sup> Der Funktionalismus und der Realismus stehen deshalb nicht zwangsläufig im Widerspruch zueinander. Morgenthau Realismus suchte und fand im Funktionalismus eine zu diskutierende Alternative zum Fatalismus einer als apokalyptisch wahrgenommenen Weltsituation, die gegenwärtig in neuen Ausdrucksformen von Machtkämpfen eine Renaissance erfährt. Auch in der liberalen Regimetheorie sind die zentralen kausalen Variablen, die zur Bildung von Regimen führen, die Faktoren der Macht und des Interesses, wie Stephen Krasner postuliert.<sup>21</sup> Auch Morgenthau Realismus geht von einem Politikverständnis aus, das von Kalkulationen im Sinne von Macht und Interesse geprägt ist. Diese seien jedoch in der Regel nicht im Sinne a-moralischer Formen von Macht- und Interessensdurchsetzung zu verstehen und seien keine kontextlosen Kategorien.<sup>22</sup> Gerade diese Entschärfung seines in der Rezeption der Sekundärliteratur of reduzierten Machtbegriffes hat Morgenthau in seiner Auseinandersetzung mit dem Funktionalismus und im zweiten Teil von *Politics among Nations* geleistet. Er nähert sich dadurch sogar einer Regimekritik an, wie sie sich beispielsweise implizit in Hedley Bulls paradigmatischem Werk *Anarchical Society* findet.<sup>23</sup> Nicht nur reines, egoistisches Interesse und funktionale Differenzierungen führten demnach zur Bildung von Regimen. Vielmehr gebe es auch im grundsätzlich anarchisch strukturierten internationalen Raum eine auf Regeln, Normen und Institutionen beruhende Gesellschaft (im Sinne von *society*).<sup>24</sup>

Morgenthau hat schließlich hinsichtlich der Einigung Europas konstatiert, dass „die Funktionalisten“ in Europa zwar erfolgreich gemeinsame ökonomische und technologische Interessen geschaffen hätten. Diese (materiellen) Interessen, so Morgenthau, erforderten jedoch zu ihrer Realisation und dem Schutz vor Erosionspro-

---

20 Deutsch 1969, 1957; Adler/Barnett 2000. Siehe auch bereits Haas 1958.

21 Krasner 1983, S. 21.

22 Morgenthau 1963, Kapitel 8.

23 Bull 2002.

24 Siehe auch Hurrell 1993.

zessen in der Gemeinschaft gemeinsame politische Institutionen.<sup>25</sup> Die Prämissen eines reinen Funktionalismus stellten für ihn eine zu dünne Basis für die Entfaltung einer politischen Entität dar; zumal einer so diversifizierten wie die der EU. Morgenthau wäre nicht Morgenthau gewesen, wenn er schließlich nicht doch noch (auch) auf die Notwendigkeit des Aktes des politischen Willens zum Handeln und Entscheiden gesetzt hätte: um diesen Willensakt kommt auch eine funktionalistische Reform von Europa nicht herum.<sup>26</sup>

## Literatur

- Adler, Emanuel/Barnett, Michael, (Hg.), 2000: Security Communities. Cambridge.
- Bull, Hedley, 2002: The Anarchical Society: A Study of Order in World Politics, 3. Aufl. New York.
- Deutsch, Karl Wolfgang, 1969, 1957: Political Community and the North Atlantic Area: International Organization in the Light of Historical Experience. New York.
- Hurrell, Andrew, 1993: International Society and the Study of Regimes: A Reflective Approach. In Rittberger, Volker/Mayer, Peter (Hg.): Regime theory and international relations. Oxford, New York.
- Kaplan, Robert D., 2012: Why John J. Mearsheimer Is Right (About Some Things). In *The Atlantic Monthly*. <http://www.theatlantic.com/magazine/archive/2012/01/why-john-j-mearsheimer-is-right-about-some-things/308839/>.
- Keohane, Robert O. / Nye, Joseph, 1977: Power and Independence: World Power in Transition. Boston.
- Krasner, Stephen D., 1983: Structural Causes and Regime Consequences: Regimes as intervening variables. In Krasner, Stephen D. (Hg.): International regimes. Ithaca, NY.
- Haas, Ernst B., 1985: *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces, 1950-1957*. Stanford, California.
- Masala, Carlo, 2005: *Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern*. Baden-Baden: Nomos, 2005.
- Mitrany, David, 1943: A working peace system: An argument for the functional development of international organization. London.
- Mitrany, David, 1966: A working peace system. Chicago.
- Morgenthau, Hans J., 1970: Truth and Power: Essays of a Decade, 1960-1970. New York.
- Morgenthau, Hans Joachim, 1963: Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Krieg und Frieden. Gütersloh.
- Nye, Joseph S. / Welch, David A., 2011: *Understanding global conflict and cooperation: An introduction to theory and history*. 8th ed. Boston, London.

---

25 Morgenthau 1970, S. 337.

26 Scheuerman 2009, S. 134.

- Rittberger, Volker / Mayer, Peter (Hg.) 1993: *Regime theory and international relations*. Oxford, New York.
- Scheuerman, William E. 2009: Hans Morgenthau: Realism and Beyond. Cambridge.
- Scheuerman, William E., 2011: The Realist Case for Global Reform. Cambridge.
- Waltz, Kenneth N., 1979: Theory of International Politics. Reading: McGraw-Hill.
- Wohlfarth, William C., 2010: Realism. In *The Oxford Handbook of International Relations*. Edited by Christian Reus-Smit and Duncan Snidal. Oxford.

## Autorenhinweise

**Hartmut Behr** ist Professor für Internationale Politik an der Universität Newcastle (UK). Seine Spezialgebiete sind Politische Theorie, Wissenssoziologie der Internationalen Beziehungen, Critical Geopolitics, Critical European Studies. Er ist Autor von *Zuwanderungspolitik im Nationalstaat* (1998), *Entterritoriale Politik* (2003), *A History of International Political Theory* (2010) und *Politics of Difference* (2014) sowie von zahlreichen Aufsatzpublikationen. Nähere Information unter: <http://www.ncl.ac.uk/gps/staff/profile/hartmut.behr>.

**Christoph Frei** lehrt Staats- und Politikwissenschaften an der Universität St. Gallen, er ist akademischer Leiter des Studiengangs *International Affairs and Governance*. Klosterschule in Appenzell, interdisziplinäres Studium der Staatswissenschaften an der HSG. Zu seinen Veröffentlichungen gehört eine vielfach ausgezeichnete intellektuelle Biographie zu Hans J. Morgenthau. Wichtige Erfahrungen verdankt er langjährigen Lehr- und Forschungsaufenthalten im Ausland, so in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Ungarn.

**Heiko Meiertöns** hat Rechtswissenschaften und Politikwissenschaften in Göttingen, Trier und Aberdeen studiert, 1. jur. Staatsexamen 2002, Master of Letters 2003, Hague Academy of International Law 2004, Promotion zum Dr. jur. 2005, Referendariat am HansOLG Hamburg, 2. jur. Staatsexamen 2007, Assistent an der HU Berlin, seit 2009 im allg. höheren Verwaltungsdienst, seit 2011 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Politik München.

**Oliver Jütersonke**, *docteur en relations internationales*, ist seit 2008 Forschungsleiter des Centre on Conflict, Development and Peacebuilding (CCDP) am Graduate Institute of International and Development Studies, Genf. Er ist außerdem assoziiertes Mitglied am Ethik-Zentrum der Universität Zürich. Seine Forschungs- und Lehrtätigkeiten befassen sich mit der Disziplingeschichte der Internationalen Beziehungen, sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, sowie mit Staatsverständnissen in postkolonialen Entwicklungs- und Schwellenländern. Feldforschung führte ihn mehrmals nach Madagaskar, Rwanda und Ost-Timor. 2010 publizierte er die Monographie *Morgenthau, Law and Realism*.

**Jana Puglierin** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Zwischen 2003 und 2013 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bonn und arbeitete als Referentin im Deutschen Bundestag. Sie studierte Politikwissenschaft, Völker- und Europarecht und Soziologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der Venice International University und der State University of New York (SUNY) at Albany und promovierte 2009 über das Leben und Denken von John H. Herz.

**Alexander Reichwein** ist Lecturer und PostDoc am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er forscht zur Geschichte der Disziplin Internationale Beziehungen, den europäischen Ursprüngen der Denktraditionen in den IB sowie zur Geschichte der Europäische Integration. Er ist Mitglied der Forschergruppe „Normwandel in der Weltpolitik“ am Gießener Graduiertenzentrum (GGS) und Mitherausgeber der Book Series *Trends in European IR Theory* (Palgrave Macmillan). Zu seinen Publikationen gehören *Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis. Sein realistisches Denken im Lichte des deutschen Erfahrungshintergrundes* (erscheint 2015 im VS), *Classical Realism* in P. James (ed.), *Oxford Bibliographies Online: International Relations* (Oxford University Press 2014) und *The tradition of neoclassical realism* in A. Toje and B. Kunz (eds.), *Neoclassical Realism in European Politics: Bringing Power Back In* (Manchester University Press, 2012).

**Felix Rösch** ist Senior Lecturer in International Relations an der Coventry University und leitet die BISA Working Group *International Relations as a Social Science*. Mit einer Arbeit über die Weltanschauung von Hans Morgenthau hat er an der Newcastle University promoviert, war Gastwissenschaftler an der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies der Johns Hopkins University in Washington D.C., der Kansai University in Osaka und der Tokyo University of Foreign Studies. Seine Forschungsinteressen konzentrieren sich auf IB-Theorien, klassischen Realismus, Emigrationswissenschaftler in den IB, IB-Wissenssoziologie und politisches Denken in Japan. Er ist Herausgeber von *Émigré Scholars and the Genesis of International Relations* (2014) und *The Concept of the Political* (2012, zusammen mit Hartmut Behr). Seine Monographie *Power, Knowledge, and Dissent in Morgenthau's Worldview* erscheint 2015. Mit Hartmut Behr gibt er die Buchserie *Global Political Thinkers* heraus.

**Christoph Rohde** ist Lehrbeauftragter an der Hochschule für Politik München. Vorher war er Lehrbeauftragter an der Ludwig-Maximilians-Universität München und erhielt im Jahre 2002 den Förderpreis für die beste sozialwissenschaftliche Dis-

sertation. Er ist Herausgeber von *Das Bild des politischen Menschen im Christlichen Realismus Reinhold Niebuhrs unter Berücksichtigung der Internationalen Politik* (1996) und *Hans Morgenthau und der Weltpolitische Realismus* (2004). Seine Monographie *Der Christliche Realismus Reinhold Niebuhrs im 21. Jahrhundert* erscheint Ende 2015 bei Duncker & Humblot.

**Jodok Troy** ist Projektleiter und Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck. 2007 hatte er ein *Research Fellowship* am *Center for Peace and Security Studies* an der Georgetown Universität, USA. Nach dem Doktorat wurde seine Forschung durch verschiedenste Drittmittel finanziert; aktuell das FWF Projekt (P25198-G16) *Which Structure, Whose Virtue? Realism's Premises on Men and Power*. Er ist u.a. Autor der Monographie *Christian Approaches to International Affairs* (2012). Mehr Informationen unter [www.jodok-troy.at](http://www.jodok-troy.at)